Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 3 / Folge 36 — Hamburg, 25. Dezember 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

„Denke ein jeder des Stückleins Erde"

Unsere Herzen suchen in lebendiger Hoffnung die Heimat / Der Auftrag der Landsmannschaft

Unser Weihnachtsglaube

Warum greift das Geheimnis der Weihnacht mit so königlicher Gewalt nach unseren Herzen? Nach armen Herzen, die sich von Jahr zu Jahr tiefer dem Abgrund neigen, weil die verlorene Heimat mit schwerem Gewichte ihren frohen Schlag lähmt? Nach unseren armen Herzen, die gerade im Lichtglanz der Weihnacht am liebsten weinen möchten und allein im Dunkeln bleiben? — Weil Weihnacht die große Stunde des Herzens Gottes ist!

In dem mörderischen Lärm der Welt ertönt plötzlich eine neue Sprache, die uns in ihren Bann schlägt. Denn sie dringt aus dem verlorenen Paradies an unser Herz. Es muß also etwas geschehen sein, das die dunkle Wand der Trennung zwischen Gottesheimat und Menschenfremde niedergerissen hat. An einer Stelle ist sie wirklich unter dem Jubelchor der Engel zusammengebrochen. Dort wölbt sich hoch und hell ein Tor, durch welches uns der Aufgang aus der Höhe besucht hat. Dort strömt in die nachtdunkle Welt das ewige Licht herein und gibt ihr einen neuen Schein. Dort spürt die Welt den Griff nach ihrem Herzen und — setzt sich zur Wehr! Nach dem Gesetz der Finsternis tritt sie an und mauert die Bresche zu, die der Herzschlag Gottes öffnete. Herodes ergriff als erster die Kelle, und aus seiner Hand nahmen sie die anderen; und durch unser Leben zittert noch der Nachhall jenes Geschehens, als unser Volk trunken ward von dem höllischen Ruhm, den letzten Stein in diese Bresche zu mauern; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen; aber Kelle und letzter Stein wandern weiter ... Sollte sich denn jene Bresche nicht schließen lassen? In ihrer Mitte steht ja nur eine arme Krippe mit einem armen Kind! Tief hinein stößt die mörderische Welt ihr Schwert in das Herz Gottes, um das Tor der herzlichen Barmherzigkeit zu versiegeln mit dem Schlußstein des Kreuzes. Damit sind für die Welt die Akten geschlossen; in Finsternis und Schatten des Todes treibt sie ihre alten Werke weiter, deren Gnadenlosigkeit nichts anzufangen weiß mit Gottes herzlicher Barmherzigkeit, mit dem Besuch des Aufgangs aus der Höhe, mit dem süßen Heimatlaut des Paradieses. Was tut's, wenn ihre Füße nun nicht den Weg des Friedens finden, vielmehr bis zu den Knien im Blut immer neuer Kriege stehen! Hat der letzte Krieg dreißig Millionen Menschen das Leben gekostet, so werden es im nächsten Kriege vielleicht fünfzig oder sechzig Millionen sein; trotz aller scheinheiligen Beteuerungen zahlt die Welt diesen schauerlichen Preis dafür, daß sie Gott nicht die Ehre zu geben braucht. Das Licht scheint in der Finsternis — aber die Finsternis hat's nicht begriffen!

Das ist der Schauplatz von Weihnachten — statt der herzlichen Barmherzigkeit Gottes in der Mitte aller Geschichte das eiskalte Bekenntnis zum Nichts; statt des Besuches durch den Aufgang aus der Höhe der zornige Schrei — haben wir ihn nicht auch schon angestimmt?! —: Wo ist Gott?; statt seines Erscheinens der Triumph über sein Verschwinden; statt des Friedensweges das zynische Rezept: Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg!

Warum greift das Geheimnis der Weihnacht mit so königlicher Gewalt nach unseren Herzen? Weil die Gemeinde täglich und stündlich davon lebt, daß gegen alle Erwartung, Befürchtung und Berechnung das Christuskind im Kripplein mitten im hohen, hellen Tor zum Herzen Gottes steht; weil allein die Botschaft von diesem Kinde uns erlaubt, am Leben zu bleiben trotz des Berges der Schuld auf unserem Herzen; weil die Anfechtung des verborgenen Gottes täglich in uns überwunden wird durch die wunderbare Gewißheit unseres Besuchtseins durch den Aufgang aus der Höhe; weil uns in der höllischen Finsternis dieser Welt und unter den Todesschatten unseres Lebens Christus als eine Sonne leuchtet, deren tröstlicher Schein uns noch nie verlassen hat und nie verlassen wird; weil uns das göttliche Kind täglich mit dem Wunder seines Krippleins beschenkt, daß wir Frieden mit Gott haben und Frieden mit den Brüdern; weil unter dem Lächeln dieses Kindes und dem Todesschrei des Gekreuzigten unseres Herzens Härtigkeit in dem süßen Wunder dahinschmilzt, daß die Liebe Gottes die stärkste Weltmacht ist; weil das trotz allem die Wirklichkeit ist: „Wir neigen unsers Alters Gram auf Deine kleinen Hände; und in dem Neigen wundersam geht alle Not zu Ende."

Menschen wandern durch die große Heimatlosigkeit dieser Erde, das Grab der verlorenen Heimat hinter sich, die Gräber so vieler Lieben zur Linken und zur Rechten, das eigene Grab vor sich. Aber ihre Herzen haben den Herzschlag ihres Gottes gespürt; so wandern sie getröset durch die Zeiten; auf ihrem Weg liegt der helle Schein der heiligen Geburt und das heiligen Sterbens mitten in den geöffneten Toren ihres Gottes — „Der Herr, dein Gott, hat dein Reisen durch diese große Wüste zu Herzen genommen!" Uns bleibt nur eins: zu tun, wie die lieben Hirten taten, so einfältig, so gläubig, so sehnsuchts- und erwartungsvoll: „Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die uns der Herr kundgetan hat ... Und sie kamen eilend und fanden das Kind in der Krippe liegen." Das Letzte mußt du dir in der Stille des Herzens von dem göttlichen Kinde selbst sagen und schenken lassen. Denn Weihnachten ist die große Stunde der Herzen!

Darum laßt uns, meine Brüder und Schwestern alle, in der Weihnacht betend und hoffend das ans arme Herze nehmen, ganz dicht, ganz fest, ganz warm, ganz treu, was uns an Irdischem das Liebste war ist und bleiben wird — unsere ostpreußische Heimat. Unter dem weihnachtlichen Himmel unseres Gottes, dessen Geheimnis alle Ferne so tröstlich umfaßt, denke ein jeder des Stückleins Erde, das ihm das teuerste und liebste war, wie auch ich — darf es an dieser Stelle grüßend gesagt sein? — mein Herz in lebendiger Hoffnung zurückschicke nach Rosengarten ... Heilsberg ... Löwenstein ... Nemmersdorf. — Wie haben wir es doch als glaubende Gemeinde in schweren Zeiten beseligend erfahren dürfen: im Mittelpunkt der Geschichte stehen nicht Terror und Diktatur, sondern das Kripplein zu Bethlehem und das Kreuz von Golgatha. Auch das gehört zu unserem Weihnachtsglauben: Geschichte und Geschicke unserer Heimat liegen heute nicht in Menschenhänden, sondern in den guten, starken Händen des Herrn aller Herren — Jesus Christus! Der Gemeinde, die sich zu ihm bekennt und an ihn glaubt, werden alle Dinge möglich sein!

Pfarrer Puschke-Nemmersdorf



Die Anbetung der Könige

Altaraufsatz der evangelischen Kirche in Gr.-Schwansfeld

An der Wende des Jahres

Zum achten Male nach dem Kriege läuten die Glocken die Jahreswende ein. Sie mahnen, Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Mit ihren tiefen, dunklen und hellen Stimmen verkünden sie den Ruhm Gottes, und überall auf der Welt sind es Seine und damit auch unsere Glocken. Und doch sind es andere, die nun unser Leben begleiten. Es sind nicht mehr die Glocken unserer Heimat, die Freude und Leid, Geburt und Tod, Frieden und Kriegssturm kündeten und die unsere Vorväter schon riefen. Die in unserer Heimat einst tönten und denen wir in dunklen Winternächten lauschten, wenn ihr Dröhnen die stille Weite des Landes durchdrang, sind verstummt. Sie läuten nicht mehr für uns.

*

Wir können nicht sagen, daß die Wende dieses Jahres Grund gibt, freudig zu begrüßen, was uns im Schoße der Zukunft erwartet. Die Welt ringsum ist dunkel, die Verwirrung größer als je und was sich im abgelaufenen Jahr ereignete, angefangen bei der Vertiefung des Grabens, der mitten durch Europa und durch die Menschheit hindurchschneidet, bis zu den jüngsten Ereignissen in Bonn, ist alles andere als hoffnungsvoll. Und doch haben wir Grund zur Dankbarkeit. Der Friede blieb erhalten, mag er auch ein unsicherer und ein durchaus trügerischer sein. Denken wir an das Ende des Jahres 1944 oder 1945, so wissen unsere Landsleute, was wir meinen und warum wir von Dankbarkeit sprechen. Mag uns gerade in diesen Tagen des Christfestes und der Jahreswende der Schmerz über das Schicksal der Vertreibung und jener Toten erneut in seinen dunklen Mantel nehmen, die, Opfer der Barbarei des XX. Jahrhunderts, am Wege der Flucht zurückblieben, mögen Tausende nach wie vor in Baracken und Ruinen noch ein Leben führen, das des Sinnes nur zu oft zu entbehren scheint, die Welt hat sich auch für uns gewandelt und wir leben — was wir nur zu oft vergessen — in einer Freiheit, welche 80 000 Landsleute in Ostpreußen und unsere Millionen Brüder jenseits des Eisernen Vorhanges nicht mehr kennen und bitter entbehren müssen.

Was wir vom neuen Jahr erwarten, wird in erster Linie von uns selber abhängen. Wir wissen, daß Lastenausgleich, Eingliederung der verproletarisierten Bauernschaft, Vertriebenengesetz keine echten Lösungen bringen. Was geschah und immer geschieht, muß mangelhaft bleiben, weil es des brüderlichen Geistes ermangelt. Was vom Menschen her hätte gelöst werden müssen, wurde der Gesetzesmühle und der Parteientaktik überlassen. Man fand nicht einmal den Mut, offen einzugestehen, daß unzulänglich sein muß, was man unzulänglich wollte. Der Zahlenrausch der von sich selbst ergriffenen Funktionäre wird niemand aus seiner Misere erlösen. Wo Staat und Bürokratie schon in der so einfachen Frage unserer Litauenheimkehrer versagten, wie sollte da mit Paragraphen die Frage des Lastenausgleichs beantwortet werden können? Machen wir uns nichts vor. Aber mache man auch uns nichts vor. Wir wollen selbst tun, was möglich ist, festen Grund und Boden unter die Füße zu bekommen, zur neuen Heimat ein freudiges Ja zu sagen. Das soll so lange gelten, bis die Tore zum Osten aufgestoßen werden und das Land, unser Land, uns wieder ruft.

*

Man hat, auch im vergangenen Jahr, uns vorgeworfen, wir schürten chauvinistische Gefühle, Rachegedanken, ja wir nährten den Wunschglauben, in die Heimat eines Tages zurückzukehren, auf eine gefährliche Weise. Das Gegenteil ist der Fall, und insofern hat auch das abgelaufene Jahr uns einen guten Schritt vorangebracht und die Fronten weitgehend geklärt.

Es ist nicht das Verdienst der Umwelt oder des Staates, wenn der Vertriebene verläßliches Bollwerk gegen die östliche Infiltration ist. Er hat aus der Vergangenheit gelernt und nicht vergessen, was ihm geschah. Er weiß, daß weder mit Radikalismus noch mit Mitteln der alten Machtpolitik eine Lösung seiner Lebensfrage möglich ist. Er war Zeuge jener namenlosen Greuel, die der Krieg in sein Land trug. Deshalb weiß er, daß der Mensch hinfort Gott nicht mehr versuchen darf, sondern nach neuen Wegen im Frieden suchen muß. Gerade weil wir das Recht auf unsere Heimat als ein Selbstbestimmungsrecht ansehen, dürfen wir auf den Tag einer Rückkehr hoffen und warten. Allein es geschieht in der Ueberzeugung, daß eine notwendige Voraussetzung zu schaffen ist; das Recht der anderen Völker anzuerkennen und mit ihnen gemeinsam die Lösung zu suchen und zu finden! Nationalismus und Nationalstaatsidee sind für unsere Landsmannschaft Angelegenheit einer versunkenen Welt. Sie hat nichts Gutes gebracht. Sie hat im Gegenteil jenes Elend mitverschuldet, unter dem die Menschheit heute leidet.

*

Der Lastenausgleich beweist nur zu deutlich, daß rein materiell gesehene Lösungen unserem

Sie lesen heute:

säkularisierten Zeitalter zwar entsprechen, aber eben keine Lösungen sein können. Das soll uns nicht hindern, kräftig zuzuschlagen und überall dort für unsere Bauern, unsere Landarbeiter, unsere Handwerker und für unsere deklassierten Beamten, Wissenschaftler, Kaufleute und Hinterbliebenen einzutreten, wo ihnen geholfen werden muß. Und das wird um so eher geschehen können, als die Einigungsverhandlungen unter dem Verband der Landsmannschaften und dem ZvD zur Bildung einer Dachorganisation, dem BvD, führten, der unsere Wirkungsmöglichkeiten beleben wird. Was der Landsmannschaft im abgelaufenen Jahr an Aufgaben auch materieller und ideeller Art zufiel, Suchdienst, Totenlisten, Heimatkreiskarteien, Heimattreffen, Masurenaktion, darüber wird im neuen Jahr noch an anderer Stelle einiges zu sagen sein, was unsere Landsleute wissen müssen.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit und unsere innerste Verpflichtung aber liegt in der heimatpolitischen Aufgabe. Es bleibt das autonome Recht und die autonome Pflicht der einzelnen Landsmannschaft, den Anspruch auf die Heimat zu vertreten. Von diesem Auftrag kann uns niemand entbinden und die Einsicht und Klugheit aller möge verhindern, Gewachsenes zerschlagen zu wollen, um auch die Landsmannschaften in eine „Organisation" mit einem Funktionärkorps zu verwandeln. Es ist unsere Stärke, daß für uns jeder Ostpreuße Landsmann und als solcher Glied der Landsmannschaft ist, ob er nun ein Mitgliedsbuch besitzt oder nicht. Der Mensch ist uns wichtiger als die Karteikarte. Und mit Menschen wollen wir des Menschen Recht auf seine Heimat vertreten, weil ohne dieses Recht seine Anerkennung und endlich seine Verwirklichung Europa nicht wird geordnet und befriedet werden können. -ck.

Selbstbestimmung bleibt Grundrecht

Französische Philippika an die Adresse Polens / Absage an Prags Nationalisten

Die „Revue des deux Mondes" veröffentlichte einen Aufsatz René Pinons zum Problem der polnisch-deutschen Beziehungen. Der französische Schriftsteller unterrichtete dabei die französische Oeffentlichkeit über die Oder-Neiße-Frage und wendet sich unmittelbar an die Polen selbst mit der Aufforderung, von der „verderblichen Expansion gegen Westen" Abstand zu nehmen.

Im einzelnen heißt es in diesem Aufsatz, daß die Vorverlegung der polnischen Westgrenze an die Oder und Neiße „entgegen den ethnographischen Tatsachen und dem Völkerrecht" erfolgt sei, womit sich die Polen „an den Deutschen zu rächen suchten"... „Wenn die Annexion der im Jahre 1945 besetzten Gebiete endgültig werden sollte, so wäre das ein Anschlag auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, welches in zivilisierten Ländern heilig gehalten werden sollte... Frankreich hat oft in der Geschichte Polen sein Mitempfinden bewiesen. Es muß aber jetzt mit Bedauern feststellen, daß die Polen eine Politik führen, die durch die Verachtung des Rechts gekennzeichnet ist, wofür sie zwar nicht selbst verantwortlich zu machen sind, was aber Folgen nach sich ziehen kann, die auf sie zurückfallen". In Beantwortung der Frage, ob das Schicksal des polnischen Volkes immer ungewiß bleiben und die Unabhängigkeit Polens auch in Zukunft eine stete Quelle von Konflikten sein werde, schreibt Pinon abschließend unter klarer Zurückweisung des polnischen Chauvinismus und unter ausdrücklicher Anerkennung der „Klagen der aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen": „Es fragt sich, ob Polen in Zukunft nicht glücklicher, freier und weniger gefährdet sein würde, wenn es sich mit einem Leben in seinen ethnographischen Grenzen zufrieden geben würde."

Der frühere tschechische Botschafter in der Türkei, Graf Kolowrat-Krakovsky, der vom „Rat der Freien Tschechoslowakei" zum Mitglied dieses Rates ernannt worden war, hat in einem „Offenen Brief" die Tätigkeit dieses Rats einer scharfen Kritik unterzogen. Graf Kolowrat stellt zunächst fest, daß die Mitglieder des „Rates" keinerlei Einfluß auf die Politik des Präsidiums haben, andererseits aber mit einer Mitverantwortung belastet werden, die angesichts der bisherigen Politik untragbar erscheine. So billigte der „Rat der Freien Tschechoslowakei" in Punkt 11 des kürzlich in Washington verkündigten Programms ausdrücklich die kollektive Austreibung der Sudetendeutschen und damit „die barbarischen Taten, die mit der Austreibung verbunden waren und deren sich jeder Christ und Humanist schämen muß". Mit dieser Erklärung stimme der Rat den Taten zu, „die unvereinbar mit dem kulturellen Hochstand solcher Völker wie des tschechischen und slowakischen sind". Es gehe nicht an, daß das den Deutschen und Ungarn durch die Dritte Republik zugefügte Unrecht mit Schweigen übergangen werde.

Lukaschek reist nach Amerika

Der Bundesvertriebenenminister wird in diesen Tagen nach den Vereinigten Staaten reisen und damit einer bereits seit längerem vorliegenden Einladung prominenter amerikanischer Kreise folgen.

Dr. Lukaschek hatte diese Reise bisher immer wieder aufgeschoben, da er der Ansicht war, daß hierfür gewisse Voraussetzungen geschaffen werden müßten; hier und im Ausland. Augenscheinlich hält der Bundesvertriebenenminister jetzt den geeigneten Zeitpunkt für gekommen..

Im Augenblick ist vorgesehen, daß die ersten Besprechungen mit amerikanischen Kreisen bereits am 10. Januar 1953 in Philadelphia stattfinden. Von hier aus soll dann die Reise durch mehrere Großstätte Nordamerikas gehen und nach etwa vier Wochen mit dem Rückflug nach Bonn ihr Ende finden.

Der Hauptzweck des relativ langen Aufenthaltes in den USA dürfte in den Bestrebungen liegen, die amerikanische Oeffentlichkeit, vor allem aber die maßgeblichen Kreise, über den Umfang des deutschen Vertriebenenproblems, seine wirtschaftlichen, sozialen und weit über die Grenzen Deutschlands und Europas hinausreichenden politischen Probleme zu informieren und darzutun, daß eine Lösung der damit zusammenhängenden Fragen ohne zusätzliche materielle und psychologische Unterstützung des Auslandes unmöglich ist.

Die enge und unlösbare Verzahnung des Vertriebenenproblems in seinen politischen und materiellen Erscheinungsformen mit den großen Problemen der Weltpolitik aufzuzeigen, scheint bei dieser Reise dem Bundesvertriebenenminister besonders am Herzen zu liegen. Es ist naheliegend, daß in diesen Gesprächen sehr eingehend die Frage erörtert wird, wie im Rahmen der gewaltigen Verteidigungsanstrengungen der westlichen Demokratien auch die moralische und wirtschaftliche Widerstandskraft der Vertriebenen durch materielle Förderungsmaßnahmen gestärkt werden kann.

In einem Schreiben an den Bundeskanzler verlangte Minister Dr. Lukaschek eine Erweiterung seines Ministeriums, um die Betreuungsarbeit zu konzentrieren. Vor allem fordert er die Angliederung der Lastenausgleichsabteilung des Finanzministeriums an sein Ministerium, ebenso das Referat für einheimische Kriegssachgeschädigte im Bundesinnenministerium.

Pfeile aus dem Hinterhalt

Warum das Vertriebenengesetz vertagt wurde / Die Rolle des Bauernverbandes

Von unserem Bonner Dr. P.-Vertreter

Der Aeltestenrat des Bundestages hat die zweite und dritte Beratung des Bundesvertriebenengesetzes auf Januar vertagt, da die Ausschußberichte angeblich nicht ausreichend lang den einzelnen Abgeordneten zur Verfügung gestanden und, daß darüber hinaus auch einige das Grundgesetz betreffende Rechtsfragen noch zu klären wären.

Erst vor wenigen Wochen hatte das Bundeskabinett verlangt, das Bundesvertriebenengesetz beschleunigt dem Bundestag und Bundesrat vorzulegen. Minister Lukaschek gelang es nach einjähriger Behandlung im Ausschuß (die erste Lesung fand am 20. Dezember 1951 statt) die Rückleitung der Entwürfe an den Bundestag und die Festlegung der zweiten und dritten Beratung für Mitte Dezember durchzusetzen. Die Verabschiedung des Gesetzes schien damit gesichert. Aber wenige Tage vorher begann eine schwere Kononade und vor allem der Deutsche Bauernverband begann die Abgeordneten mit Entschließungen zu überschütten. Hauptangriffspunkt waren die §§ 56 bis 62, die Einzelbestimmungen für eine beschleunigte Eingliederung der Bauern und die Aufhebung von Pachten bei freiwilliger Landabgabe.

Nach Meinung des Deutschen Bauernverbandes „stellen sich die Formulierungen als eine reine Ausnahmevorschrift zu Lasten der Landwirtschaft dar und lassen den Gesichtspunkt des Interessenausgleichs völlig vermissen." Sie wären ein Eingriff in das Eigentumsrecht und damit eine entschädigungspflichtige Enteignung.

In dieser und ähnlicher Form argumentierte der Bauernverband, um zu erreichen, daß die Behandlung zunächst vertagt wird. Hinter den Kulissen aber gab es harte Kämpfe, insbesondere in den Fraktionen der Regierungsparteien, aber auch bei der SPD, bei der gleichfalls die Meinungen auseinandergingen. Um zu vermeiden, daß es im Plenum zu Meinungsverschiedenheiten innerhalb der einzelnen Fraktionen kam, hielt es dann der Aeltestenrat für besser, die Beratung auf Ende Januar zu vertagen. Aber schon jetzt dürfe feststehen, daß es ohne gewisse Aenderungen oder Streichungen auch im Januar nicht gehen wird. Man spricht schon heute in Fraktionskreisen beider Richtungen von Kompromissen, die wahrscheinlich in der Streichung des § 60 bestehen dürften, der endlich die Eingliederung entscheidend beschleunigen könnte.

Der Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat sich mit den Einwänden des Bauernverbandes, der keinerlei Verständnis für ihre vertriebenen Berufsgenossen verrät, sehr eingehend befaßt und wird in unserer nächsten Ausgabe zu diesen unglaublichen Vorgängen noch einiges zu sagen haben.

Termine zur Schadensfeststellung

Termine zur Schadensfeststellung: Antragsformblätter vorrätig, Antragsfrist bis 31. 8. 1953.

Ausgleichsleistungen: Neue Anträge müssen gestellt werden. (Ausnahmen nur bei Ausbildungshilfe und Währungsausgleich.) Antragsformblätter ab Anfang Dezember nach Bekanntgabe durch die einzelnen Ausgleichsämter vorrätig Aufbaudarlehen haben keine Antragsfrist. Für gewerbliche Wirtschaft, freie Berufe und Landwirtschaft ist der Betrag bis zu 35 000 DM. Neue Anträge können jetzt eingereicht werden. Voraussetzung: Einreichung des Feststellungsantrages. Die Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau haben einen Betrag bis zu 5000 DM je Wohnung. Neue Anträge können ab 1. Januar eingereicht werden.

Arbeitsplatzdarlehen ohne Antragsfrist, Betrag bis zu 3000 DM (in besonderen Fällen 5000 DM) je Arbeitsplatz. Neue Anträge können bei den zuständigen Landesausgleichsämtern ab sofort eingereicht werden.

Anträge auf Kriegsschadensrente, Hausratshilfe und Ausbildungshilfe aus dem Lastenausgleich können jetzt bei den zuständigen Ausgleichsämtern eingereicht werden. Auf dem Lande werden die Anträge von den Bürgermeistereien angenommen. Die Hausratshilfe ist nicht mit der Hausratsentschädigung zu verwechseln. Die Hausratshilfe ist lediglich eine Vorauszahlung auf die Hausratsentschädigung.

Die Anleihe zur Vorfinanzierung des Lastenausgleichs in Höhe von 200 Millionen DM wird unmittelbar im Anschluß an die jetzt zur Auflage gelangende erste Bundesanleihe — voraussichtlich im Januar — zur Ausgabe kommen. Der Vorsitzende des Vertriebenenausschusses Dr. Kather protestierte gegen diese Maßnahme, da sie gegenüber der Bundesanleihe schon zeitlich mit Nachteilen verbunden sei.

Von Tag zu Tag

Nach den Kommunalwahlen in Niedersachsen wurden die Landräte, Oberbürgermeister und Bürgermeister gewählt. Die SPD büßte dabei ihren Einfluß durchweg ein. Das Verhältnis der bürgerlichen Parteien zur SPD ging von 9:7 auf 14:2 zurück. — Der Bundestag beschloß, sämtliche Renten um Beträge zwischen zwei und fünf DM monatlich zu erhöhen. — Bischof Dibelius hat sich in einer Rede in Washington scharf gegen den Terror in der sowjetischen Mittelzone gewandt. — China hat den indischen Vorschlag zur Beilegung des Koreakrieges abgelehnt. Man rechnet damit, daß Präsident Eisenhower an neuen Plänen zur Beendigung des Krieges arbeitet. — Der Rat der Atlantikpaktmächte hielt in Paris seine zweite Jahrestagung ab. Genral Ridgeway erklärte, die europäische Rüstung liege noch weit unter dem für eine Selbstverteidigung erforderlichen Minimum und forderte einen schnelleren Aufbau der Streitkräfte.

Randbemerkungen

Verfassungsdurcheinander

Auch Doktor Faustus hatte die Juristerei studiert und war doch so klug als wie zuvor. Jedoch auf alte Erfahrungen zu hören, ist immer schwer. Geben wir uns also keine Mühe, die schauerliche Verwirrung auseinandertüdern zu wollen, die in Bonn durch den allgemeinen Betriebsausflug nach Karlsruhe angerichtet wurde. Immerhin sei versucht, unseren Lesern ungefähr verständlich zu machen, was geschah.

Das Bundesverfassungsgericht setzt sich aus Richtern zuammen, die von den Parteien nominiert und bestimmt werden. Ist diese Prozedur schon eine höchst gefährliche und dem höchsten Gericht des westdeutschen Staates abträglich, so zeigt sich die Wirkung erst bedrohlich in den beiden Senaten. Der erste gilt nämlich für die SPD als „zuverlässiger" als der zweite Senat, in dem die Regierungskoalition mehr Freunde ihrer Politik vermuten zu dürfen glaubt. Bestimmte Verfahrensregeln sehen die Anrufung des einen oder des anderen Senates vor, und so geschah es nicht ohne Absicht, wenn die Klage der SPD gegen die Verfassungsrechtlichkeit der EVG-Verträge an den ersten Senat ging. Um ihr zuvorzukommen, das Verfahren zu beschleunigen und endlich in der Wirkung die allgemeine Verwirrung zu erhöhen, hat sich nun die Regierungskoalition an den zweiten Senat gewandt, und auch das war kein Zufall. Zeitlich war es aus juristischen Formalien möglich, daß er vor dem ersten Senat entscheidet. Und damit war das Bundesverfassungsgericht wie einst Holland in Not. Was sollte es tun?

Es zog sich durch ein höchst einfaches, aber ebenso anfechtbares Mittel aus der Affäre. Bundespräsident Heuss hatte ja ein Gutachten angefordert, das zu erstatten das Plenum des Gerichtes mit beiden Senaten zusammentrat. Um nicht Entscheidungen fällen zu müssen, die angesichts der Zusammensetzung der Senate durchaus hätten verschieden ausfallen können, entschied daher das Gericht, das Gutachten nicht zu erstatten, sondern eine für beide Senate verbindliche Entscheidung als Gutachten zu fällen, womit die Funktion der Senate praktisch aufgehoben und Herrn Heuss eine Antwort gegeben worden war, um die er weder gefragt noch die er erbeten hatte. Und nun war auch noch der Bundespräsident in den allgemeinen rechtsverwirrenden Tumult hineingezogen. Aber auch Professor Heuss trachtete, den Knoten, der nicht mehr lösbar schien, zu durchhauen. Er verzichtete auf sein Gutachten und sah sich nun den Vorwürfen ausgesetzt, parteilich zu sein, eine Entscheidung des zweiten Senates im Sinne der Regierung herbeiführen zu wollen — kurzum, keinen klaren, eindeutigen Weg gegangen zu sein.

Mag dem sein, wie es will. Das Unheil ist nun einmal da, und kein Mensch im Volke wird verstehen, warum der Kanzler seine klare Linie verließ, Beelzebub mit Beelzebub auszutreiben versuchte und als geschickter Taktiker plötzlich allzu geschickt und damit sein eigenes Opfer wurde. Wir haben in der letzten Ausgabe bereits zum Ausdruck gebracht, daß es allein Sache der politischen Parteien und der gewählten Führer der Parteien ist, eine politische Entscheidung zu fällen und die Verantwortung für sie zu übernehmen. Die Bundestagsdebatte, welcher Tausende von Wählern am Radio beiwohnten, hinterließ bereits den sehr nachhaltigen Eindruck, daß Fensterredner von erschreckend dürftigen Qualitäten und peinlichem Niveau hier ein Thema mit persönlich gewürzten Angriffen plattwalzten, denen besondere Achtung entgegenzubringen dem Mann auf der Straße durchaus nicht leicht gemacht wurde. Die Diskussion mit geballten Fäusten, Schuft- und Unflatrufen, mit Backpfeifenangeboten, Pultdeckelgeklapper und 181 Zwischenrufen bei der Kanzlerrede war ein schwarzer Tag für die Demokratie. Die Exkursion nach Karlsruhe ist in ihrer Wirkung noch trauriger.

„Qui mange du Pape en meure", sagt ein französisches Sprichwort. Auch am „Recht" kann man in unserer Zeit zugrundegehen.

Pariser Film

Französische Filme haben bei uns einen guten Ruf. Nicht zu Unrecht. Der Film, den die kommunistische Partei Frankreichs jetzt dreht, erscheint allerdings wie ein schlechter Kolportageroman, den zu betrachten sich freilich gleichwohl lohnt. Marty, „Held des Schwarzen Meeres" und Parteiführer, ist über Nacht mitsamt seinem Mobiliar aus Paris spurlos verschwunden und nicht mehr auffindbar. Tillon, wie Marty Abgeordneter und Held der Franctireur-Partisans, wurde in einem Nest in der Provence aufgestöbert, wo er mit der Maurerkelle sich ein verfallenes Haus zurecht machte, nachdem er einige Tage zuvor noch in Paris den Schutz der Polizei verlangt hatte; er werde verfolgt, im Auto und sogar in der Untergrundbahn, erklärte er damals zitternd.

Einen Prozeß nach dem Slansky-Muster in Prag kann man in Paris begreiflicherweise nicht inszenieren. Beiden Abgeordneten wird von der Partei — und das heißt von Moskau — vorgeworfen, was anderwärts den Galgen einbringt: „Beziehungen mit zweifelhaften Elementen", Verleumdung der Partei, Feindschaft zum großen Sowjetbruder und wie die üblichen Anklagen gegen „Verräter, Diversenten und Spione" immer lauten. Es offenbart sich also auch hier — und das ist das allein interessante —, daß die Selbstvernichtung im Lager der kommunistischen Führerhierarchie weitergeht. Ueber welch diabolischen Kräfte aber muß sie verfügen, wenn die bedeutendsten Vertreter es vorziehen, einfach zu verschwinden. Sie müssen die Praxis der Liquidationen kennen, sehr genau sogar kennen, wenn sie um ihr Leben zittern. Mitleid braucht man mit ihnen freilich nicht zu haben. Denn hier sollten die gleichen Leute gerichtet werden, die unbedenklich Tausende vernichteten oder doch bereit sind, sie auszurotten.

Teurer Wahlkampf

Im amerikanischen Repräsentantenhaus hat ein Ausschuß zur Ueberprüfung der Wahlausgaben der beiden großen Parteien die Arbeit aufgenommen. Republikaner und Demokraten haben während des Wahlkampfes zwischen 50 und 100 Millionen Dollar — also rund 210 bis 420 Millionen DM — für Wahlpropaganda ausgegeben. Aus den Jahren 1925 und 1939 existieren aber Gesetze, nach denen die nationalen Wahlkomitees der Parteien nicht mehr als je drei Millionen Dollar für Propaganda ausgeben dürfen. Der Ausschuß wird wahrscheinlich zu dem Ergebnis kommen, daß infolge der Erweiterung der Propagandamittel, insbesondere durch das Fernsehen, diese Grenze nach oben verschoben werden muß. Eine Grenze will man jedoch beibehalten, damit nicht eine Partei mit starkem finanziellen Rückhalt durch gewaltigen Einsatz von Mitteln die andere an die Wand drückt. Nach der „New York Times" haben im letzten Wahlkampf die Republikaner etwa das Dreifache der Demokraten ausgegeben.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Hanns Gert Freiherr von Esebeck. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29 b, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.
Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29b, Telefon 24 28 51/52, Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.
„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.
Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.



Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29b, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.
Auflage über 90 000.
Zur Zeit Preisliste Nr. 4 a gültig.

Vertriebenenfrage in christlicher Sicht

Von Pastor D. Dr. H. Girgensohn

Das Bild, das die Flüchtlinge in kirchlicher Sicht bieten, ist kein einheitliches. Aufs Ganze gesehen aber hat ein Prozeß der Entkirchlichung und Entchristlichung stattgefunden. Wer die kirchliche Flüchtlingsfrage dabei als organisatorische Frage sieht, als Aufgabe, die Flüchtlinge in dem kirchlichen Verwaltungskörper unterzubringen, der hat nicht den Vorgang erfaßt, mit dem wir es hier zu tun haben.

Alle Menschen sind durch einen geradezu unwahrscheinlichen Bruch hindurchgegangen, sind aus allen ihren Bindungen an Gott und Menschen herausgerissen worden. So gilt es, den Menschen sehen zu lernen, und zwar eben mit den Augen Jesu sehen zu lernen — „da er das Volk sah, jammerte ihn desselben, denn sie waren abgehetzt und niedergebrochen, wie Schafe, die keinen Hirten haben" — und ihnen durch Aufnahme in eine neue Lebensgemeinschaft eine innere Lebensmöglichkeit zu geben.

Vor diese Aufgabe ist die Kirche gestellt. Die Hauptfrage ist dabei: wie helfen wir diesen Menschen, die im Umbruch der Zeit und ihres persönlichen Lebens an allem irre geworden sind, wieder zum Glauben? Ist die Kirche im Stande, aus ihrem lebendigen Glauben und ihrer Liebe heraus eine solche Lebensgemeinschaft zu gewähren, die heilend wirken kann, oder versteht sie sich selbst nur als Institution, die versucht, verwaltungsmäßig in dem allgemeinen Durcheinander ihre Ordnung aufrecht zu erhalten.

Einem entwurzelten Menschen ist nicht damit allein gedient, daß er in eine unserer volkskirchlichen Gemeinden hineingestellt wird, die, so wie die Dinge liegen, meist gar nicht im Stande sind, ihm die Lebensgemeinschaft zu bieten. Darum stellt diese Situation die Frage nach der Kirche und ihrer Gestaltung in unserer Mitte. Dabei geht es nun unter anderem darum, daß die von jedem persönlich geforderte Hilfe und Offenheit für den anderen nicht auf organisatorische Maßnahmen einer Institution abgeschoben wird. Kein Lastenausgleich dispensiert von der Verpflichtung zur Liebe. Um die aber geht es in der christlichen Gemeinschaft. Ferner setzt diese Gemeinschaft nicht Gleichheit voraus. Sie beansprucht auch nicht, den anderen erst nach ihrem Bilde umzuprägen, ehe sie ihn als vollberechtigtes Glied in sich aufnimmt. Es geht in einer echten Gemeinschaft nicht um Gleichheit und Gleichmacherei. Diese Forderung, die seit der französischen Revolution unser ganzes Denken beherrscht, verkennt das, was eigentlich christliche Bruderschaft meint. Das Neue Testament läßt jeden den sein, der es ist, weil Gott den Menschen in seiner besonderen Art geschaffen hat, und wir haben darum nicht das Recht, ihm von uns aus unsere Besonderheit aufzuprägen. Bruderschaft im christlichen Sinne bedeutet ja die Gemeinschaft mit dem anderen als einem andersartigen zu ertragen und zu pflegen.

Ist diese Gemeinschaft erst vorhanden, so entsteht der Ausgleich von selbst ohne jede gewaltsame Assimilierung, die dem anderen seine Art abspricht und ihn gleichsam nackt auszieht und ihm zu allem materiellen Verlust nun auch noch diese letzte Preisgabe seines Besitzes zumutet. Nur so entsteht Reichtum und Segen einer neuen Gemeinschaft, wenn solche verschiedenen Ströme zusammenfließen und jeder Teil aus seinem Erbe seinen Teil in das gemeinsame Leben hineinbringen kann.

Wir sollten froh und dankbar sein, daß wir noch geprägte Menschen vor uns haben. Wird diese Prägung zerstört — und es arbeiten bewußt und unbewußt eine Reihe von Faktoren daran — so entsteht Nihilismus; das alte mitgebrachte Erbe geht verloren, und von heute auf morgen kann das, was durch Generationen gewachsen ist, nicht ersetzt werden. Die entleerte Masse wartet nur auf den, der ihnen dieses Vakuum auffüllt, und sie wird bereit sein, jedwede Ideologie, die sich ihnen dafür anbietet und ihnen einen Sinn ihres entleerten Lebens zu geben verspricht, anzunehmen.

Aber letztlich ist es nicht die politische, soziale oder weltanschauliche Gefahr, die uns als christliche Kirche zum Handeln zwingen sollte, sondern die Tatsache, daß wir dieser Not gegenüber von Gott gefordert sind, unseren Glauben und unsere Liebe daran zu erzeigen. Und das ist allerdings auch eine Schicksalsfrage für die Kirche.

Quelle des Polentums

Die Warschauer Zeitschrift „Nowa Kultura" befaßt sich in einem Artikel mit Königsberg und seiner Universität. 1542 sei dort „eine Universität entstanden, die bald in ganz Polen berühmt wurde". Ihre ersten Rektoren seien Polen gewesen, die Unterrichtssprache neben dem Deutschen polnisch und litauisch. So sei Königsberg „eine Quelle des Polentums" gewesen. Als Beweis wird auch angeführt, daß die polnische Staatshymne zuerst in Königsberg gedruckt worden sei. „Nach der Epidemie, der ein Drittel der Bevölkerung zum Opfer fiel, befahl Friedrich der Große, die entvölkerten Gebiete mit Polen zu besiedeln . . ."

*

Der derzeitige Bildungsstand in Polen scheint im Zeichen der „neuen Kultura" einen verblüffenden Tiefstand erreicht zu haben, wenn eine Zeitung es wagen kann, einen solchen Quark zu veröffentlichen.

„Die Preußen konnten noch sparen..."

Der Alpdruck des „Apparates" bei uns und draußen / Aus der Zeit, die keine Funktionäre kannte

Während sich in den ersten Nachkriegsjahren Politiker und Publizisten geradezu darin überboten, dem einstigen Lande Preußen alles erdenkliche Schlechte nachzusagen — „Wiege des Militarismus", „Hort der Knechtschaft", „Gewaltregime" waren so einige der gängigen Bezeichnungen —, kann man heute erstaunliche Korrekturen dieses von keiner Sachkenntnis getrübten Urteiles nicht nur bei uns in Westdeutschland, sondern sogar im Ausland feststellen. Und wir erleben es heute Tag für Tag, daß bei den durchaus dringlichen Mahnungen und Vorstellungen beim Bund und den Ländern oft genug daran erinnert wird, gerade das einstige Preußen habe den Beweis dafür erbracht, daß man ausgesprochen sparsam und umsichtig im Staate wirtschaften könne.

Wer die Fülle der heute schon zu meisternden Aufgaben des Staates und die ungeheure Ausweitung des „Apparates" erkennt, der hat allerdings allen Anlaß, auch bei sehr großem Zögern der Regierungen und Parlamente, zu Sparsamkeit zu mahnen. Immer wieder wird auf die kaum noch erträgliche Höhe der Steuern und Abgaben hingewiesen und die Frage gestellt, ob ein armes Volk mit unendlich vielseitigen Aufbauaufgaben sich einen Status von 86 Länderministern und nahezu tausend Abgeordneten leisten könne. Gleichzeitig wurde von Sachverständigen daran erinnert, daß die Riesenverwaltung des alten Preußen vor dem Zweiten Weltkrieg — für 45,3 Millionen Menschen und dreizehn ländergroße Provinzen — an Kopfzahl bis zur Hitlerzeit nicht größer war als heute die Verwaltung eines der großen westdeutschen Länder, von denen es ja immerhin fast ein rundes Dutzend gibt. Die neueste Bundesstatistik gibt zu Vergleichen zwischen den Ausgaben des alten Preußen und der Bundesrepublik im In- und Ausland um so mehr Grund, als sie klarstellt, daß die Bevölkerungszahl (Preußen vor 1939: 45,3 Millionen, Bundesrepublik 48,3 Millionen) nicht wesentlich verschieden ist.

Niemand wird bestreiten wollen, daß etwa das Preußen nach dem Ersten Weltkrieg geradezu ungeheure Schwierigkeiten und Lasten zu tragen hatte, um nach der willkürlichen Versailler Grenzziehung in seinem aufgerissenen Staatsgebiet die Fülle der Aufgaben zu meistern. Es kommt heute wie auch damals nicht auf „Patentmedizinen" politischer Scharlatane und Verführer, es kommt auf den wahren Staatsgeist an, den jeder Verantwortliche in sich tragen und das ganze Volk empfinden muß. Luthers Wort vom „getreuen Haushalter" bezeichnet so recht, worum es geht. Niemand bestreitet, daß der Weg, in einer Fülle von selbstverständlichen menschlichen und christlichen Verpflichtungen des Staates eine rechte Harmonie und einen Zusammenklang mit den Einkünften zu finden, sehr schwer ist. Aber das ist kein Grund, ihn nicht zu gehen, und es — so lange es eben noch geht — beim allgemeinen Diskutieren und unverbindlichen Versprechen zu lassen, statt zu handeln.

Preußen war nie ein Land des großen Aufwands, sondern eines der großen Leistungen — trotz und alledem. Wir brauchen nur an unsere Heimat zurückzudenken, um in langen Reihen die Bauten und Leistungen aufzählen zu können, die gerade in allerschwersten Zeiten dennoch geschaffen wurden, ob es sich nun um schlichte, aber durchaus taugliche Schulen und Amtshäuser, um Siedlungsvorhaben, um Brükken und Bahnhöfe, um Straßen und Kanäle, um Urbarmachung und Neulandgewinnung und vieles, vieles mehr handelte. Und wenn schon im kleinsten Kreise die Hausväter und Hausmütter das höchste Lob verdienen, die auch bei denkbar geringen Mitteln jedem ihrer Kinder voll gerecht werden, die sparsam und zurückhaltend bei Entbehrlichem, großzügig aber beim Wichtigen und Entscheidenden ihre Einkünfte einsetzen, so kann niemand Preußen bestreiten, daß es bei aller Herbheit denn doch sehr väterlich und mütterlich für die Seinen gesorgt hat.

„Gerechtigkeit erhöht ein Volk" — dieses Bibelwort ist bei uns daheim nicht nur gepredigt, es ist gerade von den größten Söhnen und Töchtern des Landes auch gelebt worden. Jede Zeit hat ihre Aufgaben, ihre Probleme, unveränderlich aber bleibt die Tatsache, daß in einem wirklich zukunftsstarken Volksstaat Rechte und Pflichten für alle Bürger die gleichen sein müssen, daß um einen echten Ausgleich der Lasten niemand herumkommt. Es wird gut sein, wenn so manche, die jetzt immer noch erstaunliche falsche Urteile über das alte Preußen zum besten geben, die Geschichte dieses Staates sehr genau lesen. Niemand wird behaupten, daß die großen Söhne Preußens irgendwann einmal mit billigen Mitteln um die Gunst der Massen gebuhlt hätten. Aber es muß doch etwas Besonderes um diese großen und um die weniger bekannten Söhne der Heimat gewesen sein, die sich — ob als Dorfbürgermeister, als Stadtrat, als Oberpräsident oder gar als Minister — auch als Männer eiserner Pflichterfüllung und untadeliger Lauterkeit vom Vertrauen aller getragen wußten. Zu jeder Stunde und vor jeder Aufgabe sagte ihnen der Kompaß in ihrer Brust, welcher Weg jetzt und hier einzuschlagen wäre. Redlich hauszuhalten mit dem, was zur Verfügung stand, das Beste aus dem Gegebenen zu machen, das verstanden sie meisterhaft.

Der tüchtige Staatsbeamte, der sich mit Recht einen besonderen Ruf in der Welt eroberte, der um keinen Preis jemals zum „Funktionär" oder gar zur „lebenden Maschine" herabgewürdigt werden darf, hat in dem gleichen Preußen eine unvergleichliche Pflanzstätte gefunden. Mit ihm und in seinem Geiste wird es allein möglich sein, nach Kriegs- und Niedergangszeiten ohnegleichen Verwaltung und Volkswirtschaft in einen gesunden Einklang zu bringen und in ernster Arbeit zu beweisen, daß das vielberufene Preußentum bester Prägung im Grunde nichts anderes ist als höchst verantwortungsbewußtes und weitblickendes Deutschtum.

Keine Ausbildung für Deutsche

Aus der Stadt Rhein traf kürzlich ein Brief einer noch in der Heimat lebenden Deutschen ein, die in anstrengender Sägewerksarbeit ihre fünf Kinder zu ernähren hat und über die schlechten Ausbildungsmöglichkeiten Klage führt, die ihren Kindern offen stehen.

„Lehrlinge werden hier in Rhein nirgends ausgebildet", heißt es in einem Brief, „Meine Söhne können nur als Freiarbeiter gehen. Ausbildung in handwerklichen oder Intelligenzberufen läßt Polen für Deutsche nicht zu. Im nächsten Monat werden viele zum Militär gezogen. Auf drei Jahre. Es hat sich viel verändert. Aber Gott sei Dank nicht die Natur. Der See ist nach wie vor schön, wenn seine Rampe auch vollkommen zerstört ist. Privatboote sind nicht mehr vorhanden. In unsrer Stadt selbst wird kaum noch etwas gebaut, die meisten Häuser und Gärten bilden wüste Trümmerhaufen. Der Friedhof gleicht einem Urwald, weil niemand da ist, der sich der verlassenen Gräber annehmen könnte. Die Kirche ist noch nicht aufgebaut. Unsere Burg steht noch unverändert. Sie wird gegenwärtig als Trecker-Werkstatt benutzt."

„Es ist alles so knapp", schließt der Brief, „manchmal weiß ich gar nicht, wie ich meine fünf Kinder satt machen oder die nötigen Kleidungsstücke beschaffen soll."

Trümmer auf dem Invalidenfriedhof

SED feiert Scharnhorst, aber Preußens berühmte Gräber zerfallen

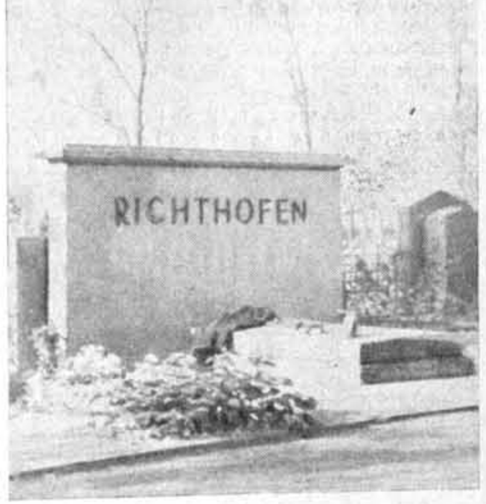
Von unserem Berliner Redaktions-Vertreter

„Jeder deutsche Patriot steht heute ergriffen vor dem schönsten Grabmal Berlins, der letzten Ruhestätte eines Gerhard David von Scharnhorst, der vor 150 Jahren Waffenschmied der deutschen Befreiung war. Wir erinnern uns dankbar, daß Scharnhorst die nationalen Streitkräfte für den 1812 an der Seite Rußlands gegen Napoleon geführten Befreiungskampf sammelte und stählte . . ."

Der alte Wächter auf dem Invalidenfriedhof im sowjetisch besetzten Teil Berlins hat uns mißtrauisch beobachtet, ehe er zu uns trat und mit einem Seitenblick auf zwei große Kränze am Fuße des Scharnhorst-Denkmals bemerkte: „Für die Kränze hier hätte die Partei man lieber ein paar Maurer und Arbeiter schicken sollen, die Ordnung schaffen auf unserem berühmtesten Friedhof . . .!"

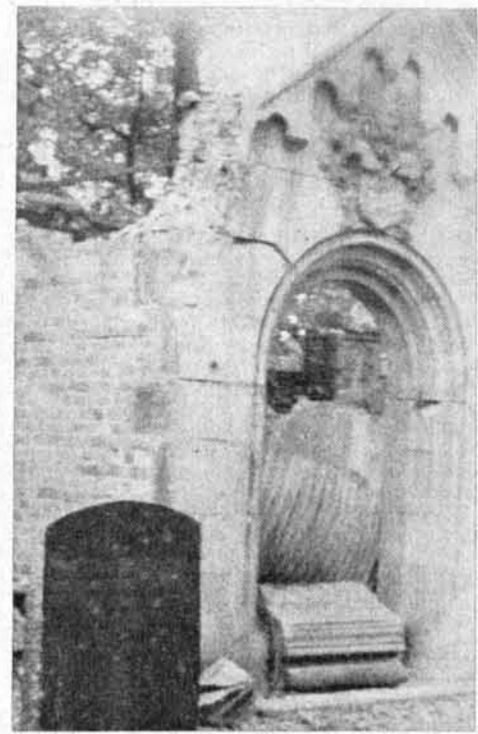
Der berühmteste Friedhof — nun, das war diese Stätte einmal. Mitten im Weltstadtgetriebe ruhten hier auf engstem Raum bis in die letzten Kriegsjahre hinein die Söhne der bekanntesten deutschen Geschlechter. Angefangen bei den preußischen Feldherrn und Generalen des 18. und 19. Jahrhunderts, endend bei so manchem Widerstandskämpfer und Opfer aus der Zeit des „Dritten Reiches", die in friedlichem Nebeneinander ihren letzten Schlummer tun. Nur wenige von den Tausenden, die hier in engen Reihengräbern und mächtigen Sarkophagen ihre Ruhestatt fanden, starben den Strohtod; die weitaus meisten Gräber bergen Gefallene und Geopferte.

Noch zeigen die mehr und weniger erhaltenen Trümmer stolzer Grabmäler und schlichte Gedenksteine traditionsbeladene, klangvolle Namen aus drei Epochen deutscher Geschichte. Noch überragen die bröckelnden Denkmale



eines Schinkel, eines Christian David Rauch die schmucklosen, unauffälligen Tafeln eines Freiherrn von Fritsch, Udet und Moelders. Welch unwürdiges Gesamtbild aber öffnet sich vor uns! Nicht viel anders mag es in den letzten Apriltagen 1945 hier ausgesehen haben —, als der inmitten Berlins gelegene Invalidenfriedhof hart umkämpft und erbittert verteidigt wurde. Genug Schlupfwinkel gab es ja hier, die Grüfte und Sarkophage boten Schutz gegen Artillerie- und Granatwerferfeuer; und so mancher Sargdeckel barg, als sich der Kampf dem Ende zu neigte, nicht nur vermoderte Gebeine, sondern verwunderte, verzweifelte Menschen in Todesangst.

Ein Totentanz löste die jahrhundertelange Friedhofsstille ab. Als es dann ruhig wurde um die Invalidenstraße, da lagen in aufgedeckten morschen Särgen neben den Ueberresten friderizianischer Generale die Gefallenen der Endphase dieses tragischen Ringens um Berlin.



Sieben Jahre später: Gras, wilde Blumen und spärlich verstreut ein paar Anpflanzungen verbergen etwas die Kriegsspuren. Offen und nackt klaffen im Herbst die Lücken in Kreuzen und Grüften, geborsten liegen die Trümmer von Denkmalen, kein Mensch — den es zu kümmern oder anzugehen scheint. Man muß lange nach den Namen suchen, die einem um ihrer geschichtlichen oder menschlichen Bedeutung willen Begriff sind: außer Gneisenau und Scharnhorst finden wir die Brüder Potocki, den Grafen Schlieffen, den großen Bauherrn Schniewind, Fritz Todt, die Flieger Richthofen, Udet und Moelders . . .

So ist aus einer würdigen, historischen Ruhestätte im Herzen Berlins ein verwahrlostes, verwildertes Stück Freiland geworden. Daß den gegenwärtigen Machthabern im östlichen Teil der zerrissenen Stadt über Planbauten, „Kulturparks" und Denkmalen für die „sowjetischen Freunde" die Zustände auf dem Invalidenfriedhof gleichgültig sind, nimmt niemanden wunder. Die großen Kränze mit den roten und schwarzrot-goldenen Schleifen am Fuße des Scharnhorst-Denkmals lassen dieses Spiegelbild für die Verhältnisse in der Sowjetzone nur um so deutlicher hervortreten.

In zehn Zeilen

Der ehemalige Unterstaatssekretär Sumner Welles erklärte vor dem amerikanischen Katynausschuß, der Ministerpräsident der polnischen Exilregierung in London, General Sikorski, sei bei seinem Flugzeugabsturz am 4. Juli 1943 „zweifellos einem Anschlag zum Opfer gefallen, weil er sich für eine Untersuchung der Massenmorde im Walde von Katyn durch das Rote Kreuz eingesetzt hatte."

Nach einer Statistik der UNESCO blieben nach dem Zweiten Weltkrieg dreizehn Millionen Kinder ohne einen oder beide Elternteile. Sechzig Millionen Kinder in zwölf europäischen Ländern werden von Wohlfahrtsorganisationen unterhalten.

Sieben Jahre nach Kriegsende leben in Oesterreich Volksdeutsche noch in Erdhöhlen und zwar in Regau bei Vöcklabruck. Die Höhlen sind nur notdürftig mit Dachpappe gegen Witterungseinfluß geschützt.

Der „Verband der tschechischen Landwirte", eine exiltschechische Organisation, hat sich in London für das unter Mitwirkung der Sudetendeutschen von den Vertretern der Exilgruppen aus der Tschechoslowakei geschlossenen Abkommen ausgesprochen, in dem die Gestaltung einer Förderation aller Völker auf dem Gebiet der Tschechoslowakei unter Anerkennung des Heimat- und Selbstbestimmungsrechts der Völker und Volksgruppen als politische Richtlinie der beteiligten Organisationen beschlossen wurde.

NTS – Das andere Rußland ist am Werk



Widerstandsbewegung in der Roten Besatzungsarmee

Die Sowjetarmee besteht im wesentlichen aus dem Jahrgang 1931. Diese junge Generation ist unter der stalinschen „Sonne" aufgewachsen und hat bis zum Augenblick ihrer Einberufung und der Ankunft in Deutschland nichts außer dem stalinschen Paradies gesehen. Man könnte annehmen, daß sich die „Zöglinge" Stalins der antisowjetischen Propaganda gegenüber unaufgeschlossen zeigen und zu keinem Kampf gegen die kommunistische Herrschaft geneigt wären. Es stellte sich aber, sogar entgegen den Erwartungen der Revolutionäre des NTS heraus, daß diese Jugend empfänglicher und leidenschaftlicher als die ältere Generation ist. Dies läßt sich durch den Schock erklären, den die Jugend davontrug, als sich ihr nach der Ankunft in Deutschland die ungeheuerliche stalinsche Lüge offenbarte, deren Ausmaß sich diese jungen Menschen trotz der, nach dem Fallen des Eisernen Vorhangs während des Zweiten Weltkrieges durchgesickerten Gerüchte über das Leben im Westen, nicht hatten vorstellen können.

Die Revolutionäre des NTS behaupten lächelnd, daß Stalin die russischen Soldaten und Offiziere nach Deutschland schicke, damit sie für die Sache der Revolution „geschult" werden könnten und sie dann nach drei Jahren durch andere ablösen lasse. Die Sowjetmacht würde ihre Truppen gern aus Deutschland zurückziehen, wenn sie sich auf die Volkspolizei und den SED verlassen könnte. Das vergangene Jahr hat gezeigt, daß die Bolschewiken eine Kompromißlösung fanden, um aus dieser Sackgasse herauszukommen. Sie haben die Truppenteile kaserniert, isoliert und gleichzeitig die Volkspolizei verstärkt. Die russischen Revolutionäre haben daraufhin ihre Taktik geändert und die Kasernen durch Ballons, Raketen usw. noch mehr mit Flugblättern überschüttet.

Flugblätter in Schwerin

In Schwerin haben die Kommunisten Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren zum Aufsammeln der Flugblätter herangezogen. Die Kinder wurden in Militärautobussen zu den Orten gebracht, an denen sowjetische Truppenmanöver stattfanden. Die Felder waren von Flugblättern in Briefmarkengröße übersät, die einen Kämpfer darstellten und die Aufschrift trugen: „Für die Heimat! Gegen Stalin!" Auf der Rückseite der kleinen Flugblätter, mit denen Flugplätze, Kasernen und Kommandanturen regelmäßig überschüttet werden, steht die Aufforderung, in eine revolutionäre Zelle einzutreten. Flüchtlinge berichten von Fällen, in denen die Offiziere frühmorgens diese Flugblätter aufsammelten, damit sie nicht in die Hände der Soldaten gerieten. Um die Aufmerksamkeit der Soldaten und Offiziere zu erregen, verbreitet der NTS gefälschte 25-Rubelscheine, auf deren Rückseite der Text eines Flugblattes abgedruckt ist. Dieses Flugblatt ruft dazu auf, die Sowjetherrschaft zu stürzen, bevor es Stalin gelingt, den Krieg mit dem Westen zu provozieren.

Während der Ausstellung „Großbauten des Kommunismus" in Halle werden die Schaufenster von Mitgliedern der russischen Widerstandsbewegung NTS mit einer chemischen Lösung beschriftet worden. Die Ausstellungsleitung war gezwungen, die Schaufenster zuerst mit Zeitungspapier zu verdecken und die Scheiben nachher durch andere zu ersetzen.

„Freiheit den Schaffenden!"

Kürzlich wurde auf den Flugplätzen von Schönewalde und in den Straßen von Werneuchen, Potsdam und Fürstenwalde von sowjetischen Soldaten eine Zeitung kleinen Formats aufgesammelt, die eine wahrheitsgetreue Information über die Sowjetunion und die Freie Welt enthielt. Alle diese Flugblätter tragen die drei Buchstaben NTS und das Symbol der russischen Widerstandsbewegung. Die meisten Flugblätter schließen mit der Losung: Tod den Tyrannen! Freiheit den Schaffenden! Die russischen Anfangsbuchstaben dieser Losungen bilden die Buchstaben NTS. Die Flugblätter rufen nicht nur zum Widerstand, sondern auch zum Kampf für positive Ideale auf: Das Land den Bauern, Befreiung der Werktätigen, Freiheit des Schaffens für die Intelligenz und Freiheit aller von Furcht und Angst. Neben den positiven Idealen wird auch den Methoden des Kampfes unter den Bedingungen eines totalitären Staates Aufmerksamkeit gewidmet.

Ein Brief an Tschuikow

Der NTS behauptet, daß in der Sowjetunion die Voraussetzungen für eine Volksrevolution gegeben sind. Das russische Volk ist mit den Lebensbedingungen unzufrieden und die überwiegende Mehrheit des Volkes (90 % der Bevölkerung) haßt die Sowjetmacht. Das genügt jedoch nicht zur Vollziehung einer Volksrevolution. Nach Ansicht des NTS sind das Bestehen einer revolutionären Organisation, gleiche positive Ideale der Volksmasse und gleiche Kampfmethoden für das Gelingen der Revolution unbedingt erforderlich. Im Augenblick der Revolution ist die Person eines Führers notwendig, dem Volk und Armee folgen würden. Vor einiger Zeit hat sich der Revolutionsstab des NTS mit einem offenen Brief an General Tschuikow gewandt, in dem unter anderem folgendes gesagt wurde:

„Wir wenden uns an Sie, General, weil Sie im gegebenen Moment, wie kein anderer der russischen Menschen, die Möglichkeit besitzen, den Anstoß zu geben und dem russischen Volk im Kampf um seine Befreiung zu helfen. Sie sind imstande, die herannahende Katastrophe abzuwenden und sich die Anerkennung und Dankbarkeit nicht nur ihrer heute lebenden Landsleute, sondern der zukünftigen Generationen zu erwerben . . . Wir hoffen, daß Sie und wir im Kampf um die Befreiung und das Glück unseres Volkes uns auf der gleichen Seite der Barrikaden befinden werden."

Dieses Flugblatt wurde Tschuikow und seinem ganzen Stabe in Babelsberg zugestellt und in großen Mengen in der sowjetischen Armee verbreitet. Das Schreiben an Tschuikow trug einen mehr symbolischen Charakter und kann nicht etwa als Hoffnung gewertet werden. Dieses Flugblatt zeigte den sowjetischen Kommandeuren, wie sie zu handeln hätten und gab den Soldaten zu verstehen, daß sie Führer und Kampfgefährten auch in den höheren Kreisen der Armee finden.

SED ist beunruhigt

In letzter Zeit hat der Revolutionsstab des NTS ein Flugblatt in deutscher Sprache herausgegeben, das an die Bevölkerung der Sowjetzone gerichtet ist. In diesem Flugblatt wird mit den Aufgaben der russischen Widerstandsbewegung bekannt gemacht und über das gemeinsame Schicksal und die gemeinsamen Ziele aufgeklärt. Es wird versichert, daß eine Befreiung Ostdeutschlands ohne die Befreiung Rußlands vom kommunistischen Regime unmöglich sei. Der Tag der Befreiung Rußlands werde auch der Tag der Befreiung Deutschlands sein. Nach Aussagen einer Reihe deutscher Flüchtlinge versetzten diese Flugblätter die Leute, die sich zur Mitarbeit im SED oder SSD bereiterklärt haben, in Schrecken, da sie erfuhren, daß auch in der sowjetischen Armee eine Widerstandsbewegung vorhanden ist.

Die drei Leitsätze der NTS

Der Kampf des NTS wird allmählich auch auf das Territorium Rußlands übertragen. Dies geschieht durch die Besatzungsarmee, durch die Mitnahme von Flugblättern in den Urlaub und hauptsächlich durch Gerüchte. In den Flugblättern werden Anweisungen gegeben, die unbedingt einzuhalten sind und in denen verboten wird, mehr als das Verlangte zu tun:

1. Verbreite das Flugblatt durch Abschrift unauffällig und vorsichtig. Suche Wege um das Flugblatt in die Heimat gelangen zu lassen. Führe unter Wahrung größter Vorsicht eine stetige vorbereitende Arbeit.

2. Schreibe auf Zeitungen, auf Wänden, überall, wo es dir möglich ist, die Zeichen des NTS und . Du ermutigst dadurch deine, dir unbekannten Kampfkameraden.

3. Bilde Gruppen von zwei, drei Menschen. Arbeite und vertraue nur erprobten Kameraden. Wer zur Bildung größerer Gruppen auffordert ist ein Provokateur.

Flüchte nicht in den Westen, wenn keine Gründe dazu vorliegen. Suche Verbindung mit uns.

Die russische Widerstandsbewegung besteht nicht aus Phantasten, die sich der Schwierigkeiten auf dem Wege zur Revolution in Rußland nicht bewußt sind. Sie unterliegen aber auch nicht dem Mythos von der Unverwundbarkeit des Bolschewismus und der Einheit des russischen Volkes und der sowjetischen Clique. Während des Zweiten Weltkrieges gingen die russischen Soldaten nicht nur wegen der erfolgreichen Operationen der deutschen Truppen in Gefangenschaft, sondern weil sie Stalin nicht verteidigen wollten. Nicht ohne Grund erinnerte sich Stalin, um seine Haut zu retten, des russischen Patriotismus.

Eine richtige Politik des Westens ist eine der Grundbedingungen für den Erfolg der russischen Volksrevolution. Nur durch eine offensive Politik des Westens wird es dem russischen Volke möglich sein, die Tyrannen zu stürzen. Alle Völker Rußlands müssen die Ueberzeugung gewinnen, daß der Westen nicht gegen Rußland, sondern gegen Stalin und die kommunistische Partei kämpft, daß der Westen weder politische noch wirtschaftliche Ansprüche stellt und daß alle Streitfragen erst nach der Beseitigung der sowjetischen Herrschaft gelöst werden sollen.

Nach dem Zweiten Weltkriege befreite sich das russische Volk innerlich noch mehr von dem Druck, den die Sowjetmacht auf sein Denken und Handeln ausübte. Ausländische Diplomaten haben die Verbreitung von Flugblättern in den Garnisonen von Moskau festgestellt. Der kürzlichen Botschaft des Papstes an die Völker Rußlands kommt im Kampf des Volkes gegen die Sowjetmacht eine große Bedeutung zu. Der Westen aber muß mehr Initiative zeigen und vor aller Oeffentlichkeit erklären, daß Stalin nicht Rußland ist.

S. P.



Anscheinend ein Geldschein. Auf der Rückseite befindet sich der Aufruf zum Widerstand gegen den roten Terror Moskaus

Warum?



„Warum leben die besiegten Deutschen besser als du, der Sieger?" So beginnt eines der Flugblätter der russischen Widerstandsbewegung, die in der sowjetischen Besatzungsarmee unter dem Namen NTS bekannt ist. *„Weil"*, lautet die Antwort — *„die sowjetische Regierung dir alles geraubt und dich in einen Bettler verwandelt hat. Die Reichtümer deines Landes sind nicht für dich. Sie werden für den Unterhalt der stalinschen Schmarotzer und Zuträger, für die Druckkosten der von niemand benötigten kommunistischen Bücher und Zeitungen, für den Betrug und die Zersetzung anderer Völker und für die Vorbereitungen eines neuen Angriffskrieges verbraucht."*

„Warum läßt man dich nicht aus den Kasernen? Warum verbietet man dir, mit den Deutschen Freundschaft zu schließen? Warum darfst du nicht die Wahrheit in deinen Briefen nach Hause schreiben? Warum ist unser ganzes Land hinter Schloß und Riegel? Warum lebt unser Volk wie im Gefängnis? Warum ist es von der ganzen übrigen Welt durch Stacheldraht getrennt? — Weil Stalin fürchtet, daß du den Deutschen erzählen könntest, wie das Leben „im Lande des verwirklichten Sozialismus ist, weil er fürchtet, daß du deinen Angehörigen von dem Leben schreiben könntest, das die Werktätigen im Auslande führen, weil er fürchtet, daß unser Volk begreifen könnte, wie es betrogen und ausgebeutet wird."

In einem anderen Flugblatt des NTS in russischer Sprache wird gesagt: . . . „Wenn für dich die Interessen des Volkes höher stehen als die Interessen des Volksfeindes Stalin, so hilf dem NTS in seinem Kampf. Verbreite die Idee der befreienden Revolution."

Die Silberbibliothek des Herzogs Albrecht

Von Dr. FRITZ GAUSE

Albrecht von Hohenzollern, der letzte Hochmeister des Ordensstaates und erste Herzog von Preußen, war einer der bedeutendsten Fürsten seiner Zeit, Feldherr und Landesvater, Humanist und Reformator, Stifter der Universität Königsberg, Förderer des Buchdrucks und des Schulwesens, Freund der Gelehrsamkeit und der Künste. Auch im Ordensstaat war die Kunst schon gepflegt worden, aber sie hatte, dem mittelalterlichen Charakter des Ordens entsprechend, der Verherrlichung Gottes und der Jungfrau Maria, den Zwecken des Ordens und seines Staates gedient. Mit Herzog Albrecht brach auch hier eine neue Zeit an. Humanismus, Reformation und Renaissance bildeten einen neuen Dreiklang und gaben der herzoglichen Hofhaltung ihr Gepräge. Dabei spielte auch die Goldschmiedekunst eine bedeutende Rolle.

Der Herzog stammte aus Franken; die gewerbereiche und kunstfreudige Reichsstadt Nürnberg war seine Heimat. Bei den dortigen Goldschmieden bestellte er Gerät und Schmuck aller Art für sich und seinen Hof; von dort zog er Meister nach Königsberg, die wieder Lehrer und Vorbilder für die einheimischen Goldschmiede wurden. Nur weniges von ihren Arbeiten hat sich bis zur Gegenwart erhalten. Das hervorragendste Zeugnis für die Kunstfertigkeit der Königsberger Goldschmiede, zugleich einer der wertvollsten Kunstschätze des deutschen Ostens, war die Silberbibliothek.

Schon im Mittelalter wurden besonders geschätzte Handschriften in Silber gebunden, das heißt auf hölzernen Buchdeckeln wurden Silberplatten mit gravierten oder getriebenen bildlichen oder ornamentalen Darstellungen befestigt und die Bücher mit silbernen Schließen, Buckeln und Rückenbändern versehen. In der Renaissance und nach dem Aufkommen des Buchdrucks trat diese Sitte hinter der der gepreßten Ledereinbände zurück, blieb aber noch an Fürstenhöfen erhalten. Die Silbereinbände, die Herzog Albrecht herstellen ließ, waren also nicht neu in der Kunstgeschichte, sie waren aber die einzigen bisher erhaltenen Beispiele für die Technik der vollen getriebenen oder gravierten Silberplatten aus der Zeit der Frührenaissance und in der Güte und Geschlossenheit ihrer Erhaltung das hervorragendste Beispiel für diese Kunstgattung überhaupt. Umfassen sie doch nicht weniger als zwanzig Bände, vierzehn in Folio, vier in Quart und zwei in Oktav.

Anfangs gehörten zur herzoglichen Kammerbibliothek nur zwei Silbereinbände, ein Quartband um ein Manuskript der Herzogin Elisabeth von Braunschweig „Unterricht und Ordnung" für ihren Sohn Herzog Erich, wahrscheinlich Mündener Arbeit, und ein Oktavband um die Evangelienharmonie des vom Herzog besonders geschätzten Nürnberger Reformators Andreas Osiander, eine Arbeit des Nürnberger Goldschmiedes Christoph Ritterlein von feinem Geschmack in der Ornamentik und großer Schönheit des Reliefs. 1550 heiratete der Herzog in zweiter Ehe Anna Maria von Braunschweig. Vielleicht hat sie ihm den Mündener Band in die Ehe gebracht. Jedenfalls gab diese prachtliebende Frau den Anstoß zum Ausbau der Silberbibliothek, indem sie weitere Bände sich teils vom Herzog schenken ließ, teils selbst in Auftrag gab.

Es glückte Albrecht, den bekannten Nürnberger Goldschmied Cornelius Vorwend für einige Jahre nach Königsberg zu ziehen. Er fertigte den prachtvollen Einband für die Lutherbibel von 1546 (wir zeigen hier die Abbildung der Vorder- und der Rückseite), fast ganz in Relief, teilweise vergoldet und mit Emailleeinlagen verziert. Er zeigte Darstellungen aus der Schöpfungsgeschichte und dem Leben Christi, Allegorien wie Patientia und Caritas, Engel und Genien und die Wappen des Herzogs und der Herzogin. Sei es, daß dieses Kunstwerk von vornherein als Vorbild für weitere Arbeiten Königsberger Meister gedacht war, sei es, daß es bei der Herzogin erst den Wunsch nach weiteren ähnlichen Werken erweckte, jedenfalls bestellte Anna Maria nach und nach siebzehn Silbereinbände bei Königsberger Goldschmieden, alle für lutherische oder sonst reformatorische Schriften. Sie sind in den Jahren 1554/62, hauptsächlich 1555/56 entstanden. Sechs wurden von Gerhard Lenz, fünf von Hieronymus Kösler, drei von Paul Hoffmann, die übrigen von unbekannten, aber ebenfalls einheimischen Meistern gefertigt. Wahrscheinlich hat auch der herzogliche Hofmaler Jakob Binck als Graveur an einigen Bänden mitgearbeitet.

Auch die siebzehn Königsberger Bände zeigten biblische Szenen und Allegorien, Ornamente und Wappen, Porträtmedaillons und Schaumünzen, teils in Gravur, teils in erhabener getriebener oder gegossener Arbeit, erreichten aber nicht die künstlerische Höhe ihres Nürnberger Vorbildes. Die Königsberger Meister, bisher ungeübt in solcher Technik, haben weitgehend nach Vorlagen gearbeitet, wie sie damals im Handel käuflich waren. In den Ornamenten hielten sie sich an Modellbücher so wahrscheinlich an Vorlagen des zeitgenössischen niederländischen Stechers Balthasar Sylvius, in den figürlichen Gravierungen an solche des westfälischen Stechers Aldegrever und der Nürnberger Kleinmeister G. Pencz und H. S. Beham, und auch von Plaketten, die als Modelle für Reliefs käuflich waren, hauptsächlich aus süddeutschen Goldschmiedewerkstätten, machten sie Gebrauch. Es bleibt also für die Königsberger nicht viel an eigener Erfindung; aber die Verwendung von Modellen war damals allgemein üblich, und die technische Geschicklichkeit und die künstlerische Verbindung der verschiedenen Elemente zu einem dekorativen Ganzen sind ihr unbestreitbares Verdienst. Darüber hinaus ist der Gebrauch von Vorlagen aus dem ganzen Bereich der deutschen Kultur ein Beweis dafür, daß man im fernen Königsberg eben an dieser Kultur selbstverständlichen Anteil nahm, daß man zu ihr gehörte, in der Goldschmiedekunst wie auf allen anderen Gebieten. Man setzte damit nur eine Ueberlieferung fort, wie sie der Orden schon in der ihm entsprechenden Art geübt hatte.



Aus der Kammerbibliothek des Herzogs kamen die zwanzig Bände in die Schloßbibliothek, aus der die Staatsbücherei hervorging. In deren Besitz sind sie bis 1945 geblieben. In der Schausammlung der Staatsbibliothek in den Ordensräumen des Königsberger Schlosses haben sie bis 1939 viele Besucher bewundern können. Alle Kriege hatte die Silberbibliothek bis dahin fast unversehrt überstanden. Während des Siebenjährigen Krieges war sie in den Kasematten von Küstrin geborgen gewesen, 1806/07 in Memel und im Ersten Weltkrieg in Berlin, wo sie zusammen mit der Lutherausstellung der Staatsbibliothek gezeigt wurde.

Im letzten Kriege war sie nach dem Gutshaus Karwinden in Ostpreußen ausgelagert worden. Es ist bisher nicht bekannt geworden und wird vielleicht auch nie bekannt werden, ob sie dort 1945 durch Brand oder Plünderung vernichtet worden ist oder ob die Russen sie entführt haben. Jedenfalls ist uns einer der größten Kunstschätze des deutschen Ostens verloren.



Herzog Albrecht in Prunkausrüstung

Das erhobene Schwert ist das Zeichen des Herrschers und Kriegsherrn. — Diese kostbare Arbeit in Silber wurde von Hieronymus Kösler als Vorderseite des Bucheinbandes für die Hauspostille des Herzogs 1553 gegossen und graviert

Ostpreußische Weihnacht vor dreihundert Jahren

Von Prof. Dr. Müller-Blattau

1648 war der große Krieg zu Ende gegangen. Deutschland lag am Boden und bot mit seinen ausgebrannten Städten und Dörfern ein Bild des Jammers. Würde es sich je aus Trümmern und Ruinen zu neuem, hoffnungsvollem Leben erholen? Ostpreußen war vom Kriege nicht berührt worden; nicht ohne Neid blickte man auf das „ruhesame und von Gott sonderlich übersehene Preußen-Land". Und doch lebte man in Ostpreußen und vorab in Königsberg das allgemeine Leid mit. War man doch durch viele Fäden der Verwandtschaft und Freundschaft mit dem „Altreich" verbunden. Gerade von Königsberg aus hatten Simon DACH und Christoph CALDENBACH als Freunde und Heinrich ALBERT als Vetter den großen Heinrich SCHUTZ in Dresden, den Altmeister der deutschen Musik, aufgefordert, nach der „Haupt- und Residenzstadt" am Pregel überzusiedeln:

Schaut unsre Weichsel rinnt
Gott lob, der Pregel auch —
durch keinen Zwist entzündt!
Hier wo der Buntzler Schwan (Opitz),
wiewohl auf kurze Zeit
auch seine Ruh fand.
Wißt nur, daß dieser seiten
auch mancher Kopf sich hält,
der Eurer Lauten Preis
ihm näher wünscht zu sein
und recht zu schätzen weiß . . .

Nun war der Krieg vorbei. In diesem Jahre 1648 schrieb Simon Dach seine „Christliche Weihnachtsfreude . . . über der fröhlichen und gnadenreichen Geburt unseres Erlösers Jesu Christi . . ." Er wollte mit sinnigen Trostversen die Herzen erfreuen und erbauen, im Aufblick zur Krippe die Gemüter trösten und erheben. Das ist ihm wundersam gelungen.

Was kann ich besser tun,
weil ich auch bin entgangen
der Furcht, darin ich lag
samt andern wie gefangen,
als daß ich durch mein Spiel
denselben heb empor,
dem jetzt und überall
der Christen ganzer Chor
mit vollen Kehlen singt,
dem einzig auch zur Ehren
die Engel durch die Luft
sich fröhlich lassen hören.

W. ZIESEMERS große S.-Dach-Ausgabe druckte erstmals das liebliche Werk ab. Dort entdeckte es Karl VOTTERLE, der Begründer und Leiter des Bärenreiterverlages (Kassel) und entriß es auf eine ganz besondere Weise der Vergessenheit. Kleine Lied-Verse, die Dach eingestreut, brachten ihn wohl auf den Gedanken, die Dichtung nach Art einer Weihnachtskantate jener Zeit durch Liedeinschübe zu gliedern. Das tat er, und er gab im Neudruck die ausgewähl-



Bucheinband der Lutherbibel von 1546

Der Künstler, Cornelius Vorwend, setzte in den Mittelkreis das Wappen Herzog Albrechts. Porträtreliefs, Darstellungen aus der Heiligen Schrift (man erkennt oben die Erschaffung Evas, den Sündenfall und die Austreibung aus dem Paradies) und phantasievolle Ornamente beleben die Silberarbeit. Trotz der vielen Einzelheiten wird ein geschlossener Gesamteindruck erzielt.

ten Lieder gleich selbst dazu, so daß man nun die schöne Dichtung im Familien- und Freundeskreise nicht nur vorlesen, sondern auch singen und musizieren kann.

In dieser sinnvollen Gegliedertheit kommt Simon Dachs Weihnachtsdichtung zu noch tieferer Wirkung. Ja, sie gewinnt gerade in unserer Zeit eine überraschende Lebendigkeit und Frische. Die Ausgabe Karl Vötterles, auf die ich hier dankbar verweise, will die eingefügte Liederreihe nur als Vorschlag angesehen wissen. Man kann aus der Fülle der überlieferten Lieder auch eine ganz andere Auswahl treffen. Man kann die Lieder einstimmig oder im Chore oder im Wechsel beider singen lassen. Man kann zu Anfang, in der Mitte und am Schluß noch weihnachtliche Instrumentalmusik einfügen. Alles ist möglich; denn S. Dachs innige Dichtung ist reich genug, alles zu umfassen.

Adventlich beginnt sie:

Kommt sie nach Bethlehem,
das schöne Kind zu grüßen . . .
Macht Tür und Fenster auf,
seid seiner stets gewärtig!

Dann folgt die Szene, da Maria und Joseph nach der Herberge suchen und schließlich „ein altes Bauernhaus, gar stark zerrissen, alt, durchsichtig allerwegen" finden. Hier erlebt Maria ihre Stunde:

Ein Glanz erfüllt das Haus.
Sie hebet an zu beten,
ist Glaubens voll und bringt,
von keinem Weh betreten,
den Herren an die Welt.
Der liebe Himmel lacht
und krönt, so schön er kann,
die gnadenreiche Nacht,
der sich kein Tag vergleicht
mit tausend lichten Flammen . . .

Gleich sind die Engelchöre und jubilieren:

Der alle Himmel sonst
durchdringet und erfüllt,
liegt in Mariens Schoß,
in Windeln eingehüllt.

Die Engel eilen, es den Hirten anzusagen:

Die gehn und finden auch
das Kind in seiner Wiegen,
die eine Krippe war,
auf dürrem Grase liegen,
den frommen Joseph stehn,
die Mutter auch dabei.
O wer beschreibt mir hier
ihr Andacht, Lieb und Treu . . .

Aber es ist wohl so, wie der fromme Dichter am Schluß dieser Szene singt:

Das schlichte Hirtenvolk
wird einzig ausersehn,
zu schauen dieses Gut,
das aller Welt geschehn.

Was aber bleibt uns, die wir dies alles mit frommem Herzen miterlebt: Lob und Dank.

Nun laßt uns alle auch
voll Dank das Herz erheben . . .

Aber tieferst schließt sich die **Friedensbitte** daran:

Stift, o du Friedens-Gott,
auch unter uns Vertrauen,
tilg alle Zwietracht aus,
laß uns die Felder bauen
und nirgends Mangel sein,
bring wieder in das Land
den Segen, der sich längst
von uns hat abgewandt . . .
Und laß die Zeit nicht mehr
so hart und eisern sein.
Gib keiner Seuche statt
in allen unsern Grenzen,
erfreu nach diesem Trost
uns mit ersehnten Lenzen . . .

Soweit Dachs Dichtung, die uns Karl Vötterle 1948 durch den Abdruck und die Einfügung der Lieder neu gewonnen hat. Möge sie manchem unserer Landsleute wirklich eine „christliche Weihnachtsfreude" sein!

Er ist auf Erden kommen arm . . .

Weihnachten, ein Fest für Heimatlose / Von Gerd Schimansky

Der alten Jette, so erzählt uns der Dichter Paul Alverdes, der alten Jette wurde der letzte Wald ihres Lebens zum Wald ihrer Kindheit, ihrer fernen ostpreußischen Heimat: Sie hatte sich aufgemacht, die einstige Magd, um das geliebte Söhnlein des Hauses, dem sie bis vor kurzem diente, noch einmal zu sehen. Durch den tiefverschneiten winterlichen Wald stapfte die nunmehr Siebzigjährige dahin, einen Schal kreuzweise über der Brust, darüber ihren Mantel, die samtgefütterte Ohrenhaube ihrer verstorbenen Mutter mit den Kinnbändern auf dem Kopf, den Schirm in der Hand, eine Hirtentasche umgehangen, mit einem gefiederten Windrad darin und einer Schalmei aus Horn für den kleinen Ulrich, der jetzt so sehr krank darniederlag, daß seine Mutter ihr, der alten Jette, geschrieben hatte, sie möchte besser nicht kommen. War der Weg durch den tiefen Schnee für einen so betagten Menschen doch viel zu beschwerlich.

Aber sie ging. Sie verlor den Mut nicht. Sie flüsterte den Namen ihres kleinen Freundes vor sich hin. Uli, ächzte sie, mein Jungchen, die alte Jette kommt, dich zu besuchen.

Wollten ihr aber die Kräfte schwinden, so hieß es: Nichts da! Nichts da, sagte sie laut vor sich hin, nur was schlechtes Volk ist, das wird müde, und ich bin ja meiner Lebtag kein schlechtes Volk nicht gewesen.

Aber dann schlief sie ein, mit dem Rücken an einer Mauer von gefällten Baumstämmen. Und nun war ihr, als käme der kleine Ulrich auf sie zu, rufe ihren Namen, hebe seine kleine Hand und klappe sie winkend auf und zu. Sie aber hielt ihm das gefiederte Windrad und die hörnerne Schalmei entgegen.

Mit diesem Traum starb sie. Der kleine Ulrich aber genas in der nämlichen Nacht, nachdem er sich in seinem Bettchen aufgerichtet hatte, weil er meinte, die alte Jette stünde da, und er wollte ihr winken.

Was ist an dieser Geschichte weihnachtlich? Nun, auch das allererste Weihnachtsfest auf Erden wurde von Leuten gefeiert, die nicht zu Hause waren.

Die Hirten, die des Nachts auf dem Felde ihre Herden hüteten, wußten den Stall wahrscheinlich nicht in sicherer Nähe, sondern zogen unter Gefahren und Entbehrungen von Weideplatz zu Weideplatz durch das unwirtliche judäische Bergland. Und Maria und Joseph hatten gleichfalls eine beschwerliche Wanderung hinter sich, hatten kein Dach über dem Kopf gefunden, sondern waren wohl in einer Felshöhle bei den Tieren untergekrochen. Der aber, durch den überhaupt Weihnachten geworden ist, der blieb — von der Krippe bis zum Kreuz — ein Heimatloser, ein Vertriebener, einer der buchstäblich nichts hatte, da er sein Haupt niederlegen konnte.

Aber nicht nur dies ist weihnachtlich an der Geschichte der alten Magd, daß auch sie kein Dach über dem Kopf hatte, fern ihrer Heimat, auch das andere, was von ihr gesagt wird in jener Geschichte, daß sie nämlich dieses Kind ihrer einstigen Herrschaft, daß sie den kleinen Uli mehr liebte als ihr eigenes Leben.

Und das ist doch Weihnachten geschehen, daß da Einer uns, uns alle, mehr liebte als sein eigenes Leben. Daß da einer freiwillig in die Niedrigkeit ging, arm wurde, auf daß wir durch seine Armut reich würden.

Und so ist Weihnachten das Fest der Armut Gottes.

Armut, nicht wahr, ist eine ekelhafte Sache. Und wer romantisch von ihr redet, der war nie arm.

Eine unserer ostpreußischen Pfarrfrauen hat es uns ja berichtet, wie das war, als sie — ein sterbender Elendszug — von den Russen dahingetrieben wurden und schon einen erfrorenen Sperling, ein verfaultes Kohlblatt dankbar auflasen, um nicht zu verhungern.

Zu dieser äußeren Armut tritt ja nun in unser aller Leben (auch wenn wir inzwischen schon wieder „reich" sein sollten) noch eine andere, nämlich eine innere Armut, eine Armut des ganzen Menschen. Und jene äußere Armut, die ist dann nur ein Teil von ihr.

Nicht wahr, wer erfahren zu haben meint, daß „ja doch alles keinen Sinn mehr hat", wem sein Leben ausgestrichen zu sein scheint mit einem furchtbaren Strich und Schnitt, der 1945 gezogen wurde, wer außer der Heimat auch noch die liebsten Menschen verloren hat, der spürt etwas davon, was Armut ist. Der ganz Verlassene, das ist der Arme. Der, dem kein freundliches Ziel mehr winkt, der ins Finstere, ins Leere tappt, jeden Augenblick gewärtig, ganz zu stürzen — der ist es, um deswillen das Gotteskindlein selber in eine harte Krippe gelegt wurde.

Sind wir das nicht alle? Besteht der Unterschied zwischen Vertriebenen und Einheimischen, zwischen Siegern und Besiegten, zwischen sogenannten Armen und sogenannten Reichen nicht nur darin, daß die einen sich die große Fragwürdigkeit des Lebens besser verschleiern können als die anderen? Daß sie vor lauter Weihnachtszucker, vor lauter Sattheit und Behagen eben die Krippe, die erbärmlich harte Krippe nicht mehr sehen? Daß sie also auch den Trost nicht mehr wahrnehmen, den einzigen, den es überhaupt auf Erden gibt, der nun aber auch für **alles**, für **jede** Not gilt: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Das meint mehr als unser Glück, als diesen armen, ohnmächtigen Götzen Glück, der morgen schon wieder stürzen kann und den wir ins Grab nicht mitnehmen werden. Was die Engel da verkünden, das meint unser **Heil**.

„Er ist auf Erden kommen arm, daß er sich unser erbarm . . ."

Frieden mit Gott haben, und das heißt ja auch Frieden mit dem Bruder, ja mit dieser ganzen verstörten Welt haben — **das** heißt reich sein.

Die Chance, auf diese Art reich zu werden, ist für den, der — wie man so sagt — „alles verloren" hat, mindestens ebenso groß wie für den, der alles behalten hat. Vielleicht ist sie größer. Aber sie ist es nur dann, wenn nicht die Bitterkeit unser Herz vergiftet hat, wenn wir nicht so mit dem Gott hadern, daß wir vor lauter Hader gar nicht mehr erkennen, geschweige denn annehmen können, **was** er uns schenkt. Er schenkt uns — sich selbst. Das ist das Wunder der Weihnacht. Und das ist mehr als die ganze Welt geschenkt bekommen.

Vor 220 Jahren, da feierten die zwanzigtausend vertriebenen Salzburger ihr erstes Weihnachtsfest in ihrer neuen Heimat, nämlich in und um Gumbinnen, von Insterburg bis Goldap und bis Tilsit hinauf. Ihr zweites Christfest schon war es seit ihrer Vertreibung, denn kurz vor Weihnachten war es ja losgegangen, mit unbekanntem Ziel, mitten in den Winter hinein. Weihnachten also einmal auf der Flucht und nun wiederum Weihnachten in einem neuen, ihnen noch sehr unwirtlich erscheinenden Lande. Heimatlose Menschen, arm geworden (denn ob sie für ihre verlorene Habe etwas bekommen würden und wieviel, das stand auch damals noch dahin), hadernde Menschen auch, denn natürlich hatten sie sich das alles ganz anders hier vorgestellt in „Preußisch-Litthauen", wohin der König sie rief. Von fertigen Höfen hatten sie geträumt — ach, es waren in diesem ersten Jahr, diesem halben Jahr nach ihrer Ankunft noch längst nicht alle untergebracht. Waren doch seit der Pestzeit die meisten Höfe schon wieder besetzt worden, und neue mußten erst errichtet werden. Und so lagen sie in engen Kammern, in dumpfen Ställen und zugigen Scheunen und waren krank vor Heimweh und hörten — hörten vielleicht nun erst recht — von der „großen Freude, die allem Volke widerfahren ist".

Ihnen war heute der Heiland erschienen. Sie schlugen ihre alten Bibeln auf, die sie zu Hause versteckt und dann — manchmal als einziges — mitgeschleppt hatten. Sie lasen, und siehe, sie vernahmen die Botschaft ganz neu. Gott hatte sie reich gemacht, mitten in ihrer Armut. Und das will er nun auch an uns tun.

Silvesterabend in Memel 1935 / Von Gerhard Kamin

Es war Weihnachten 1935. Von Godesberg am Rhein fuhr ich die mehr als 1300 Kilometer weite Strecke zu meiner Verlobten im äußersten Teil des Reiches nach Memel hinauf. Wir sahen uns nicht mehr als zweimal im Jahre, aber nun, nach einer langen Zeit der Arbeit in der Fremde, riefen mich die Weihnachtsglocken der Heimat. Jenseits der Oder fuhr ich, aus dem rheinischen Regenwinter kommend, in die altvertraute, lange vermißte Wirklichkeit hinein: in die Ebenen und schneeverhüllten Wälder, auf die während der ganzen Fahrt der Himmel seine Flocken schüttete. In Königsberg fuhren wie früher die Schneepflüge durch die Straßen, und auf der Fahrt nach Memel hinauf hatten die Züge Verspätung, weil die Strecken kilometerweit verschneit waren.

In ihren Pelzmantel gehüllt und beim fallenden Schnee unter ihrer Pelzmütze hervorblickend, kam meine Braut mir auf dem Bahnhof in Memel entgegen. Vor zwei Tagen noch war ich an den Rosenbeeten am Rhein entlanggegangen, nun war alles wieder wie in der Kindheit, und es mochten seltsame Worte gewesen sein, die ich, glücklicher, als ich begreifen konnte, in den ersten Minuten stammelte.

Wie durch eine Märchenstadt gingen wir „nach Hause". Auf den Dächern lagen weiche, weiße und hohe Schneebäusche, Schlitten fuhren klingelnd an uns vorbei, und vom Hafen her klang der vertraute Ton der Schiffssirenen herüber. Weihnachtsschmuck und Kerzenschein flimmerte hinter den Fensterläden, an denen wir vorbeigingen, und wie in allen ostpreußischen Städten trugen sie ihre Weihnachtstannen nun nach Hause.

In einem wunderbaren Frieden ging die Woche des Christfestes hin, während immer für Stunden der Schnee fiel und das Schweigen rings als eine Mauer der Geborgenheit und Verheißung aufstand. Aber mit jedem Tage wuchs — wie später im Kriegsurlaub — die Wehmut und Trauer vor dem nahenden Abschied. Und nur der letzte Tag des Jahres und der Silvesterabend ist mir als ein bis heute spürbarer Trost in Erinnerung geblieben.

Am Nachmittag waren wir bis zum Leuchtturm nach „Strandvilla" hinausgewandert. Grauverhängt lag der Himmel über der weißen Stadt und dem noch weißeren Land. Dunkel und ungewiß hing die Zukunft über diesem nördlichsten Zipfel deutscher Heimat wie über unserem Leben. Aber alles Dunkel und alle Ungewißheit waren nun eingehüllt in das ungeheure Schweigen dieses letzten Nachmittags des Jahres, an dem wir unter hohen Kiefern wie in einem Lande jenseits der Zeit in der Hoffnung und im Glauben unseres jungen Lebens gingen. Nicht davon sprachen wir, daß mehr als ein halbes Jahr vergehen würde, ehe ich wiederkam, sondern daß alles in jedem vertrauenden Leben einmal gut würde wie hier in der Stille unter den hohen, weißen Wipfeln am Meer. Von der Stadt her klangen in der frühen Dämmerung schon die Glocken von der katholischen Kirche herüber, als wir über das Strandgras zur Mole hinübergingen und dann langsam, den Wind im Gesicht, auf der Steinmauer hinausschritten in das Ungeheure und mütterlich Umfangende des Meeres.

Lange und schweigend hatten wir draußen gestanden, den Rücken gegen die Leuchtturmmauer gelehnt, die von Eisblöcken bedeckte Wasserfläche vor uns, während fahl im Westen das letzte Leuchten erstarb und die schattenhaften Schwingen der Möwen wie Trauerbänder vor uns herwehten.

Als wir zurückgingen, begann es zu schneien, und als wir zum Fischerviertel Bommelsvitte kamen, war der Meerwind verstummt. Wie in einem Märchenschlaf lag die alte, stille Stadt, leise, verwehte Melodien klangen durch sorgsam verdichtete Fenster, und hier und dort sah man die Lichter von Weihnachtsbäumen durch die Vorhänge schimmern. Glocken läuteten von überall her, schwangen in einem feierlichen Ton über uns hinweg, verstummten und klangen von neuem auf als ein schon mahnender Ruf der Heimat an seine in naher Zukunft so bedrängten Menschen.

Am späten Abend, während immer noch der Schnee fiel und zum erstenmal nach vielen Tagen eine fast milde Luft über der Stadt lag, gingen wir zur Kirche. Ueber die alten, tief verschneiten und nur fahl erleuchteten Straßen, uns voran oder uns folgend hier und dort vermummte Gestalten wie wir. Und das wohl ist das Unvergeßliche dieses Abends gewesen: daß in der bis auf den letzten Platz gefüllten Johanniskirche anders als in vielen Jahren vorher und danach in einer beschwörenden und wunderbar vertrauenden Art die Worte des Evangeliums verkündet wurden. Und daß damals schon ahnend das Ungeheuerliche des kommenden Schicksals in den Worten des Predigers aufklang, aber in aller sorgenvollen Ungewißheit des Lebens der dort bedrängten Heimat auch der bleibende Trost des wirklichen Friedens über allen Möglichkeiten der Zukunft. Es ist derselbe Prediger, der uns hier ein Jahr später trauen wird, derselbe auch, den ich nach zehn Jahren als Vertriebenen auf der Kanzel der Kirche in Eutin in Schleswig-Holstein wiedersehe, als ich für eine unvergeßliche Stunde das Gefangenenlager verlassen darf . . .

Getröstet und vertrauend traten wir damals nach dem Silvestergottesdienst aus dem Gotteshaus auf die Marktstraße hinaus. Und wie heute sehe ich die vielen Menschen im Licht der Laternen und unter den fallenden Schneeflocken einander begrüßen und Segenswünsche austauschen. Wie wir gingen sie getröstet in ihre Häuser zurück, wie wir saßen sie zum letzten Mal in diesem Jahr unter dem brennenden Baum, wie wir gossen sie kurz vor Mitternacht das Blei, tranken den süßen Silvesterpunsch und öffneten um zwölf Uhr die Fenster, als noch einmal die Glocken läuteten und die Schiffssirenen heulten. Wie wir sangen sie in der Stille wohl „Nun nimm denn meine Hände . . .", und wie wir umarmten sie einander und wünschten sich Gesundheit und Segen . . .

Und heute . . .? Wieder rauschen die Wasser des Rheins nicht weit vor meinem Hause vorbei, und ich habe zu danken, daß es nicht die der Wolga, des Ob oder des Jenessei sind und daß ich die meinen bei mir habe.

Aber dort, wo damals für uns das Land des Friedens und der Erfüllung unserer Sehnsucht war, dort wartet heute das Evangelium auf seine Prediger und die Erde auf ihre Kinder. Und die Worte des Segens und Trostes jener Silvesternacht, sie sind wohl immer noch unterwegs und sie kommen wohl — sollten wir es nicht wie Kinder glauben? — wieder nach Hause . . .

Bescheiden

Der Geh. Konsistorialrat D. Matthias Lackner (1835—1926) beschreibt in seinen Lebenserinnerungen die Weihnachtsfeier in seinem Heimatsort Nassawen an der Rominter Heide vor hundert Jahren:

„Wir hatten zwar Stiefel und Schuhe, trugen sie aber nur im Winter und bei festlichen Gelegenheiten, zum Kirchgang oder zu Besuchen bei Verwandten. Im Sommer gingen wir barfuß und im Winter in Holzschuhen (Klumpen).

Die Weihnachtsbescherung war die denkbar einfachste. Der Christbaum war noch nicht allgemein Sitte. Die Bescherung fand bei uns am ersten Feiertag früh statt und sie regte uns so auf, daß wir nicht schlafen konnten, sondern schon früh wach waren. Auf dem Familientisch lagen verdeckt soviel Teller als Kinder vorhanden waren. Die Eltern standen dabei und wir umgaben den Tisch nach dem Alter. Wir sangen ein Weihnachtslied und die Mutter las die Weihnachtsgeschichte vor. Dann durften wir die Teller aufdecken und fanden darunter ein Gebäck in Tierform von dem einzigen Bäcker des Kirchspiels Mehlkehmen, zwei bis drei Äpfel und in einem derselben **einen** Pfennig eingeklemmt! Und wie glücklich waren wir hierüber! Am Nachmittag und am zweiten und dritten Feiertag (es gab bei uns immer noch drei Feiertage für die großen Feste, und die sonst ruhigen Leute begehrten auf und sträubten sich, wenn ein neu angezogener Gutsbesitzer ihnen den dritten Feiertag nehmen wollte) gingen wir auf die umliegenden Berge rodeln, obwohl wir das Wort damals noch nicht kannten. Die kleinen Schlitten hatte uns der Geselle oder auch wir selbst verfertigt."

Daheim

Daheim liegt die liebe Erde
Nun weihnachtlich tief verschneit.
In ewiger Kreisgebärde
Wandert die Sternenherde
Darüber wie allezeit.

Ueber den stillen Flächen
Liegt weißer Mondenschein.
Der Frost klirrt auf den Bächen,
Und gefrorene Schollen brechen
In die eisige Ostsee ein.

Auf allen vertrauten Wegen
Funkelt und glänzt der Schnee.
Die Bäume schau'n ohne Bewegen,
Beladen mit weißem Segen,
Empor in die schimmernde Höh'.

O sende dahin Deine Boten,
Herr Gott, in der Heiligen Nacht,
Daß den von Gefahren Bedrohten,
Daß den Lebenden dort und den Toten
Werde Dein Frieden gebracht.

Krabbel

Die Geschichte eines kleinen Maikäfers von Agnes Miegel

Maikäfer, flieg!
Dein Vater ist im Krieg,
Dein' Mutter ist in Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt, —
Maikäfer, flieg!

Es war einmal ein lieber kleiner Maikäfer, der hieß Krabbel. Der lebte mit seiner Mutti und seinem Schwesterchen auf einer großen Eiche in einem wunderschönen Wald, wo viele tausend grüne Bäume standen. Da lebten alle Käferchen und Mückchen, die niedlichen kleinen Fröschchen und die blanken Blindschleichen und oben in den Bäumen die bunten Finken und Meisen, die verspielten Goldhähnchen, die keckernden Elstern und Meister Hämmerlein, der Specht, in Frieden miteinander. Der Wald trug Moos und Farne und gab Vögeln und Tieren, was sie bloß brauchten an Erdbeeren und Himbeeren, an wilden Johannisbeeren, an rotem und schwarzem Holunder, an Ebereschen, Haselnüssen und Eicheln. Er schenkte ihnen hunderterlei Pilze und durch den Wald gingen in der Dämmerung die kleinen Rehe und die stolzen Hirsche, die stummen großen Elche und die kleinen gestreiften Frischlinge mit ihren schwarzen Müttern. Dann waren die Vogelkinder schon am Einschlafen und ihre Mütter erzählten ihnen leise von diesen großen Wesen und die Amsel am Bach sang dazu ihr Abendlied. Ja, es war ein herrliches Leben in dem großen Wald und der kleine Krabbel und sein Schwesterchen Maihildchen und alle Vögel, Würmer und Frösche dachten gar nicht, wie schön es war und wie gut sie es hatten!

Aber auf einmal, grade als es wieder so schön warm war, und die Spinnen im Wachholder ihre Netze woben und die Brombeeren sich schon ein bißchen dunkel färbten und Frau Eichhorn täglich nachsah, ob die Haselnüsse reiften, — als die Stare schon an den Holundertrauben pickten (denn ihre Jungen, die Sprehen, sind ganz wild auf Holundermus —) da kam ein großer, großer, wilder Sturm!

Erst wehte es von Westen, und dann wehte es von Osten und dann von überall, und es kam ein Gewitter, so schrecklich, wie der Wald es noch nie erlebt hatte, — und er hatte viel erlebt, denn er war uralt! Da stürzten die Stämme wie ausgedreht vom Wirbel, die Vogelnester wehten zerrissen zu Boden, ihre Fetzen hakten im Gesträuch. Die Eier zerbrachen, und wo schon Junge im Nest waren, starben sie oder sie klagten laut zu den Eltern hinauf, die oben schreiend kreisten. Unten fiel ein Baum über den anderen, über die zerquetschten Pilze und das Moos, der Holunder verlor seine Beerendolden, und Geröll glitt in den Bach, so daß die Rehe nicht mehr daraus trinken und die Amseln nicht mehr darin baden konnten.

Aber alle anderen, deren Bäume noch standen, hielten mutig aus. Die Mutti des kleinen Maikäfers nahm ihre Kinder unter ihre Flügeldecken, tröstete sie und sagte: „Wartet ab, es geht bald vorüber! Dann kommt auch der Vati wieder. Der ist mit den anderen Maikäfern und allen anderen Vatis draußen im Sturm, und sie warnen alle in den Höhlen und Nestern und sehen, ob sie irgendwo in Nestern und Höhlen helfen können und passen auf, ob die Wolken sich verziehn!"

Denn weil die Maikäfer so gut fliegen und so feste Flügeldecken haben, waren sie so weit draußen in dem Unwetter, daß auch die Mutti, so klug sie war (und so sehr der Vati sonst auf sie hörte, —) ihn nicht mehr herbeirufen konnte. Das Gewitter kam immer näher, das Getöse wurde immer schrecklicher und zuletzt traf der Blitz die große Eiche!

Der kleine Maikäfer war ganz betäubt vor Lärm und Schrecken, und als er erwachte, da lag er zappelnd auf dem Rücken. Es war sehr kalt, und ihn fror schrecklich, denn es war ein eisiger Morgen, und er lag auf schneeweißen Hagelkörnern. Die schmolzen, denn die Eiche brannte lichterloh, und das sah so schrecklich aus, daß der kleine Krabbel die Augen mit den Flügeldecken bedeckte und bitterlich weinte. Als er wieder aufsah, war es merkwürdig hell, wenn auch der Eichenstumpf bloß noch halb qualmte, — aber fast alle Bäume lagen wie abgemäht auf dem Boden, und alles sah ganz kahl und fremd aus. Aber das Allerschlimmste war, daß der kleine Maikäfer ganz allein war, — und das Gewitter, das noch immer tobte, grade über ihm stand. Erst kroch er unter eine dicke Kiefernwurzel, aber die Kiefer wurde auch umgebrochen, und der arme kleine Krabbel saß auf einmal mit der Wurzel in der Luft und wurde vom Wirbelsturm gepackt und weiter getrieben. Er flog ein Endchen, und dann blieb er auf einem Wachholderzweig hängen. Denn dieser kleine Kaddickbusch war noch ganz heil, und aus seinen Nadeln kroch grad eine Nebelkrähe, die da Unterschlupf gesucht hatte, als ihr Nest mit der Kiefer anstürzte.

„Kleiner Krabbel, komm mit!" sagte sie mitleidig, „komm mit mir! Meine drei Kinder sind mit dem Nest zu Grund gegangen, ich bin froh, wenn ich was zu betreuen habe, — kriech rasch auf meinen Rücken, ich trag Dich, bis Du allein fliegen kannst. Aber halt Dich fest, daß Du nicht runter fällst! Die Hauptsache ist jetzt, daß wir erst mal heil fortkommen!"

Der kleine Krabbel tat, wie die gute Krähe ihm geheißen hatte, und sie flogen davon. Der kleine Maikäfer hörte den Donner immer ferner und ferner rollen und sah die Blitze nun nur noch ganz von weitem, — aber viel sah er nicht. Er war ganz schwindlig, so hoch flog die Nebelkrähe. Aber er hörte durch den Sturm Flügelrauschen und Summen —, und wie es wieder schummerte, und er sich getraute die Augen zu öffnen, da merkte er, daß er in einem großen, großen Schwarm von Vögeln zog. Da waren schwarze und graue Krähen, Elstern und Finken, Möwen und Wildgänse. Alle trugen wie seine Krähe noch anderes Getier mit sich, und aus den Federn seiner Krähe sahen ganz verängstigt ein kleiner Grashüpfer und zuletzt noch ein ganz winziges Marienkäferchen. Da freute sich Krabbel, denn das schien ihm ein gutes Zeichen.

„Ach, bitte", sagte er nun, wie die Vögel wieder ganz ruhig flogen, „hast Du vielleicht meine Mutti gesehn?!"

Da antwortete statt des Marienkäferchens der Grashüpfer und zirpte: „Sie kann nicht antworten, sie ist doch luftkrank, das zarte Wesen! Und ich kann auch kaum reden, ich vertrage die Seeluft so schlecht."

„Seeluft?" fragte Krabbel. „Wieso Seeluft?" und bekams mit der Angst.

„Ja, wissen Sie denn nicht, daß wir über die Ostsee fliegen? Ich bin schon ganz heiser!" flüsterte der Grashüpfer.

„Still!" rief die Nebelkrähe. „Ihr stört mich, und ich will mit Euch weiter!"

Da seufzten die drei und klammerten sich fest in die grauen Federn, und endlich schliefen sie ein bißchen.

Als sie erwachten, da war es ganz still. Sie hörten nur einen sanften Wind und kleine Wellchen klatschen, und es roch ein bißchen nach Gras und Fischen. Als die Sonne aufging und durch den Nebel schimmerte, da sahen sie die vielen Vögel, wie sie sich am Strand ausruhten. Ein paar waren schon wach und sangen ganz leise. Endlich erwachte auch die Nebelkrähe, schüttelte sich und sagte: „Krabbelchen, nun muß ich Dich hier lassen, auch Dich, Grünbein! Bloß das Marienkäferchen nehm' ich noch mit, erstens, weil's so klein ist, und zweitens, weil es Glück bringt! Ich hab' von einer andern Krähe erfahren, daß hier in einer Ulme ein Rabe wohnen soll. Das ist doch immerhin so ein Stück Verwandtschaft, zu dem werd' ich ziehn!"

„Ach, bitte", sagte der kleine Maikäfer ganz bescheiden, „können Sie nicht bei ihm anfragen, ob er was von meiner Mutti und meinem Schwesterchen weiß? Sie ist so braun wie ich, bloß kleiner, und heißt Maihildchen!"

„Na, denn komm man mit und wart unten am Baum!" sagte die Nebelkrähe mitleidig. Sie fand auch bald die Ulme und den Raben. Zuerst knurrte er sehr und meinte, die Verwandtschaft wäre ein bißchen sehr entfernt, und das wäre ja noch schöner, wenn man jede hergelaufene Kusine aufnehmen müßte, — aber seine alte Frau war ganz freundlich und nahm sie doch. Aber der Grashüpfer und das Marienkäferchen mußten fort, „denn", sagte Frau Rabe, „mein Alter kann so was Kleines nicht ausstehn und ist nervös auf Gezirpe, — und ich kann nicht dafür einstehn, daß er die beiden nicht mal in Gedanken auffrißt." Von einer Familie Maikäfer hatte die alte Frau Rabe zu ihrem Bedauern nie gehört, „obgleich in diesen Tagen alles mögliche Volk durchgeflogen wäre."



„Kleiner Krabbel, komm mit!" sagte die Krähe.

Da krabbelte der arme kleine Maikäfer traurig weiter. Das Marienkäferchen ließ er in der Obhut eines großen Wildrosenbusches, dessen Blätter so süß dufteten, und der Grashüpfer fand einen bekannten Maulwurf, den er gleich wieder erkannte. Der Maulwurf mit seinen schlechten Augen hatte unterwegs die Brille verloren und wollte zuerst von nichts wissen, bis Krabbel ihn an die nahe Tannenschonung und den großen Ameisenberg erinnerte, — aber dann wurde er ganz gemütlich und sagte:

„Weetst wat, Kleenerke? Goah man bi de olle Heigster von dem Bur sine Heck, de wohnt nu da bowe inne Tann, vleicht, dat de wat von din Moddersch weet." —

Und so flog denn der kleine Maikäfer, so gut er's vor Müdigkeit noch vermochte, hinauf in die Tanne. Richtig, da keckerte die Alte mit zwei hübschen jungen Elstern. Als sie endlich mal Atem holen mußte, da faßte sich der kleine Krabbel ein Herz und sagte ganz bescheiden:

„Du, Tantche, hör doch mal, — ich wollt Dich bloß mal was fragen," — und sagte es noch mal.

„Wat? Wat?!" keckerte die Alte und drehte den Kopf. „Ich hör da immer was von „Tantche"! Und gleich per Du! Du Schnoddernäs, haben wir zusammen Schwein gehüt, haben wir beide vleicht, — aber da räusperte sie sich und besann sich, weil die beiden andern Elstern zuhörten. Sie machte ihren Schnabel ganz spitz und flötete so recht:

„Reinnehmen kann ich Dich leider nicht, mein Keberchen, ich bün hier bei so feine Leute in Privatquartier. Aber das will ich Dir bloß sagen, nach Maikäfers un so was brauchst hier gar nicht erst anzufragen. Sieh Dich man um, wo so kleine Leute wohnen, — da hinter jenem Buchenwald haben die Krähen aus der Forst noch mehrere sone hingebracht" —, und denn mit eins flog sie mit den andern Elstern fort.

Da ließ sich der kleine Maikäfer ins Gras fallen und verruhte sich ein bißchen und wartete, bis ein netter brauner Jagdhund kam und, wenn er ihn auch nicht verstand, doch auf seinem Rücken durch den Buchenwald trug. Dann lief der große Jagdhund nach dem Forsthaus und blaffte zum Abschied ganz freundlich, und der kleine Krabbel sagte „Forell!" zum Dank, weil ihm das so ähnlich klang wie das Gebell, — und dann flog er weiter.

Er fand auch wirklich unter viel hohem Gras und Skabiosen und Löwenmaul eine ganze Kolonie von Käfern, Würmern und Grashopsern, sogar einige Fröschchen waren dabei, die sich schon ganz heimisch fühlten, — auch eine große Familie Maikäfer. Aber sie sagten, sie bedauerten unendlich, aber sie wären leider gar keine Verwandten! Sie hätten ja wohl mal gehört, daß es noch Namensvettern in dem großen Wald geben sollte, — aber ihre Familie wäre schon seit Jahrhunderten hier in dem Gutspark ansässig, und sie könnten ihm ganz und gar nichts von den Seinigen sagen!"

Da ging der arme kleine Krabbel ganz betrübt und still weiter. Mal flog er auch ein Endchen, aber er war so traurig, daß seine Flügel ihm gar nicht recht gehorchten. Ueberall fragte er nach seiner Mutti und Maihildchen, — aber keiner wußte was von ihnen. Einmal meinte eine dicke Raupe, die mit dem Bruder der Nebelkrähe hergekommen war und sich eben auf einem Haselstrauch verpuppen wollte, ganz schläfrig, sie hätte mal gehört, daß ihre Schwippschwägerin, die geborene Schmetterling, mit einer alten Frau Maikäfer zusammengetroffen wäre, — aber das müßte noch vor dem großen Gewitter gewesen sein. Und damit druselte sie ganz ein.

Wie der kleine Krabbel nun so ratlos da saß — es war auch gar nicht mehr warm, der Wind blies schon recht rauh —, da sagte auf einmal jemand: „Krabbelche, wat grienst?!" Und sieh da, es war die alte Wildente, die daheim in der Bachbucht wohnte. Die hatte es hier bei einer Krickentenfamilie ganz behaglich und spielte gerade mit ihnen das Taucherspiel, abwechselnd mit Entenflottlotterie.

„Ach, Duckche, liebes Gutes", sagte der kleine Maikäfer, „ich such' all immerzu Mutterche und Maihildche! Sie müssen leben und da sein, — dat weet öck (er sprach vor lauter Kummer und Heimweh wieder platt), „dat säggt mi wat." —

„Joa, joa", sagte die alte Duck, „sunst hadd se sick jemeldt."

„Joa, Duckche", nickte da der kleine Krabbel. „Oawer, öck dröm ömmer, dat öck se wedder seh, — öck weet, de wachte op mi on öck weet blot nich, wo!"

„Weetst wat?" sagte die Ente. „Goah man doa runner, doa groadut kömmst miteins anne See. So inne Schummerstunn kömmt doa so'n Stöck Wiew on kämmt sick mit'n Klatterkamm. De weet allens, de froag man!"

„Is se jung?"

Die Duck putzte sich am Pirzel und ölte ihre Federn. „Na, jung? Dat ös sone Sach, dat kannst ni recht weete bi sone noble Doams! Oawer öck taxeer, so bi tweedusend Joahr ward se woll sin!"

„Erbarmstiger!" schrie der kleine Maikäfer, „doa deer öck erscht goar nich hengoahne!"

„Goah man, Krabbelche!" sagte die alte Duck, „för son hibschem jongem Kerdel mit blanken Koller hebben de Wiewerschlüd ömmer wat iebrig. Na, nu loat di man god goahne, öck mott forts mött mine Wörtslid speele — schwömme" —, und weg war sie.

„Ach", seufzte der kleine Maikäfer, „dat wer noch mal wat form Herz! Wat ös so seet wi Moddersproak?... Na, nu oawer awang!" Und er stiefelte los, immer durch den Sand und dann über Steinerchen. Es roch ein bißchen salzig und ein bißchen nach Fisch und recht feucht, und ihn schubberte. Er hopste immer auf zwei Beinen und wedelte mit den Flügeldecken. Es war auch grade Seenebel und nichts zu sehn, bloß ein Horn tutete furchtbar laut, und ihm wurde es ganz gruslig. Aber mit eins verzog sich der Nebel, und da war ein bißchen Abendsonne, — aber nicht überm Wasser, wie zu Hause, sondern überm Land, und er hörte singen, so schön, wie er's noch nie gehört, und ihm bubberte sein Herz. Und da schwamm auf



Da schwamm auf den Wellen vor ihm auf einem dicken braunen Seehund eine Frau, die kämmte ihr langes Haar.

den Wellen vor ihm auf einem dicken braunen Seehund eine Frau, die kämmte ihr langes Haar, und das war so hell, gelb und glänzend, wie Bernstein und war das einzigste, was sie oberhalb an hatte. Es war aber nicht schlimm, denn vom Gürtel ab hatte sie silbrige Schuppen und statt der Beine ein paar schöne, lange, blanke Fischschwänze, mit denen schlug sie beim Singen immer lustig gegen den dicken Seehund.

„Bitte!" sagte der kleine Krabbel und verbeugte sich. — „Bitte, Fräulein —, sind Sie nicht die kleine Seejungfer?!"

Da hielt sie im Kämmen inne und lachte. Das klang genau wie ein Wellchen. Sie mußte sich erst gründlich umkucken, ehe sie den kleinen Maikäfer gewahrte. „Ach!" sagte sie und lachte wieder. „Ja, so hieß ich mal, denn ich bin eine geborene Andersen. Aber jetzt bin ich Hafffrue und bin schon lange mit dem Store Belt verheiratet."

„So?" sagte der kleine Krabbel und schnüffelte ein bißchen. „Bei uns riecht das Haff aber nicht nach Salz", — aber dann erschreckte er sich, er hatte gewiß was Dummes gesagt, und aus Angst, daß er die Hafffrue beleidigt hatte, fing er an zu weinen. Da bekam sie Mitleid und sagte ganz freundlich: „Männlein, flieg mal auf meine Schulter und sag mir ins Ohr, was Dich bedrückt!"

Das tat er und klagte sein Leiden in ihr Ohr, das war so rosig wie eine Muschel. Sie steckte den goldnen Kamm in ihre Schuppentasche und sagte: „Allright! Krall Dich recht fest in die Roll-Locke auf meinem Scheitel, ich werde Dich zu meinem Alten tragen. Der weiß alles — soweit ich es für gut halte!"

Damit schwamm sie los, die ganze Nacht lang, und der kleine Maikäfer schlief ganz ruhig wie in einem goldnen Bett in ihrer Locke. Er wachte erst auf, als die Morgensonne funkelte und der Seehund sich schnaubend ausruhte und dann so laut tutete, daß der kleine Krabbel vor Schreck beinahe ins Wasser fiel.

Mit eins tauchte was aus den funkelnden Wellen, das war ein riesengroßer alter Seemann mit schneeweißem Bart und einer qualmenden Pfeife, der lachte und sagte: „Frau, was für einen kleinen Gnos hast Du da aufgeangelt?!"

Das heißt, er sprach ganz anders, — aber dem kleinen Maikäfer klang es so vertraut, als ob daheim die alte Eiche rauschte. Er verstand jedes Wort und hörte, was die schöne Hafffrue von ihm erzählte und wie sie fragte, ob der Alte nicht was von seiner Mutti und dem Maihildchen wüßte.

Der schüttelte den Kopf, daß beinah seine Kaptänsmütze davonflog, und meinte: „Kann sein, — kann auch nicht sein! Ich habe zu viele gesehn! Aber komm man mit mir mit, kleiner Heemske, wenn Du Deine Mutter finden willst, dann kann's bloß dort sein." Und er





In einem Dorf im winterlichen Masuren und auf dem Memelstrom

Das ist der Winter, wie wir ihn kennen: Die Dorfstraße in Kamiontken im Kreis Goldap ist tief verschneit, und es hat einige Arbeit gemacht, hier eine Schlittenbahn freizuschaufeln. Eine herrliche Welt für den kleinen Mann da neben dem hohen Schneeberg! — In dem Bild rechts ist einiges von der strengen Härte unseres heimatlichen Winters eingefangen. Ein scharfer Wind weht über den zugefrorenen breiten Skirwiethstrom, einen der Mündungsarme der Memel, die Fischer aber, die da mit ihren Arbeitsschlitten über das Eis fahren, sind an ihn gewöhnt.

zeigte mit dem Daumen über die Schulter. „Ich werde Dich unter meinen Bart nehmen!"

Da kroch der kleine Maikäfer aus der goldenen Locke, streichelte mit seinen Flügeln ganz zart das rosige Muschelohr der schönen Hafffrue und sagte leise „Ich danke Ihnen herzlich, meine Dame!" und flog ein bißchen zittrig in den Bart des Store Belt. Da war es aber ganz behaglich, und er sah, daß der Alte einen silbernen Ring im Ohr trug. Das war recht heimatlich, und am liebsten hätte Krabbel ihn gefragt, ob er auch Flundern fischte und zu räuchern verstand, Aber er traute sich's doch nicht.

Es dauerte eine ganze Weile und rauschte und plantschte, und dann watete der Alte an Land und setzte den kleinen Maikäfer auf eine Mole. Aber da blies es zu sehr. So nahm er ihn noch einmal auf und legte ihn weiter an Land und rauschte ab. Der Riese war ganz gerührt und schnaubte so laut durch die Nase, daß es den kleinen Maikäfer recht durchfuhr und er kaum „Danke" sagen konnte. Denn er dachte an die schöne Hafffrue und mußte ein bißchen weinen. Aber dann faßte er sich und marschierte los.

Und der kleine Krabbel wanderte und wanderte immerzu, viele Wochen. Es wurde immer kälter, und der Westwind blies ihm den Nebel entgegen. Er fragte die schwarzen Krähen — er konnte nun schon ganz gut verstehen, was sie sagten —, er fragte die Elstern, er fragte die Feldmäuse und alle Käfer. Einmal traf er auf Bekannte aus seinem Wald, auf die Familie Fink. Das heißt Frau Fink — die erkannte er gleich wieder. Sie hatte zum zweiten Mal geheiratet, einen Vetter ihres Mannes, der im Gewitter umgekommen war. Sie hatte diesen auf dem Rücken eines Kolkraben beim Ueberflug kennengelernt und sich schon über Arkona in ihn verliebt. Hier waren sie in ein leeres Nest gezogen und hatten schon vier kleine Finken.

„Uch, der Krabbel!" zwitscherte sie. „Nu seh eins an! So klein und immer auf vier Beinen! Na, man immer so weiter, ich hab für ganz gewiß gehört, daß deine Mutter da irgendwo im Westen ist. Die Blaumeise, eure alte Nachbarin, war neulich mal hier. Sie hat mit einem Grasmück angebändelt, diese leichtsinnige Person, wo sie doch gar nicht weiß, wo ihr liebes süßes Männchen abgeblieben ist, — und sie wollte wohl bloß sehn, wo und wie der Grasmück wohnt und ob er wirklich Junggesell wär, — aber ich denke, es stimmte gar nicht und sie macht sich nichts aus ihm, und es war bloß, weil er ihr immer Ameiseneier schenkte —"

„Ach, bitte —", unterbrach der kleine Maikäfer die Finkin, „was wußte die Blaumeise von meiner Mutti?" „Ach so", besann sich die Frau Fink. „Ich vergaß ganz, — sie erzählte, daß in ihrem Baum eine Witwe Maikäfer wohnt —"

„Und wo ist das, liebe Frau Fink, wenn ich noch fragen darf?" sagte der kleine Krabbel ganz ängstlich. Denn sie fing gerade an zu trillern, weil drüben an der Buche ihr junger Gatte auftauchte, bunt und eifrig. „Nach Westen, — immer nach Westen, Westen!" zwischerte die Finkin und flog mit verliebten Blicken nach der Buche.

Da seufzte der kleine Maikäfer tief und wanderte wieder weiter. Manchmal flog er auch ein Endchen —. Aber es wollte nicht mehr recht damit gehn, es war schon zu kalt, und ein eiskalter Nebel stand über dem Land. Am allerschlimmsten war's nachts. Und der kleine Krabbel war so müde und so verzagt, daß er beinahe erfroren wäre. Aber dann dachte er an seine Mutti und das Maihildchen und raffte sich wieder auf.

Mit einmal, da roch es schon wieder salzig, und der kleine Krabbel bekam es mit der Angst, daß er falsch gegangen wäre, vielleicht immer im Kreis rum, und daß die schöne Hafffrue ihn nun auslachen würde. Es rauschte auch so sacht in der Luft wie zu Hause in dem großen Wald. Aber es war schon Abend und neblig und er konnte nicht recht sehn, denn der Mond war noch nicht aufgegangen. Da scheckerte es über ihm und zwei Elstern zankten sich da, und die eine kreischte grad: „Dat ol damlich Ding hädd mine Quitsche opgefrete!" — Da rief der kleine Maikäfer ganz laut vor Freude: „Nahwersche, sönn Se etwa hier ön Prevatquarteer?!"

Da rauschte was auf und davon, und nur eine alte Dohle krächzte: „Hier gifft nuscht von Prevatquarteer, Kleenerke! Wi wohne hier all tohoop inne Ficht Nommer säß! Und hier ös goar keen Platz mehr!"

„Ich will ja auch gar nicht stören", sagte Krabbel da ganz verklemmt, „ich will ja bloß zu meiner Mutti!"

Das rührte die alte Dohle, und sie sagte ganz freundlich: „Na, öck weet joa nuscht von di, — aower möglich ös allens! Goah man graodut on froag doa!"

So ging der kleine Maikäfer ganz traurig weiter, er war schon so schrecklich müde. Da hörte er eine Stimme singen, so süß wie die der schönen Hafffrue, aber noch viel süßer und heller, die sang mitten im Wald, — denn nun kam der Mond vor, und er sah, daß er durch einen Kiefernwald ging, wie zu Hause, die Wipfel wiegten sich im Nachtwind, und die Sterne flimmerten ganz blaß zwischen den Nadeln. Und die Stimme sang so silbern wie der Mond, und der kleine Maikäfer ging ihr immer nach über den weichen Waldboden und wußte, daß er am Ziel war.

Und richtig, aus einem Astloch an der großen alten Kiefer vor ihm, ganz nach unten, blinkte ein Licht. Er klopfte an den Rindenladen und rief, so laut er nur konnte: „Mutti!" Aber es war gar nicht laut, weil er so weinen mußte aus lauter Angst, daß sie ihn nicht hören konnte, oder daß vielleicht doch eine andere Mutti dort wohnte. Aber da tat sich eine Türe auf, die er gar nicht gesehn, eine ganz kleine Tür, grade groß genug, daß er durchschlüpfen konnte. Und da stand seine Mutti, ganz wie immer, bloß viel dünner, sie breitete die Flügel weit aus und sagte bloß „O Krabbel!!" und hielt ihn fest, ganz fest, — und dann zog sie ihn ins Astloch.

Das war die behaglichste kleine Stube, mit einem Glühwürmchen an der Decke, das ging immer an und aus, und mit einem Pilz als Tisch. Um den saßen lauter Maikäferfrauchen rum und strickten mit Fichtennadeln Söckchen aus aufgeräufelten Spinnennetzen. Und auch ol Naber Hirschkäfer war da (aber ohne Geweih —), und die Großtante stand am Ofen. Den heizte sie mit Tannennadeln und Binsenmark, wärmte grad ihre Abendsuppe in einem Eichelnäpfchen und klatsche ein bißchen mit der dicken Mistkäfersche von nebenan. Dazwischen schimpfte sie auf den alten Opa Maikäfer, der in der Ecke Korken aus Schischkeschuppen schnitzte und dabei gedörrten Zittergrassamen schmöckte. Es war alles wie zu Haus und der kleine Maikäfer weinte laut vor Freude und fragte bloß: „Ei, Maihildche?" Und da sah er schon, auf einem Farnkrautmatratzchen hing sie über dem Bett der Mutter, war blank und braun und kugelrund, hatte den rechten Hinterfuß am linken Vorderfuß und schlief ganz fest.



Der kleine Maikäfer wußte, daß er am Ziel war.

Zeichnungen: Heinrich Klumbies

Aber dann sagte Krabbel: „Und wem gehört das Kleinerche?" Denn da lag in einem Gitterbettchen aus vier durchbrochnen Fichtensplitterchen, mit einer Moosdecke zugedeckt, der schönste kleine Maikäfer, den Krabbel je erblickte.

Da bückte sich die Mutter über die Bettchen und sagte: „Nu rat bloß mal, Krabbel!" Und der sagte ganz leise: „Vleicht uns?!" Da nickte die Mutti und sagte: „Eigentlich solltest du ihn erst zu Weihnachten bekommen, — aber nun kriegst du ihn schon zum Wiedersehn!"

„Wie heißt er denn?" fragte Krabbel und stand ganz still und bewunderte Klein-Bruderchen.

„Na, wie wird er heißen?" fragte die Olsch und gab Krabbel von ihrer Abendsuppe ab. „Ocksböllerche heißt er!"

Und dann aß der kleine Maikäfer Krabbel Oma Hirschkäfers Meldegrütze, und Opa schnitzte ihm ein paar Kiefernschlorren und die Maikäferfrauchen strickten ihm gleich ein paar Spinnwebsöckchen, während er schon ganz fest in Muttis Bett schlief. Das Glühwürmchen blieb noch extra lang auf, damit die Söckchen fertig wurden.

Denn schon am nächsten Morgen kam Krabbel mit Maihildchen an unsere Fichte rübergelaufen und hat mir alles erzählt. Und dann faßten wir drei uns bei den Händen und sangen:

Maikäfer, flieg!

Geschrieben im Flüchtlingslager Oxböl in Jütland/Dänemark, Oktober 1946, für meine Schicksalsgenossen.

Heimatliches zum KOPFzerbrechen

Weihnachtliches Silbenrätsel

Aus den Silben: a — ad — ad — ball — bel — bra — che — chen — christ — de — dek — deln — eich — ein — eis — el — en — er — fen — fisch — frau — frau — gän — gel — glok — gold — har — hörn — jahrs — ju — ke — ke — kes — ka — kau — len — lied — ma — mo — na — nen — nen — nen — neu — ni — nüs — nuss — ri — ros' — scha — schlit — schnee — se — se — sel — son — ster — stiem — strauss — tan — tan — tee — ten — ten — ter — vent — vents — wal — wen — wet sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben — beide von oben nach unten — unseren Weihnachtswunsch ergeben. Der vielen zusammengesetzten Wörter wegen setzen wir zur Erleichterung die Silbenzahl eines jeden Wortes hinter dessen Bedeutung. Ch = ein Buchstabe; J = I.

Die Wörter bedeuten:

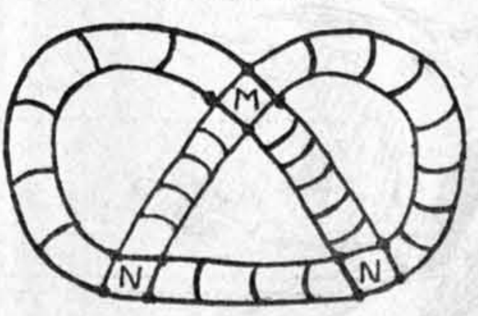
1. Winterliche Märchengestalt (4), 2. Weihnachtsbote (2), 3. Waffe für die lustige Winterschlacht (2), 4. Wenn sie man hält! (3), 5. schmurgelt Weihnachten in der Pfanne (4), 6. Gegenstück zum Weihnachtsmann, kommt acht Tage später (3), 7. muß man vor den Feiertagen tun (3), 8. steht im Winter in der Blumenvase (3), 9. fanden auch in strengen Wintern ihre Aesung (2), 10. dabei mußte man sich dick anziehen (3), 11. hängen vergoldet am Weihnachtsbaum (3), 12. kleine Nußknacker in unserem Garten (3), 13. hört man Weihnachten, wo Kinder sind (2), 14. Instrument, das zu hören ist, wenn der Weihnachtsschimmel kommt (4), 15. Kinder, die dürft ihr aber nicht auf die Erd schmeißen und zertrampeln! (3), 16. das sangen wie in der Zeit vor Weihnachten (3), 17. so nannte man zu Hause die Blume, die zu Weihnachten blüht (2), 18. summte in der Ofenröhre (3), 19. feiern wir paar Tage vor Weihnachten (4), 20. die bekam vor Heiligabend gut zu verdienen (2), 21. Sonntag vor vier Wochen (4), 22. hörten wir im Winter auf Straßen und Wegen (4), 23. müssen wir ausfegen, wenn Weihnachten vorbei sind! (4).

Zahlenrätsel

1 3 7 3 5	wünschen wir uns vom Himmel.
2 3 6 7	macht die Mutter vor Weihnachten.
3 6 5 1 2 3 6 7 3 5	hören wir rufen, wenn wir wollen.
4 3 6 1 3 5	
5 6 3 1 3 5	muß einer, der sich erkältet hat.
1 2 3 6 7	führt durch den Schnee.
6 5 1 2 3 4	Fluß in der Heimat.
5 3 1 2 3 4	sind oft im Winter leer.
7 3 1 2 6 4 5 3	betrachteten die größten Ostpreußen gern.
3 6 1 1 6 5 7 1 3 3	Gewässer in unserer Heimat.
4 3 6 1 6 7	steckten wir in den Herd.

Die Anfangszahlen — von oben nach unten gelesen — nennen — in Buchstaben übersetzt — einen Weihnachtsbrauch, den man besonders im Ermland und in Masuren kannte.

Weihnachtskringel



In die leeren Felder setze man folgende 29 Buchstaben so ein, daß man vier Wörter lesen kann, die mit M beginnen und mit N enden, und ein Wort, das mit N beginnt und endet. Alle Wörter nennen weihnachtliches Gebäck und Zutaten.

A — A — A — A — C — D — E — E — E — E — E — H — H — I — K — K — K — L — L — N — N — N — O — O — P — R — R — U — Z.

Rätsel-Lösungen der Folge 35

Silbenrätsel

1. Michel, 2. Araber, 3. Xenia, 4. Voder, 5. Omulef, 6. Naschkatze, 7. Skottau, 8. Cherubin, 9. Handschkes, 10. Edeltanne, 11. Nüsse, 12. Kämmerer, 13. Epoche, 14. Narmeln, 15. Dagutschen, 16. Oper, 17. Randmarzipan, 18. Falkenjagd, 19. Beischlag, 20. Richtfest, 21. Interzonenpaß.

„Max von Schenkendorf: Brich an, du schönes Morgenlicht!"

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Schiene, 5. Simpson, 10. Eile, 11. nur, 13. Most, 14. Bernstein, 17. Ems, 19. Uno, 21. Maer, 23. Opa, 25. Rau, 26. Keil, 27. Erna, 28. Spagate, 29. Erda, 32. Naht, 33. Han, 34. Esse, 36. Eli, 38. Laden, 40. Trier, 42. in, 44. zu, 45. Chor, 46. Kalorie, 47. Just, 48. Lilli, 50. Norne, 52. Ei, 53. Laffe, 54. Re, 55. Lucht, 56. oft, 57. Akten.

Senkrecht: 1. Stiemen, 2. Hessen, 3. Elbe, 4. Nee, 6. Imi, 7. Mond, 8. Steuer, 9. Nicolai, 12. USA, 15. Rupp, 16. Etat, 18. Maräne, 20. Nidden, 22. rachullrich, 24. Aachen, 25. Ragnit, 26. Keyserlingk, 30. Atlas, 31. ueber, 35. Keichel, 37. Stutzen, 39. Email, 41. Ruine, 43. Wolff, 49. Lot, 51. Ria.

„Es ist ein Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart."

Man ein Wort und so viel Sinn:

Stollen

Weihnachtliche Ortsnamen

Mehlsack, Honigbaum, Mandeln, Tannenwalde, [illegible]

Dreimal Weihnachten in Königsberg

Von Lucy Falk

Weihnachten 1945. Trübe und grau war der Himmel, der sich über Königsberg wölbte. Langsam und schwerfällig schritten die Deutschen in kleinen Gruppen zu ihren Arbeitsplätzen, um Aufräumungsarbeiten zu machen und dafür vierhundert Gramm Brot zu erhalten.

Mein Dienst fing um neun Uhr an. Als Sportlehrerin hatte ich einmal ein paar Massagegriffe gelernt, und so war ich jetzt Masseuse der Balnitza in der Stägemannstraße. Dort arbeitete ich täglich sieben, acht oder neun Stunden ebenfalls für die vierhundert Gramm.

Der Heiligabend fing recht arbeitsreich an. Was war das für ein Gewimmel in den Korridoren und Wartezimmern! Die erste Patientin war Frau Lorenz.

„Ich bringe eine frohe Weihnachtsbotschaft", verkündete sie schon in der geöffneten Tür. „Gleich nach dem Fest fangen die Transporte an. Wir kommen alle hinaus."

„Stimmt denn das auch wirklich?" Ich zweifelte, denn seit vier Monaten schon wurden wir wegen der Abreise in ständiger Aufregung gehalten. Anfang September hatte die deutschrussische Aerztin zu mir gesagt: „Sie sind mit Professor Böttner gut bekant. Fahren Sie einmal zur ‚Barmherzigkeit' nach dem Roßgarten und fragen Sie ihn. Er wird Bescheid wissen."

Ich hatte mich in unseren Rot-Kreuz-Wagen neben den Kutscher gesetzt, und dann war unser Gefährt durch die Hermann-Allee in Richtung Nordbahnhof geschunkelt. Der Platz vor dem Bahnhof wurde planiert. Hunderte von deutschen Frauen waren beschäftigt, ihn zum Paradeplatz der Roten Armee herzurichten.

Ein Bild der Zerstörung reihte sich an das andere: das Funkhaus, das Stadthaus, die Wrangelstraße, der Roßgarten — alles nur Trümmerhäuser und Ruinen.

Endlich stand ich vor Professor Böttner. „Ich rechne, daß wir alle bis Mitte Oktober aus Königsberg hinaus sind", hatte er mir geantwortet. Ja, und jetzt, am Heiligabend, waren wir immer noch da. Immer neue Termine waren genannt worden. Sollte es nun wirklich fortgehen?

„Es stimmt auf jeden Fall", versicherte Frau Lorenz. „Ich weiß es von meiner Freundin Frieda, und die weiß es vom Major. Es ist alles organisiert. Es gibt blaue und rote Fahrkarten. Mit den blauen fährt man mit dem Schiff und mit den roten mit der Eisenbahn. Ich will mit dem Schiff fahren, denn dort sind weiß bezogene Betten, und auch ein gutes Essen ist sicher. Morgens Kaffee mit Brötchen, zum Mittag Fleisch, Gemüse und eine Nachspeise, nachmittags soll es wieder Brötchen zum Kaffee geben und abends etwas Kräftiges. Und wenn wir nach Deutschland kommen, bleiben wir erst in einem Aufpäppelungslager."

*

Weihnachten 1946 war gekommen. Ein strenger, kalter Winter, unendlich hoch lag der Schnee auf den ungefegten Straßen, und ich war verzweifelt, wenn ich morgens mit dünnen Schuhen den Schulweg antreten mußte. Die Prophezeiungen der guten Frau Lorenz waren nicht eingetroffen. Die Verhältnisse bei uns hatten sich wesentlich geändert. Viele russische Familien waren eingetroffen, staatliche Magazine, Apotheken, Banken, Hotels und Speisehäuser waren eingerichtet worden. Für die deutschen Kinder öffneten sich im Herbst 1946 die Tore verschiedener Schulen. So kam es, daß ich wieder vor deutschen Kindern stand und in meinem gewohnten Beruf tätig war.

Meine Schule lag in der Luisenallee, sie war die frühere Johanna-Ambrosius-Schule. Jetzt hieß sie „nichtrussische Mittelschule". Die Leitung lag in den Händen einer russischen Direktorin. Von oben kam die Anordnung, daß auch während unserer Weihnachtsfeiertage Schulunterricht zu halten sei. Die Russen feiern das Fest des Lichterbaumes am 1. Januar, im Anschluß daran gibt es kurze Ferien. „Ich denke nicht daran, meine Anni am Heiligabend zur Schule zu schicken, und in den beiden Feiertagen ist auch nichts damit", erklärte mir Frau Gerlach. Andere Mütter schwiegen, aber auch sie schickten ihre Kinder nicht zur Schule.

In den Klassen saßen nur vereinzelt Schüler. Wir versuchten, ihnen die Stunden so schön wie möglich zu gestalten. Immer wieder klang es durch das Haus: „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter ..." Dann erzählte ich das Märchen von dem kleinen Tannenbaum von Andersen und noch vieles, was die Kinder erfreute. Ein kleiner Lichtschimmer sollte ihnen die Schule doch sein, diesen kleinen Menschen, die den Heiligabend im dunklen Keller verleben würden, ohne Geschenke, ohne bunten Teller.

Dicke Schneeflocken fielen unaufhörlich vom Himmel und bedeckten die Erde wie mit einer dicken weißen Pelzdecke. Mühsam bahnten wir uns in der Luisenallee den Weg bis zur Durchquerung der Hermann-Alleen. Dort hatte Frau Gerlach in dem Keller eines Trümmerhauses einen Mittagstisch errichtet. Die beiden Kellerräume, in denen gekocht und gegessen wurde, waren immer voll besetzt, weil der Teller Suppe für sechs Rubel gut und billig war. Natürlich kochte sie völlig fettlos, und die Kartoffelstücke konnte man zählen. Wie sollte es auch anders sein! Ein Eßgeschirr Kartoffeln kostete 22 Rubel, und das war für uns einfach unerschwinglich teuer.

Ich fand einen Platz neben einer Handelsfrau, die eigentlich Kunstgewerblerin war. Jetzt verkaufte sie für eine Nachbarin selbstgebackene Brötchen, um sich und ihr Kind zu ernähren.

Es mochten zehn Minuten vergangen sein, da hörten wir im Kellergang ein großes Hallo. Die Miliz kam, es war Razzia auf alle Händler. Jeder, der einen Korb mit Waren hatte, mußte unweigerlich mitgehen. Meine Nachbarin zitterte vor Aufregung. „Was soll ich tun, was soll ich tun!" jammerte sie einmal um das andere. „Mein kleines Mädel ist allein zu Hause im Keller und wartet auf mich, und heute ist Heiligabend."

„Stellen Sie ihren Korb nur in die Ecke hinter meinen Stuhl", riet ich ihr. Dann trat die Miliz ein. „Passport!" Ich nahm meinen Ausweis vor und sagte: „Lehrerin." Das genügte. Das Wort öffnete Türen und Tore; Ingenieure und Lehrer sind beim Russen die angesehensten Berufe. Da hatte einer von ihnen schon den Korb erspäht. „Meiner, einkaufen auf Bazar!" erklärte ich freundlich auf russisch. „Gut", sagte er und ging.

Meine Nachbarin war von der Aufregung so mitgenommen, daß sie anfing zu weinen. „Wenn ich denke, mein kleines Mädel hätte sich geängstigt, wäre vielleicht die ganze Nacht allein geblieben, und das alles nur, um die paar Rubel zu verdienen. So schwer ist es, und heute ist noch Heiligabend. Sie sind mir wie vom lieben Gott gesandt, ganz gewiß, so ist es", fügte sie hinzu. Ich wehrte zwar ab, war aber doch glücklich, daß ich hatte helfen können.

Abends saß ich mit meinen alten Freunden beisammen. Winzige Lichtlein brannten an unserem kleinen Tannenbaum. Fast zwei Jahre waren wir von unseren Lieben getrennt, und wir hatten unendlich viel Schweres erlebt und gesehen. Aber wir waren alle der festen Hoffnung, daß die Sonne auch für uns wieder scheinen würde. Hell klangen unsere schönen Weihnachtslieder durch den Raum.

*

1947. Zum dritten Male erlebte ich nun das Weihnachtsfest in Königsberg. Die Sonne strahlte vom blauen Himmel auf das bewegte Straßenbild. Am Hammerweg, auf den Hufen waren Magazine aufgemacht worden. Da waren Lebensmittel ausgestellt, Fleischwaren, Süßigkeiten, Konserven und Weine. In anderen Schaufenstern lockten Kleiderstoffe, Strümpfe und Schuhe zum Kauf, Haushaltswaren und Porzellangeschirr. Wer Geld hatte, konnte manches kaufen.

Noch nie im Leben hatte ich mich so verlassen gefühlt. Im Herbst hatten viele Deutsche ins Reich fahren dürfen, auch alle meine Freunde, die Lehrer jedoch hatten bleiben müssen.

Ich hatte ein Zimmer im Schulgebäude erhalten, hatte weit mehr als meine Pflichtstundenzahl und erhielt auch ein höheres Gehalt. „Ich werde ich mir einiges Schönes kaufen und mich selbst beschenken", redete ich mir gut zu. Ich ging also und kaufte ein: Kaffee, weißes Brot, Butter, Wurst und Süßigkeiten. Warum sollte ich das Geld nicht ausgeben, das ich mir ehrlich verdient hatte? Also weiter eingekauft: Strümpfe, eine Tasse und ein Stück gute Seife. Das sollte mein Weihnachtstisch sein.

Dann saß ich vor meinen Schätzen, betrachtete sie und konnte mich doch nicht freuen. Es ging mir durch den Sinn, wie sehr ich in den letzten Jahren gehungert hatte und daß ich eigentlich froh sein müßte. Doch je länger ich die Herrlichkeiten ansah, um so elender fühlte ich mich.

Im Klassenraum stand das Klavier. In manchen schweren Stunden hatte mich die Musik getröstet, sie sollte es jetzt wieder tun. Ich spielte aus den Werken unserer alten Meister, und die Gedanken wanderten weite Wege, bis sie und die Melodie sich vereinten in dem Ruf:

„Herr, mach' uns frei!"

Weihnachtstraum

Längst Entschlafnes wurde wach,
Als der Mond in's Zimmer blickte
Und nach einem lauten Tag,
Mich im Traum zur Heimat schickte.

Leises Rauschen, — Glockenklingen, —
Schneedurchglänzte Einsamkeit. —
In der Kirche Engelsingen, —
Weihnachtsfriede weit und breit.

Wärmespendend Scheite krachen, —
Vater schmückt den Weihnachtsbaum. —
Schlittenglocken, — Kinderlachen, —
Weihnachtsdüfte sind im Raum.

Engelgleich die Mutter waltet,
Breitet liebe Gaben aus,
Und des Nachbarn Schritte schallen,
Schon als Weihnachtsmann um's Haus.

Weihnachtsglöckchen laut jetzt klinget; —
Eingang sucht der „Heilge Christ"
Und das Kinderherze springet,
Weil er endlich kommen ist.

Doch das Klingen nimmt kein Ende,
Unser Wecker stört den Traum. —
Wieder falt' ich nur die Hände
Unterm „Bergisch'" Tannenbaum.

Soll das immer nun so bleiben?
Frag' ich's liebe Christkindlein. —
Sorg' daß wir die Aeuglein reiben
Bald „Daheim" beim Kerzenschein!

Gisel Ziesler, siebzehn Jahre alt.

Suchanzeigen

Abredat, Heinz, geb. 26. 5. 1922 in Kornau, Kr. Ortelsburg, letzte Anschr. Obergefr., Groß-Deutschland, 32 082 B, letzte Nachr. 1944 von Balga. Wer weiß etwas? Wer war mit ihm zus.? Nachr. erb. Elsa Domscheit, Ehrhorn üb. Soltau (Hann.)

Adebahr, Minna, geb. Groß, geb. 31. 10. 1896 in Labagienen (Ostpr.), wurde i. Jahre 1948 aus Labiau ausgewiesen. Nachr. erb. für ihre Tochter Lotte, Dora Seidler, Köln-Dellbrück, Thielenbrucher Allee 29.



Wer kann Auskunft geben üb. meinen Mann, Feldw. **Emil Annussat,** geb. 22. 12. 1900? Letzte Nachr. Febr. 45, Marsch-Komp. Pionier-Ersatz-Bat. 311, Lötzen. Letzte Heimatanschr. Tilsit, Metzstraße 24. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Meta Annussat, Uelzen, Achtenstraße 35.

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meiner Schwiegereltern **Michael und Anna Agint,** fr. Kolleschen, Kr. Heydekrug. Zul. gesehen 1945 in Insterburg. Sollen in das poln. bes. Gebiet gekommen sein. Nachr. erb. Emil Hoffmann, Haan (Rhld.), Walderstraße 50a.

Arnoldt, Elsbeth, Sanitätsschwester, aus Tilsit, geb. 4. 5. 1911, war zul. in Tolksdorf b. Rastenburg (Ostpr.) Feldlazarett tätig. Nachr. erb. Frau Frieda Lukat, Oberursel/Ts., Nassauer Str. 9.

Augar, Georg, Oberst a. D., und Frau Ella, geb. Edelhoff, zuletzt wohnh. Königsberg (Pr), Markgrafenstr. 1, letzte Nachr. vom 20. 2. 1945 aus Swinemünde bei Kapitän zur See Wachsmuth. Nachr. erb. Lehrerin i. R. Gertrud Trinker, Berlin-Charlottenburg, Wielandstr. 32, I.

Wer kennt **Gerhard Bankmann,** geb. 4. 1. 28, Neuendorf (Elchniederg.), am 4. 1. 1945 zum Arbeitsdienst nach Engelstein/Angerburg eingezogen. Seither fehlt jede Nachricht. Wer war noch dort? Was wurde aus den Jungens? Nachr. erb. Erich Bankmann, Rindenmoos/Biberach/Riß.

Beith, Helene, geb. Hoffmann, wohnh. gewesen Pillau-Neutief. Nachr. erb. Toll, Dorsten W., Markt 14.

Anschr. von Steuerber. **Willi Bluhm,** Mitteltragheim, gegenüb. Volksbibliothek u. Einwohnern Hinterlomse 20, Königsberg (Pr), erb. Oskar Przyborowski, Langenhausen 9 Post Gnurrenburg.

Böhmer, Johannes, geb. 8. 1. 1879, zul. wohnh. Allenstein, Wadanger Str. 17, vermißt seit dem 20. 1. 1945. Nachr. erb. Anna Böhmer, Hamburg-Altona, Friedensallee 28

Braun, Karl, geb. 8. 12. 1909 in München, Verwaltungs-Angestellter, zul. wohnh. München, Holzstr. 31/2 l., zul. im Samland gesehen. Nachricht erb. Frl. Helene Braun, München 25, St.-Josef-Heim.

Bunk, Heinrich, 66 Jahre alt, zuletzt wohnhaft Königsberg (Pr.), Schindekopstraße. Mit mir aus russischer Gefangenschaft am 28. 8. 1946 im Lager Frankfurt a. O. entlassen. Nachr. erb. Baumeister Johannes Jurzig, Berlin-Zehlendorf, Limastraße 31.

Königsberger! Ich suche **Fam. Bußhof,** die Herren **Herm. Stern, Ernst Rieder** u. Kraftwagenführer, die meine Droschke Nr. 22 oder 51 oder 87 gefahren haben. Brauche dringend Bestätigung z. Lastenausgleich. Unkosten werden ersetzt. Fr. Marta Schulze, Kgb., Pillauer Str. dann General-Litzmann-Straße, sp. Sudermannstr. 10, jetzt (16) Roßdorf b. Darmstadt, Bahnhofstr. 27.

Czieczelski, Emil, früh. Rodental (Ostpr.), Kreis Lötzen, wird um Angabe seiner Anschr. gebeten zw. eidesstattl. Bescheinigung. Nachricht erb. Frau Wilhelmine Kempa, (22b) Höningen (Pfalz), über Grünstadt.

Ich suche meinen Mann **Ernst Dobbert,** geb. 13. 1. 1895 in Steindorf (Ostpr.), der seit 20. Jan. 1945 b. Volkssturm in Pöppeln war. Nachr. erb. Frau Gertrude Dobbert, geb. Trilat, Großkarlbach b. Frankenthal, Rheinpfalz.

Suche meinen Sohn! **Doepner, Willy,** geb. 27. 10. 1923 in Schwanis, Kr. Heiligenbeil (Ostpr.), bei Panzerabt. Wiking, vermißt seit Januar 1945. Wer weiß etwas üb. seinen Verbleib? Nachricht erb. Frau Anna Krüger, Tuttlingen, Lupfenstraße 4.

Stabsintendant **Domnick** von der ehem. Kav.-Schule Bromberg. Nachricht erb. Kaspareit, Weilburg a. L., Bogengasse 8.

Döring, Heinrich, und Frau, geb. Schwellus, und Döring, Karl, zul. wohnh. Liebenort b. Markthausen, Kreis Labiau. Nachricht erb. über deren Verbleib Karl Döring, Essen-Altenessen, Am Schlagbaum 24.

Exner, Johannes, Reichsbahnobersekr., aus Königsberg (Pr.), Knochenstraße 56. Kameraden, die mit meinem Mann in der letzten Zeit vor der Kapitulation zus. waren, werden gebeten sich zu melden bei Hertha Exner, Hamburg 13, Heimweg 6 I.

Wer kann über den Verbleib der folgenden Personen Auskunft erteilen? Frau **Lise Falk,** geb. Bandt, Wwe., geb. in Sarkau, Kur. Nehrung, zul. wohnh. Palmenburg bei Königsberg, mit Sohn **Rudi** (ca. 21 J.) und Tochter, geb. Okt. 1944. **Clara Falk,** Wwe., mit Tochter **Eva Falk** (ca. 48 J.), ausgebombt in Kgb., Tammnaustr. 15, dann wohnhaft Unterhaberberg bei Fam. Oskar Stinsky, angebl. soll Eva im Sommer 1945 in Kgb. gesehen worden sein. Nachr. erb. Georg Falk, Kiel, Wörthstr. 51, Zi. 385, b. Hamann.

Achtung Cranzer Ostseebad! Suche meinen Sohn **Hans Frenzel,** geb. 15. 11. 1909 in Elb-Colonien, Seckenburg, Kr. Elchniederung (Ostpr.), war von 1937—1945 im Friseur-Salon Franz Saager, Königsberger Str. 44, als Friseurmstr. tätig. Wer war mit ihm zul. zus. u. kann mir irgendwelche Nachr. üb. ihn geben? Unkosten werden erstattet. Witwe Wilhelmine Frenzel, früh. Seckenburg (Ostpr.), jetzt Arensch-Berensch ü. Cuxhaven. Grüße alle Freunde u. Bekannte, bitte meldet Euch.

Kameraden FPNr. 01 317 Rgt.-Stab, Gr.-Rgt. 694. Wer kann mir Ausk. üb. den Verbleib meines Sohnes, Feldw. **Erwin Friedrich,** geb. 19. 1. 22, vermißt Juli 1944 (Kamionka Lemberg)? Nach Heimkehreraussagen war er bis Ende 1944 im Lager 7 Kiew in Gefangensch. Wo ist **Feldw. Romeyke** oder Kameraden, die etwas Näheres wissen? Um Nachr. bittet Otto Friedrich, Hannover, Seilerstraße 28. Unkosten werden erstattet.

Wer kann Ausk. geben üb. **Friedrich Gerdawischke,** geb. 24. 12. 71, aus Rerkeln b. Nemmersdorf, Kr. Gumbinnen, u. **August Romey,** Königsberg, Aweider Allee, Städt. Schlacht- u. Viehhof, abgek. Königsberg-Tannenwalde. Nachricht erb. Artur Gerdawischke, Mulsum 78, über Bremerhaven.

Fam. Gäckel, Fleischer, aus Wormditt (Ostpr.). Nachr. erb. f. Frl. Auguste Frohnert, sowj. bes. Zone, Gräfin Bülow, Reden bei Hannover.

Fam. Bruno Gerigk, Sonnwalde, Kr. Braunsberg, **Anton Kather,** geb. 25. 7. 1904 in Sternberg, Kr. Heilsberg. Nachricht erb. Frau Elvira Gerigk, (21a) Schötmar i. L., Walhallastraße 4.

Wer kann Ausk. geben über meine Schwester **Gerigk, Rosa, Heinrikau,** geb. 14. 6. 92 in Voigtzdorf, Kr. Heilsberg, zul. wohnh. Adl. Dittersdorf üb. Mühlhausen (Ostpr.), verschleppt, Febr. 1945, gesehen in Pr.-Holland. Bisher kein Lebenszeichen. Nachr. erb. Maria Gerigk, fr. Heinrikau (Ostpr.), Ravensburg (14b), Bachstr. 57, Städt. Krankenhaus.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Mann, den Landwirt **Wolfgang Gerlach,** aus Warnikau, Kreis Heiligenbeil, geb. 26. 8. 04, zul. Gefr. bei der 128. Jägerdiv., die im Kreis Heiligenbeil kämpfte, wo er nach Aussagen am 19. 3. 1945 bei Lokehnen verwundet sein soll, seitd. fehlt jede Spur. Nachr. erb. Christine Gerlach, Marburg (Lahn), Wilhelmstr. 39, R.K.-Wohnheim.

Wer kennt das Schicksal der Frau **Maria Gotthardt,** geb. Preuß, zul. wohnh. Pobethen (Samland). Nachr. erb. Alfred Preuß, (20) Grasleben üb. Helmstedt, Walbecker Straße 14.

Wer kann Ausk. geben üb. Fam. **Franz Gramatzki** und Fam. **Gustav Gramatzki?** Beide Familien wohnten Altenbude, Post Arnswalde, Kr. Goldap. Nachr. erb. Frau Auguste Schöttke, geb. Gramatzki, Rheinhausen, Krupp-Platz 11.

Grünheit, Willi, geb. 20. 7. 1914, wohnh. Rastenburg, Köskeimer Weg 2, Uffz. b. der FPNr. 25 110, letzte Nachr. v. 30. 12. 1943, auf dem Wege Bobruisk. Nachricht erb. die Mutter Helene Korsch, Hamburg-Altona, Kl. Freiheit 82.

Habermann, Gustav, aus Peterswalde bei Wehlau. Nachr. erb. Fritz Liebe, Duisbg.-Hamborn, Steigerstraße 19a.

Wer kann Ausk. geben über Frau **Auguste Hoffmann,** geb. Schmidt, aus Hohensprint, Kr. Elchniederung. Wer war der Bauer, der sie auf sein Fuhrwerk nahm, als ihr eigener Wagen verunglückte? Nachr. erb. Emil Hoffmann, Haan, Rhld., Walderstr. 50a.

Frl. Hoppe, Elise, zul. wohnhaft Fischhausen, Winkelstr. 4. Nachr. erb. u. Nr. 6488 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Höchst, Erich, geb. 17. 5. 1925 in Wendehnen, Kreis Rastenburg, kam am 1. 1. 1945 zum Einsatz Großer Weichselbogen, FPNr. 24 241 A. Wer weiß etwas über ihn? Nachr. erb. Johann Höchst, Sandhausen 34, Kreis Osterholz-Scharmbeck.

Grap, Gustav, geb. 26. 10. 1900 in Carlshof bei Königsberg, am 23. 1. 45 zum Volkssturm eingezogen nach Postnicken, Kr. Labiau, verwundet in Bledau bei Cranz, seitdem kein Lebenszeichen. Nachr. erb. für die Ehefrau unt. Nr. 6394 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Heyduck, Margarete, geb. 15. 6. 05, zul. wohnh. Tapiau, Königsberger Straße 35. Nachr. erb. unter Nr. 6646 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Horn, Ilse, aus Memel, Große od. Kleine Sandstraße. Nachr. erb. Frida Schaputtis, Mannheim-Neckarau, Hangstraße 6.

Höpfner, Margarete, Braunsberg, Markt, Haus Carlson, u. Kistenmacher. Nachr. erb. Neuber, Seedorf b. Ratzeburg (Holst.)

Imbrickschies, Fritz, aus Memel. Nachr. erb. Fam. Skalliks, Ostseebad Dahme, Holstein.

Wer kann Auskunft geben über: **Janetzkowski, Franz,** geb. 23. 2. 1923. Heinrichswalde (Ostpr.), zul. Tilsit, Schlageterstr. 2a, als Kriegsteilnehmer 1943 verwundet in Woroschilowgrad - dann wieder eingesetzt -, seit dem 5. 3. 1944 ungefähr 10 km südwestl. von Swenigorodha, Rußland, vermißt. Letzte FPNr. L 52326 c, LGPA Breslau. Nachr. erb. A. Janetzkowski, fr. Tilsit, jetzt (24b) Bordesholm/Holst., Finnenredder 43

Achtung! Ehem. Angehörige vom Fallschirm-Pionier-Bat. 9. Wer kann Ausk. geben über meinen Sohn **Ewald Janss,** geb. 26. 5. 27, aus Mohrungen (Ostpr.), kam von der Luftwaffe zu dieser Einheit, ist am 17. 3. 1945 im Wald bei Klütz in Mecklbg. vermißt. Wer war mit ihm zus.? Nachr. erb. Wilhelm Janss, (20a) Ilhorn, Kr. Soltau. Unkosten werden ersetzt.

Wer kann Ausk. erteilen üb. den Verbleib meines Bruders, des Postvorstehers **Alfred Kahsnitz?** aus Lautern (Ostpr.), Kreis Rößel. Nachricht erb. Margarete Kahsnitz, Dankelshausen über Hann.-Münden.

Stalingradkämpfer! Wer kann Ausk. geben über meinen Sohn **Helmut Kablowski,** geb. 10. 11. 1919, Uffz. u. O. A. Flak-Rgt. 12, FPNr. L 13 455 Posen, zul. gesehen mit seiner 8,8 Flak am 20. 1. 1943 am Traktorenwerk. Nachr. erb. August Kablowski, (24) Bad Oldesloe, Ratzeburger Straße 35.

Kaßemekat, Fritz, Tischlermeister, geb. 8. 1. 07 in Langenfelde, Kr. Schloßberg, Obergefr., Kl. K.W. Kol. 8/201, Königsberg (Ostpr.), FPNr. 27 644 (bis 22. 2. 45). Letzte Nachr. aus Pillau v. 21. 3. 1945 mit der FPNr. 24 193. Sein Vorgesetzter war Oblt. und Kol.-Führer Tomaschewski. Nachricht erb. f. d. Mutter unt. Nr. 6421 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Keuchel, Aloysius, Bauer, geb. 5. 5. 1869, Heimatort Blieshöfen, Kr. Braunsberg, am 6. 3. 1945 vom Kriegslazarett „Kurhaus Bismarck" Kahlberg nach Krankensammelstelle Stutthof gebracht (Bauchverletzung durch Bombensplitter). **Keuchel, Leo,** geb. 28. 2. 1900, Blieshöfen, Uffz., FPNr. 31 163 B, vermißt seit 15. 1. 1945 bei Radom. Nachr. erb. gegen Unkostenvergütg. Fam. Keuchel, (13b) Steingaden, Brandstatt 52.

Achtung! 11. Inf.-Div. FPNr. 16 650. Wo befinden sich ehem. Kameraden des Uffz. **Gerhard Klein,**



geb. 15. 11. 1921, letzter Wohnort Behlenhof, Kr. Pr.-Holland (Ostpr.). Gerhard soll im März 1945 in Kurland (Schaulen) gekämpft haben und dort gefallen sein. Nachr. erb. dringend Frau Helga Schulze, geb. Klein, Berlin SW 20, Arndtstr. 20, Aufg. C.

Kolbe, Hildegard, geb. 28. 2. 1924, zul. wohnh. Damerau-Gaffken, Kreis Samland, L.-N.-Helferin, FPNr. 50 323, letzte Nachr. Jan. 1945 aus Schaaksvitte (Samland). Nachr. erb. Karl Kolbe, Rhedebrügge 73/3, Kr. Borken (Westf.)

Komke, Auguste, geb. Ruhnau, geb. 25. 8. 1897 in Bomben, Kreis Heiligenbeil. **Komke, Frieda,** geb. 14. 4. 1927 in Bombitten, Kr. Heiligenbeil. **Komke, Grete,** geb. 4. 7. 1930 in Bombitten, **Komke, Christel,** geb. 21. 9. 1937, Bombitten, letzter Wohnort Bombitten. Es wird angenommen, daß sie zurückgefahren sind und sich in den östl. Gebieten befinden oder dort verstorben sind. Nachricht erb. Fritz Ruhnau, früher Bomben, Kr. Heiligenbeil, geb. 10. 11. 1889 in Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt wohnhaft (24) Großhansdorf über Ahrensburg, Roseneck 4.

Kösling, Helmut, geb. 9. 12. 25 in Barten, Kr. Rastenburg (Ostpr.), Hauptstr. 63, Soldat d. Panzer-Regt. 6, letzte Nachr. aus einem Lazarett bei Köln im Jan. 1945. Nachricht erb. die Mutter Frau Berta Kösling, Ingelheim I a. Rh., Turnierstraße 42.

Kuhn, Bruno, geb. 5. 7. 1921, aus Guttstadt (Ostpr.), 1944 im Kampf bei Barranow als Panzerschütze eingesetzt. Letzte Nachr. v. 12. 1. 1945. Nachr. erb. Clara Kuhn, Dülken, Kr. Kempen, Marktstr. 22.

Kunz, Herbert, geb. 23. 6. 1903, aus Ortelsburg, letzte Dienststelle Försterei Kerray b. Stabigotten, Kr. Allenstein. Von dort durch die Russen verschleppt. Seitdem fehlt jede Spur. Nachr. erb. Frau Elma Kunz, Gr.-Mast b. Vreden, Kreis Ahaus (Westf.)

Liedke, Franz, fr. Elbing, Tannenbergallee 33, nach seiner Verheiratung in Angerburg wohnhaft. Nachr. erb. Frau Helene Weiß, Hückeswagen/Rhld., Fuhr 27/11.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Mann **Julius, Martin Klein,** geb. 9. 11. 1892 in Grauschienen, Kr. Pr.-Eylau, zul. wohnh. Kohsten, Kr. Pr.-Eylau. Beruf Landwirt. Wurde von Russen im Febr. 1945 verschleppt. Nachr. erb. Frau Helene Klein, (14a) Besigheim, Kr. Ludwigsburg/Wttbg., Weinstraße 4.

Heimkehrer! Wer war 1946 im Lager Wilna 193/II mit **Franz Kobilla** zusammen oder später in anderen Lagern? Heimat Neidenburg (Ostpr.), Jahrgang 1891. Nachricht erb. Frau G. Kobilla, Göttingen, Hanssenstraße 3.

Dr. Walter Lorenz, Finanzdir., Lötzen, **Schrade, Maria,** Königsberg. Nachr. erb. Gertrud Bartuschat, Heide (Holst.), Brahmsstraße 40.

Liedtke, Otto, geb. 23. 10. 92, wohnh. Cranz, zul. bei OT in Gotenhafen, Febr. 1945 vermißt. Ehefr. Anna L. wohnt in Wenden b. Nienburg. **Liedtke, Hermann,** geb. 2. 9. 06 in Cranz, Hausbesitzer, led., Gefr. b. Tel.-Abt., Mittelabschn. Ost, Dienstpostnr. 12 736 E a, seit 14. 1. 1944 vermißt. Nachr. erb. Artur Liedtke, Gd.-Mstr. i. R., (20b) Allershausen, bei Uslar.

Bischofstein! Wer kennt die jetzige Anschrift von Herrn **Gustaf Lange,** fr. Bischofstein (Ostpr.), Markt 7? Wegen Stellenvermittlung in seinem Beruf erb. Nachricht u. GR Nr. 6272 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Auskunft geben üb. meinen Bruder, den Bauern **August Lutzki,** aus Altenbude (Ostpr.), Post Grabowen, Kreis Goldap, geb. 21. 4. 1902, letzte FPNr. 64 228 E. Letzte Nachr. von ihm erhielt ich im Jan. 45 aus der Nähe Tilsit. Nachricht erb. Frau Marta Kristeleit, geb. Lutzki, Münster (Westf.), Kolmarstraße 20.

Achtung Tilsiter! Wer kann bezeugen, daß **Adolf Marzian,** geb. 28. 9. 1910 in Suleiken, Kreis Allenstein, in Tilsit eine Schlosserwerkstatt mit Fahrrad- und Motorräderhandlung besessen hat? Nachricht erb. E. Matzeit, Alzey (Rhld.)

Wer kann Ausk. geben üb. Ober-Gefr. **Paul Maszunat,** aus Tilsit (Ostpr.), geb. 7. 1. 1909, vermißt seit Jan. 1945 in Allenstein (Ostpreußen), Genesungskomp., Kaserne Friedrich der Große. Nachricht erb. Frau Frieda Lukat, geb. Maszunat, (16) Oberursel Ts., Nassauer Straße 9.

Mattern, Ernst, geb. 31. 7. 89 in Wilkusmühle, Kr. Angerburg, zuletzt wohnh. Ortelsburg, FPNr. 11 928 d, Juli/Aug. 1946 in Angerburg wieder in russ. Gefang. gekommen. Nachr. erb. Luise Schnoeberg, Unterreichenbach üb. Wächtersbach, Kr. Gelnhausen.

Wer weiß etwas üb. das Schicks. meines Bruders Obergefr. **Hans Mikiffer,** wohnh. Berlin-Lichtenberg, vermißt 1944 in Rumänien. Letzte FPNr. 25 873 B. Nachricht erb. Berta Werner, Geesthacht, Hamburg, Schäferstwiete 2.

Natte, Franz und **There,** aus Königsberg, Nasser Garten 154. Nachricht erb. Frieda Herrmann, Hamburg 33, Herbstweg 11.

Osten, Karl, geb. 24. 8. 1905 in Jungingen, Kreis Osterode (Ostpreußen), Inh. der Schrotmühlenbau u. Reparaturwerkstatt in Hohenstein, Kr. Osterode. Mein Ehemann ist am 7. Febr. 1945 v. den Russen verschleppt u. seitdem verschollen. Wer war mit ihm zus. u. kann Ausk. geben? Unkosten werden ersetzt. Nachricht erb. Fr. Auguste Osten, (21) Feudingen 37, Kreis Wittgenstein (Westf.)

Litauenheimkehrer! Wer weiß Näheres üb. meine Tochter **Lisabeth Otto,** geb. 6. 10. 37, ist im Herbst 1947 mit einer Frau ab Wehlau Richtg. Litauen gefahren. Nach einer Trennung in Insterburg soll Lisabeth angebl. weitergefahren sein, seitd. keine Nachricht. Nachr. erb. Albert Otto, (23) Wehnen üb. Oldenburg i. O.

Petruck, Martha, geb. Bensch, geb. 12. 7. 1908, aus Königsberg (Pr.), Altrg., Predigerstr. 39, im März 45 in Gotenhafen gewesen. Nachricht erb. Otto Petruck, Baden-Baden, Hauptstraße 41.

Pöpping, Alfred, Gefr., geb. 14. 10. 1924, Romsdorf, Kr. Bartenstein (Ostpr.), FPNr. 01 288, vermißt 2. 7. 1944 Minsk (Rußld.), **Helmut Pöpping,** geb. 4. 4. 1926, Romsdorf, Kreis Bartenstein (Ostpr.), FPNr. L 54 708 B, Lg.-Pa. Posen, Grenadier-Pz.-Div. Göring, vermißt seit Febr. 45 bei Graudenz (Westpr.). Nachricht erb. Berta Saath, geb. Anker, Landskron, Kreis Bartenstein (Ostpr.), jetzt Esselborn, Kr. Alzey (Rheinh.)

Pudlatz, Fritz, und **Frau Ida,** geb. Ehlert, aus Posen, fr. Königsberg. Nachr. erb. Käthe Haasler, geb. Pudlatz, Stuttgart-Degerloch, Karl-Pfaff-Straße 36.

Wer kann über Verbleib und Aufenthaltsort meiner Ehefrau **Hedwig Radtke,** geb. Stechel, geb. 18. 2. 1907 in Schilleken, zul. wohnh. Königsberg (Pr.), Steindamm und Tiepoltstr. 4 Angaben machen? Nachricht erb. Konrad Radtke, Düsseldorf, Merowinger Straße 23.

Achtung Samländer! Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meiner Tochter **Gerda Rapelius,** geb. 15. 8. 1923 in Carolinenhof, Kr. Gerdauen, zul. als Lehrerin tätig gewesen in Damerau über Nautzken, Kr. Samld. Sie ist angebl. mit Frau Stäckler u. deren Kind., wohnh. gewesen in Damerau, auf der Flucht 1945 von den Russen nach Schloßberg geschleppt worden. Wer war auf der Flucht mit ihnen zus.? Nachr. erb. Fr. Charlotte Rapelius, Hankensbüttel, Franz-Töpel-Weg 9, Kr. Gifhorn.

Rodloff, Otto, Dentist, geb. 9. 12. 1888 in Schönborn (Heiligenbeil), zul. Hauptmann Wehrkreiskommando Allenstein. Nachr. erbittet Charlotte Kopka, Lemgo, Orpingstraße 7.

Welcher Ostpreuße weiß etwas über meinen Sohn, Ltn. **Wolfgang von Rohden,** FPNr. 56 233 B? Er gehörte zum Feld-Ers.-Bat. 116 und kämpfte am 16. 4. 1945 in Samland. Letzter Brief v. 21. Febr. 1945 aus Ostpreußen. Nachr. erb. Studienrat a. D. v. Rohden, Göttingen, Klepperweg 11.

Roski, Franziska, Kgb., Jerusalemer Straße 33, geb. 29. 6. 1884, in Kgb. verblieben. **Schneidereit, Otto,** geb. 18. 3. 12, Stabsfeldw., FPNr. 28 273, vermißt Rumänien August 1944. Nachricht erb. Eva Schneidereit, geb. Roski, (16) Büttelborn, Karlstraße 7.

Rosentalski, Adam, Uffz., geb. 20. 10. 1893 in Wittmannsdorf/Ostpr., letzte Anschr. Heimatfahrkolonne 11—13, Allenstein/Ostpr., Dragonerkaserne. Letzte Heimatanschrift Osterode, Pausenstr. 13. Nachr. erbittet Karl Rosentalski, Bruder, Dinslaken/Ndrh., Ulmenstr. 31.

Achtung Königsberger! Ponarth, Barbarastr. 107. Wer kann Ausk. geben üb. oder den Tod meiner Schwester Fr. **Anna Roslan,** geb. Lutter, und ihren Kindern. Zul. wohnh. Ponarth, Dreysestraße. Unkosten werden ersetzt. Nachricht erb. Fr. Erika Melchin, Hannover, Vahrenwalder Str. 32.

Achtung! Königsbg.-Ponarth, Brandenburger Straße 72a! Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meiner Eltern und Geschwister? Bekannte und Verwandte meldet Euch! Nachr. erb. **Fritz Sakowski,** Liesborn, Hentrup 71, Kreis Beckum.

Gesucht wird Fräulein **Minna Schlick,** geb. am 1. 6. 1895 in Stallupönen, wohnhaft in Pr.-Holland, Hindenburgstraße 22. Nachr. erb. Eberhard Schlick, (20) Wolfenbüttel, Friedr.-Wilhelm-Straße 2.

Scholz, Bruno, Baumeister, **Allenstein,** geb. 2. 10. 1886, zul. Uffz. in Gr.-Born bei Neustettin, 7./A.L.R. (mot) 4/Lager Westfalenhof. Nachricht erb. Scholz, Würzburg, Weingartenstraße 11.

Wer kann Auskunft geben über **Friedrich Schorellis** und Frau aus Brandrode, Kreis Ebenrode, beide waren während d. Fluchtunterbrechung bei Herrn Kluge, Schönwiese, Kr. Pr.-Eylau (Ostpreußen). Nachricht erb. Richard Ring, Porz/Urbach Grengel, Eichendorffstraße 12, Bez. Köln.

Stalingradkämpfer! Auskunft erb. über Gefr. **Wilhelm Schöler,** geb. 7. 12. 10 in Feld, 5/Grend.-Regt. 92 (mot), letzte FPNr. 02 308 B (4), letzte Nachricht Nov. 1942. Nachr. erb. Aug. Weber, Feld, Post Oberwiehl, Bezirk Köln.

Schönteich, Fritz, geb. 10. 1. 1896 in Seligenfeld, Kreis Königsberg (Pr.), letztes Lebenszeichen vom 28. 1. 1945, letzte Wohng. Königsberg, Seligenfelder Str. 23. Nachr. erb. Willi Reuber, Wuppertal-Barmen, Hirschstraße 47.

Wer kennt **Hans Schröder,** geb. 1911 in Lyck (Ostpr.), von der Motor-Sportschule Lyck, Fliegerhorst Rothof. Schröder hatte 1939 eine Dienstwohng. u. soll zwei Töchter haben, Gerlinde, geb. 1941, u. Brigitte, geb. 1943. Wer kann mir seine Anschrift und Aufenthalt angeben? Auslagen werden erstattet. Paul Enste, (21b) Schwerte (Ruhr), Kornweg 1.

Wer kann Ausk. geben über meine Schwiegermutter Frau **Amalie Schulz,** geb. 1870 aus Wormen b. Korschen, Kr. Rastenburg/Ostpr., sie wurde im November 1945 in West-Berlin in einem Bunker gesehen. Wer war mit ihr zus.? Nachricht erb. Wilhelm Janss, (20a) Ilhorn, Kr. Soltau (Hann.).

Schulz, Erna, aus Tilsit (Ostpr.), zul. tätig Krankenhaus Tilsit/Stadtheide. Nachr. erbittet unter Nr. 6527 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Schurath, Otto, geb. 9. 1. 1902, **Schurath, Albert,** geb. 10. 11. 03, Neuwiese, Liebenfelde, seit 15. 1. 1945 ohne Nachricht. Welche Einheitskameraden waren mit mein. Brüdern zus.? Nachricht erb. Martha Schurath, Niederfischbach-Sieg, Hauptstr. 85.

Schwidrich, Clara, geb. 8. 4. 72, wohnh. Friedland (Ostpr.), St.-Lorenz-Str., Januar 1945 ab Zinten von Bekannten (Name unbekannt) mit Fahrzeug mitgenommen bis Sohrenboom bei Köslin Pomm. Letzte Nachr. von dort. Wer ist noch zul. mit ihr zusammen gewesen? Nachr. erb. Frau Elisabeth Weikath, Marl-Hüls b. Recklinghausen (Westf.), Hülsstraße 55.

Achtung Stalingradkämpfer!
Wer kennt den Obgefr. Walter Sturm, geb. 30. 7. 1920 aus Waldeneck (Laukanten), Kr. Tilsit. FPNr. 33 893. Nachr. erb. Fritz Sturm, Borstorf üb. Mölln

Wiechert, Fritz, Unterscharführer d. SS-Leibstandarte, geb. 19. 5. 24 in Bladiau, Kr. Heiligenbeil. Als Urlauber durch Standortältesten Heiligenbeil Anfang Febr. 1945 im Raum Braunsberg-Frauenburg eingesetzt und in der Nähe des Koßwaldes schwerverwundet, von



Soldaten nach Schafsberg a. d. Baude in ein Haus getragen, in dem noch zu der Zeit Bewohner u. Wehrmacht anwesend waren. Wer kann über den Verbleib meines Sohnes Angaben machen? Nachr. erb. Willy Wiechert, (22b) Gasthof Schöne Aussicht, Post Kaisersesch, Bez. Koblenz.

BETTFEDERN



(füllfertig)
1 Pfund
handgeschlissen
DM 9,80, 12,60
und 15,50
1 Pfund
ungeschlissen
DM 5,25, 10,50
und 12,85

fertige Betten

billigst, von der heimatbekannten Firma

Rudolf Blahut Furth i. Wald

(fr. Deschenitz und Neuern, Böhmerwald)

Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

---

Holger - Rasmussen - Bonne

früher Tykrigehnen und Borken, Kr. Pr.-Eylau

jetzt
Berlin-Halensee
Joachim-Friedrich-Straße 8
Telefon 97 57 88

Handelsvertretungen für Wurst-, Fleischwaren und Konserven.

Suchanzeigen

Meine Ehefr. **Lotte Szostack,** geb. Kowatzki, geb. 1. 2. 1910, aus Müllersbrück, zul. wohnhaft in Schmidtsdorf, Kreis Sensburg (nach dort evakuiert), wurde im März 45 von 2 kl. Kindern fortgenommen u. nach Rußland verschleppt. Im Mai 1945 wurde sie im Lager Tscheljabinsk (Ural) noch gesehen. Kurz darauf erkrankte sie und kam in eine Krankenbaracke und wurde von einem deutschen Arzt behandelt. Wer war in dieser Zeit im Lager Tscheljabinsk? Nachr. erb. Otto Szostack, Köln-Klettenberg, Rhöndorfer Straße 114.

Tertel, Kurt, geb. 16. 6. 1913 in Kiel, Schlesw.-Holst., letzte FPNr. 17 358 im Raum von Stalingrad, letzte Post Januar 1943. Letzte Wohng. Treuburg (Ostpr.), Karlstraße 5. Nachr. erb. Wilhelm Tertel, Untersolzbach üb. Wächtersbach, Kr. Gelnhausen/Hessen.

Thom, Gustav, geb. 8. (o. 20.) 8. 87, Maurer, **Thom, Luise,** geb. Niemzick, geb. 19. 7. 1894, **Thom, Fritz,** geb. 8. 12. 1921, **Thom, Heinz,** vermißt, geb. 3. 3. 1923, **Thom, Hilde,** geb. 22. 12. 1925, **Thom, Gertrud,** geb. 12. 12. 1927, **Thom, Lotte,** geb. 22. 12. 1925, alle aus Lyck (Ostpr.), Morgenstr. 15. Die letzte Nachr. vom Nov. 1944 aus Ostpr. Nachricht erb. für Kurt Thom, geb. 12. 12. 1927, Erwin Trapp, Gießen (Lahn), Frankfurter Straße 58.

Ich suche die Anschrift von **Arthur Timm,** vom Flieger-Regiment 52, Langanke, ehem. Hptm. im selb. Regt., Hahn i. O., b. Hahner Landhandel G.m.b.H.

Tolkmitt, Hugo, Lehrer, aus Grafschaft Wildenhoff, Kr. Pr.-Eylau. Nachr. erb. Riemann, Urft-Neuwerk, über Kall (Eifel), Kreis Schleiden.

267. Inf.-Div., 13. Komp./Gren.-Rgt. 497, FPNr. 09 493 C, Beschlag-Uffz. **Erich Wegner,** geb. 20. 12. 1920 in Fürstenau, Kr. Elbing, zul. wohnh. Schönfließ, Kr. Pr.-Holland, letzte Post 19. 7. 1944 aus Mittelabschnitt, wo im Raum Orscha, Minsk, Bobruisk, die Einheit geschlagen wurde. Nachr. üb. sein Schicksal erb. die Mutter, Frau Maria Wegner, Uelzen, (Hann.), Hesterkamp B.

Wer kann Ausk. geben üb. mein. Bruder **Josef Werner,** geb. 11. 3. 1924, aus Wokellen, Kreis Pr.-Eylau, Panzerschütze, Einsatz Tarnopol, vermißt seit dem 13. 3. 1944 mit seinem ganzen Zuge. FPNr. unbekannt. Nachricht erb. Luci Werner, Scharmbeckstotel 11, über Osterholz, Bez. Bremen.

Achtung Rußlandheimkehrer! Wer war in den Jahren 1944/45 in einem Lager b. Woroschilowgrad mit Gefr. **Wolfgang Westphal,** geb. 11. 2. 22, FPNr. 37 207 B, zus. oder wer kann über sein weiteres Schicksal Ausk. geben? Nachr. geg. Erst. der Unk. erb. Richard Westphal, Windbergen über Meldorf (24b).

Wölm, Luzia, Tochter, geb. 18. 12. 34 in Lilienthal, Kr. Braunsberg. **Wölm, Martha,** Mutter, ab 1939 verheiratete „Simon", **Wölm, Rosa,** Großmutter, beide vermutl. bis zul. wohnh. in Lilienthal, Kreis Braunsberg. Nachr. erb. Josef Vogt, Bad Harzburg, Juliusstr. 61.

Fla.-Ers.- u. Ausb.-Bat. 31 (mot) 1. Komp. Heiligenbeil (Ostpr.)

Arno Kummer. Wer war mit ihm Januar 1945 in Heiligenbeil zusammen? Wer weiß etwas über sein Schicksal? Welche Angehörigen der Einheit wollen sich zum Austausch von Anschriften mit mir in Verbindung setzen? — Kosten werden vergütet! Marie Kummer, (16) Buchschlag/Hessen (Deutschland) Hainertrift 46.

Wir melden uns

Meta Koose, geb. Szukat, aus Tilsit (Ostpr.), Stollbecker Straße 58, jetzt Winterlingen, Bitzerstr. 43, Kr. Balingen/Württbg. (14b)

Richard Timmler u. **Frau Frieda Timmler,** geb. Will, wohnh. gewesen in Cobjeiten b. Medenau, Kreis Samland, bei Landwirt Emil Porschien. Allen Bekannten recht herzl. Grüße, jetzige Adr. Essen-Karnap, Boshammerweg 9.

Oskar Schröder, früher Königsberg (Pr.), Gr. Sandgasse 8, jetzt Nordhorn in Hann., Bootshaus Reiterbrücke. Zuschr. von Bekannten erwünscht.

Wir sind in den USA und grüßen auf diesem Wege alle lieben Verwandten und Bekannten

am 2. Dezember 1952

Kurt Stebner
Agnes Stebner, geb. Weiß
Kinder Karin und Udo

vormals Zanderlacken bei Labiau

Heiratsanzeigen

Handwerker, 27/168, ev., wünscht die Bekanntsch. ein. Ostpreußin zw. sp. Heirat. Zuschr. erb. unt. Nr. 6531 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Elchniederunger, 25/175, ev., dkl.-bld., mit ruhig. Wesen, sucht ein nettes, solid., ev. Mädel zw. sp. Heirat. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 6450 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

2 ostpr. Bauernsöhne, ev., Anfang 30, suchen Lebensgefährtinnen. Bildzuschr. (zurück) erb. unt. Nr. 6468 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, staatl. geprüfter Landwirt, 26/189, ev., z. Z. in Canada, sucht gesund., lebensfrohes, gebild. Mädchen, mögl. aus Landwirtsfamilie, kennenzulernen, das bereit ist auszuwandern, falls Rückkehr in die Heimat unmöglich. Bildzuschr. erb. u. Nr 6612 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Welche christl. gesunde arbeitsfreudige ostpr. **Bauerntochter** von 30—37 J. möchte einem ostpr. Bauern treue Lebensgefährtin werden? Bildzuschr. erb. u. Nr. 6521 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Weihnachtswunsch! Ostpr. Bauernsohn, 29/170, ev., dklbld., kriegsv., wünscht Bekanntsch. mit ostpr. Bauerntochter, die „wenn es nicht mehr in die Heimat zurückgeht" in der Stadt leben möchte. Bildzuschr. erb. u. Nr. 6522 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Tragt die Elchschaufel

Ostpr. Landwirt, hier berufl. unabhängig, nicht mittellos, 45/178, led., ev., intell. forsche Erscheinung, grundsolide, viels. gebild. u. von ruhiger, aufgeschloss. Wesensart, wünscht sich eine gesunde, gutmütige, charakterl. saubere Lebensgefährtin zu friedlieb. christl. Ehebunde. Ausführl. Zuschr. m. Geburtsdatum erb. u. Nr. 6516 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 24.

Weihnachtswunsch! Erml. Bauernsohn, kath., Mitte 30/178, solide u. strebs., wünscht mit kath. nettem gebild. Mädel bis 30 J. u. zuverl. Charakter, bekanntzuwerden. Ganzbildzuschr. erb. u. Nr. 6471 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landwirt, 40/188, ev., guter Charakter, jetzt Treckerführer in Norddeutschl., sucht pass. Lebensgefährtin, am liebsten mit Hof, sonst neue Wohnung zum Frühjahr. Nur ernstgem. Zuschr. wenn mögl. mit Bild (zurück) erb. unt. Nr. 6311 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen - Abteilung, Hamburg 24.

Ostpreuße/Schweizer, 40/175, dkl.-bld., ruhig u. strebsam, sucht ein nettes, gesundes u. häusl. Mädel bis 30 J. zw. Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 6332 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Ostpr. Landw., 50/176, ev., wünscht zw. Gründung einer Landwirtschaft eine Bauersfrau (Flüchtl.) kennenzulernen od. Einheirat auf einen kl. Hof. Zuschr. erb. unt. Nr. 6312 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, dklbld., 27/174, ev., Heimatort Kl.-Schwaraunen, Kr. Bartenstein, z. Z. als Maurer tätig, sucht ein ostpr. Bauernmädel, ev., im Alter v. 18—25 J., zw. Heirat kennenzulernen. Kurzer Lebenslauf mit Bild (zurück) erb. u. Nr. 6291 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Maurer, 28/178, bld., ev., wünscht Bekanntschaft mit nettem Mädel zw. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 6355 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Landwirt, 42/178, ev., gut ausseh., bietet Einheirat, Flüchtlingsmädel. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 6617 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ehem. ostpr. Landwirt, Kr. Gerdauen, krbsch., led., ev., 41/172, sucht Mädel aus der Heimat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 6578 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Weihnachtswunsch! Ostpr. Bauer, z. Z. i. d. Industrie tätig, Junggeselle, alleinsteh., ev., üb. 40/178, schlk., dkl., wünscht m. Bauernmädel od. Witwe aus d. Heimat, naturliebend, einfach und solide, bekannt zu werden. Bildzuschr. erb. unter Nr. 6705 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kriegerwitwe, ostpr. Bauerntochter, 33/166, ev., dklbld., häusl. u. warmherzig, mit 2 intelligenten, gut ausseh. Kindern, 8 u. 12 J., wünscht mit einem aufricht. und liebev. Herrn bis 40 J. in Briefwechsel zu treten, leicht kriegsvers. angenehm. Raum Hamburg-Lüneburg. Ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 6371 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Ermländerin, kath., 21/172, schlk., dklbld., wünscht Briefw. mit einem netten anständ. jg. Mann. Bildzuschr. erb. u. Nr. 6359 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, 30/170, ev., dkl., gut ausseh., Aussteuer vorhanden, wünscht passend. Herrn kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 6175 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Beamtentochter, geb., kath., von sehr jugendl. gt. Erscheinung, bietet kath. Beamten oder Lehrer Einheirat in neues Zweifam.-Haus m. gr. Obstgarten (Stadtgebiet). Vertr. Zuschr. erb. u. Nr. 6329 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Weihnachtswunsch! Königsbergerin, 55 J., jünger ausseh., vollschlk., oh. Heim, sucht christl., lieben Menschen, dem sie durch Herzensgüte und Treue das Leben so angenehm wie möglich gestalten möchte! Gibt es noch einen Mann, dem ein tiefempfindendes treues Herz etwas bedeutet? Zuschr. erb. u. Nr. 6449 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, Vertr., berufstätig, 35/168, led., ev., naturverbunden, wünscht lb., strebs., aufrichtig. Landsmann mit Herzensbildung kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 6266 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, ev., Mitte 30/155, sehr häusl., sucht Lebenskameraden. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 6469 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welcher alleinsteh. Herr (50—68), wünscht sich eine edle Partnerin? Bin Witwe, 49/170, ansehnlich. (Wohng.). Zuschr. erb. unt. Nr. 6512 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Frl., 21 J., ev., Ostpr., (kaufm.), wünscht Briefw. mit charakterfestem Herrn, sp. Heirat nicht ausgeschlossen, alleinstehend, nur guter Herkunft angen. Zuschr. erb. B. R. N. II, Neuß a. Rhein, postlagernd.

Ostpr. Bauerntochter, ev., 30/169, bld., Eigenheim, Aust. i. Württ., sucht christl. Ehepartner. Bildzuschr. u. Nr. 6534 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Höhere Beamtenwitwe, Fünfzigerin, gut u. jünger aussehend, aus guten Kreisen, sucht charakterfesten seriösen ehrl. Lebenskameraden bis 65 J. Lebe im Ruhrgebiet. Wohng. angen., aber nicht Beding. Bild gerne erwünscht, Diskretion Ehrensache. Zuschr. erb. u. Nr. 6530 Das Ostpreußenblatt, Anz. - Abt., Hamburg 24.

Junges Mädel, gut auss., 23 J., m. kl. Gehf., Aussteuer vorhand., wünscht Herrenbek. zw. sp. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 6461 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kriegswwe., Anf. 40, vollschl., mittelbld., 170 gr., eign. Bauernhof, ca. 15 ha, am Niederrh., wünscht die Bekanntsch. eines soliden, christl., ev., gesund. Landwirts, von 40—50 J., zw. bald. Heirat. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 6267 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Weihnachtswunsch! Ostpreußin, 26/165, ev., brünett, vollschlank, gut aussehend, Beamtentochter, wünscht einen Landsmann kennenzulernen bis 35 J. zw. spät. Heirat, in fester Stellg., am liebsten Beamten. Zuschr. erb. unt. Nr. 6381 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 29/170, ev., dklbld., vollschlk., wünscht mit aufricht. Herrn bekanntzuwerden. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 6499 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, Kriegerwitwe, 33/165, ev., 1 Mädel 9 J., sucht lebensfrohen ostpr. Gefährten und gut Vater f. Kind. Höchstalter 40 J. Bildzuschr. erb. unter Nr. 6265 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Stellenangebote

Led. Gärtnergehilfe f. Nähe Kiel z. bald. Antritt gesucht. Angeb. erb. u. Nr. 6455 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche für meine Werkstatt **1 selbständig arb. Automechaniker** od. Kraftfahrzeugmeister, möglichst ledig, für Otto- u. Dieselmotore. Bewerb. an Emil Reck, Ichenhausen/Schwab., früh. Aulenbach bei Insterburg.

Fleischermeister

in leitender Stellung als Werkmeister für größere Fleischwarenfabrik gesucht.

Meldungen und Referenzen erbeten an

Wilhelm Bartke
Vieh- und Fleischagentur, Köln-Schlachthof

Leistungsf. Wäschefabrik sucht
Vertreter(in)
für d. Verkauf v. Leib-, Bett- u. Haushaltswäsche an Private. Schöne Kollektion kostenlos. Guter sof. Barverdienst
Bewerb. an Wäschefabrik 50 50 Stolberg (Rheinland) Postfach

Suche zu Ostern 1953 einen gesunden, kräftigen

Fleischer-Lehrling

der Lust und Liebe zum Beruf hat, für meine alteingesessene Ia Metzgerei.

Kost und Logis im Hause.
Willy Wegener Metzgermeister,
(22a) Duisburg-Hamborn,
Alleestraße 26

Hoher Verdienst durch Verkauf an ostpr. Landsleute. Arno H. Müller, Berlin-Lichterfelde, Rotdornweg 15.

Welcher ostpr. Landsmann hätte Interesse, seinen Sohn ab sof. b. gt. Behandlg. und Bezahlg. den **Melkerberuf** erlernen zu lassen? Melkermeister E. Janeck, Gut Teichhof, Post Fürstenhagen üb. Kassel.

Ich suche für ein Hotel im Schwarzwald, charakterfestes, anständiges

Mädel

nicht unter 25 Jahre, wird im Kochen ausgebildet und als Stütze der Hausfrau herangezogen.

Hausgärtner

alleinstehend, ält. Herrn, der mit Lust u. Liebe seine Arbeit versieht. (Landschaftsgärtner). Kost und Wohnung im Hause. Bewerb. sind zu richten an Bruno Diegner, Villingen/Schw., Hotel Kirneck (fr. Braunsberg/Elbing).

Alleinsteh., jüngere od. ält. **Hilfe** in Beamtenhaush (ländl. Eigenheim) mit 4 Kindern gesucht. Angeb. m. Gehaltsanspr. unt. Nr. 6549 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.



Blonde Ostpreußin, aus gut. Fam., 28/163, naturverb. u. wirtschaftl., wünscht lebensfrohen, gebildeten Lebenskam. pass. Alters in gesich. Position. Bildzuschr. erb. u. Nr. 6459 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Weihnachtswunsch! 2 Ostpreußinnen, 34/165, alleinsteh, 25/165, mit 4jähr. Tochter, wünschen pass. Herrenbekanntsch. Bildzuschr. erb. u. Nr. 6431 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche **ält. Fräulein** od. **alleinsteh. Frau** oh. Anhang, für 3-Pers.-Haush. Schlafgelegenheit vorh. Anni Rimbach, Essen-Schonnebeck, Huestr. 141.

Suche ab sofort oder später eine **Verkäuferin** in Lebensmittelgeschäft. Alter 25—35 J., Kost und Logis im Hause. Bewerb. mit **Bild** erb. u. Nr. 6366 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Tücht., ehrl., zuverlässig. **Hausmädchen,** Kenntnisse im Waschen und Bügeln erforderlich, für großen, gepflegten Landhaush., Bez. Köln, z. 15. 2. oder 1. 3. 1953 gesucht. Bewerb. erb. u. Nr. 6631, „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24

Sanatorium in Nordbayern

sucht zum 1. 2. 1953 eine tüchtige, intelligente **Köchin,** die auch Diäterfahrung hat und gleichzeitig eine gute Hausfrau ist. Pächter ist Ostpreuße. Angeb. m. Zeugnisabschr. u. Bild u. Nr. 6448 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Hausgehilfin z. 15. 1. 1953 f. mein. ländl. Haush. (oh. Landwirtsch.) ges. Forstmeister Sell, Hövelsenne üb. Paderborn.

Ältere vertrauenswürdige Frau od. Mädchen, d. Interesse für einen gepfl., sauberen Hotelbetrieb hat, wird zum bald. Eintritt für Zimmer u. Restaurant bei gut. Lohn in angenehme Dauerstellung ges. Angebote an Hotel „Zur Mühle", Ummeln b. Bielefeld.

Erfahr. Mädchen oder **unabhäng. Frau** mit anständiger Gesinnung bei gutem Lohn in gepflegten Haushalt Anfang Januar nach Wuppertal-Elberfeld ges. Angeb. m. Lebenslauf u. Bild erb. unter Nr. 6262 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche zum 1. oder 15. 1. 1953 **Lehrköchin.** Angeb. m. Lichtb. an Graf Oeynhausen, Reelsen, Post Bad Driburg (Westf.)

Hausangestellte zwischen 17—20 Jahren in Privathaush. gesucht. Edeltraud Wortmann, Hamburg-Wandsbek, Mühlenstr. 17, Tel.: 28 16 82.

Perfekte Hausgehilfin für Vertrauensstellung f. modern. Haushalt mit drei Kindern gesucht. Hübsches Zimmer mit Zentralheizung vorhanden. Angeb. an Wirtschaftsprüfer Karl Hübner, Gießen, Tannenweg 12.

Hausgehilfin, charakterf., sauber, zuverlässig, z. Vertretung der Hausfrau gesucht. Bildzuschriften m. Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. erb. unt. Nr. 6429 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Hausgehilfin für Zahnarzthaushalt (3 Pers.) gesucht. Lohn, Urlaub und Erstattung der Reisekosten nach Vereinbarung. Dr. Walther, Kierspe (Westf.), Dr.-Deisting-Straße 5.

Suche **alleinst. Mann od. Frau** z. Mithilfe in m. Wirtschaft. Fam.-Anschl. Zuschr. erb. Fritz Loewner, Seifertshausen, Kr. Rotenburg/F., früher Kl. Drebnah, Samland.

Bäuerl. Gasthof am Rhein sucht **tüchtiges Mädel** für Küche und Haus. (Wirtschafterin) Kochkenntn. erwünscht. Anfragen zu richten an: Frau Karola Rüdell, Oberspay, Post Niederspay, Alter Posthof.

Suche z. 1. 1. 53 für mein Einfam.-Haus eine anständ. fleißige, ehrliche u. selbständige **Hausangestellte (Ostpr.)** die mein. 2-Pers.-Haush. selbständig führen kann. Gute Behandlg. u. Zahlg. wird versichert. Frau Heinrich Spies, (Sägewerk) Birkelbach (Westf.)

Suche z. 1. 1. 53 für Haushalt mit 3 Kindern **Haustochter** od. Haushaltslehrling, nicht unter 16 J., ev. (Fam.-Anschl. u. eign. Zim.). Helga Weinrich, (21a) Bethel, Saronweg 17.

In landwirtsch. Haushalt (Sauerland) findet sofort **Mädel oder Frau** angenehme Dauerstelle. (Voller Fam.-Anschl. u. gt. Geh.). Rudolf Nölling, Womelsdorf Nr. 5, Post Erndtebrück (Westf.)

Haustochter für leichte Hausarbeit ab sof. ges. Kochen erwünscht. Reisegeld wird vergütet. Kurt Obermüller, Uhingen, Kr. Göppingen.

Zuverl. Hausgehilfin

die selbst. arbeiten und kochen kann, für 4-Pers.-Haushalt bei gutem Gehalt zum 1. 1. 53 oder später gesucht.

Koschorreck, Kiel,
Holstenstraße 106.

Suche zu sofort oder später zuverl. **junges Mädchen oder Frau** (ohne Anhang) mit hauswirtschaftl. Kenntn., da Heirat der jetzigen. Schriftl. Bewerb. erb. u. Nr. 5801 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Lernschwestern u. ausgebildete Schwestern

finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau v. Roten Kreuz, Frankfurt/Main, Eschenheimer Anlage 4—8

Bewerb. mit Lichtbild und Lebenslauf erbeten an die Oberin

SONDERGUTSCHEIN

Ausschneiden! Nr. 131 **Einsenden!**

Gegen diesen Gutschein erhalten Sie das vielgerühmte und beliebte **Gärtner Pötschkes Gartenbuch** für nur 80 Pfg. 144 Seiten Inhalt, 418 Bilder (davon 200 Blumen- u. Schädlingsbild. in prächt. Farben) u. ungezählte Winke eines alten Gärtners. 80 Pfg. und 20 Pfg. in Briefmarken einsenden an **Gärtner Pötschke (22a) Neuß 2**

Manches ist billiger!
Werkzeugkatalog gratis
Westfalia Werkzeugco., Hagen i. W. 556

Erf. Köchin oder Wirtschafterin in gr. mod. Fabrikantenh. Krefelds ges. Eign. Zimmer, Waschfrau, Gärtner vorhand. Foto u. Zeugnisabschr. erb. u. Nr. 6690, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kinderlos. Ehep. **sucht Mädchen** (Vollwaise), 6—14 J., als eigen. Zuschr. erb. u. Nr. 6546, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilg., Hamburg 24.

Freundl., tierliebe (Geflügel- und Teckelzucht) **Haustochter,** 15-18 J., f. kl. gepflegt. Haush. aufs Land, für Januar od. Februar gesucht. Taschengeld, Fam.-Anschl., eign. Zimmer. Off. m. Bild erb. unter Nr. 6634 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Suche f. m. größ. Gutshaush. für Jan./1. Febr. tücht., zuverl., ev. **Wirtschafterin,** die in der Lage ist, selbst. zu arbeit., gleichzeit. für 15. März eine **Haustochter.** Angeb. m. Zeugn., Bild an Frau Marie Reif, Dorheimer-Hof, bei Friedberg (Hessen).

Ältere, zuverläss. Hausgehilfin in Dauerstellung für einen modernen Einfamilienhaushalt, Nähe Großstadt, per sofort gesucht. Hausfrau berufstätig. Angeb. m. Lichtbild und Gehaltsanspr. erb. u. Nr. 6589 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Alleinköchin - Mamsell

ab sofort oder später in Dauerstellung für Pension gesucht.

Alleinstehende Frau

zum Wäsche-Bügeln u. Ausbessern für Hotel gesucht. Pension Erholungsheim Waldesruhe, Königsfeld/Schwarzwald.

Ein gepfl. 4-Personen-Haushalt in Hamburg-Eppendorf sucht

ostpr. Hausangestellte

mit gut. Kochkenntnissen. Gutes Gehalt u. schönes eigenes Zimmer werden geboten. Zuschrift. erb. u. Nr. 6688, Das Ostpreußenbl., Anz.-Abt., Hamburg 24.

Stellengesuche

Weihnachtsbitte. Arbeitsloses ostpreußisches Flüchtlings-Ehepaar (44 J., 1 Kind), gel. Kaufmann, sucht dringend Beschäftigung **als** Bürokraft, Hausmeister usw., auch in Altersheim oder Krankenhaus mit kl. Wohng. in der Rheingegend. Bin schon einige Jahre erwerbslos. Beste Referenzen. Angeb. erb. u. Nr. 6673 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauer, ev., verh., kinderlos, 44 J., sucht **Stelle als Landarbeiter** (Deputat) z. 1. 1. 1953 bzw. später. Anfragen m. Lohnangeb. erb. u. Nr. 6430 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Weihnachtswunsch!

Schwerbeschädigter Heimatvertriebener aus Ostpr., gehbeh., fährt auf der Straße ein. Selbstfahrer, Beamtensohn, v. Beruf Verw.-Angestellter, aber stellenlos (Alfu.) 44 Jahre alt, 170 gr., Reichsdeutscher, u. verlobt mit einer Heimatvertriebenen, deren Eltern auf der Flucht erschlagen wurden, bittet um die Erfüllung eines sehnsuchtsvollen Weihnachtswunsches: **„Wer gibt mir wieder eine Existenz im Bürobetrieb und hiermit auch eine neue Heimat?"** Angeb. erb. u. Nr. 6610 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Notruf! Ehem. Haushaltsleiterin, Heimleiterin, Wirtschaftlerin m. Erfolg und Begabg., auch geschäftl. sehr interessiert, sucht dringend Stellung gleich welch. Art. Gute Zeugn. u. Referenzen. Angeb. erb. u. Nr. 6674 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteil., Hamburg 24.

Sichere Existenzgrundlage

bietet zuverlässigem Handelsvertreter oder Kaufmann Elektro-Medizinisches Institut. — Angebote unter Nr. 6182 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Elektro-Medizinisches Institut sucht

nebenberufliche Mitarbeiter

in allen Städten Westdeutschlands. Technische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Kurze Bewerbungen erbitten wir unter Nr. 6181 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Rosen am Weihnachtsbaum

Kinderseligkeiten im Pfarrhaus von Neuhausen / Von Otto Besch

Diese Zeilen gelten allen, die das Glück hatten, ihre Kindheit in Ostpreußen zu verleben. Verwandte Saiten schwingen in allen Kinderherzen, und so wird hier vielleicht jeder etwas finden, das er selbst einmal erlebt haben könnte.

Wie sollten Kinder nicht glücklich gewesen sein in dem Land der steilen Küste, der weißen Dünen, der Wälder und Seen, der sternklaren Winternächte und der herrlichen Sommer, in deren Gewittern noch die alten Pruzzengötter durch die Lüfte ziehen. Jeder Landstrich hat dort oben seine eigenen Sagen und Vorstellungen, deren Gestalten den Tag und die Nacht beleben und die Phantasie der Kinder mit dem wohligen Grauen einer geheimnisvollen Zwischenwelt befruchten.

Mein Kinderparadies lag in Neuhausen bei Königsberg. Dort steht in einer kleinen, von alten Bäumen bewachsenen Talsenkung im Schutz der alten Ordenskirche ein langgestrecktes Gebäude, das Pfarrhaus. Sein Gelände grenzt an den alten Schloßpark, der dann weiterhin in Wald und Wiese sich verliert. Zwischen Blumen und Kräutern, die in heißer Sonne schwül und beteubend duften, lag jenseits der Straße unsere Badestelle. Alles schien uns allein zu gehören, Menschen sah man fast nie.

In dieser Umgebung vollzog sich das Mysterium meiner Kindheit. Das klingt sehr großartig und überheblich. Es soll aber nur besagen, daß mir heute, nachdem ein halbes Jahrhundert darüber vergangen ist, alles, was damals war, unwirklich und sagenhaft vorkommt.

Was war es denn, was man damals erlebte? Nüchtern betrachtet waren es nur kleine Dinge und Begebenheiten, kaum der Rede wert. In der Erinnerung aber erscheinen sie wie auf Goldgrund gemalt, wie von einem Lichtstrahl verklärt, der, je weiter sie in die Ferne rücken, um so stärker auf sie einzuwirken scheint.

Könnte ich noch einmal den Schleier lüften über Dingen, die so fern liegen, als ob sie Traum waren, und die so schön erscheinen, als könnten sie nicht irdischer Herkunft sein! Sie scheinen zu zerfließen, und sie lassen sich nicht greifen. Glaubte man doch als Kind überall etwas zu erlauschen von den Geheimnissen des Lebens, in der Fülle des Tages und in den Nächten im Widerhall von tausend Nachtigallenstimmen, und ebenso, wenn der Sturm die Äste gegen die Fenster klopfen ließ und banges Zagen durch unsere Kinderherzen zog.

Ja, diese Angst, diese sonderbare Angst, die man als Kind so oft empfindet. Wie war es doch manchmal in schwülen Sommernächten? Ich lag mit zwei jüngeren Geschwistern in unserem Schlafzimmer. Vater und Mutter und die älteren Brüder und Schwestern waren in den Park gegangen. Das große Haus war leer. Nur ich wachte. War ich nicht der Hüter für den kleineren Bruder und die kleinere Schwester, wenn Gefahren kamen? Hatte ich nicht plötzlich überwache Ohren? Waren nicht oben Schritte zu hören? Rollte nicht ein Donner in der Ferne? War ich nicht ganz verlassen? Aber nein, aus dem angrenzenden Gasthausgarten tönten Stimmen herüber. Nun zischten Raketen auf. O, diese furchtbaren Raketen, die mir wie unheilverkündende Kometen vorkamen. Dann wieder Stille, nur nebenan die Uhr tickt leise und scheint in Ewigkeit Verlassenheit zu künden.

Warum ich solcher Stunden dankbar gedenke? Weil sie sich immer so wunderbar in den Zustand wunschloser Glückseligkeit verwandelten. Plötzlich ein leises Knirschen im Sand vor dem Fenster, Schritte und altvertraute liebe Stimmen, und urplötzlich ein Versinken in seligen, traumlosen Schlaf.

Am schönsten waren die Wochen vor Weihnachten. Mit der ersten zugefrorenen Pfütze, also oft im Oktober oder November schon, nahm das heimliche Grauen, die süße Vorahnung von uns Besitz. Alles, was wir sahen und hörten oder mit der Nase witterten, trat augenblicklich in Beziehung zum nahenden Fest. Auch Vorgänge ganz materieller Art, die wir im Haushalt beobachteten, bekamen etwas von dem Abglanz kommender Tage oder doch ihre besondere Bedeutung. Schon die Schlachterei und Wurstbereitung im Herbst hatte ihren Teil daran. Die Berge leckerer Sachen, die sich zu häufen begannen, der liebliche Duft, den die oben im Rauchfang hängenden Schinken und Zervelatwürste entströmen ließen, die Äpfel im Keller, die ihre Bereitschaft bis in die oberen Räume durch köstliches Aroma verkündeten, diese ganze Sinfonie sehr irdischer Dinge schien



uns keineswegs nur an die Sinne zu appellieren. Die erste kleine Weihnachtskerze schien uns daneben aufzuflammen. Schon Ende November standen auf der wärmenden Fläche des Backofens oder in den Nischen der Stubenöfen Schüsseln mit Teig für Pfefferkuchen und Pfeffernüsse, wohl bedeckt mit schützenden Tüchern, damit die Gewürze Muße hatten, sich der ganzen Masse mitzuteilen. Wie herrlich war es dann, wenn wir beim Ausstechen der Formen helfen durften und die ersten braunen Kuchen ihren ganz eigenen weihnachtlichen Geruch verströmten.



Dort wo die Bäume rauschen . . .

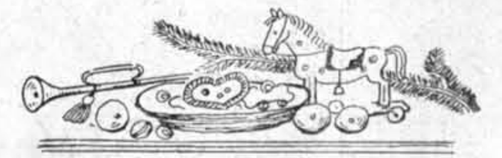
Für viele Ostpreußen gehörte zu den Weihnachtstagen auch ein Gang durch den verschneiten Wald. Wir wollen nicht verraten, in welchem der großen, schönen Wälder unserer Heimatprovinz dieses Bild aufgenommen wurde. Jeder mag darin seinen Wald erkennen und sich an die Plätze in der Forst erinnern, die er liebte, und an die Spuren, die er in den unberührten Schnee trat, — wir alle wollen darin unseren weihnachtlichen Winterwald erkennen.

Inzwischen hatte die Natur draußen ihr weißes Festgewand angelegt. Auf primitiven Schlitten, die mit dem Modell „Davos" wenig gemein hatten, sausten wir die Abhänge herunter. Und wenn wir in der Dämmerung müde und hungrig heimkehrten, warteten die Bratäpfel unser und das Wohlgefühl der geheizten Zimmer. In der Küche roch es nach frisch gescheuerten Dielen und nach geschnittenem Weißkohl. Wenn es Sonnabend war, gab es noch ein kleines Badefest in einem großen Holzbottich. Dann gings in die am Ofen sorglich vorgewärmten Betten, und der Tag war zu Ende.

Nein. Zu Ende war er eigentlich noch nicht. Denn zum Nebenzimmer stand die Tür ein wenig offen. Ich sehe noch heute die Form des Lichtscheines an der Decke, den die Lampe von nebenan in unser Schlafzimmer warf. Auf dem Tisch drüben aber häuften sich geheimnisvolle Dinge. Seidenpapiere in allen Farben, Rauschgold, leise knisternd, wie man es heute kaum noch findet. Äpfel und Nüsse zum Vergolden. Die älteren Geschwister halfen dem Weihnachtsmann, während der Vater vorlas. Dann wurde es endlich still. Schon halb im Traum lauschte man noch einmal. Aus der Ferne kamen Schlittenglocken näher und verloren sich wieder in der Ferne. Dann war die Stille vollkommen, und der Schlaf hatte leichtes Spiel.

Endlich war der Weihnachtsabend da. Wenn die Dämmerung sich senkte, warfen die Glocken vom Kirchturm ihren Schall über Dorf und Feld. Sie klangen in Terz und Dominante, nie fanden sie den Grundton. Wenn man sie hörte, glaubte man zwischen Himmel und Erde zu schweben, und man wurde sehr feierlich gestimmt.

Wir gingen in die Kirche und sahen die im Kerzenglanz strahlenden Weihnachtsbäume zu beiden Seiten des Altars. Hoch über ihnen schimmerten in ihrem Lichtschein die vor Jahrhunderten auf das Tonnengewölbe der Decke gemalten Bilder aus der biblischen Geschichte. Auf dem in geheimnisvollen Goldtönen leuchtenden Orgelprospekt entdeckten wir bei den Wanderungen unserer Augen durch den Kirchenraum etwas ganz Merkwürdiges. Bei den großen Pfeifen waren um die Schlitze, denen der Wind entströmte, unheimlich aussehende Gesichter gemalt und zwar so, daß der Schlitz in jedem dieser Gesichter den Mund darstellte. Die naive Phantasie alter Orgelbauer wollte dem Orgelspiel dadurch den Anschein einer persönlichen Äußerung zum Lobe Gottes geben. Uns Kindern jedoch jagte sie ein leichtes Gruseln über den Rücken, wie ja überhaupt ein alter Kirchenraum im Kinde zunächst eher heimliches Grauen als Erbauung weckt, zumal wir wußten, daß oben auf dem Boden unserer Kirche Särge standen, in denen Bewohner des



Schlosses, die vor hundert und mehr Jahren gestorben waren, dem jüngsten Tag entgegenschlummerten. Am Heiligen Abend verscheuchten indessen die lieblichen Weihnachtslieder alle Gedanken an Tod und Verwesung, vor allem die uralte Weise der schönsten Weihnachtsmelodie „Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart".

Nach der Kirchenfeier ging's durch die Winternacht zum Pfarrhaus zurück. Hier öffneten sich nun bald die Flügeltüren zur großen Weihnachtsstube. Vor dem hohen Spiegel zwischen den Fenstern stand der große Tannenbaum. An den Enden der Zweige waren Rosen befestigt, aus denen lange, schmale Staubfäden aus Rauschgold herabhingen, die im Wärmehauch der Kerzen leise zitterten. Netze aus Goldpapier, in denen kleine, süße Geheimnisse lagen, spannten sich unter den Zweigen. Dazwischen hingen noch allerlei Figuren aus Marzipan und mit Schaumgold vergoldete Äpfel und Nüsse.

Und der Glanz der vielen Kerzen! Es war eine Pracht, das alles zu sehen, dazu der Abglanz auf den weißen Kacheln des Ofens. Und aus dem Nebenzimmer der in vollen Akkorden einsetzende Choral „Vom Himmel hoch da komm ich her". —

Dann kamen, wenn das Fest verrauscht war, die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr. Sie schienen uns immer in einem ganz eigenartigen Zwielicht zu stehen. Noch wirkte der Schein der Weihnachtskerzen. Aus dem Dunkel der „zwölf Nächte" aber, denen der Volksmund, auf alter religiöser Überlieferung fußend, besondere Kräfte zumaß, griff eine Hand auch nach unseren Kinderherzen.

Wir lagen des abends schon früh in unseren Betten, müde wie immer und bereit zum Schlummer. Da läßt uns irgendetwas aufhorchen. Von draußen kommt es. Merkwürdige, immer näher kommende, sich immer wiederholende, eigensinnig brummende Töne bringen uns aus der Fassung. Also raus aus den Betten und heran ans Fenster!

Da nahen sich drei Gestalten, im Mondlicht erkennbar, obwohl sie sich in ihrer weißen Vermummung von der Schneedecke kaum abheben. Die Mutter hat uns von den Heiligen Drei Königen erzählt, die vor Zeiten das Christkind in Bethlehem besuchten und ihm Geschenke brachten. Sie sollen auch heute noch in den zwölf Nächten von Dorf zu Dorf gehen wie einst im gelobten Lande.

Gewiß, das sind sie! Ein Schrei aus Kinderkehlen, halb Freude, halb Grauen. Nun klopft es an die Haustür. Der Vater öffnet. Da stehen sie mit ihrem Stern und ihren verschiedenen Kennzeichen, der Mohrenkönig mit rußgeschwärztem Gesicht. Und sie spielen und singen. Der „Brummtopf" brummt und der Fiedelbogen kratzt auf dem rohgespannten Draht „Joseph lieber Joseph mein".

Nun wird's lustig. Und als die Musik zu Ende ist, wird alles klar: Nicht Könige stehen vor uns im Schnee, sondern jugendliche Bittsteller, die für sich selbst etwas haben wollen, Äpfel, Nüsse und Marzipan. Ist es doch seit Goethe wohlbekannt:

> Die Heiligen Drei Könige mit ihrem Stern
> Sie essen gern, sie trinken gern und bezahlen nicht gern.

Sie bekommen was sie wollen und stapfen wieder ab durch den Schnee, und der Brummtopf brummt zufrieden, bis die Winternacht den letzten Brummer hinter der nächsten Hausecke verschluckt. Still, als ob nichts gewesen, liegt wieder die Welt unter ewig leuchtenden Sternen. Die Kinder aber wiegt ein Traum in wunschlosen Schlaf. —

Wenn man sich nach mehr als fünfzig Jahren dieser Dinge erinnert und feststellen muß, daß ein halbes Jahrhundert mit seinen rasenden Fortschritten, mit Krieg und Kriegsgeschrei, mit Schmerz und Wonne in allen Stärkegraden nichts, aber auch gar nichts zerstört hat von der Seligkeit jener ersten Kinderjahre, so müssen sie sehr kostbar gewesen sein. An den Ereignissen lag es nicht. Was erlebte man denn? Die Stille eines ostpreußischen Dorfes, Freuden, die durch eine Blume, einen Vogelruf, einen Schmetterling — Gefühle des Grauens, die in der Stille der Nacht durch ein leises Knacken im Gebälk ausgelöst werden konnten. Es war die Reinheit der Luft, die man atmete, die auch die bescheidensten Dinge klarer und bedeutungsvoller erscheinen ließ als sie wirklich waren.

Weihnachten dort . . .

Von Walter Scheffler

Ferne Heimat unterm Schnee,
unterm Eise Fluß und See,
und die Blicke schweifen weit
über weiße Einsamkeit.

Stadt im Schneetuch, Dach bei Dach —
Alte Türme werden wach,
ihre Glocken rufen weit:
„Weihnacht, liebe Weihnachtszeit!"

Alles war so wohlgebaut,
alles war so herzvertraut,
hielt wie Vater und Mutter gut
Kind und Mann in warmer Hut.

Strahlte in der Heimat fern
schöner nicht der Weihnachtsstern?
Glänzte goldiger nicht der Baum
lichterfroh im eignen Raum? . . .

Mußt' mich fügen in die Not,
daß so gar viel Liebstes tot —
Träumend nur find' ich zurück
zu der Heimat Weihnachtsglück.













WEISSE WEIHNACHT

bei uns

Vielen von uns sind Weihnachtserwarten und Heimaterinnern um so enger verbunden, als der winterliche Zauber der Landschaft in Schnee und Eis sich im feuchten Klima des Westens nur selten zeigt. Unser stiller Weihnachtswald, in dem Schnee raschelnd von den hohen Kiefernkronen stäubt und die Rehe gefüttert werden, ist nun wirklich ein Märchenwald geworden, unsere Winterspiele auf Schlittschuh, Segel- und Rodelschlitten kann kaum jemand von uns noch genießen, und unsere winterlichen Arbeiten, die Eisernte, die Fischerei über Eis sind unbekannt. So ist auch unser Inbegriff der Weihnachtsstimmung, jene kerzenhelle Wohnstubenwärme, von Bratäpfelduft und dem Geruch der Weihnachtsbäckerei durchzogen, während draußen der Ostwind durch die knirschende Schneenacht geht und das Eis der Seen donnert, für uns Heimat.

Das sind die Bilder unseres Winters, unserer weißen Weihnacht: Die Winterruhe der Kähne am Haff und das Spiel auf den Schollen seines Eises. Männer ziehen gesägte Eisblöcke an Land, die, in Torfmull oder Sägespäne gebettet, noch im Sommer Nutzeis geben werden. Am Holz des Cranzer Steges hat der Frost bizarre Tropfsteinhöhlen gebildet. Zwischen Rastenburg und Bischofstein zieht der Skiläufer seine Spur durch die Einsamkeit. Aber auch im Getriebe des Königsberger Hafens schaffen Eis und Winternebel eine unvergeßliche Stimmung.

Aufnahmen: Ruth Hallensleben, Hubert Koch, Mauritius, Maslo, Schneider

WEIHNACHTSDÜFTE

Von Dr. phil. Frider Plenzat

Leg deine Hand in meine Hand,
tritt ein mit mir ins Wunderland!
Da drin erblüht im Lichterbaum
auch uns ein sel'ger Weihnachtstraum.

Bist du bei mir und ich bei dir,
sind froh erregt Bescherte wir,
denn unter Tännleins grünem Dach
wird unsre Kindheit wieder wach.

Vom Mund der Kleinen tönt es frisch
zum Flügel her vom Gabentisch;
jetzt fallen auch wir Großen ein:
„O kommet, kommet, Kinderlein!"

Und „Stille Nacht", „Vom Himmel hoch",
„O Tannenbaum", manch andres noch.
Und ganz wie einst das Haus durchzieht
so Weihnachtsduft wie Weihnachtslied.

Bald geht das alte Jahr zur Ruh,
streift ab die müden Wanderschuh.
Nun ist der Weg fürs neue frei:
Gott geb uns, daß es glücklich sei!

Für uns heimatlose Ostpreußen hat Weihnachten von alters her traditionsgebundene Gerüche. Und wenn wir uns recht hineindenken in diese Zeit, als wir noch Kinder waren, dann werden wir feststellen müssen, daß diese mannigfaltigen Düfte ein wesentlicher Bestandteil der Festesstimmung waren. Und die wollen wir uns zu erhalten suchen, soweit uns das in der Fremde und mit unseren so viel schwächeren wirtschaftlichen Kräften heute möglich ist.

Laßt uns in diesen Tagen einmal in Gedanken diesen Rumtopf, diese Büchse des Zeitgottes, recht weit öffnen, um von dem, was uns zuströmt, nur erst das zu schmecken, was am stärksten Nase und Gaumen kitzelt ...

Beifuß darf nicht fehlen

Es ist erster Weihnachtsfeiertag. Strahlendes Winterwetter. Draußen liegt tiefer Schnee. Im Wohnzimmer, wo jetzt im Winter auch mein Harmonium steht, verbreitet der mächtige grüne Kachelofen schon behagliche Wärme. Ich probiere ein paar neue Noten, die ich mir selber auf den Gabentisch gelegt habe. Da erschnuppert meine hellwache Nase durch die geschlossenen Türen ein delikates Rüchlein, das mich veranlaßt, aufzustehen und durch Kinderzimmer und Flur in die Küche zu treten, wo ich meine Frau beim Schaffen weiß.

„O! Herrlich! Sie fängt schon an zu duften! Ich roch's bis in die Stube! Da hielt es mich nicht länger!" — „Ja, du kommst gerade recht! Du wolltest doch selber auf sie achtgeben, weil es dir solchen Spaß macht. Nun zeig mal deine Kunst! Dann kann ich den Nachtisch richten."

Doris reicht mir die blaue Küchenschürze, droht mir mit dem großen Holzlöffel, womit sie gerade den Rotkohl umgerührt hat, und lachend, mich zu „ernster Sachlichkeit" zwingend und bald auch dem wichtigen Amte mit Feuereifer hingegeben, ziehe ich mit lappengeschützter Faust die Bratpfanne auf die Herdklappe vor, lüfte den Deckel und stelle ihn zur Seite, während es in der tiefen und breiten gußeisernen Schüssel nur noch leise brutzelt.

„Ich habe sie gestern noch angebraten, sie muß bald weich sein!" belehrt mich meine Frau. „Sie fängt schon an, sich zu bräunen! Du! Der Duft! Ich rieche auch die Füllung! Die Aepfel! Den Majoran, und ... und ..." — „Na, was denn? Sag's doch! Du mußt es doch rauskriegen! Bei deiner Hundenase!" — „Beifuß! Natürlich! War ja klar! Beifuß darf nicht fehlen! Wo hast du den her?" — „Na, das war ja kein Kunststück! Wo der Garten hinten so verkrautet ist! Erst wollt' ich das Zeug gar nicht nehmen ..." — „Ach, sag das nicht! Beifuß in der Gans oder in der Ente ist wie das sagenhafte Kräutlein ‚Nieß-mit-Lust!' in der königlichen Pastete im Hauffschen Märchen, das Zwerg Nase erst sozusagen in letzter Minute fand und das ihm das Leben rettete."

„Sie muß noch eine Weile brutzeln. Was hast du da? Kreidenelken! Die Nägelein aus dem Volksliede! Weißt du, was ich gestern las? Wir wunderten uns doch, daß in den alten Liedern — auch in den schwedischen — die Feinsliebchen sich immer mit Muskatblüte und Gewürznelke beschenken. Das hatte den Grund, weil man diesen Gewürzen magische Zauberkräfte zuschrieb; sie sollten die Liebe stärken ..." — „Ach! Und nun soll ich wohl gar in den Rotkohl Muskat nehmen ... Du, das paßt aber nicht zusammen! Ich nehm' lieber von dem vielen Fett von der Ente und statt Essig Zitrone und Zucker und eine Prise Salz ..." — „Aepfel hast du ja schon drin."

... War es nicht so? Und waren es neben den vielen guten Sachen wie Butter und Schmand und Eiern nicht gerade die mannigfaltigen Gewürze und Kräuter, die unsere ostpreußische Küche so interessant machten, sonderlich zu Weihnachten, wenn sich aus ihnen eine ganze große Symphonie der Tafelfreuden zusammenbraute?

Echt ostpreußische Gänsebrust

Mehr in die Nachweihnachtszeit hinein gehört dann die Gänsebrust, die geräucherte Spickgans, die schon ihren Eigenduft ganz energisch zu behaupten wußte. Bei uns kam sie meist zum zweiten Frühstück auf den Tisch, das wir auch „Klein-Mittag" nannten, und lag dann verlockend mit ihrer gelblich marmorierten Fetthaut auf dem Schinken-Schneidebrett, bis dann die von ihr abgesäbelten leckeren, carmoisinroten mürben Scheiben auf unsere Eßbrettchen wanderten. Was ich mir dann später gelegentlich in den großen Delikatessenläden Berlins als sogenannte „Spickgans" kaufte, duftete und schmeckte nicht im entferntesten so delikat wie Mutterchens Erzeugnis. Denn dieser echt ostpreußischen Gänsebrust vermählt sich in meiner Erinnerung ja außerdem noch das eigentümliche Fluidum des ländlichen Wintermorgens mit der beißenden Kälte, dem lustig flackernden, würzig duftenden Birkenholzfeuer im Ofen und dem leisen Hauch der Bratäpfel in der Ofenröhre, was aber alles wieder da ist, wenn wir nur ganz fest die Augen schließen.

Und wißt ihr noch, wie es bei uns nach Kuchen roch? Nach Streusel- und Napfkuchen, nach Mohnstritzel, Aepfelfladen und Pfannkuchen, wenn sie am Heiligabend oder zu Silvester, ordentlich mit Marmelade gefüllt und gleich aus dem heißen Schmalzfettbade in „Muschkebad" oder Puderzucker gewälzt, zu Punsch oder Grog aufgetragen wurden? Die Pfefferkuchen in allerlei Sorten, fast dunkelbraun auf Blechen immer um eine Mandel herum in Vierecke geschnitten, die Steinpflaster, die hellen Pfefferkuchen-Herzchen und -Sternchen und Tierchen und Männlein und Weiblein, die wir aus dem gerollten Teig mit ausschneiden helfen durften, die Kringel aus Mürbeteig mit Eigelb und Mandeln, ach, und so viel anderes, was ich schon kaum mehr weiß?

Glanzlicht der Leckerheit

Aber von ihm muß ich noch träumen, von diesem romantischen Gebäck, dessen starker, süßer Eigenduft uns immer eigens wie aus dem Märchen entsprungen dünkte. Ihr wißt doch, was ich meine? Ja, natürlich! Unser ostpreußischer Marzipan, dessen fast feierliche Herstellung in der letzten Woche vor Weihnachten ein Fest für sich war, zu dem wir kleineren und größeren Kinder nacheinander bei den befreundeten Familien die Runde machten. Da war denn die sorgfältig vorbereitete Masse aus gemahlenen Mandeln und Puderzucker und Rosenwasser schon immer am Vorabend kühl bereitgestellt worden. Nun übernahm meist die Hausfrau oder die älteste Tochter das Ausrollen, das bei der Eigenart des klebrigen Teiges und dem Zwange, absolut kein fälschendes Mehl zu verwenden, richtig gekonnt sein mußte. Wir Buben schnitten mit dem Lineal die schmalen Streifen für die Ränder zurecht und teilten uns mit den Mädchen in die mühselige und viel Geduld erfordernde Kleinarbeit, diese Ränder mit Rosenwasser als Klebstoff senkrecht um die als Herzen, Sterne, Kreisscheiben, Mondsicheln u. a. Figuren ausgestochenen Böden herumzulegen. Wieder eine andere verzierte die Kanten mit der Pinzette, und wenn dann schließlich ein Blech in emsiger, aber lustiger Kleinarbeit bei munterem Geplauder und Gesang mit fertigen Teilchen gefüllt war, kam es zum ganz schwachen Ueberbacken in den auf schwächste Hitze abgekühlten Backofen. Meist bedurfte es dann noch eines zweiten Abends, um die durch die aufgesetzten Ränder geschaffenen Hohlräume mit Zuckerguß zu füllen, und oft noch eines dritten, die geronnene Zuckerfüllung „zu verzieren", das heißt mit winzigen Blüten und Zweiglein aus süßen Bohnenschnipseln, Hagebutten oder Kirschen oder Gelee zu versehen. So war denn unser ostpreußisches Randmarzipan, echt und unverfälscht, wie es sich in damaliger Zeit von selbst verstand, in traulicher und gemächlicher Feierabendarbeit an den langen Winterabenden vor Weihnachten fast spielend fertiggeworden und harrte nun nebst vielem andern in den Schachteln und Töpfen und Kästen und Kammern und Vorratsräumen des großen Augenblicks, wo es dem mannigfaltigen Inhalt der „Bunten Teller" das Glanzlicht der Leckerheit aufsetzen würde. Natürlich schonten wir es dann immer bis zuletzt, weil wir uns seiner Seltenheit, seiner Kostbarkeit, an deren Werdegang wir ja rein persönlich Anteil hatten, wohl bewußt waren.

Kerzen aus Bienenwachs

Ja, die Marzipanbereitung im häuslichen Kreise, wenn sie auch in den letzten Jahren nebst vielen andern schönen Gebräuchen von der so leicht zu kaufenden Fertigware immer mehr zurückgedrängt wurde, gehörte schon durchaus zum Fest, dessen frohbeschwingte Stimmung ja nicht auf die eigentlichen Kalenderfesttage beschränkt blieb, sondern mit ihrem heimlichen Zauber auch noch die Wochen vor und nach Jul bis weit ins neue Jahr hinein vergoldete. Es will mir auch fast scheinen, als ob gerade der milde, nach unseren heutigen Lichtbegriffen natürlich völlig unzureichende Schein der Petroleumlampen — und der der Kerzen sowieso — dazu gehörte, weil er dazu zwang, enger zusammenzurücken, wenn wir uns daran machten, unseren alten Bestand an selbstgemachtem Weihnachtsschmuck wieder zu überholen, die bunten Papierketten, die leuchtenden Sterne und Sternchen zu ergänzen oder wieder herzurichten, die Nüsse in Schaumgold zu hüllen und die roten Eiseräpfel, die knusprigen Kringel und Pfefferkuchenfiguren mit Silber- oder Goldfäden zu versehen.

Und was gab dieser noch leicht zu vermehrenden Vielfalt weihnachtlicher Düfte erst den feierlichen Grundakkord? Das war das knackfrische, morgenschöne, saft- und kraftstrotzende Tännlein, das wir Männer uns in der Frühe des Heiligen Abends, fröhlich pfeifend mit der geschärften Axt auf dem Arm über den knirschenden Schnee ausschreitend, nach sorgfältiger Wahl wie einen heimlichen Raub selber aus dem Walde heimbrachten. Sein herber, starker Harzduft ist seitdem aus unseren Weihnachtsträumen nicht mehr wegzudenken, ebensowenig wie der warme, reine Wachsduft der Kerzen, die wir uns noch im Winter 1943 aus selbstgeerntetem Bienenwachs auf einfachste Art „zogen", indem wir die zu Dochten bestimmten Fäden, oben in Schlaufen gelegt, immer und immer wieder in das flüssige Wachs tauchten, bis sie dick genug waren, sie zwischendurch an Besenstielen, über Stühle gelegt, wie Schlachtwürste zum Trocknen aufhängten und schließlich auf dem Nudelbrett rollten, um ihre zu konische Form der Walzenform anzugleichen.

*

Wenn ich das hier Erzählte überlese, werde ich mir bewußt, daß es mir nicht vergönnt ist, eine Stimmung wie die unserer ostpreußischen Weihnacht in Worten wiederzugeben, weil sie mit den gewöhnlichen Mitteln der Sprache schlechterdings nicht einzufangen ist. Gewiß ist es nicht das Materielle oder das doch wenigstens nicht in der Hauptsache, was den Zauber dieses unseres heimatlichen Festes so zwingend macht. Aber wenn meine Andeutungen es erreicht haben, diesem oder jenem meiner lieben Landsleute ein frohes Lächeln auf die oft so vergrämten Züge zu locken, dann war dieser kleine Ausflug in ferne Zeiten nicht ganz nutzlos. Nach meinem Gefühl sind es ja auch nicht nur die Schwachen, die Alten, die Kranken, die Bekümmerten und Einsamen, die eines befreienden Aufatmens bedürfen. In der Unrast unserer Tage, in der wilden Brandung der Zeit kann sich auch der Starke, der Gesunde, der wirtschaftlich wieder Gefestigte nur behaupten, wenn er den Zusammenhang mit der Mutter Erde, die ihn nährte, die ihn formte, nicht aufgibt, wenn er die Verbundenheit mit ihr, solange es nicht anders möglich ist, wenigstens in jenen seelischen Bereichen pflegt, für welche die Weihnachtszeit mit ihrer reichlicheren Muße und stärkeren Aufgeschlossenheit die besten Voraussetzungen bietet.

Wettbewerb der Graphiker

Preisausschreiben: Plakat zum Bundestreffen in Bochum

Der 10. Mai 1953 wird ein großer Tag sein für alle Ostpreußen wie für die Stadt Bochum. In großen und kleinen Reisegesellschaften, in vielen Sonderzügen und Gruppen werden Zehntausende von Landsleuten im Ruhrgebiet eintreffen. Fahnen werden Bochum schmücken und die Elchschaufel, und das Getriebe eines Heerlagers wird die Straßen erfüllen, wenn der große Volkstag Ostpreußens, das Bundestreffen der Landsleute, beginnt.

Wir wollen dafür sorgen, daß der Ruf dieser Kundgebung in der Welt gehört wird. Weit voraus muß der Tag von Bochum seine Lichter werfen, jeder Ostpreuße, ja jeder Deutsche muß von ihm wissen.

Jetzt schon hat die Arbeit dafür zu beginnen. Es gilt, ein Plakat zu finden, das in den Wochen vor dem großen Treffen jeden Ostpreußen eindringlich zur Fahrt nach Bochum ruft und jedem sagt, was der 10. Mai bedeutet.

Die genaue Aufgabe: ein Plakat, das für das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 10. Mai in Bochum wirbt. Es soll möglichst die Verbundenheit zwischen Ost und West zum Ausdruck bringen und in irgendeiner Form unser Elchschaufelzeichen verwenden. Technische Daten für die Graphiker: Es soll im Format DIN A 2 gedruckt werden, jedoch auch in kleiner Form, etwa als Handzettel, verwendbar sein. Zweifarbdruck ist vorgesehen.

Dieses Plakat machen die Landsmannschaft Ostpreußen und die Stadt Bochum gemeinsam zur Aufgabe eines Preisausschreibens. Für reproduktionsreife Entwürfe, die bis zum 31. Januar 1953 der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29 b, einzureichen sind, werden ausgesetzt:

ein 1. Preis von DM 500,—
ein 2. Preis von DM 300,—
ein 3. Preis von DM 200,—

Das Preisgericht, das die Landsmannschaft Ostpreußen und die Stadt Bochum gemeinsam benennen, wird unter Ausschluß des Rechtsweges die Gewinner ermitteln und im Ostpreußenblatt und in der „Bochumer Woche" bekanntgeben.

Die Landsmannschaft Ostpreußen hat es für richtig gefunden, sich auf der Suche nach dem besten Plakat an alle Landsleute und an die breiteste Oeffentlichkeit zu wenden, da sie der inneren Anteilnahme von Tausenden von Menschen gewiß ist, deren Phantasie unserer Sache helfen wird. Der Wettbewerb ist für jedermann offen, der imstande ist, einen reproduktionsreifen Entwurf vorzulegen. Die Landsmannschaft Ostpreußen und die Stadt Bochum erwerben durch Erteilung eines Preises die Reproduktionsrechte an dem Plakat.

Die Arbeit für unser großes Treffen beginnt. Sie wird, wie alle unsere Aufgaben, nicht bürokratisch, sondern in der Zusammenarbeit einsatzbereiter Menschen bewältigt werden. So ist auch dieser Wettbewerb zu verstehen: als gemeinsame Anstrengung, um das beste Plakat für unseren Tag in Bochum zu finden.

Wir hören Rundfunk

NWDR. Mittelwelle. Mittwoch, 24. Dezember (Heiligabend), 9.00: Weihnachtsmusik aus der Heimat der Vertriebenen; u. a. Weihnachtslied aus Ostpreußen: „Ich weiß ein schönes Engelsspiel", Weihnachtslied aus Westpreußen: „Krippenlied", Weihnachtslied aus Danzig: „Du lieber heil'ger frommer Christ", Glockengeläut der Kirche in Marienwerder — Gleicher Tag, 17.05: „Die Bescherung"; Weihnachtslieder, u. a. „Heilige Nacht" (Johann Friedrich Reichardt). — Donnerstag, 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), 12.45: Zum Weihnachtsfest 1952 spricht Bundeskanzler Adenauer. — Montag, 29. Dezember, 20,00: Ostpreußen — unverlierbare Heimat; Bild einer Landschaft. — Mittwoch, 31. Dezember (Silvester), 9.30; Schulfunk: Der Treck der Pferde; um die Rettung der Trakehner Zucht. — Gleicher Tag, 19.45: Bundespräsident Heuß spricht zur Jahreswende. — Donnerstag, 1. Januar (Neujahrstag), 8.00: Ein Neujahrswort des Präsidenten des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Dr. von Thadden-Trieglaff.

NWDR. UKW-Nord. Sonntag, 21. Dezember, 15.00: In der Sendereihe „Vom deutschen Osten": Agnes Miegel. — Mittwoch, 24. Dezember (Heiligabend), 17.05: Uebernahme des Mittelwellenprogramms „Die Bescherung". — Sonntag, 28. Dezember, 15.00: In der Sendereihe „Vom deutschen Osten": Thema noch nicht bestimmt. — Donnerstag, 1. Januar (Neujahrstag), 19.50: Was meinen Sie? — Eine Betrachtung von Dr. Walter Hilpert.

Bayrischer Rundfunk. Mittwoch, 24. Dezember (Heiligabend), 17.30, aus Rom: Die Weihnachtsbotschaft Papst Pius XII. — Donnerstag 25. Dezember (1. Weihnachtstag), 17.15: „Aus der alten Heimat" — Weihnachten in Wort und Ton; u. a. werden Geschichten und Gedichte von Eichendorff, Wiechert und Bergengruen gesendet; die Glocke von St. Katharinen in Danzig ertönt. — Dienstag, 30. Dezember, 14.55: Die Eingliederung der Vertriebenen; ein Bericht von Dr. Wilhelm Korn. — Mittwoch, 31. Dezember (Silvester), 7.10: Für unsere alten und neuen Landsleute. — Freitag, 2. Januar, 14.55: Käthe Kollwitz. — Im **UKW-Programm:** Dienstag, 30. Dezember, 22.15: „Musiker um Goethe"; u. a. Johann Friedrich Reichardt: Trio in Es-dur.

Rias. Montag, 22. Dezember, 21.30: Lieder der Heimat: „Masuren". Meiner Jugend Spiele. Dort hinter'm See. Lied zum Schulanfang. Kinderspiele. Zwischen Steinen auf der Brücke. Ist mein Mäuschen im Kreis. O Herze, gib mir doch Antwort. In der Stadt. Heiduk. Ausklang. Musikalische Leitung und Zusammenstellung: Fried Walter. — Mittwoch, 31. Dezember (Silvester), 23.45: Ansprache des Bundespräsidenten Theodor Heuss.

Radio Bremen. Sonntag, 21. Dezember, 16.15: „Weihnachten in Ostpreußen"; Marion Lindt erzählt weihnachtliche Erinnerungen. — 24. Dezember (Heiligabend), 22.00: „Wir sind alle eine Familie"; ostdeutsche Dichter zur Weihnacht.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 24. Dezember (Heiligabend), 13.00: „Nun singet und seid froh"; Weihnachtliches aus dem deutschen Osten; Manuskript Werner Illing. — Freitag, 26. Dezember, 13.30: „O Freude über Freude" — eine frohe Stunde für die Heimatvertriebenen; Manuskript: Josef Mühlberger. — Donnerstag, 1. Januar (Neujahr), 14.05: „Frisch gesungen"; Volksweisen aus dem deutschen Osten.

Südwestfunk. Montag, 22. Dezember, 15.30: „Vom Gespräch zum Verhör"; über den Wandel unserer Gesprächsformen: Manuskript Siegfried Lenz. — Dienstag, 23. Dezember, 18.20: Die Heimatvertriebenen. — Mittwoch, **UKW,** 24. Dezember (Heiligabend), 11.30: „Ostpreußische Gotik"; Manuskript Paul Fechter. — Gleicher Tag, **UKW,** Landesstudio Rheinland-Pfalz, 18.00: „Weihnacht in der alten Heimat". — Donnerstag, 25. Dezember (1. Weihnachtstag), 13.00: „Weihnachtslieder deutscher Landschaften". — Freitag, 26. Dezember (2. Weihnachtstag), Kinderfunk, 15.00: „Nußknacker und Mausekönig"; Märchenspiel nach E. Th. A. Hoffmann von Leonhard Reinirkens.

Ostdeutsches Schularchiv

In den Sitzungen des Wissenschaftlichen Beirates der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft (Erster Vorsitzender: Univ.-Prof. Dr. K. Bittner) während der Hochschulwoche in der Kanthochschule in Braunschweig wurde der Anfang einer Archiv- und Karteisammlung zum deutschen Erziehungs- und Bildungswesen im deutschen Osten in Zusammenarbeit mit dem Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart, und der Gemeinschaft heimatvertriebener Erzieher, München, gemacht.

Alle ostdeutschen Erzieher und Lehrer werden zur Mitarbeit am Ostdeutschen Schularchiv aufgerufen und gebeten, ihm alle Zeugnisse, Manuskripte, Schriften, Bilder und Berichte, die von den Schulen, Lehrern und Erziehungsstätten des deutschen Ostens erzählen, zu sammeln und zuzuschicken. Sie mögen mitteilen wer Beiträge für eine ostdeutsche Schulgeschichte geben kann, welche Kollegin und Kollegen die Geschichte ihrer Schule schreiben, wo Aufsätze und Schriften bekannter ostdeutscher Schulmänner sind, in welchen Bibliotheken schulwissenschaftliche Schriften des Ostens sind, wer Bilder seiner Schule, ostdeutsche Bücher usw. besitzt.

Wer sich an dieser wertvollen Arbeit für ein ostdeutsches Schularchiv beteiligen will, möge sich an die Deutsche Pestalozzi-Gesellschaft, Abtl. Ostdeutsches Schularchiv, Dr. Dipl.-Ing. Otto Mather, Studienrat, Düren, Gürzenicher Str. 49, wenden.

Neues Werk Hans-Joachim Haeckers

Der ostpreußische Schriftsteller Hans-Joachim Haecker hat ein neues Drama „Das Öl der Lampe" geschrieben, das vom Staatstheater Württemberg in dieser Spielzeit uraufgeführt werden wird. Sein Schauspiel „Der Tod des Odysseus" ging über mehrere Bühnen; es wurde aus Anlaß der Aufführung in Wuppertal im Ostpreußenblatt ausführlich besprochen. Hans-Joachim Haecker war in seiner Vaterstadt Königsberg als Studienrat tätig; er wirkt heute in gleicher Eigenschaft in Wilhelmshaven.

Unsere Elche

Von Forstmeister z. Wv. H. L. Loeffke

Bei einem psychotechnischen Test wurden uns Kandidaten neben anderen „Proben" auch die verschiedensten Tierbilder zur Auswahl vorgelegt. Natürlich — es gab für mich kein Besinnen! — wählte ich den Elch. Schon seit jeher fühlte ich mich dem Elch geheimnisvoll verbunden, war der Elch zu meinem „Totem" geworden. Vielleicht weil die Elchschaufeln zum heraldischen Bestandteil des Familienwappens gehört, weil die Familie seit mehr als 250 Jahren im „preußisch-litauischen" Elchgebiet der Memel ansässig war und seit jenem Amtsrat



Aufnahme: Privat

Forstmeister z. Wv. Loeffke

mit einem 1944 in Mittelnorwegen erlegten Elchschaufler (ungerader Achtzehnender)

Loeffke auf Winge, der in „schwerer Besorgnis" wegen der häufigen Memelüberschwemmungen lebte und vom Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. durch Handschreiben sehr drastisch vermahnt werden mußte, seinen steuerlichen Verpflichtungen nachzukommen. Vielleicht auch, weil der Urahn, wie so viele Ostpreußen, als Freiwilliger Jäger des Yorck'schen Korps' unter dem Zeichen der Elchschaufel 1813 in den Befreiungskrieg gezogen war. Vielleicht auch, weil jeder Ostpreuße, der nach einem alten Sprichwort meiner engeren Heimat „schon mit dem Zaum in der Hand auf die Welt kommt", bereits blutsmäßig die inneren Beziehungen zu dem Trakehner mit der Elchschaufel auf der Kruppe mit sich bringt. Und wieder die Elchschaufel am Rockaufschlag, fahre ich, rede ich in diesem Zeichen der Landsmannschaft tagaus, tagein landauf, landab als ehrenamtlich tätiger Ostpreuße für Ostpreußen. Als ich 1950 zu viertausend ostpreußischen Jägern und Reitern im Hamburger „Planten un Blomen" sprach und dabei mein Blick auf den in voller Lebensgröße präparierten kapitalen ostpreußischen Elchschaufler als dem Symbol meiner urwüchsigen Heimat fiel, kamen mir diese vielfältigen landsmannschaftlichen und persönlichen Beziehungen zwischen mir, zwischen uns und dem Elch deutlich zum Bewußtsein.

Die erste eingehende Bekanntschaft mit dem Elch, die sich zur „Liebe für's Leben" auswuchs, machte ich in meinem Lehrrevier, dem ostpreußischen Forstamt Astrawischken. Es gehörte mit dem Forstamt Kranichbruch, der Königsberger Hospitalforst zu jenem einheitlich geschlossenen und wenig erschlossenen Waldkomplex von etwa sechzehntausend Hektar bei Insterburg, einem Ueberrest jener „Wildnis", die der Orden zum Schutz seiner Grenzen bestehen ließ. Nur ein einziger öffentlicher Weg durchquerte das Forstamt. Die Gestelle waren im Sommer oft nur bei trockenem Wetter und im Winter nur bei starkem Frost im Schlitten benutzbar. Eine absolute paradiesische Ruhe Hier verspürte man noch den Hauch jener Waldseele, die in den Reinbeständen des modernden Wirtschaftswaldes gemordet wurde. Ein artenreicher Mischwald: Eiche, Fichte, Hainbuche, Esche, Birke, Aspe, Linde, Erle von meist hoher Vollkommenheit, von mächtigem Wuchs, in buntem Gemisch, mit dichtem Unterwuchs, beinahe wuchernd wie ein Dschungel auf den feuchten, kräftigen Lehmböden. Der viel umstrittene Dauerwald — hier war er Wirklichkeit. Im berühmt langen, sonnig-klaren ostpreußischen Herbst war dann dieser Wald ein einziger großer bunter Herbststrauß, oft ein geradezu blutiges Fanal. „Wilde Jagden" wurden ganz bewußt von der Axt verschont. Hier sah man alle Altersklassen, alle Baumarten außer Rotbuche auf verhältnismäßig kleiner Fläche, am Boden faulende Stämme, auf ihnen neuer Jungwuchs. Ein ewiges Werden und Vergehen . . . Urwald! Waren die Bestände ausnahmsweise nicht mit dem vielfältigsten Jungwuchs meist bis zum Kronenraum erfüllt, so waren sie von Schilfrohr unterwachsen, das Hirsch und Elch oft völlig deckte. Auf den Gestellen war der Graswuchs gleichfalls so üppig, daß das Rotwild im Sommer darin völlig verschwand. Die natürliche Aesung wuchs dem Wild überall in's Geäse. So hatte es das Wild nicht nötig, auf Wiesen und Felder auszutreten. Das Leben — auch die Brunft — spielte sich in den Beständen selbst ab.

In dieser urwüchsigen Szenerie ein mannigfacher Wildbestand vom Elch, Hirsch bis zum — Auerwild fehlte allerdings — Birkwild und Haselhuhn. Selbst der Luchs war häufiger Gast. Auch Kranich, Schwarzstorch und Kolkrabe waren vertreten. Der Uhu wurde durch den gleich starken Uralkauz ersetzt. Vergeblich suchten wir beiden Forstbeflissenen nach seinem Horst mit dem in Ostpreußen bekannten Ornithologen Forstmeister Henrici (Forstamt Christburg). In jenen ersten Tagen unseres neuen Lebens in der „grünen Couleur", in der sich daraus ergebenden jugendlichen Unsicherheit kam er uns mit dem ihm eigenen ruhig-wohlwollenden Herzlichkeit entgegen. Auf tragische Weise kam Forstmeister Henrici um's Leben; im Sommer 1944 wurde er von russischen Partisanen auf einer Kanzel in seinem ostpreußischen Forstamt erschossen, zusammen mit seinem treuen Pudelpointer.

Ein herrliches Lehrjahr: von morgens bis in die Nacht hinein, meist frei und ungebunden im Busch. Immer wieder zog es mich zum „Griskehlis-Gestell", weil es so einsam-urwüchsig war. Auf der einen Seite ein bunter Plenterwald, der in ein größeres Hochmoor überging, auf der anderen herrliche alte reine Lindenbestände. Eine Augenfreude und eine forstliche Seltenheit in Deutschland. Als ich hier im September an einem der vielen Sumpflöcher auf Enten paßte, wechselte plötzlich aus der Richtung des Hochmoors über das „Griskehlis" ein Elchtier im langsamen Troll heran. Ihm folgte ein Stangler, den Windfang immer wieder am Feuchtblatt des Tieres. Ein, zwei Hiebe mit den Stangen über die Keulen, da bleibt das Tier stehen, zieht dann langsam weiter, um schließlich wieder stehen zu bleiben. Der Hirsch hebt das Haupt, als ob er schreien will. Doch kein Laut! Dafür stülpt er die Muffel hoch, das Riesenhaupt hin- und herwiegend. Er flämt. Und nun, auf vielleicht vierzig Schritt im raumen Dom der Linden, eine prächtige Lancade, und wiehernd holt sich der Hirsch den Tribut der Liebe. Wie von einem Zauber gebannt, verharrt die Elin noch eine Weile, und langsam trollend entschwindet dann das Paar in den dämmernden herbstelnden Wald. Noch lange stehe ich unter dem gewaltigen Eindruck des Dreiklangs eines menschenfernen Waldgefühls, der heraufdämmernden Herbststimmung und dieser urweltlichen königlichen Tiere, bis ich mich entschließen kann, den Platz zu verlassen, der Fährte noch eine Weile nachzuhängen. Die mächtigen Abdrücke der Schalen machen es mir leicht. Ueberdies leitet ein aufreizender Brunftgeruch.

Ich habe diesen Akt urwüchsiger einsamer Hochzeit nicht mehr wieder erlebt. Die Art der Brunft — der Elchhirsch sammelt kein Rudel, die Elchbrunft ist wie beim Rehwild eine paarweise — und die meist unübersichtlichen Bestandsverhältnisse der typischen Elchreviere erschweren das Beobachten. Den brunftigen Elchhirsch — dieses „uoh" oder „oh", dieses charakteristische Röcheln und Stöhnen — habe ich einige Male gehört. Im Vergleich mit dem gewaltig aufwühlenden Schrei des Rothirsches enttäuscht er.

Ich erinnere mich auch noch jenes sommerlichen Idylls, als vielleicht eine Woche lang „pünktlich wie ein Maurer" ein Elchtier mit Kalb auf ein Kleefeld beim Forstamt austrat. Der auffallend kurze Träger gestattet das Aesen vom Boden nur, wenn das Tier sich — ein grotesker Anblick auf der freien Fläche — niederkniet oder, genau so wie die Giraffe, die Vorderläufe weit auseinanderspreizt. Der Elch ist eben ein Waldtier, und seine natürliche Nahrung sind eben nicht Klee und Runkelrüben, sondern Blätter und Knospen von Weichhölzern! Das Niederreiten von zu hohen Stämmen durch den Elch ist allzu bekannt, um hier noch einmal beschrieben zu werden.

Ich habe viele Elche lose gemacht und viele im Trieb erlebt. Immer wieder überrascht das fast lautlose Heranwechseln und das „Davonstehlen" dieses angeblich so plumpen Riesen. Der Elch bewegt sich meine ich, hierbei noch geschickter und heimlicher als der Rothirsch. Immer wieder war man auf dem Stand überrascht, wenn aus dichtem Unterwuchs — kein Ast bricht, kein Schneebehang fällt — plötzlich gespensterhaft, im fördernden Troll (nur im Galopp könnte ihn ein Pferd mithalten!) wie an der Schnur gezogen über Unebenheiten hinweg der Elch heran„gleitet", um gleich wieder im Bestand unterzutauchen. Gegen den weißen Hintergrund des verschneiten Waldes ist das gewaltige Tier mit seiner braunschwarzen bärenhaft-zottigen Decke ein urwildartiger, wirklich „bärenhafter" Anblick.

Dieses „Tanzen" über unwegsames, oft tief verschneites Gelände habe ich später in der klaren Luft, den riesigen offenen Fjells Polarnorwegens über viele Kilometer hinweg mit den Augen verfolgen können: ohne Hast, maschinenmäßig gleichmäßig über Windbrüche, Felsbrocken, Gebirgsbäche zog der Elch seine „Bahn". Ich möchte dabei dem Huf, das der Elch frei und in der stolzen eigentümlich schwingenden Haltung „vor sich her" trägt, die Rolle der Balancierstange zuschreiben. Der Dressur- und Kampagnereiter versteht, was ich mit dieser Schilderung einer losgelassenen und sich selbst tragenden Haltung sagen will.

Bestimmt schlägt der Elch jede Konkurrenz mit dem Pferd im Distance-Ritt über unwegsames Gelände, über Sumpf und Einöden. In Sibirien hatte die große Katharina das Halten von Reitelchen bei Todesstrafe verboten, weil die „Partisanen" sie zu ihren Raubzügen mißbrauchten. Vielleicht könnte einmal eine Zirkuspantomime in einem weihnachtlichen Aufzug den Weihnachtsmann auf einem kapitalen Elchschaufler einreiten lassen. Für den Bombenerfolg möchte ich garantieren. Seltsamerweise ist Amerika auf diese Attraktion noch nicht gekommen.

Schluß folgt



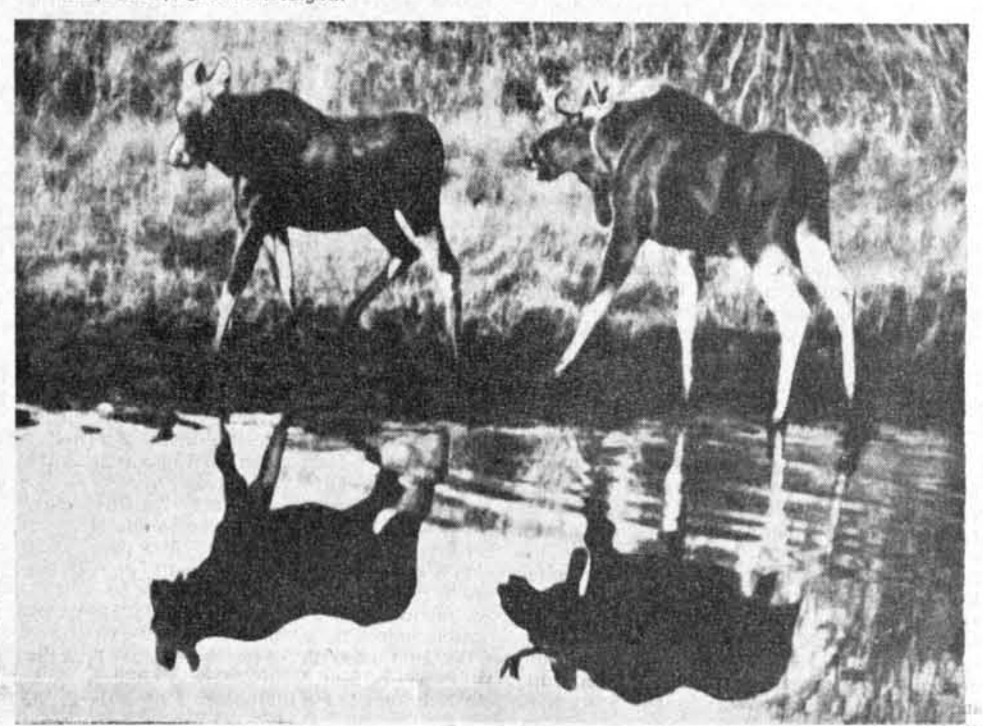
Eine Brunftgrube

In der Erregung der Brunft schlägt der Elchhirsch Brunftgruben, denen eine starke Witterung anhaftet, und oft setzt er auch, wie in dieser Brunftgrube, sein Trittsiegel hinein.



Ein Elchtier mit Kalb

Eben erst ist das Elchkälbchen gesetzt worden, und schützend steht die Mutter über ihm, bereit, es zu verteidigen.



Ein brunftiger Stangenelch folgt dem Elchtier



Aufnahmen: Martin Kakies

Flämender Stangenelch

Der Hirsch hebt das Haupt, als ob er schreien will, doch kein Laut ist zu hören. Er stülpt die Muffel hoch, das Haupt hin- und herwiegend; er flämt.

Die Neujahrszeitung

Die Landbriefträger in Ostpreußen hatten es nicht leicht, bei starker Kälte und hohem Schnee die zahlreichen und manchmal auch abgelegenen Gehöfte zu besuchen. In Masuren — und sicher auch anderswo — galt es deshalb als selbstverständlich, daß man mindestens zu Neujahr dem Briefträger einen kräftigen Schnaps, einen Bärenfang etwa, zum Erwärmen einschenkte, und es war daher kein Wunder, wenn manch ein Briefträger am Ende seiner Neujahrsreise nicht mehr ganz sicher auf den Beinen stand.

Es war an einem Neujahrstag vor etwa fünfzehn Jahren in meinem Heimatort R. im Kreise J. Vater wartete sehr ungeduldig auf seine geliebte Zeitung. Immer wieder ging er zum Fenster, rieb die Frostblumen von den Scheiben und spähte nach dem Postboten S. aus. „Wo bleibt der bloß? Schon seit drei Stunden ist er überfällig!" Ich mußte schließlich zum Nachbarn laufen und fragen. „Ja, ja, der ist vor 'ner halben Stunde singend fortgegangen", antwortete man mir. Meinem Vater blieb nichts anderes übrig als festzustellen: „Der Lorbaß hat uns doch heut vergessen!" Wir setzten uns an den Mittagstisch, da kratzte es plötzlich an der Haustür. Herein schlich der vierfüßige Bello des Postboten S.; in der Schnauze trug er die so sehnlichst erwartete Zeitung. Natürlich bekam Bello auch seinen Knochen, mit dem er befriedigt davontrottete. Aber merkwürdig, er lief nicht auf die Straße, sondern schlug den Weg zum Kuhstall ein. Das kam uns doch recht verdächtig vor. Kaum hatten wir den letzten Bissen gegessen, da eilten Vater und ich auch schon zum Kuhstall. Und was sahen wir dort? Briefträger S. lag auf einem Bündel Heu vor einer Kuh und schlief seinen Rausch aus, während die alte Liese gemächlich eine Zeitung nach der anderen auffraß. Vater rüttelte den Schlafenden wach, aber der hatte wohl zuviel innerliche Erwärmung zu sich genommen und lallte nur schlaftrunken: „Mänsch, laß mich in Ruh, ich bin so krank vom Bärenfang." Wir packten ihn auf einen Schlitten und brachten ihn dann unter Glockengeläut zur Poststation.

Heute noch warten zwanzig Bauern auf ihre Neujahrszeitungen. S. St.

Nehmen se!

An einem Wintermorgen kommt ein dreizehnjähriger Junge in unser Kolonialwarengeschäft, die Hände in die Hosentaschen gesteckt und das Kontobuch unter den Arm geklemmt. Als er mit dem Einkaufen fertig ist, dreht er mir die Schulter mit dem unter dem Arm geklemmten Kontobuch zu und sagt: „Nehmen se!" Ich darauf: „Kannst Du nicht die Hände aus den Taschen nehmen und mir das Buch anständig geben?" Er aber sieht mich frech an und meint: „Na, dänken se vleicht, ich werd mir de Händ abkiehlen?" A. K.



Die Entschuldigung

Für den Schulanfänger Franz war der Weg von der elterlichen Wohnung zur Schule nach C. im Winter wirklich nicht leicht. An einem Wintertag wollte er sich den vier Kilometer langen Fußweg abkürzen, und er ging quer über das zugefrorene Bruch. Da aber war das Unterwasser gefallen, die obere Eisdecke war hohl und brüchig, und so brach er beim Gehen immer wieder ein.

Trotz der Abkürzung kam Franz noch später als sonst zur Schule. „Na, kommst du Bengel schon wieder zu spät?", empfing ihn der Lehrer. Franz aber, der die hochdeutsche Sprache noch nicht beherrschte, antwortete ganz entrüstet: „Goah Du man emma' äwrem Bollies, denn warscht ook schon späd koame!"

Die ewjen Harmonien

Am Gymnasium in T. wirkte vor vierzig Jahren ein Professor ständig als Klassenlehrer der Untersekunda. Der würdige Pädagoge war Vorsitzender des Männergesangvereins HARMONIA und komponierte auch selbst Männerchöre, worauf er besonders stolz war.

Wir fanden auf der neuen Klasse sieben Sitzengebliebene vor, die zu unserem Erstaunen ziemlich dreist gegen den Ordinarius auftraten.

Mit Bestürzung hörten wir in einer der ersten Stunden einen der jungen Leute, welche es noch einmal versuchen mußten, das „Einjährige" zu schaffen, den Unterricht unterbrechen mit der unverschämten Frage: „Herr Professor, warum haben Sie es uns noch nicht erklärt, wie es ist, wenn Sie komponieren?"

Statt eines Zornesausbruchs, den wir erwartet hatten, sagte der Angeredete freundlich in gepflegtem Ostpreußisch: „Liebe Freinde! Das ist eine hechst interessante Sache. Mit einem Male wird mir dann ganz anders. Mir gehen nur die ewjen Harmonien im Kopp rum. Alles andere verjeß ich." . . .

„Herr Professor", kam die Zwischenfrage, „haben sie vor Ostern auch komponiert?"

Nun witterte der würdige Herr doch wohl eine Falle und mißtrauisch fragte er: „Lieber Freind, wie kommen Sie drauf?"

„Na, ich dachte, da haben Sie vielleicht vergessen, mich zu versetzen."

Da kam doch der Donner: „Liebe Freinde, kalbern Sie nich! Mit sechzehn Jahren noch ein Kalb, das is ein bißchen zu alt." Dr. E. M.

Bekanntes Tier

Viele Kinder halten zäh an der Bezeichnung fest, die sie zum erstenmal hörten; sie nehmen erst in der Schule die richtige an. Ich machte da keine Ausnahme.

In unserer Fibel war neben sch die Abbildung eines Schafes gesetzt. Der Lehrer fragte mich, was das für ein Tier sei. In meiner Einfalt antwortete ich: „Burre — bäh". Die ganze Klasse lachte. Der Lehrer wollte mir zu Hilfe kommen und sagte: „Das ist ein Schaf. — Nun sage es einmal richtig!" — Mit Tränen in den Augen stammelte ich: „Burre — bäh Schapke." A.J.

Unter Null

Die erste Post muß schon sehr früh abgefertigt und zur Bahn gebracht werden. Der Postvorsteher ist noch nicht aus dem Hause gewesen und fragt den zum Dienst kommenden jungen Aushelfer nach dem Wetter. Die Antwort lautet: „Herr Vorsteher, es hat jeglaadeist". (Also Glatteis; das a wurde ganz lang gesprochen.) H. Sch.

Je nach dem Wetter

Ein Haffbauer, der viel Sandboden besitzt, ist auf dem Katasteramt. Es entwickelt sich folgendes Gespräch. Beamter: „Wieviel Land haben Sie?" Bauer: „Mien Herr! Dat is schwer to segge. Wenn still is, hebb öck väl, un wenn windig is, is alles underwegs." A. P.

Wasserschöpfen

Aus Tolkemit, dem Städtchen am Frischen Haff, wurden die gebrannten Tonwaren mit Lommen durch die Niederung auf der Weichsel bis nach Thorn gebracht. Manchmal hatte der Strom wenig Wasser, und die Schiffe mußten dann festmachen, um einen höheren Wasserstand abzuwarten. Als mein Großvater mit seiner Lomme einmal so fest lag, schöpfte ein Hütejunge vor dem Bug des Schiffes Wasser für sein Vieh. Mein Großvater meinte da zu ihm: „Du siehst, mein Sohn, die Weichsel hat so wenig Wasser, nun schöpfst du das bißchen auch noch vor dem Schiff weg." Worauf der Junge auch tatsächlich das eben vor dem Bug geschöpfte Wasser zurückgießt, hinter das Schiff geht und nun dort das Wasser zu schöpfen anfängt . . . E. Sp.

Der kleine Rasemück

Weihnachten

Ein Sternlein fiel vom Himmelszelt
und sank hernieder auf die Welt,
hat uns in dunkler Winternacht
der Freuden gar so viel gebracht.

Das Sternlein fiel in unser Herz,
da wichen Kummer, Leid und Schmerz.
All unsre Sorgen löschten aus
und Friede zog in jedes Haus.

Nun öffnet sich die Weihnachtstür!
Da strahlt ein helles Licht herfür:
im Krippenstroh das Christkindlein —
sollt es nicht unser Sternlein sein?

Eine weihnachtliche Rätselgeschichte

Was bringt der Weihnachtsmann?

Ach, es ist so schrecklich! Noch immer ist der Weihnachtsmann nicht da und ihr seid schon so ungeduldig. Da nehmt nur schnell diese Rätselgeschichte vor und lest sie durch. In der folgenden Geschichte sind all' die Dinge versteckt, die der Weihnachtsmann in seinem Sack hat: Kleidungsgegenstände, Süßigkeiten und Spielzeug. Wer findet die meisten Geschenke heraus? Die Geschichte mit den versteckten Geschenken lautet:

Es war am Heiligen Abend. Der Besuch war schon gekommen: Tante Herta aus Puppen und Onkel Fritz aus Neukuhren. Die Kinder Else, Monika und Herman mußten tüchtig helfen. Herman mußte Holz und Sprock aufladen und in die Küche fahren. Er blieb mit dem Schlitten aber stecken. Pferdekräftig zog er ihn über das Hindernis hinweg. In der Küche schüttete Monika in das ausgehende Feuer den Sprock. Leider nahm sie zuviel. „Schür' schnell das Feuer, Monika, schür' . . ." zeterte die alte Jette. „Du sollst mich heute nicht so anranzen!" heulte Monika. Else trug das gute Tischtuch in das Weihnachtszimmer. „Paß auf", rief Herman, „Tell wäre beinahe 'raufgetreten, du hättest es um ein Haar schleifen lassen." Er rettete das Tischtuch mit einem Griff. Else rief: „Ich brauche keinen Rat, laß das!" In seinem Groll erzählte Herman das Tante Herta, aber die schalt empört: „Wenn ihr ungezogen seid, Kinder, ich fahr'! Radau am Heiligen Abend kann ich nicht leiden!" „Holt noch schnell Buchenscheite!" rief die alte Jette. Sie liefen durch den Schnee, stapf, stapf, Else voran, Monika hinterdrein und Herman bildete die Nachhut. Schon begann wieder ein wildes Scharmützel. „Paß auf, da liegt eine Pflugschar, Monika . ." rief Else. Gott sei Dank, Monika hatte sich nicht weh getan. Nun waren sie artig, setzten sich in die Küche und sangen: „Es ist ein Ros . . ." In endlich einer Stunde kam dann der Weihnachtsmann.

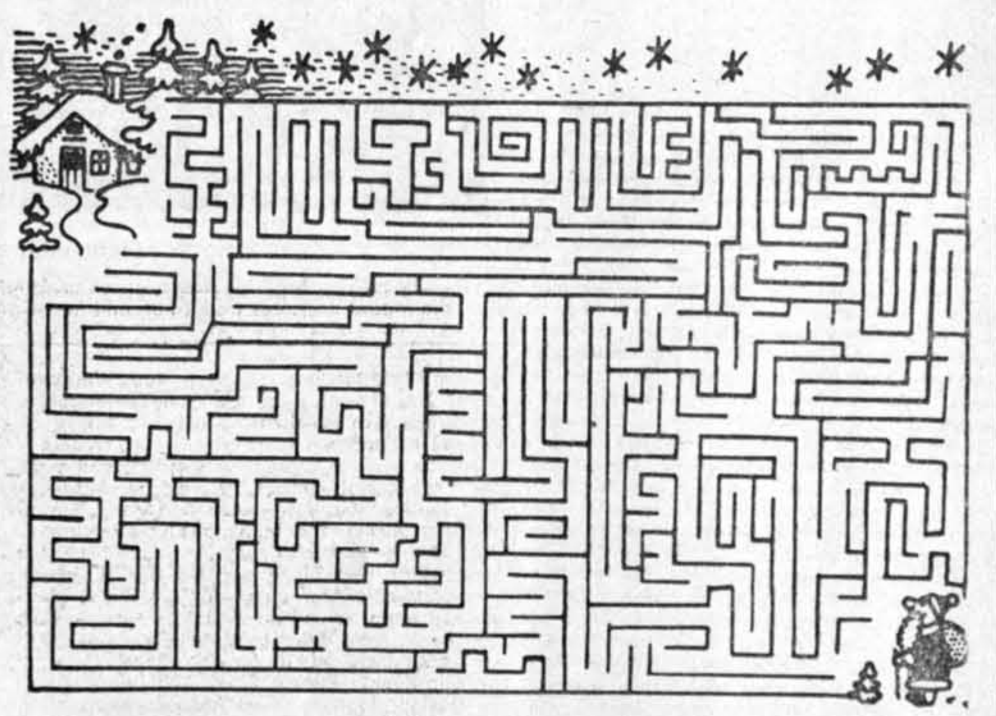
Versteckrätsel

Bei einer Weihnachtsfeier sitzen zwei Jungen zusammen. „Wie heißt du?" fragt der eine. „Heini", antwortet der andere. „Das ist ja drollig, so heiße ich auch. Und wo stammst du her?" „Das mußt du raten, in meinem Namen ist der meiner Heimat versteckt." „Nein, wie komisch, aus meinem Namen kannst du auch entnehmen, woher ich komme. Aber ich sage dir gleich, daß ich aus Ostpreußen stamme!" „Und ich aus Westdeutschland."

Die beiden Jungennamen lauten:

Heini Domreter
Heini Redner

Durch Umstellen sämtlicher Buchstaben erfahrt ihr den Namen der beiden Landschaften.



Der Irrgarten

Da steht der arme Weihnachtsmann
und jammert: „Seht euch sowas an!
Wie komme ich in jene Hütte?
Geh' ich nun spornstreichs durch die Mitte?
Geh' ich den Weg gleich rechter Hand,
steh' ich bestimmt vor einer Wand.

Versuche ich nach links zu gehn,
werd' gleich ich vor der Mauer stehn!"
Ach, liebe Kinder, habt Erbarmen,
wer hilft dem Weihnachtsmann, dem armen,
und führt ihn durch die Kreuz und Quer'
auf rechtem Weg zum Hüttchen her?

„Ön disse Nacht rede de Peerd . . ."

Von Toni Schawaller

Die ganze Nacht hatte es geschneit; nun fror es. Alle Bäume ringsum waren mit glitzerndem Rauhreif geschmückt. Der Zaun, der sich um das Gärtchen des Insthauses zog, und die beiden Apfelbäume, die in dem Gärtchen standen, sahen aus, als wären sie aus der Spielzeugschachtel genommen.

Es war Heiliger Abend. Die Haustür trug einen dicken geflochtenen Strohkranz; neben dem Fenster, das nach dem Gärtchen ging, stand eine aus Langstroh sauber gebundene Strohmatte; sie war auf einem Brett befestigt, das genau in das Fenster hineinpaßte. Am Abend wurde dieses Schutzbrett gegen das Fenster gestellt und mit einer Stange abgestützt; dann konnte es frieren, daß sich die Balken bogen.

Seit dem frühen Morgen war im Insthaus, in dem der Gespannführer wohnte, ein lebhaftes Herumkrasseln, denn gestern war die Stube geweißt worden, und heute wurde eingekramt. Auch der Ziegelofen hatte ein schneeweißes Kleid bekommen. Die Frau des Gespannführers



hatte schon die Stube geschrubbt und mit Flickerdecken ausgelegt. Sie hatte auch Spitzen aus Zeitungspapier geschnitten und am Regal angebracht; die Löffel, die dort steckten, waren blank wie Silber, und die blumigen Tassen hingen in Reih und Glied.

Eben war Karlin Gruber dabei, am Himmelbett frisch gewaschene Gardinen aufzustecken. Im Bett lag eine alte Frau, die Schwiegermutter; sie strich mit der Hand über die selbstgewebten rotbunten Gardinen. Karlin steckte den Umhang auf, den handbreite gehäkelte Spitzen zierten. Die alte Frau seufzte: „Weetst, Karlin, de Gardine hadd öck tum erschte Moal an mien Brutbeed gestöckt." Karlin bewunderte sie, auch das dreijährige kleine Lenchen kam aus der Ecke herbei und griff mit ihren Händchen danach. Die Frauen lachten, denn Lenchen hielt den Stiefelknecht im Arm und hatte ihm eines ihrer Schürzchen umgebunden. Karlin legte nun auch eine saubere weiße Decke mit Spitzen auf die Kommode.

In der Wiege weinte das kleine Mariechen; Lenchen hatte ihr den Zuller fortgenommen und ihr als Ersatz den Stiefelknecht in den Arm gedrückt. „Warscht du krätsche Marjell!" rief die Oma. Die Mutter, die gerade die Glockenlampe auf der Kommode abwischte, sprang zu und beruhigte die Kleine. „De Floade schient goar to sönd", sagte die Oma, „et riekt all de ganze Stoaw." Schon war Karlin am Backofen und zog die Bleche heraus. „Ei wei, dat ös oawer e reiner Stoat", sagte sie und zeigte den Fladen der alten Frau. „On so dick mött Muschkeboad häst em bestreit; ook Kordemom ös bönne, dat riek öck", sagte die Schwiegermutter mit Anerkennung.

Die zehnjährige Hanna schlüpfte zur Tür herein, trat sich den Schnee tüchtig auf der Strohmatte ab und zog auch sogleich die Schuhe aus. Wenn frisch gescheuert war, hatte man auf Mutters Wunsch nur auf Strümpfen zu gehen. „Geew ook wat mageritsch?" wollte die Mutter wissen. „Twee Stöcker Seep ook e bunte Tut", sagte Hanna. Der Kumst schmorte auf dem Ofen, denn am Heiligen Abend gab es Schmorkumst und Kropfen. Karlin buck gerade die letzten und stellte sie auf den Tisch. „Ös boald Wiehnacht bi ju, ließ sich die Stimme des Mannes hören; er stellte eben den Fensterladen auf. Nun steckte die Frau flink die Glockenlampe an, schob den Tisch vor das Himmelbett und legte eine neue Glanzdecke rauf. Da kam auch schon der Mann herein; er brachte gleich das kleine Weihnachtsbäumchen aus dem Hausflur mit. Die Kinder jubelten, und das kleine Lenchen umfaßte Vaters Knie. Er hob sie hoch, und sie legte ihr Bäckchen an Vaters Stoppelkinn. Auch Mariechen verzog ihr Mündchen und streckte die Aermchen hoch. „Opa", stammelte sie, — nun hielt er beide im Arm. Dann stellte der Vater das Bäumchen auf den Tisch. Hanna brachte die bunten Ketten, die sie selbst geklebt hatte, auch die vergoldeten Tannenzapfen: rotbäckige Aepfel hängte sie an, denn die Frau vom Hofe hatte mit der Liese gestern einen ganzen großen Korb voll geschickt. Die älteste Tochter Liese diente dort. Die Mutter wusch die beiden Kleinen, jede bekam ein sauberes Kleidchen, und Lenchen wurde eine rote Schleife ins krause Haar gesteckt.

Da hallte ein eiliger Schritt über den knirschenden Schnee. „Ons Heine", rief die alte Mutter, und die Tränen kamen ihr. Die Tür flog auf, und herein trat ein Soldat. „Onkel Heine", jubelten die Kinder, aber Heine lief erst zum Bett der Mutter. „Mien leewer Jung", sagte sie, „öck glow, du böst noch gewasse", und mit mütterlichem Stolz hingen ihre Augen an der kraftvollen Gestalt des Sohnes. Nun war ein Erzählen und Fragen: der Heine aß, und die Karlin beginn die Lichte anzustecken. Dann

Schluß Seite 18



Aufnahmen: Adrian

Im Pappkarton auf dem Feld

In einem Pappkarton mußte Frau Kreckler aus Heilsberg ihre Silveline mittragen, die sie auf der Flucht geboren hatte. Während sie für einen halben Liter Milch täglich bei den Russen arbeitete, blieb das Kind allein in einer selbstgegrabenen Höhle auf dem Felde. Das Kind ist nicht ohne Schaden davongekommen: Es ist nervös und empfindlich. Eine Verschickung täte ihm gut.

D. Ubena

Bescheinigung der Geburt.

Heute den dreiundzwanzigsten März neunzehnhundertfünfundvierzig um vierzehn Uhr dreissig Minuten nach bürgerlicher Zeit auf 54 Grad 45 Minuten, nördlicher Breite, Grad Minuten östlicher Länge, hat die Ehefrau des Franz Scheerans aus Insterburg, Ruth geb. Stelson, ein Kind männlichen Geschlechts Ulrich Joachim geboren. Beide Eltern sind evangelischer Konfession.

Die mitunterzeichnete Hebamme war bei der Entbindung zugegen.

Kapitän Hebamme Mar.Stabsarzt

Geburtsort: Auf hoher See

Ulrich Scheerans Geburtsschein stellte der Kapitän des Schiffes aus, das seine Mutter nach Kopenhagen führte. Die ersten Lebensjahre verbrachte Ulrich in einem dänischen Lager. Heute ist die Familie in Hamburg wieder vollzählig beisammen.

Kinder auf der Flucht geboren

Januar 1945. Zwischen Bartenstein und Pr.-Eylau schiebt eine Mitdreißigerin einen Kinderwagen vor sich her. Ein Bündel Erbsen, drei Brote und ein verschnürter Schuhkarton schützen den kaum drei Monate alten Säugling unter dem Verdeck vor Zugluft und Kälte. Rechts und links trippeln die Geschwister: ein vierjähriger Junge und ein sechsjähriges Mädchen. Wenn sie sich umdrehen, sehen sie am Horizont den Feuerschein brennender Gehöfte. Da zieht der Bauer des vorauffahrenden Planwagens die Zügel plötzlich straff. Aus dem Innern des Wagens hört man das Stöhnen einer Frau. „Es ist so weit", sagt der absteigende Mann und bittet die Mutter der Kinder um Beistand. Sie nickt und schiebt den Kinderwagen an den Straßenrand. Auf Kisten, Koffern, Wannen und Möbelstücken zu entbinden ist unmöglich. Also wird die werdende Mutter vom Wagen gehoben und in Eis und Schnee aufs freie Feld gebettet. Der Mann holt Tannenzweige und schichtet sie um die junge Frau. „Es ist meine Schwiegertochter", sagt er. „Mein Sohn steht in Kurland." Die „Geburtshelferin" errichtet aus Feldsteinen eine Feuerstelle und stellt einen Topf mit Schnee darüber. Dann entzündet sie dürres Reisigholz und hilft dem Kind zur Welt. Schweigend. Sie achtet nicht auf die russischen Pakgranaten, die in etwa zweihundert Meter Entfernung krepieren, und nicht auf den teilnahmslos vorüberziehenden Treck. Nur einmal schreckt sie auf, als einer ruft: „Macht, daß ihr weiterkommt. Der Russe ist bereits in Bartenstein." Doch dann arbeitet sie weiter. Sie denkt nicht an die eigene Sicherheit und die Sicherheit ihrer Kinder. Hier geht's um mehr: um Leben und Gesundheit eines kommenden Erdenbürgers und einer hilflosen Mutter.

Geburtsort: Ostsee

Wieviel Kinder wurden auf der Flucht geboren? Es gibt keine Statistik, die darüber Aufschluß gibt. Nur wenige sind am Leben geblieben. Die meisten starben; erlagen der Kälte, den Strapazen und den Ernährungsschwierigkeiten. Andere gingen verloren und werden als elternlos in den Akten des Kindersuchdienstes geführt. Immerhin scheint es nicht übertrieben zu sein, wenn man die Zahl der Fluchtgeborenen weit über Tausend schätzt. Strapazen, Angst und Sorge waren geburtsbegünstigend. Viele Kinder kamen neben den zeitlich Normalgeborenen zu früh zur Welt.



Aus den Trümmern geschweißt

Kurz vor der Geburt ihres Sohnes auf der Flucht geriet Frau Scheerans aus Insterburg in ein Eisenbahnunglück. Sie wurde aus den Trümmern herausgeschweißt und verletzt in ein Krankenhaus gebracht. Im Schiff nach Kopenhagen brachte sie dann Ulrich zur Welt.

Auf der Flucht mit ihren beiden Kindern von Insterburg nach dem Westen erlebte Frau Scheerans wenige Wochen vor ihrer dritten Niederkunft in Jeseritz eine entsetzliche Eisenbahnkatastrophe. In ihrem Wagen gab es fünfzehn Tote und fünfzehn Schwerverletzte. Ihr Junge blieb als einziger unverletzt, weil er durch den Zusammenprall durch die offene Waggontür geschleudert wurde. Mutter und Tochter lagen schwerverletzt unter Trümmern eingeklemmt. Als es hieß: „Die Frau ist auch erledigt!" meldete sich Frau Scheerans: „Ich lebe noch!" Sie wurde herausgeschweißt und in eine Klinik gebracht. Ihre Arme blieben lange Zeit gelähmt. Wie durch ein Wunder war dem noch nicht geborenen Ulrich nichts geschehen. Auf der Fahrt nach Kopenhagen gebar dann Frau Scheerans ihr Sorgenkind. Der Kapitän schrieb den Geburtsschein aus und verzeichnete als Geburtsort „54 Grad 45 Minuten nördlicher Breite, 13.35 Minuten östlicher Länge". Mehr als zwei Jahre verbrachte Frau Scheerans mit ihren Kindern in dänischen Flüchtlingslagern. Ulrichs erste Umwelt war der Stacheldraht. Heute ist die Familie wieder vollzählig beisammen.

Silveline in der Hölle

Auch Frau Kreckler aus Heilsberg — jetzt wohnhaft in Hamburg-Rahlstedt — denkt mit Grauen an die Geburt ihrer ältesten Silveline zurück. „Bis nach Plauen war ich mit dem Baby gekommen. Hier wollte uns keiner aufnehmen. Ueberall hieß es: „Geht wieder dahin, wo ihr hergekommen seid." Wir wurden von einem Dorf zum anderen getrieben. Weil ich keinen Kinderwagen hatte, schleppte ich Silveline in einem Pappkarton mit mir herum. Dann war eines Tages der Russe da. Ich wurde auf die Felder geschickt und mußte für einen halben Liter Milch vom Morgengrauen bis zum Dunkelwerden auf den Feldern arbeiten. In der Mittagszeit hetzte ich zu meinem Kind in dem zugewiesenen Zimmer, um es mit verdünnter Milch zu füttern. Weil es zu gefährlich war, in jenen Tagen allein zu wohnen, kampierte ich nachts in einer selbstgegrabenen Höhle auf dem Feld. So war Silveline in dieser Zeit fast immer allein. Sie mußte viel entbehren, ernährungsmäßig und in pfleglicher Hinsicht. Das ist nicht ohne Folgen geblieben. Das Kind hat seelische Schäden davongetragen. Der Lehrer sagt: „Hochgradig nervös und empfindlich." Verschickung täte ihr einmal not."

In der Kolchose

„Wir fahren nicht mit der Gustloff", sagte aus böser Vorahnung Frau Friedrich aus Tilsit, als man ihr eines Nachts in Danzig die Schiffskarte aushändigen wollte. Sie blieb mit ihrer Schwester und Mutter zurück. Bald danach wurde Danzig von den Russen erobert. Es gab viel Aufregungen und große Not. Am 23. April 1945 meldete sich unser Wolfgang-Rüdiger an. Die einzige an Angina erkrankte Hebamme verweigerte ihren Beistand. In Anwesenheit auf- und abpratoullierender Russen und Polen erfolgte die Entbindung beim Schein einer Stalllaterne in einem naßkalten Hochbunker. Fünf Wochen später mußte Danzig von allen Deutschen geräumt werden. Im offenen Güterzug ging es zurück nach Königsberg — von da zu Fuß nach Tilsit. Dort mußte Frau Friedrich in einer Kolchose arbeiten. Hier starben fast alle Kleinkinder. Wolfgang-Rüdiger blieb am Leben. Die ersten drei Jahre ist er fast ohne Mutter aufgewachsen. Anfang 1948 gelang es dem Vater, seine Angehörigen zu ermitteln. Die Rückführung der Mutter erfolgte im Oktober des gleichen Jahres. Wolfgang-Rüdiger ist geistig sehr rege und soll einmal die höhere Schule besuchen.

Schicksale über Schicksale. Ausgebombte mögen noch so viel verloren haben, gelitten haben sie nicht halb so viel wie jene Mütter, die auf der Flucht ihre Kinder zur Welt bringen mußten.

Auf dem Bahnsteig verloren

Nicht anders verhält es sich mit der kleinen Gabriele Droese. Im Gegensatz zu ihren robusten Geschwistern ist sie ein schmales, stilles Kind. „In den ersten Lebensjahren schrie sie jedesmal verängstigt auf, wenn jemand das Zimmer betrat", erzählt die Mutter. Hier ihre Geschichte:

„In Erwartung meines vierten Kindes schloß ich Ende Januar 1945 meine Wohnung in Pillau ab und ging mit Kinderwagen und wenigem Handgepäck auf die Flucht. In Heringsdorf kam ich in ein Entbindungsheim, das selbst auf der Flucht war. Wenige Tage nach meiner Ankunft mußte es von allen Frauen, die Kinder erwarteten, verlassen werden. Bei mir war es zu spät. Die Geburt begann. Gabriele wurde geboren. Und das im Zeichen einer Scharlach- und Diphtherie-Epidemie, die im Heim unter den anderen Kindern ausgebrochen war. Ich fürchtete um die Gesundheit meiner älteren Kinder und ging sofort nach der Geburt weiter. Es gelang mir, mit einem Flüchtlingszug fortzukommen. Gabriele hatte ich im Schoß. Als wir in Schleswig-Holstein waren, hieß es: „Der Transport geht weiter nach Dänemark." Da wollte ich nicht hin. Ich stieg aus, rannte an das Ende des langen Zuges und bat den Gepäckwagenschaffner um meinen Kinderwagen. Noch ehe er gefunden war, fuhr der Zug wieder an. In größter Aufregung lief ich zurück. Ich fand meine Dreijährige neben den Koffern auf dem Bahnsteig stehen. Gabriele fehlte. „Wo ist mein Kind?" schrie ich und brach zusammen. NSV-Schwestern entdecken das kleine lebende Bündel in einiger Entfernung auf den kalten Bahnsteigsteinen."

„Sechs Tage vor der Geburt meines Sohnes flüchtete ich aus Bärwalde", hören wir von Frau Böhnke. „Die Treckwagen waren ohne Schutz. Schneesturm brauste uns ins Gesicht. Nachts schliefen wir in Kuh- und Pferdeställen, von Angstträumen gepeinigt. Der Russe war immer nur drei Kilometer von uns entfernt. Am 29. Januar wurde ich in Fischhausen Hals über Kopf von einem Arzt entbunden. Da keine Zeit zu verlieren war, ging es am nächsten Tag weiter. Mit einem Verwundetentransport kamen das Baby und ich nach Steinkuhren. Hier gab es kein Verweilen. Der Ort stand im Begriff der Räumung. Niemand kümmerte sich hier um das Kind und mich. In letzter Minute gelang es mir, mit einem Schiff nach Gotenhafen zu kommen.



Lokomotive als Amme

Auf der Eisenbahnfahrt aus Ostpreußen kam Bodo Krause zur Welt. Da keine Milch aufzutreiben war, holte sein Bruder heißes Wasser von der Lokomotive, das die Mutter ihm mit Zucker süßte. Er kam durch und ist ein kräftiger Junge geworden.

Da wurden Mutter und Kind in einer Gefängniszelle untergebracht. Es war eisig kalt darin. Nur ein Wandbrett zum Schlafen war da. Ein paar Tage später bestieg ich — das Kind in einem Bettbündel — über eine halsbrecherische Strickleiter einen Frachtdampfer. Er brachte uns nach Saßnitz. Unbeschreiblich sind die Strapazen und Entsagungen, die meinem Kinde und mir bevorstanden. Bernhard, so heißt der Junge, hat alles gut überstanden. Er ist ein großer Junge geworden und macht mir viel Freude."

Noch viele Geschichten ließen sich von Fluchtgeborenen erzählen. Im Anblick der Weihnachtskrippe werden ihre Schicksale lebendig. Arm und erbärmlich wurde das Christkind in einem Stall geboren, noch ärmer die Kinder der Flucht. Ihre Mütter sind leibhaftige „Marien", auch wenn sie keinen Heiligenschein tragen.

Walter Schumann.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Heydekrug

Allen Heimatgenossen wünsche ich ein recht angenehmes und gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein frohes und gesundes neues Jahr.

Ferner zur Kenntnis: Für sämtliche Kreise des des früheren Memelgebiets (Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen) wird die Heimatkreiskartei gemeinsam geführt durch Landsmann H. Görke, Oldenburg/Oldbg. (23), Cloppenburger Straße 302b. Anschriften-Meldungen und Anschriften-Anfragen sind daher zweckmäßigerweise an ihn unmittelbar zu richten.

Heimatgenossen, die Photobilder aus der Heimat gerettet haben, werden gebeten, diese zur Vervollständigung der Heimatkreisunterlagen zur Verfügung zu stellen. Es kommen aber nur allgemein interessierende Aufnahmen in Betracht (z. B. Heydekruger Marktbetrieb, Fischerkähne am Markt, Kirchen, Moor-, Wiesen und Stromlandschaften, öffentliche Gebäude, besondere typische Landschaftsaufnahmen und dergleichen. Bei Einsendungen wird um Angabe gebeten, ob die Aufnahmen zurückerbeten werden.

W. Buttkereit,
Eckernförde (24b), Lindenweg 13.

Elchniederung

Liebe Heimatfreunde

Wie schnell enteilt doch die Zeit, und wieder erleben wir ein Weihnachtsfest in der Zerstreuung. Wir denken zurück: Hat das vergangene Jahr uns der Erfüllung unserer Wünsche nähergebracht oder stehen wir auf derselben Stelle? Beim Lastenausgleich ist nun endlich der Anfang gemacht worden; die Schadensfeststellung ist im Gange. Auch der Landsmannschaft einschließlich der Kreisbeauftragten und ihren Mitarbeitern erwächst daraus viel Arbeit, und auch ich muß um Entschuldigung bitten, wenn ich nicht jeden Brief sofort postwendend beantworten kann. In jedem Falle bitte ich darum, zuerst die örtlichen Soforthilfebehörden um Rat und Auskunft bei der Ausfüllung der Lastenausgleichsanträge in Anspruch zu nehmen und nur dann, wenn dort keine genügende Auskunft zu erlangen ist, an mich, bzw. an meine Mitarbeiter, zu schreiben.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr 1953 wünscht allen Elchniederungern nah und fern

Paul Nötzel (Kuckerneese)
(24) Brügge und Neumünster

Tilsit-Ragnit

Meine lieben Landsleute!

Zum achten Male sind wir gezwungen, das Weihnachtsfest fern unserer Heimat zu verleben. Acht Jahre sind in unserm Leben eine lange Zeit, im Laufe der Weltgeschichte aber sind sie nur eine kurze Zeitspanne. So gesehen hat sich sehr viel in dieser kurzen Zeit ereignet, und besonders das abgelaufene Jahr hat uns unseren Zielen wieder ein Stück näher gebracht. Ich erinnere nur an Helgoland und an die endlich erzielte Vereinigung aller Vertriebenen in dem Zusammenschluß des BvD mit den vereinigten Landsmannschaften.

Auch in der Arbeit der Kreisvertretung sind wir ein großes Stück weiter gekommen, denn dank der tatkräftigen Mitarbeit der Gemeinde-Beauftragten — nur ganz wenige haben völlig versagt und müssen ersetzt werden — ist die Erfassung aller Einwohner unseres Heimatkreises für die Dokumentation fast vollständig durchgeführt, was höheren Ortes besondere Anerkennung gefunden hat.

Das Lastenausgleichsgesetz hat uns zwar große Enttäuschungen bereitet, aber es ist immerhin da, und sein bisher nicht zufriedenstellendes Ergebnis auch zum Teil unsere Schuld, weil es an der unbedingt erforderlichen Einigkeit der Vertriebenen gemangelt hat. Wir dürfen daher nicht nachlassen im Kampf um unser Recht und im festen Glauben an die Wiedergewinnung unserer Heimat.

In diesem Sinne entbiete ich allen Landsleuten, insbesondere unseren schwer leidenden Brüdern und Schwestern in der Sowjetzone, meine herzlichsten Weihnachtsgrüße, verbunden mit den besten Wünschen für ein erfolgreiches und gesegnetes Jahr 1953 als Ihr Kreisvertreter Dr. Hans Reimer.

*

Für nachstehende Gemeinden war es bisher nicht möglich, einen Gemeinde-Beauftragten zu finden: Bergdorf, Buschdorf, Finkental, Insterbergen, und Neuhof-Schillen. Folgende Gemeinden müssen neu besetzt werden: Bendigsfelde, Lindicken, Marunen, Petersmoor, Sassenau und Schanzenkrug. Ich bitte alle ehemaligen Einwohner dieser Gemeinden in ihrem eigensten Interesse um sofortige Namhaftmachung geeigneter Persönlichkeiten für das Amt eines Gemeinde-Beauftragten und um Mitteilung der Anschriften derselben (nur Westzone) an die Kreisvertretung Tilsit-Ragnit.

Gesucht werden: Helmut Kollwig, geb. 1926, aus Sammelhofen; Otto Willumat, geb. 1899, und Johann Willumat, geb. 1864, aus Klein-Schollen; Frau Schaak und Tochter Thea aus Ragnit, Windheimstr.; Frau Marg. Raeder, geb. Rücksänger, aus Schillen, mit Kindern Elfriede und Fritz. Angaben erbeten an Dr. Reimer, (23) Holtum-Marsch, Kr. Verden (Aller).

Schloßberg (Pillkallen)

Zur schnellen Erledigung und, um unnötige Schreiberei zu vermeiden, wird dringend gebeten, Anfragen nach Anschriften in Zukunft nur noch unmittelbar an den Kreiskarteiführer Albert Fernitz (24a) Lüneburg, Gr. Bäckerstr. 16, unter Beifügung von Rückporto zu richten, und nicht mehr an den Kreisvertreter Dr. Wallat oder seinen Stellvertreter Fritz Schmidt. Der Schiftwechsel nimmt sonst derartige Formen an, daß Anfragen nicht mehr termingerecht erledigt werden können. Dr. Wallat.

Ebenrode (Stallupönen)

Liebe Landsleute! Mit einigen andern ostpreußischen Grenzkreisen begehen wir Ebenroder zum neunten Mal das Weihnachtsfest in der Fremde und durchschreiten die Jahreswende. Wir gedenken aller derjenigen, die im letzten Jahr in fremde Erde gebettet wurden. Sie ruhen mit dem Gesicht nach Osten, der aufgehenden Sonne entgegen, und schauen auf die verlorene Heimat.

Im Osten geht die Sonne auf! — Vielleicht sind wir Ostdeutsche dazu berufen, Westdeutschland mit dem Preußengeist, der sich durch Arbeit, Sparsamkeit, Pflichtbewußtsein, Gerechtigkeitssinn, Härte gegen sich selbst und Treue zu seinem Volk auszeichnete, zu erfüllen. Unmoral und Egoismus müssen weichen von Einsicht, Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeit. Nur mit uns lebt Europa wieder auf.

Seit Potsdam ist das Abendland an uns schuldig geworden. Die Vertriebenen sind die Märtyrer des Abendlandes. Sie haben für die anderen mit gezahlt. Die Verjagten sind das Gewissen Europas. Wir wollen weder Brosamen, die von des Herrn Tisch fallen, noch Auswanderung, sondern wir fordern unser Recht auf die Heimat und Gleichberechtigung in Westdeutschland. Wir sind durch Blut, Schrecken und Heimatverlust unabdingbar verbunden. Diese Verbundenheit müssen wir pflegen und uns hinter unsere ostpr. Vertreter stellen, damit wir zur Gleichberechtigung in Westdeutschland kommen.

Das letzte Jahr hat uns mit dem Lastenausgleich die größte Enttäuschung gebracht, denn von einem Ausgleich der Lasten des verlorenen Krieges kann in dem Gesetz wahrlich keine Rede sein. Das letzte Wort ist hierin noch nicht gesprochen, aber wir können nur durch Zusammenschluß auf Gedeih und Verderb zum Ziele kommen.

Die Organisation im Kreis hat gute Fortschritte gemacht, und ich danke allen denen, die sich zur Mitarbeit bereiterklärt haben.

Alle früheren Bewohnern der Städte Ebenrode, Eydtkau und des Landkreises Ebenrode, wo sie sich auch immer befinden mögen, wünsche ich gesegnete Weihnachten.

Mit den besten Wünschen für das Neue Jahr und heimatlichen Grüßen verbleibe ich Ihr

Rudolf de la Chaux, (24b) Möglin b. Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Gumbinnen

Das Jahr geht zu Ende und wir wollen eine kurze Rückschau halten über unsere landsmannschaftliche Arbeit. Wir konnten acht Heimatkreistreffen durchführen, davon zwei in Westberlin. Alle Treffen haben sich eines sehr guten Zuspruchs erfreut. Es kamen jeweils nicht nur aus der Nähe der Tagungsorte die Landsleute herbei, sondern sehr viele hatten auch weite Wege nicht gescheut. Bei allen Zusammenkünften wurden Sondersitzungen für Landwirte und Kaufleute abgehalten, in denen wichtige Tagesfragen besprochen wurden. Der Zusammenhalt aller Gumbinner wurde in diesem Jahr besonders gefördert durch die Karteiarbeit des Landsmanns Friedrich Lingsminat, Lüneburg, Schildsteinweg 33, und durch die Arbeit am Heimat-Archiv des Landsmannes Otto Gebauer, Heide in Holstein, Joh.-Hinrich-Fehrstr. 68, der auch auf allen Treffen den schönen Heimat-Lichtbild-Vortrag von Stadt und Kreis Gumbinnen halten konnte.

Liebe Gumbinner Landsleute! Das alte Jahr hat uns wieder viel Schweres gebracht. Viele liebe Freunde sind von uns gegangen, viele für die Heimat schlagende Herzen sind zur ewigen Ruhe gebettet. Und wie bitter und hart ist es für uns, immer noch in Ungewißheit zu sein über das Schicksal unzähliger naher Verwandter, die im Osten in bitterster Not leben, denen wir immer nah bleiben wollen, denen wir soweit wir irgend können, auch praktisch helfen wollen und müssen. Liebe Landsleute, wir haben schon viel helfen können, aber es sollte jeder von uns im Gedenken an unsere Schicksalsgemeinschaft tätig mithelfen! Jeder möge nach seinem Können dazu beitragen!

Es gab auch manche Freuden: Die Wiedersehensfreude, der Zusammenhalt in nachbarlicher Freundschaft und die Erfolge im schweren Daseinskampf zeigen uns immer wieder, daß unsere liebe Heimat auch heute noch bei uns ist. Mit aller Kraft hält sie uns Tag für Tag, bei jeder Arbeit mahnt sie uns, es noch besser zu machen und im schweren Dasein nicht zu verzweifeln. So wollen wir auch nicht müde werden, täglich Gott zu bitten, er möge uns unsere Heimat wiederschenken, das Dunkel unserer Zukunft aufhellen.

Mit einem besonders herzlichen Dank an alle tätigen Mitarbeiter, die ihre Freizeit hergaben und auch Geldopfer brachten, verbinde ich die dringende Bitte, daß der Kreis der Mitarbeiter sich vergrößern möge. Die landsmannschaftliche Kreisarbeit dient allen Landsleuten und ist für das Ziel der Rückgewinnung der Heimat unerläßlich. Dieser Erkenntnis sollte sich niemand verschließen!

Allen Gumbinner Landsleuten — nah und fern — wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gesundheit und Tatkraft im neuen Jahr. Ihr

Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4 I

Insterburg Stadt und Land

Liebe Landsleute!

Fern der Heimat feiern wir auch in diesem Jahre Weihnachten und überschreiten die Schwelle des Jahres 1953.

Unsere Gedanken eilen zurück zu jenen heimatlichen Stätten, an denen wir schon als Kind am herrlich geschmückten Tannenbaum im Elternhause fröhliche Weihnachtslieder sangen und anschließend all' die reichen Weihnachtsgaben in Empfang nahmen. Die ostpreußische Winterlandschaft mit den verschneiten Wäldern steht vor unseren Augen, wenn wir Heiligabend in der Fremde feiern. Als Bescherung hat man uns hier den Lastenausgleich gebracht. Auf dreißig Jahre werden diese Gaben verteilt. Aber trotzdem wollen und dürfen wir nicht verkennen, daß wir auch auf liebe, verständnisvolle Menschen gestoßen sind. Dieser Lastenausgleich der Herzen gibt uns zusätzliche Kraft für das Jahr 1953. Was wird es uns bringen?

Viele von uns warten noch immer auf Heimkehr eines lieben Menschen aus Kriegsgefangenschaft. Das Schicksal unschuldiger Menschen hinter Stacheldraht und Gittern darf uns allen nicht gleichgültig sein. Ihrer am Heiligabend zu gedenken, ist unser aller ethische Pflicht. Mit unserer trotz Not und oft bitterer Enttäuschung geretteten seelischen Kraft bitten wir für das neue Jahr den Herrgott: „Gib uns unsere geraubte Heimat wieder!“

An die Welt aber stellen wir unsere rechtlich, geschichtlich, moralisch und völkerrechtlich begründete Forderung auf Rückgabe der geraubten Ostgebiete.

„Eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie bezeichnen wir als Landesverrat.“ Frei von Rache und Vergeltung obliegt jedem Landsmann die Pflicht, auch im kommenden Jahr mehr denn je den Blick nach Osten zu wenden und selbst auch mit dafür zu sorgen, daß unsere berechtigte Forderung vom gesamten deutschen Volke vertreten wird. Aus dem Opfertode unserer Toten soll und wird uns dereinst die Heimat wieder neu erstehen. Ist doch selbst die Erinnerung an sie ist für uns stets das Paradies, aus dem wir nie vertrieben werden können.

Und nun wollen wir Insterburger aus Stadt und Land uns in Gedanken zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel kräftig die Hand schütteln, fest in die Augen schauen und gegenseitig geloben: „Man kann uns wohl das Herz aus dem Leibe reißen, niemal aber die Heimat aus dem Herzen.“

Herzlich grüßen Euch mit den besten Wünschen für Weihnachten und das Jahr 1953

Dr. Wander, Kreisvertreter Insterburg-Stadt,
Fritz Naujoks, Kreisvertreter Insterburg-Land.

Angerapp (Darkehmen)

Liebe Landsleute des Kreises Angerapp!

Wieder neigt sich ein Jahr seinem Ende zu. Zwar hat uns dieses Jahr das Lastenausgleichsgesetz gebracht, ohne daß dieses jedoch bis jetzt eine Besserung unserer Lebenslage gebracht hat. So sind unsere Wünsche, die wir für dieses Jahr hatten, leider nicht erfüllt worden. Wir wollen aber trotzdem den Glauben an die Zukunft nicht verlieren und müssen deshalb weiter zusammenstehen und gemeinsam an der Verwirklichung unserer Hauptaufgabe, der Rückgewinnung unserer Heimat, weiterarbeiten.

Zur Pflege der Kreisgemeinschaft und des Heimatgedankens sind wir in diesem Jahre auf drei Kreistreffen zusammengekommen. Außer in Hamburg und Hannover fand erstmalig in Bochum ein drittes Treffen statt. Zu meiner Freude konnte ich feststellen, daß alle Treffen besser als in den Vorjahren besucht waren. Allen Teilnehmern danke ich und hoffe, daß die Kreistreffen im kommenden Jahre noch besser besucht werden.

Ferner danke ich allen Bezirks- und Gemeindebeauftragten und Mitgliedern des Kreisausschusses für ihre Mitarbeit. Mit meinem Dank verbinde ich die Bitte, mich auch im nächsten Jahre zu unterstützen.

Allen Landsleuten wünsche ich nun ein gesundes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr.

In heimatlicher Verbundenheit

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter,
Düsseldorf, Münster Straße 123.

Das Treffen in Ulm

Zum ersten Male versuchten die Kreisvertreter des Regierungsbezirks Allenstein und der Kreise Braunsberg und Heilsberg eine gemeinsame Veranstaltung im Süden, um den vielen Klagen der Landsleute zu begegnen, die sich dort verlassen fühlten. Es muß gleich gesagt werden: Es war ein voller Erfolg! Schon von 8 Uhr füllte sich der größte Saal Ulms, und bald war kein Platz mehr zu finden. Die Tische einzelner Kreise langten bei weitem nicht aus. Die Stadt Ulm hatte sich entgegenkommend gezeigt, Arbeiter der Stadt sorgten für die Ausschmückung des Saales unter Leitung eines Beamten und unter Mithilfe der Kreisvertreter und der örtlichen Landsleute. In der Feierstunde begrüßte Kreisvertreter Wagner die Erschienenen, darunter den Oberbürgermeister und den stellv. Landrat. Nach der Totenehrung entbot Landsmann Korinth den Gruß der Landsmannschaftlichen Gruppe Ulm. Oberbürgermeister Fitzer gedachte der ostpreußischen Heimat, mit der ihn viele persönliche Erinnerungen verbinden. „Wir wollen die Tore öffnen und Ihnen die Hände reichen.“ Mit Verständnis und Liebe waren seine Worte gewählt, und der Beifall bewies, daß auch wir „miteinander und füreinander da sein wollen.“ Nach einem Chorvortrag der örtlichen Ostpreußengruppe Ulm „Land der dunklen Wälder“, sprach Egbert Otto, vielfach von Beifall unterbrochen. Beginnend mit der „Eoberung“ Ostpreußens, die doch nur eine Einbeziehung in die abendländische Kultur ohne Ausrottung der Pruzzen war, durch Schwert Pflug und Kreuz, würdigte er die harte Arbeit unserer Vorfahren. „Der Eltern Hütte und der Frauen Ehre zu wahren, entstand frühzeitig eine organisierte Wehr gen Osten. Sie wurde die Wiege des guten, sauberen preußischen Soldatentums“. Auf eigene Kosten und nur auf eigene Kraft bauend stand Ostpreußen auf Wacht für Europa. Rußland wird nicht ruhen bis es ganz Deutschland auf den Weg in die Wüste bringen wird. Wir wollen, und das muß der Westen wissen, für die Verteidigung der Freiheit, aber nur unter der Voraussetzung, daß der Westen sich für die Befreiung unserer Heimat einsetzen will. Mit unserem Sehnen nach der Heimat darf man keine parteipolitischen Geschäfte machen. Daher brauchen wir unsere Heimatkreistreffen.

Die Feierstunde schloß mit dem Deutschlandlied. So fanden sich in der neuen Heimat viele Landsleute zum ersten Male, die jetzt wieder Anschluß gefunden haben an die große Familie der Ostpreußen. Im nächsten Jahre werden es viel mehr sein, denn der Nikolaussonntag hat viele noch ferngehalten, die geschäftlich gebunden waren. Im Juni wird das nächste Treffen in größerem Rahmen veranstaltet werden, wobei versucht werden soll, wieder alle Kreise des Regierungsbezirks an einem Tag zu versammeln, aber in zwei Lokalen, die ganz dicht beieinanderliegen, so daß Nachbarschaftsbesuche möglich sind. Skibowski.

Lötzen

Liebe Lötzener Landsleute!

Die Arbeit für unsere Landsleute in Masuren, die ja auch vielen Lötzenern Hilfe noch zum Weihnachtsfest bringen sollte, hat mich in den letzten Wochen derart in Anspruch genommen, daß ich den geplanten Weihnachtsrundbrief an euch nicht mehr fertigstellen konnte. Ich wußte mich eins mit euch in dem Gedanken, daß die Arbeit für unsere Landsleute in der Heimat vorgehen mußte.

Ihr wißt alle, in welcher Hinsicht uns das verflossene Jahr voran gebracht lat und welche Enttäuschungen es uns bereitete. Eines ist sicher: Was uns unseren Zielen näher gebracht hat, ist nur der Festigkeit unseres Zusammenschlusses zu verdanken. Und darin zumal war dieses Jahr erfolgreich: Es hat unseren Zusammenschluß gefestigt und immer mehr Landsleute in unsere Kreisgemeinschaft eingefügt.

Zwei große Anlässe werden uns im nächsten Jahre zusammenführen: Das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 10. Mai in Bochum und unser traditionelles Kreistreffen in Hamburg am Sonntag, dem 1. August.

Meine Wünsche für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein neues Jahr in Gesundheit für jeden Lötzener Landsmann sind eng verbunden mit unseren Wünschen für die Landsleute in der Heimat und hinter Stacheldraht und denen, die unserer Arbeit für unsere Heimat gelten.

Werner Guillaume, Kreisvertreter.

Neidenburg

Der allen Landsleuten zugegangene Weihnachts-Heimatbrief soll beitragen zu einem Weihnachtsfest und einem Jahreswechsel in heimatlicher Besinnung und Erinnerung. In Würdigung der geleisteten Arbeit meiner Mitarbeiter, in Dankbarkeit für die von allen Landsleuten bewiesene Heimattreue, entbiete ich allen Neidenburgern meine Grüße und Wünsche zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel: Gesegnetes Fest und ein neues Jahr in Gesundheit.

Wagner, Kreisvertreter.

Rastenburg

Am 11. November ging von uns Wilhelm Naumann, Güterdirektor auf Dönhofstädt. Als einer der Ersten stand er in unseren Reihen als Ortsvertreter, um Licht in all das Dunkel zu bringen. Seine Gemeinde und sein Kreis senken die Fahnen und legen ihm einen Bruch auf sein stilles Grab.

*

An der Schwelle des neuen Jahres gelten allen lieben Rastenburgern meine besten Wünsche. Insbesondere mein Dank den immer hilfsbereiten Mitarbeitern, vieles ist erreicht im Interesse aller. Euer Kreisvertreter

Hilgendorff.

„Ön disse Nacht rede de Peerd . . .“

Schluß von Seite 16

holte sie die alte Bibel vom Wandbrett herunter und reichte sie der Oma, die mit zitternder Stimme die Weihnachtsgeschichte vorlas.

Die beiden kleinen Mädchen saßen auf dem Schoß der Mutter, und die beiden Männer ließen ihre Pfeifen ausgehen und hörten zu. Hanna sagte ihr Weihnachtsgedicht auf und das kleine Lenchen konnte auch etwas vortragen. Dann erklangen das Lied von der stillen Nacht und „Es ist ein Ros' entsprungen“; auch die Oma sang mit. Die Mutter teilte die Geschenke aus. Ach, war das ein Jubel! Lenchen erhielt ein kleines Puppchen, Mariechen ein Schäfchen, und Hanna eine bunte Kette aus hellblauen großen Glasperlen. Und natürlich bekam jeder seinen bunten Teller. Oma rief die Kinder ans Bett; auch sie hatte für jeden eine Kleinigkeit. „Heine, mien Jung“, sagte sie, „du kannst dem Voader sien schwartet Wattehälske kriege, he hadd et erscht eenmoal om. Wie he so schnell starwe mußt“, sagte sie, „wer hadd dat vergangene Wiehnacht gedocht.“ Der andere Sohn bekam Strümpfe, die Karlin ein gehäkeltes Kopftuch und der Heine noch Vaters fast neue schwarze Fingerhandschuhe dazu.

Bis es Zeit war, die Pferde zu beschicken, saßen noch alle gemütlich beieinander. Die Kaffeekanne stand auf dem Tisch, und der frische Fladen schmeckte gut. „Karlin“, sagte die Oma, „Vergät nich hiede Oawend Sand anne



Oawebank to streie — du weetst, die Dode koame sick warme.“ — „Joa, on disse Nacht rede ook de Peerd“, sagte der Vater, „hiede krieje se joa e extra Futter; öck goah hied späder awfuttere.“ — „Du wöllst wohl tohöre, wat sick de Peerd om twelf vertelle?“ lachte die Karlin. „Doamött sull man nich spoaße“, sagte ihr Mann.

Die beiden Männer tranken noch einen Kornus zur Feier des Tages, aßen Pfeffernüsse und erzählten so allerlei. Die beiden Kleinen durften aufbleiben, bis der Vater zum Abfüttern ging, dann waren die Lichter abgebrannt. „Morgen gibt es frische“, tröstete die Mutter.

Der Soldat begleitete seinen Bruder zum Abfüttern . . . Es war warm im Stall. Die Pferde hoben die Köpfe. Der Soldat strich der braunen Sattelstute liebkosend über den Kopf: „Karl“, sagte er zu dem Bruder, „öck möcht wedder oppem Acker.“

Wir Labiauer halten zusammen

Geschäftsführung: In den letzten Wochen sind unzählige Anfragen zum Lastenausgleich eingegangen, so daß es unmöglich ist, auf jede Anfrage sofort zu antworten. Es ist sehr schwierig, die Frage des Einheitswertes für die einzelnen Betriebe des Kreises anzugeben. In sehr vielen Fällen wird auch nach den Werten der Versicherungen gefragt. Ich möchte darauf hinweisen, daß bei Fehlen der Unterlagen sämtliche Angaben nach bestem Wissen zu machen sind. Auch sind zwei vertrauenswürdige Zeugen in diesen Fällen namhaft zu machen.

Die Anträge für die Schadensfeststellung können bis 30. September 1953 eingereicht werden; es ist also noch Zeit genug. Sofort einzureichen sind jedoch Anträge auf Kriegsschadensrente und Hausratshilfe.

Heimatkreiskartei: Den Aufrufen in den letzten Nummern des Ostpreußenblattes sind viele Einwohner von Kreis und Stadt gefolgt. Durch diese Meldungen hat es sich gezeigt, daß das Band der Heimat auch bei uns Labiauern doch recht stark ist. Allen Einsendern, die unserem Rufe zur Personalangabe gefolgt sind herzlichen Dank auf diesem Wege.

Dank der unermüdlichen Arbeit unseres Karteiführers, Landsmann Bruno Knutti, (24) Esch bei Meldorf, konnte die Kartei weitgehend ausgebaut werden. Nur sind die Eingänge zu den Seelenlisten in letzter Zeit ziemlich eingefroren. Wir möchten hiermit noch einmal darum bitten, daß sich geeignete Personen melden, die bereit sind, an der Aufstellung der Seelenlisten für ihre Gemeinden mitzuarbeiten. Folgende Gemeinden sind noch unbesetzt: Bienendorf, Breitflur, Danielshöfen, Duhnau, Friedrichsrode, Goldberg, Haffwinkel, Hallenau, Herzfelde, Hagenwalde, Hohenbruch, Kalkfelde, Kl.-Baum, Poganben, Rinderort, Rotenfeld, Schanzkrug, Timber, Weimdeich, Erlenwald, Löwenberg, Franzrode, Julienbruch, Königgrätz, Langendorf, Neubruch, Wiepenbruch, Wiepenheide, Krakau, Kol. Kl.-Erlenfließ, Kol. Neu-Friedrichsrode, Eversdorf, Plicken, Kornhöfen.

Rückblick auf das vergangene Jahr: Wenn wir auf das vergangene Jahr zurückblicken, dann können wir mit Freude und Genugtuung feststellen, daß unsere Kreisgemeinschaft sich sehr gefestigt hat. Die Verbindung der einzelnen Kreisangehörigen untereinander als auch zur Kreisvertretung ist stärker geworden. In zahllosen treuen Briefen an den Kreisvertreter ist dieses zum Ausdruck gebracht. Unsere Heimatkreistreffen in Stuttgart im Juni und in Hamburg im Juli waren gut besucht. Durch die Uebernahme der Patenschaft durch den Kreis Land Hadeln rückte unser Kreis Labiau durch Kreisbeschreibungen in den Zeitungen im nordwestdeutschen Raum in das Licht der Oeffentlichkeit. Für das Ostpreußenblatt sind zwei ausführliche Artikel über Stadt und Kreis Labiau von Dipl.-Handelslehrer Gregor und Oberforstmeister i. R. Zühlke verfaßt, konnten jedoch wegen Platzmangels noch nicht veröffentlicht werden. Wir hoffen jedoch, daß dieses im neuen Jahre in Kürze nachgeholt wird. Besonders erfreulich war es, daß auf unseren Kreistreffen unsere Jugend sehr stark vertreten war, kommt es doch gerade bei ihr darauf an, Heimattreue und Heimatliebe zu erhalten.

Ausblick auf das kommende Jahr: So hoffen wir, daß auch im kommenden Jahr unsere Gemeinschaft sich fester zusammenschließen wird. Es sind für das Jahr 1953 folgende Veranstaltungen unseres Kreises vorgesehen:

10. Mai **Bochum:** Kreistreffen anläßlich des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen.

31. Mai **München:** Kreistreffen gemeinsam mit den Nachbarkreisen Pr.-Eylau, Königsberg, Fischhausen.

5. Juli **Frankfurt:** Kreistreffen gemeinsam mit den Nachbarkreisen Pr.-Eylau, Königsberg, Fischhausen.

26. Juli: Hauptheimatkreistreffen, höchstwahrscheinlich, falls Verkehrsverbindungen sich regeln lassen, im Patenkreis Land Hadeln (Dobrock), sonst Hamburg.

Wir hoffen bestimmt, daß wir im kommenden Jahr auch zu unsern Landsleuten nach Berlin fahren können. Die Aufstellung eines Handbuches für den Kreis Labiau soll ebenfalls im Jahre 1953 erfolgen.

Weihnachtsgrüße: Wieder ist einmal das Fest der Liebe herangekommen, und wir schicken unsere Gedanken nach Hause in Stadt und Kreis Labiau. Vor uns erstehen Bilder der Heimat. Die verschneiten Wälder, das Haff, das Moosbruch, unser Labiauer Land. Gerade in dieser Weihnachtszeit rührt die Heimat besonders stark an unser Herz. Und die Erinnerung an alle Dinge der Heimat soll uns in rechte heimatliche Weihnachtsstimmung versetzen. Wir reichen uns am Weihnachtsheiligabend in Gedanken die Hände und schicken unsere Herzen auf die Reise nach Hause.

Wir gedenken besonders derer, die vom Schicksal besonders hart betroffen sind und seelisches Leid und körperliche Last besonders schwer zu tragen haben. Wir wünschen allen Labiauer Heimatgenossen ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Ein neues Jahr zieht herauf. Wir treten in dasselbe ein mit dem festen Willen, uns noch inniger zusammenzuschließen, um so mitzuhelfen an der Wiedererringung unseres Landes. Wir Labiauer bleiben auch im neuen Jahr in Treue zusammen.

In herzlicher Heimatliebe Euer Kreisvertreter

W. Gernhöfer.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest

wünschen Verlag und Schriftleitung des Ostpreußenblattes und die Geschäftsführung der Landsmannschaft.

Möge das Jahr 1953 vor allem den Landsleuten, die von materiellen Nöten und Sorgen gedrückt werden, ihr schweres Schicksal mildern, uns alle aber auf dem Weg zurück in unsere liebe Heimat ein Stück weiter bringen.

Bartenstein

Allen lieben Heimatkameraden des Kreises Bartenstein wünsche ich frohe und in Gesundheit zu verlebende Weihnachtsfesttage. Wenn ich dazu auch einen kleinen Wunsch für mich einlegen darf, dann aber nur für unsere Heimatarbeit, insbesondere für den laufenden Arbeitsgang an der Heimatortskartei. Auch in diesem Jahre liegen die bevorstehenden Festtage wiederum zum günstigen Wochenende. Es ist also reichlich Zeit, in unserem Ostpreußenblatt noch einmal zurückzublättern. Wenn die sonst immer mit Arbeit überlastete Hausfrau dann vielleicht beim Anblick des Karteikarten-Abdruckes ihrem lieben Gatten zurufen würde: „Sag mal, haben wir uns eigentlich schon bei unserem Kreisvertreter Zeiß zur Heimatortskartei gemeldet?", und er dann entrüstet erwidert: „Aber selbstverständlich, schon lange", dann kann ich für die Leser des Ostpreußenblattes dankend zufrieden sein. Wie ist es aber, wenn ich weiß, daß ein mir persönlich Bekannter doch noch nicht in meiner Kartei ist? Liest er wirklich nicht unser Ostpreußenblatt? Wenn der z. Zt. sehr stark angestiegene Geschäftsgang etwas ruhiger geworden ist, werde ich auch diese Säumigen besonders auffordern, das macht aber doch erhebliche Schreibarbeit und unnötige Kosten, und die könnten mir erspart werden. Und nun noch unsere Heimatkameraden in der Sowjetzone. Ihnen kann ich von mir aus begreiflicherweise keine Karteikarten zusenden. Aber die Verwandten hier in der Bundesrepublik könnten vielleicht die Ausfüllung übernehmen. Ich übersende gern Karteikarten.

Die Berliner Dienststelle zur Zustellung von Nachlaßsachen ehemaliger Wehrmachtsangehörigen sucht Angehörige des Fritz Kiehl. Die Eltern Friedrich und Martha Kiehl sollen in Klingenberg gewohnt haben. Zweckdienliche Angaben erbitte ich. Ich habe schon mehrere Anfragen dieser Dienststelle durch die freundliche Mitarbeit einiger Leser unseres Heimatblattes erledigen können. Ihnen möchte ich auch herzlichen Dank sagen.

Und noch allen lieben Bartensteinern ein Glückauf für ein gutes Jahr 1953 in Gesundheit und Frieden!

Zeiß, Kreisvertreter (20a) Celle Hannoversche Str. 2

Sensburg

Liebe Sensburger.

Mein Wohnungswechsel hat mich daran gehindert, Euch zum Jahreswechsel und zum Weihnachtsfest ausführlicher zu schreiben. Doch nicht weniger herzlich wünsche ich Euch allen ein frohes Fest und ein gutes neues Jahr.

Bei allen Zuschriften bitte ich, meine neue Anschrift zu beachten:

von Ketelhodt, Kreisvertreter, Ratzeburg, Kirschenallee 9.

Johannisburg

Liebe Johannisburger Landsleute!

Wieder naht ein Weihnachtsfest, **das achte, das** Ihr fern der Heimat verleben müßt. Rückblickend stellen wir fest, daß das letzte Jahr uns in unseren Erwartungen und berechtigten Hoffnungen bitter enttäuscht hat. Unter vielem anderen ist das endlich verabschiedete Lastenausgleichsgesetz eine unerhörte Zumutung an uns. Die Vertreter unserer Landsmannschaft haben oft genug gewarnt und immer wieder versucht, unsere berechtigten Forderungen durchzusetzen, bzw. Verständnis dafür zu erwecken. Sie wurden nicht oder nur teilweise gehört oder verstanden. Unser Sprecher und alle seine Mitarbeiter werden nicht nachlassen, weiterhin unsere Belange in jeder Beziehung wahrzunehmen. Unsere Pflicht aber ist es, sich restlos hinter unsere Landsmannschaft zu stellen, mitzuarbeiten, sich noch fester zusammenzuschließen und unseren Zusammenhalt auch klar zum Ausdruck zu bringen. Die letztjährigen Treffen unseres Kreises haben dieses bereits durch ihren Mehrbesuch von teilweise 50—80 Prozent gegen das Vorjahr gezeigt. Allen Landsleuten sage ich für ihre Mitarbeit in unseren heimatpolitischen Aufgaben, an der Dokumentation, Aufstellung von Seelenlisten usw. unser aller Dank, besonders aber allen Beauftragten, die mit viel Mühe und auch Geldaufwendungen ihre Aufgaben erfüllten, sowie unserem Schriftführer, Landsmann Wielk und Geldverwalter Landsmann Amling.

An der Jahreswende gedenken wir in Ehrfurcht unserer Toten. Wir vergessen nicht unsere Kriegsgefangenen, Internierten oder sonst unschuldig in Haft Gehaltenen. Wir grüßen unsere Landsleute in der Heimat, die im letzten Jahre wiederum schweren Verfolgungen ausgesetzt waren, ebenso unsere Landsleute in der Mittelzone, von denen ein Teil aus politischen Gründen mühsam Erworbenes im Stich lassen und einer neuerlichen Ungewißheit entgegengehen mußte. Wir vergessen unsere Kinder in der Heimat nicht, denen polnische Willkür und Unmenschlichkeit die Zureise zu ihren in der Westzone lebenden Eltern verwehrt.

Ich grüße alle Johannisburger Landsleute, gleich wo sie sich aufhalten, mit dem Wunsche für eine Weihnacht nach altostpreußischer Art und Sitte und ein für uns alle erfolgreiches Jahr 1953.

Ihr Fr. W. Kautz.

Gesucht werden: 1. Winter, Charlotte, Johannisburg; 2. Kruschinski, Hildegard, mit Sohn Gerd, Dornberg; 3. Kruschewski, zwei Schwestern, Johannisburg; 4. Krüger, Gustav, Bürgermeister, Dreifelde; 5. Hodzner, Inspektor, Johannisburg; 6. Matzik, Robert, Merk, Paul, Nicolai, Heinz, Gehsen; 7. Schwiederowski, Paul, Sdunen, Schneidermstr.; 8. Jendreizik, Margarete und Groehn, Marie, beide Schneiderin, Arys; 9. Mritzner, Meta, Johannisburg; 10. Blask, Ewald, Mendel, Horst, Brehm, Dagobert, Brehm, Kurt, alle bisher Hamburg, werden um Angabe ihrer neuen Anschrift gebeten.

11. Wer weiß etwas über das Schicksal von Ernst Wengoborske, Arys, letzte Nachricht als Gefr., Inf.-Regt., November 44 aus Czenstochau.

Höhe eines Geschäftsanteils der Viehverwertung Johannisburg: 1,— RM; der Raiffeisenbank 100 RM.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen, Hannover.

Ortelsburg

Ein Weihnachtsgruß an alle Ortelsburger

Liebe Ortelsburger! Wenn jetzt das Weihnachtsfest trotz aller Bedrückung wieder seinen unverzüglichen Zauber entfaltet und uns die Weihnachtsausgabe unseres Ostpreußenblattes unter den Tannenbaum gelegt wird, dann möge dieser Gruß uns Ortelsburger über alle Grenzen und Entfernungen hinweg in besonderer Weise verbinden. Ja — über alle Grenzen und Entfernungen hinweg wandern unsere Gedanken und Wünsche und wir grüßen in dieser weihnachtlichen Zeit sonderlich alle diejenigen lieben Landsleute, die nun schon so lange ihr Leben fern von uns unter schwerem Zwang führen müssen.

Wir selbst wollen uns wünschen, daß uns im Dienste unserer Mission die Kräfte mehr und mehr wachsen, damit wir überall treu und unerschütterlich und mit ganzer Hingabe für die Heimat einzutreten vermögen.

Wie stark unsere heimatliche Verbundenheit ist, haben viele Ortelsburger wieder **am 2. Advent in** Bielefeld und in Ulm erleben dürfen. In Bielefeld hatten sich über dreihundert Ortelsburger zu einem Kreistreffen verbunden mit einer Adventsfeier zusammengefunden. Da ich an diesem Tage bei den Ortelsburgern in Ulm weilte, übernahmen meine Stellvertreter Gust. Heybowitz und Kreisausschußmitglied W. Zekau die Vorbereitung und Durchführung der Bielefelder Veranstaltung. Die Veranstalter hatten sich sehr viel Mühe gegeben, um die Ortelsburger in einer heimatlichen Feierstunde durch Gedichte, Lieder und Ansprachen zu erfreuen und zu stärken. Rechtsanwalt Briletewski (Scheufelsdorf) überbrachte die Grüße des Landesverbandes. Auch Landrat von Poser und viele andere Landsleute schickten Grüße zu diesem Bielefelder Zusammensein. Ein Höhepunkt und eine ganz besondere Ueberraschung für alt und jung war der wundervolle Lichtbildvortrag des Frhr. v. Ungern-Sternberg über den Falkenhof in Ortelsburg und die ostpreußischen Jagdgründe.

In vielen Gesprächen hin und her bekannte man sich in unerschütterlicher Treue zu unserer großen Ortelsburger Kreisgemeinschaft und man versprach, alles zu tun, um diese nach allen Richtungen hin zu stärken.

Zur selben Stunde hatten sich erstmalig Ortelsburger aus Süddeutschlands in Ulm zusammengefunden. Die Kreisvertreter des Regierungsbezirkes Allenstein sowie von Braunsberg und Heilsberg hatten dort zu einem gemeinsamen Kreistreffen eingeladen. Dieser erste Versuch war doch ein schöner Erfolg und im Verlauf der Gespräche wurde immer wieder um baldige Wiederholung eines solchen Treffens gebeten. Hier hatten viele Ortelsburger zum erstenmal Gelegenheit, an einem Heimatkreistreffen teilzunehmen, und die Stunden des Zusammenseins mit den alten Freunden und Bekannten der Heimat werden noch lange in schöner Erinnerung bleiben.

Liebe Ortelsburger, in diesen Tagen wird das Bild der weihnachtlichen Heimat vor unserer Seele stehen. Und heiße Wünsche, große Hoffnungen und viele Gebete werden unter den Weihnachtsbaum der Heimatlosen gelegt. Möchten doch in dieser Zeit in der ganzen Welt gute Gedanken und gute Kräfte geboren werden. Ein gesegnetes Weihnachtsfest — zum achten Mal in der Fremde, wünscht Ihnen in allen Fernen Ihr

Gerhard Bahr, Kreisvertreter,
(23) Brockzetel, Kreis Aurich/Ostfrsld.,
Telefon Marcardsmoor 14.

Das letzte Jahr hat uns voran gebracht!

Das siebente Jahrhundert Allensteins wird ein deutsches sein!

Wohl noch nie so stark fordernd werden unsere Toten bei uns anklopfen, wird die bitter-süße Erinnerung an das Einst, die Sehnsucht nach der Heimat von uns Besitz ergreifen wie in den heiligen Nächten und Tagen der Weihnachtszeit. Im Träumen und im Wachen wird die Heimat zu uns kommen und wir zu ihr. Mit beschwörender Gewalt wird ihr Bild wieder lebendig werden: das weihnachtliche Glockenspiel, der Weihnachtsbaum des Allensteiner Rathauses; die Allensteiner Wahrzeichen: das Schloß, das Hohe Tor; die verwaisten Gräber unserer Toten; der verschneite Stadtwald und so viele andere liebgewohnte Stätten. Wir werden wieder „schmecken" die klare, prickelnde ostpreußische Winterluft, so kräftig wie das heimatliche körnige Schwarzbrot, und über uns wird wieder der hohe kalte Sternenhimmel Ostpreußens flimmern. Wir brauchen uns dieses übermächtigen Gefühls, der Rührung und selbst der Tränen nicht zu schämen.

Wenn man uns hier und dort den Vorwurf macht, wir übersteigerten ein „heidnisches Heimatgefühl", so möge doch — ohne einen theologischen Disput heraufbeschwören zu wollen — die immer wieder neu erlebte Gewalt, Kraft und Reinheit des Heimatgefühls für sich Zeugnis ablegen, daß es echt, damit göttlich und christlich ist. Unsere Heimat ist wohl Gleichnis jener ewigen Heimat, der wir alle zustreben, und das sehnsüchtige Ringen um sie Sinnbild für das jenseitige „Nach Hause Wollen" der menschlichen Seele. So haben die Kirchen denn auch diesen im Grunde wohl metaphysischen Kampf um die heiligsten Güter dieser Erde, eben um die Heimat, bisher immer gesegnet!

Auch unser Kampf um unsere ostpreußische Heimat ist vom Himmel im letzten Jahr sichtlich gesegnet worden. Mein Neujahrswunsch vom vorigen Jahr: „wenn auch noch nicht räumlich, so doch wenigstens politisch näher der geliebten ostpreußischen Heimaterde" ist in Erfüllung gegangen. Wer Ohren hat zu hören, vernahm die Schritte des göttlichen Schicksals durch die Weltgeschichte.

So hat der Sprecher der westlichen Welt, Amerika, unser Heimatrecht mehr oder minder anerkannt. Die republikanische wie auch die demokratische Partei haben in ihren Denkschriften zur Wahl des amerikanischen Präsidenten sich zu den deutschen Ostgrenzen nach dem in der Atlantik-Charta festgelegten Prinzip des Selbstbestimmungsrechts bekannt, sich damit also unseren, in der Magna Charta der Heimatvertriebenen beschworenen Rechtsanspruch auf die Heimat zu eigen gemacht. Ein gewaltiger politischer Sieg im Kampf des Geistes, der Ideologien! Und der zukünftige amerikanische Außenminister Foster Dulles hat unverbrämt von der zukünftigen, amerikanischen Europapolitik als von der „Befreiung Osteuropas" gesprochen!

Auch als Landsmannschaft haben wir verbandspolitisch Fortschritte gemacht: Die Selbständigkeit der Landsmannschaft wird in den Organisationsgrundsätzen des zu gründenden Dachverbandes des „Bundes der vertriebenen Deutschen" (BvD) anerkannt. Schon immer war es unsere Auffassung, daß im Rahmen der zu schaffenden Dachorganisation unsere Landsmannschaft Ostpreußen als „in sich geschlossenes Regiment mit eigener Fahne und Feldküche" jeder Zeit bereit sein muß, besondere Entschlüsse zu fassen und dementsprechend zu handeln; denn gerade der Weg nach Ostpreußen ist nicht nur räumlich, sondern auch politisch der weiteste, und der Sprung über die Weichsel ist vielleicht der schwierigste. Ostpreußen darf im politischen Kräftespiel nie zu einem Knechtsand, nie zu einem Saargebiet werden! Wir könnten keine Nacht ruhig schlafen, wenn wir anderen als uns selbst diese letzte Verantwortung im Kampf um Ostpreußen überließen! Und nachstehend vielleicht der wichtigste Meilenstein auf dem Wege unserer Verbandspolitik: Je mehr die Ostfrage in den Vordergrund rückt, desto notwendiger wird die Anerkennung der Landsmannschaften als Rechtsnachfolger ihrer Heimatprovinzen bzw. -länder durch die Bundesregierung. Vorbereitende Besprechungen mit den zuständigen Bundesstellen haben bereits stattgefunden. Unsere Landsmannschaft ist also mehr als ein bloßer „Verein heimattreuer Ostpreußen"! Wir sind die legitimierten Sprecher und Streiter der Provinz Ostpreußen! Wir alle sollten uns dieser besonderen Verantwortung bewußt sein!

Auch unsere engere Allensteiner Gemeinschaft innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen wurde gefestigt und ist gewachsen. Die von Tausenden besuchten Allensteiner Treffen dieses Jahres in Hannover, Hamburg, Bochum, Berlin, Ulm wiesen um mehr als 50% größere Teilnehmerzahlen auf als im Vorjahr! Und der Schriftverkehr der Allensteiner Geschäftsstelle ist — ein Ausdruck regen Lebens! — kaum mehr zu bewältigen! Auch an dieser Stelle Dank unserem unermüdlichen Kreisgeschäftsführer, Landsmann Tebener und allen Mitarbeitern! In diesen Tagen ist es uns Herzenssache, unsere besondere Verbundenheit mit unseren Landsleuten in der sowjetisch besetzten Zone, in Berlin zu bezeugen und einen von Herzen kommenden Gruß an die Allensteiner in der Heimat! Sie alle sind uns unvergessen! Sie sollen wissen, daß das ungestörte Arbeitenkönnen in der Sicherheit des Westens von uns nicht als Selbstverständlichkeit hingenommen, sondern als besondere Verpflichtung sehr ernst genommen wird, bis die baldige Wiedervereinigung um so zielstrebiger voran zu treiben.

Mit unserem Landsmann Max Pakleppa, der noch im französischen Kerker schmachtet, hoffen wir zuversichtlich, daß er im nächsten Jahr unter uns weilen wird.

Das Jahr 1953 wird in der Geschichte unserer Heimatstadt von ganz besonderer Bedeutung sein: in uns aufgezwungener Verbannung begehen wir fern der Heimat, aber deshalb um so treuer und innerlich aufgeschlossener das 600-jährige Jubiläum Allensteins. Das Erlebnis dieser Tage soll dann nicht so sehr uns selbst — wir glauben daran aus einem irrationalen Gefühl der Gewißheit! — als vielmehr der Welt beschwörend zurufen:

„Das siebente Jahrhundert Allensteins wird wieder ein deutsches sein! Aus Olcztyn wird einst wieder Allenstein! Es lebe Ostpreußen! Wir lassen es nicht um alle Welt!"

H. L. Loeffke,
Kreisvertreter der Stadt Allenstein.

Allenstein-Stadt

Allen Allensteiner **Landsleuten** in nah und fern, wünscht die Geschäftsstelle Allenstein-Stadt ein frohes Weihnachtsfest, sowie ein glückbringendes neues Jahr!

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der Patienten des Hindenburgkrankenhauses aus Allenstein? Wer kennt eine Rose Marie-Brunhild Olstein, geb. 7. 11. 1944. Das Kind wurde im Hindenburgkrankenhaus in Allenstein geboren. Nach Mitteilung des Mutterheims in Allenstein im Januar 1945, ist die Mutter des Kindes bei der Geburt im Hindenburgkrankenhaus verstorben. Ferner werden gesucht: Die Angehörigen des Friedrich Hoch, aus der Kleeberger Straße 32-34 oder Steinstraße 1-2. Frau Cäcilie Heinke, aus der Rathausstraße 11. Frau Anna Schreiber, aus der Königstraße. Frau Else Graf, aus der Kronenstr. Nr. 2. An dieser Stelle sei nochmals erinnert an die neue Anschriftenmitteilung bei Wohnungswechsel. Alle Zuschriften und Nachrichten erbeten an die Geschäftsstelle Allenstein-Stadt, Paul Tebner, Hamburg 21, Volkmannstraße 9.

Allenstein-Land

Der Bankleiter Fritz Steffan, früher Volksbank Wartenburg, ist am 26. Februar 52 in Düsseldorf-Kaiserswerth, Annostr. 8, verstorben. Alle Heimatfreunde, die ihn kannten, werden ihm stets für seine Hilfsbereitschaft und Heimatliebe ein ehrendes Andenken bewahren.

Auf den Hinweis auf die mit Vertrauensmännern unbesetzten Ortschaften, in voriger Nummer, sei hiermit nochmals erinnert. Bei allen Eingängen bitte ich nochmals, die Heimatadresse nicht zu vergessen. Auch ist es selbstverständlich, daß Antragsteller bei Anfragen nach anderen Personen unaufgefordert gleich seine Personalien, laut Aufruf in unserm Blatt „An alle" mitsenden.

Für die vielen guten Wünsche zum Weihnachtsfest und neuen Jahr auf diesem Wege besten Dank und herzlichste Erwiderung. Möge auch im neuen Jahr die Kreisgemeinschaft weiter so zusammenhalten, denn nur so können wir unsere Aufgaben, die auch das neue Jahr an uns stellt, immer im Gedenken an die alte Heimat erfüllen.

Gesucht werden: Johann Wagner, geb. 7. 5. 89 in Hirschberg, und Familie, letzte Nachricht vom 7. 1. 1945 aus Danzig; Familie Franz Wagner, Lengainen bei Wartenburg; Bauer Arthur Hippler, Neu-Schöneberg, seine Ehefrau ist am 20. 10. 45 mit zehn Kindern ausgewiesen; Fräulein Cäcilie Rineck, Göttkendorf, etwa 30 Jahre, und Frau Christine Tuguntke, Wartenburg, Bahnhofstraße. Heimatkartei Allenstein-Land, z. Hd. Bruno Krämer Celle (Hann.), Sägemühlenstr. 28.

Osterode

Das Jahr 1952 soll nicht zu Ende gehen, ohne einen Rückblick auf die heimatpolitische Arbeit unserer Kreisvertretung und die entsprechende Betreuung unserer engsten Landsleute zu geben. In erster Linie sei allen Mitarbeitern im Kreisausschuß und den Gemeindebeauftragten aufrichtig für ihren treuen opfervollen Einsatz gedankt. Der Erfolg dieser Arbeit ist offensichtlich und wird ihnen der schönste Lohn sein. Für 80 Prozent aller Heimatgemeinden sind nunmehr die Seelenlisten aufgestellt. Das gute Ergebnis ist auch gerade von der Dienststelle der Dokumentation voll anerkannt worden. In unserem Kreis wird sich schon in kurzer Zeit ein klares Bild über den Verbleib der ehemaligen Bevölkerung ergeben und dokumentarisch auswerten lassen. Dadurch konnte außerdem die karteimäßige Erfassung unserer Landsleute gute Fortschritte machen. Die Zahl der bekannten Anschriften unseres Kreises beträgt annähernd 10 000. Durch den Suchdienst konnte eine große Anzahl von Landsleuten zusammengeführt werden, worüber viele rührende Dankesbriefe Zeugnis ablegen. Es ist gelungen, eine Serie von etwa 150 Bildern aus Stadt und Kreis Osterode zu sammeln und die erforderlichen Diapositive herzustellen. Für unsere Kreisgeschichte ist eine erfreulich große Anzahl von Beiträgen aus den verschiedensten Gebieten zur Verfügung gestellt worden, die nun von dem zuständigen Beauftragten unserer Kreisvertretung, Dr. Kowalski, zusammengestellt werden, so daß im Frühjahr nächsten Jahres die Schrift im Umfange von etwa 100 Druckseiten erscheinen kann. Neun Heimatkreistreffen sind 1952 im Bundesgebiet und Berlin durchgeführt und dadurch die persönliche Verbindung mit 5—6000 Landsleuten hergestellt. Als Ergebnis kann mit großer Befriedigung festgestellt werden, daß diese Veranstaltungen allenthalben ungeteilte Freude und eine immer stärker werdende Resonanz im heimatpolitischen Sinne auslösten. Es gibt Veranlassung und erscheint geboten, im nächsten Jahre in gleicher Weise fortzufahren.

In diesen Festtagen wollen wir in herzlicher Verbundenheit gedenken unserer Brüder und Schwestern in der Sowjetzone und derer, die sich noch in Ostpreußen befinden, dort vielfach als Teilstücke einer Familie. Ebenso gedenken wir unserer armen Kriegsgefangenen und wünschen heißen Herzens, daß ihnen bald die Stunde der Freiheit schlagen möge! Unser Gedenken soll aber auch alle Landsleute umfassen, die sich in tiefer Sorge befinden, sei es um das Schicksal eines geliebten Menschen, sei es, weil sie bisher noch keine Lebensgrundlage finden oder durch Alter oder Krankheit nicht dazu kommen konnten. Ihnen im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten helfend beizustehen, ist unsere landsmannschaftliche und christliche Verpflichtung.

Wenn uns 1952 auch in vieler Hinsicht arge Enttäuschung gebracht hat, ich denke nur an den verstümmelten Lastenausgleich, der alles andere als einen wirklichen Ausgleich darstellt, so wollen wir trotzdem mit ungebrochenem Mut im kommenden Jahre unsere Arbeit weiterführen und in unwandelbarer Treue zur Heimat stehen. Entscheidend ist letzten Endes für uns Heimatvertriebene eine erfolgreiche deutsche Außenpolitik. Nur diese kann uns die Heimat in Frieden und Freiheit wiedergeben und damit unsere Lage grundlegend ändern. Hoffen wir zu Gott, daß die in baldiger Zeit zu erwartenden großen politischen Entscheidungen das erbringen, was wir hoffen und erstreben! In diesem Sinne wünsche ich allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr!

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter

In Sachen der Schadensfeststellung wird von maßgeblicher Seite darauf hingewiesen, daß die als Gemeindebeauftragte eingesetzten Landsleute keine Bescheinigung für ehemalige Gemeindemitglieder über deren Heimatbesitz ausstellen dürfen. Sie können nicht gleichzeitig späterer Gutachter und derzeitiger Zeuge sein. Als solche sind vielmehr in dem Schadensantrag andere Nachbarn oder Sachverständige zu benennen, die auch erst auf Anforderung der Ausgleichsämter eine schriftliche Bescheinigung abzugeben haben.

Diesen Hinweis bitte ich die Herren Gemeindebeauftragten als unbedingt bindend anzusehen.

v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried (Werra) I

Mohrungen

Liebe Landsleute! Ihnen allen ein frohes Weihnachtsfest und beste Wünsche für ein glückhaftes gesundes Neues Jahr. Wohin die Angehörigen des Kreises Mohrungen auch verschlagen sein mögen, uns alle vereint Weihnachten wie kein anderes Fest des Jahres. So mancher muß heute die Festtage alleine verleben, der sonst zu Hause mit Vater und Mutter, Bruder und Schwester um den strahlenden Lichterbaum vereint war. Ein grausames Geschick hat ganze Familien ausgelöscht, die mit uns zusammen als Verwandte und Nachbarn ostpreußische Weihnachten begehen durften. Auch derer gedenken wir ganz besonders in diesen Tagen, die um ein schlichtes Bäumchen geschart, Weihnachten im eisigen Rußland oder in unserer geraubten Heimat verleben müssen. Uns alle eint das Weihnachtsfest. Möge uns danach das Jahr 1953 unsern Wünschen und unsern Hoffnungen ein gutes Stück näher bringen.

Den Jahreswechsel will ich benutzen, um allen Landsleuten zu danken, die mich in diesem Jahr in unserer Arbeit für die Heimat und für unsere Landsleute unterstützt haben. Als Vertreter unseres Kreises erstatte ich weiter unsern Dank den Herren des Vorstandes unserer Landsmannschaft Ostpreußen. Wir erwarten von ihnen auch im kommenden Jahr die Wahrung unserer gemeinsamen Rechte und Ziele nach innen und außen. Niemals darf außer Acht gelassen werden, daß die Rückgewinnung unserer Heimat unsere erste Aufgabe bleiben muß. Unsere heimatvertriebene Jugend muß wissen, wofür sie sich einsetzt, wenn sie vor neue Opfer gestellt wird. Mit ihr zusammen wollen wir Aelteren auch weiterhin unserer Heimat dienen. Nicht zuletzt rufe ich meinen alten Freunden und Bekannten, meinen heimischen Mitarbeitern „Fröhliche Weihnachten" und ein glückliches „Prosit Neujahr" zu. Meine Zeit erlaubt mir nicht, wie in den Jahren vorher, allen persönlich zu schreiben. Aller gedenken meine Frau und ich in alter heimatlicher Verbundenheit.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann-Maldeuten, jetzt Bremen, Schierker Straße 8.

Wehlau

Wenige Tage nach unserem diesjährigen Kreistreffen in Hamburg traten das Feststellungs- und das Lastenausgleichsgesetz in Kraft. Obwohl die Fülle der Bestimmungen dieser Gesetze seitdem durch laufende Artikel in unserer Heimatzeitung „Das Ostpreußenblatt" übersichtlich dargestellt werden und jedem aufmerksamen Leser hierdurch in verständlicher Weise vermittelt wird, was er von der Schadensfeststellung und über die Anträge zum Lastenausgleich wissen muß, türmen sich die Anfragen der Landsleute bei der Kreisvertretung zu Bergen. Wir sind selbstverständlich bemüht, die erbetenen Auskünfte nach bestem Wissen zu erteilen, bitten aber dringend von Fragen abzusehen, die von hier aus beim besten Willen nicht zu beantworten sind. Wie sollen wir z. B. wissen, wieviel Pferde, Kühe, Schweine usw. 1945 auf der einzelnen Besitzung vorhanden waren, wie hoch die Gebäude und das Inventar gegen Feuer versichert waren, wer Erbe des zuletzt eingetragen gewesenen Eigentümers ist u. a. m.? Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß sämtliche urkundlichen Unterlagen, die bei den Gerichten und den Notaren unseres Heimatkreises aufbewahrt wurden, verloren gegangen sind, so daß Anfragen auch insoweit zwecklos sind. Bedenken Sie, liebe Landsleute, daß die Mitglieder der Kreisvertretung ehrenamtlich tätig sind und — wenn auch nicht immer augenfällig — eine Fülle von Arbeit zu bewältigen haben. Unnützige Belastung ihrer Arbeitskraft schädigt daher die Kreisarbeit, die dem Wohle des Ganzen gewidmet ist.

Für die endgültige Kreiskarteiführung hat sich dankenswerterweise Landsmann August Strehlau, (24a) Bad Schwartau, Hamburger Straße 1, zur Verfügung gestellt, der infolge seiner langjährigen Tätigkeit beim Landratsamt Wehlau Kenner unserer Kreisverhältnisse ist. Es wird die Kartei Anfang Januar 1953 nach Bad Schwartau übernehmen und ich bitte, von dann ab alle Kreiskarteimeldungen und -anfragen direkt an seine Anschrift zu richten. Unserem Landsmann Wilhelm Pöpping, der die Kartei bis dahin vertretungsweise geführt hat, danke ich für den wertvollen Aufbau, den die Kartei durch seine mühevolle Arbeit erfahren hat. Mit Rücksicht darauf, daß die Mehrheit der früheren Kreisinsassen in den Ländern Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen wohnten, fanden unsere jährlichen Heimatkreistreffen bisher seiner zentralen Lage wegen ausschließlich in Hamburg statt. Inzwischen ist eine nicht geringe Zahl der Landsleute unseres Kreises im Wege der Umsiedlung nach Hessen, Rheinland-Westfalen und Süddeutschland verschlagen, so daß es angezeigt erscheint, das nächste Jahrestreffen etwa in Hannover, Kassel oder Frankfurt/M abzuhalten. Für Anregungen wäre ich dankbar, bitte jedoch zu berücksichtigen, daß am 10. Mai 53 ein großes Ostpreußentreffen in Bochum geplant ist, auf dem die einzelnen Heimatkreise Gelegenheit haben werden, auch unter sich zusammenzukommen.

Abschließend lassen Sie mich Ihnen, meine lieben Landsleute, ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschen. Für das neue Jahr wünsche ich uns allen Kraft, die Heimat im Herzen festzuhalten, und den unerschütterlichen Glauben, daß unser gerechter Kampf um die Heimat zum Siege führen wird.

Werner Potreck, Kreisvertreter.

Aus der Geschäftsführung

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen dankt allen Landsleuten, die ihr im verflossenen Jahre durch ihre Mitarbeit in der Erfüllung ihrer Aufgaben geholfen haben, und entbietet allen Ostpreußen in nah und fern ihre Weihnachts- und Neujahrsgrüße.

Da die Geschäftsführung durch die Arbeit für die Masuren-Hilfsaktion in den letzten Wochen bis zur Erschöpfung ihrer Mitarbeiter überlastet war, wird sie am 24. Dezember und 31. Dezember geschlossen bleiben. In die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr fallen Jahresabschlußarbeiten. Es wird daher gebeten, alle irgend aufschiebbaren Besuche bei der Geschäftsführung bis nach Neujahr zurückzustellen. Die Geschäftsführung.

Für Fräulein Herta Dettmann, Groß-Kalwen bei Sodehnen, Krs. Angerapp, und Frau Auguste Dettmann, Landwirtswitwe, sind Sparbücher vorhanden.

Wertpapiere sind vorhanden von Oberkellner Erich Christokat aus Königsberg, tätig gewesen in Gerdauen, Hotel Königl. Hof, im Herbst 46 aus französischer Gefangenschaft krank entlassen, letzter Aufenthalt Marburg/Lahn, Betreuungsheim. Wo hält sich Herr Christokat auf oder wo sind Angehörige?

Für Fräulein Martha Nichau aus Schönlinde liegt ein Sparbuch vor

Für die Geschwister Grete und Ursula Schmidt aus Nesselbeck sind Sparbücher über je 2700.— RM vorhanden. Wo sind die Besitzer oder Angehörige?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Treffen ostpreußischer Eisenbahner

Am 29. November trafen sich unter Wiedersehensjubel in dem Kasino des EZA Minden, den Gewölben der alten Bäseler-Kaserne etwa fünfzig Eisenbahner der früheren Reichsbahndirektion Königsberg. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache von Dr. König, dem früheren Werkdirektor des RAW Bromberg, dankte Präsident Dr. Baumann den Erschienenen, daß sie seiner Einladung zur ersten Vorbesprechung über ein Treffen aller ostpreußischen Eisenbahner so zahlreich gefolgt wären. Er hätte es gerne gesehen, wenn das Treffen bereits in diesem Oktober stattgefunden hätte, weil damit die Hundertjahrfeier der ostpreußischen Eisenbahnen hätte verbunden werden können. Der leider zu früh verstorbene alte Präsident Dr. Möller wollte auch zum Treffen kommen. Er erwähnte dann auch, daß die HVB ihm die Leitung der ED Karlsruhe übertragen wollte, was er aber aus verschiedenen Gründen hätte ablehnen müssen.

Für die Vorbereitung des großen Treffens wurde ein Ausschuß gebildet, dem OR Dr. König, Amtmann Ristow, Vorstand P und tROI Bergmann beim EZA Minden sowie tROI Naujokat, Bm Hmb.-Harburg angehören. In Kürze soll mit Duisburg, der Patenstadt für Königsberg, verhandelt werden, ob das Treffen der ostpreußischen Eisenbahner am 30./31. Mai 1953 in Duisburg stattfinden kann. Nähere Weisungen werden noch durch das Ostpreußenblatt und durch die Amtsblätter der einzelnen ED'en gegeben. Für jede ED soll ein Vertrauensmann bestellt werden, der die Namen der noch aktiven Eisenbahner sammelt, sofern die bei der ED Hamburg angelegten Rückführungslisten nicht vollständig sein sollten. Es wäre aber zweckmäßig, daß die Pensionäre ihre Namen mit Geburtstag, -Ort, Rang, früherer Dienststelle und jetziger Wohnung bereits an Amtmann Ristow, EZA Minden, geben, um so ein Bild zu bekommen, wer von den alten Eisenbahnern noch lebt.

Das für Ende Mai/Anfang Juni 1953 vorgesehene Treffen der techn. Beamten in Hamburg soll nach Ansicht der erschienenen techn. Kollegen ausfallen, da das Gesamttreffen Vorrang gewinnt. Nach anschließendem gemütlichem Beisammensein, wobei der Kollege Friedrich Stücke von Robert Johannes zum Besten gab, trennten sich die Teilnehmer mit dem Versprechen, im Frühjahr beim großen Treffen der ostpreußischen Eisenbahner zu erscheinen. N.



Reichsbahnpräsident i. R. Dr. Baumann leitete ein Treffen der Eisenbahner der Reichsbahndirektion Königsberg in Minden, das der Vorbesprechung eines großen ostpreußischen Eisenbahnertreffens im Mai nächsten Jahres diente.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Berlin. In einer Arbeitsbesprechung in Berlin, an der Werner Guillaume, der Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, teilnahm, wurde die Zusammenarbeit der Berliner Ostpreußen mit denen im Bundesgebiet erörtert. Gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Memelländer in Berlin, Reimer, wurde bekräftigt, daß sich die in Berlin lebenden Memelländer zur Landsmannschaft Ostpreußen gehörig fühlen und sich nicht als eigene Landsmannschaft absplittern wollen. Der Geschäftsführer nahm Verbindung mit ostpreußischen Landsleuten in der Sowjetzone, zumal bei der „Arbeitsgemeinschaft der Vertriebenen in der sowjetischen Besatzungszone" auf, um die Möglichkeiten weiterer Hilfsmaßnahmen vom Westen für die dortigen Landsleute zu prüfen. Niemand, so erklärte er, könne heute in Westdeutschland positive landsmannschaftliche Arbeit leisten, ohne über Berlin wirksamen Kontakt mit der Situation in der Sowjetzone zu haben.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle des Ostpreußenbundes in Bayern e. V.: München 22, Himmelreichstraße 3.

Neuburg (Donau). Zum Adventsnachmittag in den Neuhofgasstätten ließ sich zum ersten Male der neue Jugendchor hören, der von Frau Arnol geleitet wird; er trug wesentlich zur Gestaltung der Feierstunde bei.

Von einer Weihnachtsfeier wird in diesem Jahre abgesehen; dafür wurde die Zusammenstellung von Paketen für die Masuren-Hilfsaktion beschlossen. Die Pakete gehen zur Weiterleitung an die Zentrale nach Hamburg. Spenden gemäß den Hinweisen im Ostpreußenblatt werden schnellstens an die Geschäftsstelle Hotel Krone erbeten. Eine Tellersammlung bei der Adventsfeier brachte über DM 30.—; auch dieser Betrag wird sinngemäß für die Hilfsaktion verwendet. A.

Fürstenfeldbruck. Die Nordostdeutschen in Fürstenfeldbruck sind zu einer Gruppe „Ordensland" zusammengetreten, da ihre Zahl zur Bildung eigener landsmannschaftlicher Gruppen zu gering ist. Nach der Gründungsversammlung saßen die Landsleute noch lange im Gespräch beisammen. Eine Weihnachtsfeier wurde vorbereitet.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat Dr. Deichmann, (22b) Koblenz, Löhrstraße 127/IV.

Bad Kreuznach. Alte Lieder erklangen zur vorweihnachtsstunde, und eine Lesung „Loblied auf den ostpreußischen Winter" lenkte die Gedanken in die Heimat. Eine heitere Parodie würzte den geselligen Teil des Abends. Am Heiligabend wird der Chor am Denkmal der Toten der Heimat ein Weihnachtssingen veranstalten.

HESSEN

Vorsitzende der Landesgruppe Hessen: Bruno Behrend, (16) Frankfurt/M., Westring 52 I, und Carl Wilhelmi, Wiesbaden, Klarenthaler Straße 9.

Wächtersbach. An gedeckten Tischen im Schützenhof feierten die Landsleute mit ihren Kindern den Nikolaustag. Der Film vom Wolf und den sieben Geislein fesselte die Kleinen, bis Nikolaus mit seinen Tüten hereintrat. Gemeinsame Lieder machten den Schluß.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf. Brunnenstraße 65.

Allen Landsleuten in Nordrhein-Westfalen entbietet die Landesgruppe die besten Grüße und herzlichsten Wünsche zum bevorstehenden Weihnachts- und Neujahrsfest.

Mögen die Weihnachtsfeiertage jedem die Zeit dazu geben, nachzudenken, ob er in der verflossenen Zeit seine Aufgabe als Ostpreuße erfüllt hat.

Möge das neue Jahr uns allen die Kraft geben, am großen ostpreußischen Werk weiterzuarbeiten, bis unser unumstößliches Ziel, die Rückkehr in die Heimat, erreicht ist.

Mit Ostpreußengruß

Erich Grimoni, Vors. der Landesgruppe.

Mitteilung an alle Gruppen:

Die Delegierten-Tagung des Landes Nordrhein-Westfalen findet am 4. 1. 53, um 10.30 Uhr, in Herne, Restaurant Hirdes am Ostentor statt. Alle örtlichen Gruppen des Landes werden um Entsendung ihrer Vertreter gebeten.

Zur Tagung der Jugend- und Kulturreferenten bitte ich um umgehende Mitteilung der Teilnehmer. Die Tagung findet am 27./28. 12. 52 in der Jugendherberge Langenberg, Strecke Vohwinkel-Essen-Steele, statt. Abfahrt der Züge von beiden Endstationen 10.41 Uhr. Fahrtkosten werden vergütet, Verpflegung und Unterkunft ist frei.

Mitzubringen sind Schlafsäcke oder zwei Leinenbett-Tücher, Hausschuhe und Musikinstrumente.

Ostdeutsche Volkstumswoche

Eine zweite ostdeutsche Volkstumswoche (die erste fand 1951 in Ratingen bei Düsseldorf statt) wird mit Förderung des Sozialministerinums des Landes Nordrhein-Westfalen vom Ostdeutschen Heimatbund in Nordrhein-Westfalen vom 4. bis 11. Januar 1953 auf der Jugendburg Bilstein (Sauerland) gehalten. Sie will mit Singen, Volkstanz, Laienspiel, Zwiesprache über Lebensführung und Lebensgestaltung den Grundlagen ostdeutschen Volkstums dienen und eine fruchtbare Begegnung zwischen Ostdeutschen und Westdeutschen herbeiführen. Die Woche leitet wieder Dozent Dr. Wilhelm Menzel. Anfragen sind an die Geschäftsstelle des Ostdeutschen Heimatbundes, Dortmund, Rheinlanddamm 203, zu richten.

Kreis Erkelenz. Nachdem erst vor kurzem die Gruppe Wegberg gegründet wurde, entstand nun auch die Gruppe Erkelenz. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als Landsmann Foerder das Wort zu einer Darstellung der landsmannschaftlichen Aufgaben ergriff. Franz Gronau wurde zum Vorsitzenden gewählt. Ein buntes Programm gab dem Heimatabend den Rahmen. Die nächste Veranstaltung findet am Sonnabend, dem 10. Januar, statt. Das Lokal wird noch bekanntgegeben.

Die am 2. Dezember in Arsbeck versammelten Gruppenvorstände schlossen sich zu einer Kreisgruppe zusammen und wählten zu ihrem Vorsitzenden Landsmann Foerder.

Bünde. In tiefer Ergriffenheit gedachten im Stadtgarten Hunderte von Landsleuten der Toten ihrer Heimat. Vorsitzender Heinecke sprach von den Wunden von 1945, die niemals vernarben.

In der Adventsstunde konnten die Kinder und viele Landsleute dank der Gebefreudigkeit Bünder Geschäftsleute mit Gaben bedacht werden. Der Singkreis und die DJO verschönten die Feier. Einmütig wurden für den scheidenden Landsmann Kautz die Landsleute Heinecke und Petereit zu Vorsitzenden gewählt.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6. Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51. ring 52 I;

Göttingen. Im großen Saal des „Deutschen Garten" hatten sich ostpreußische Soldaten aus beiden Weltkriegen in so stattlicher Zahl zum ersten Treffen zusammengefunden, daß der große Raum kaum ausreichte. Vorsitzender Woelke, der zu diesem Treffen aufgerufen hatte, wies in seiner Eröffnungsansprache auf den Blutzoll hin, den jede Generation ostpreußischer Soldaten bisher zu leisten hatte. Wenn unsere schwer umkämpfte Heimat dennoch verloren gegangen sei, so erhebe sich für die Ueberlebenden die Verpflichtung, der Gefallenen zu gedenken und ihr Leben so einzurichten, daß es der preußischen Devise „Lebe beständig, kein Unglück ewig!" genüge. Als Gast und Referent des Abends übernahm General Hoßbach das Wort zu einem Vortrag über die Schlacht um Ostpreußen in den Jahren 1944/45. Als Oberbefehlshaber der IV. Armee konnte der Vortragende aus unmittelbarer Anschauung von dem soldatischen Einsatz viel zu schwacher deutscher Verbände berichten, die angesichts eines vielfach überlegenen und unerbittlichen Feindes alles daransetzten, der Zivilbevölkerung die Vertreibung aus der Heimat zu ersparen. Der ethische Wert dieses todesmutigen Einsatzes sei trotz seiner Vergeblichkeit unanfechtbar. Abschließend gab Professor Hubatsch Erläuterungen zu dem geplanten Ehrenmal für ostpreußische Soldaten. Bereits im Ersten Weltkrieg kämpfte das Göttinger Inf.-Regt. 82 in Ostpreußen, und auch im Zweiten Weltkrieg trugen zahlreiche niedersächsische Einheiten zur Verteidigung Ostpreußens bei. Darum soll das Ehrenmal der 82., das demnächst auf dem Platz hinter der zweiten katholischen Volksschule aufgestellt werden soll, dem Gedenken niedersächsischer und ostpreußischer Gefallener gemeinsam dienen. Ein Divisions- und Kameradschaftstreffen ostpreußischer Soldaten, das im Rahden der Tausendjahrfeier der Stadt Göttingen im August des nächsten Jahres stattfinden wird, soll dieses Ehrenmal fertig finden.

Am Sonntag, dem 21. Dezember, sollen um 15 Uhr im Deutschen Garten die Kinder beschert werden. Ostpreußische Kinder bis zu vierzehn Jahren sollen im Büro der Vereinigten Landsmannschaften im Herkulesbräu, Weenderstraße 57, angemeldet werden. — Am 5. Januar findet im Deutschen Garten, beginnend um 20 Uhr, die Jahreshauptversammlung mit Wahlen statt. Im Anschluß Geselligkeit und Tanz.

Twistringen. Die Ost- und Westpreußen des Bezirks Twistringen teilen mit, daß die vorgesehene Silvesterfeier ausfällt. Anfang Februar findet in Twistringen ein Fastnachtsball statt, in Verbindung mit dem 25jährigen Berufsjubiläum unseres 1. Vorsitzenden W. Tondar. Einzelheiten werden durch besondere Einladungen bekanntgegeben.

An dieser Stelle wünscht die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen des Bezirks Twistringen allen Landsleuten, Freunden und Gönnern ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr 1953. W. Tondar.

Wolfenbüttel. Die erste der landsmannschaftlichen Adventsfeiern in Wolfenbüttel gestalteten die Ost- und Westpreußen im vollbesetzten Schloßtheater. Vorsitzender Oehmke deutete die Weihnachtszeit als die Zeit des guten Willens. Die DJO zeigte ein Krippenspiel, das von Ledern und Rezitationen umrahmt war.

Dahlenburg. Bei Kaffee und Kuchen plauderten die Landsleute über Weihnachtsvorbereitungen. Lieder und Gedichte machten die Vorweihnachtszeit in der Heimat lebendig. Die Hauskapelle bewährte sich aufs neue.

Seesen a. H. In einer wohlabgestimmten literarisch-musikalischen Folge ließ ein kleiner Kreis von Mitwirkenden Weihnachtszauber der verlorenen Heimat entstehen. Königsberger Randmarzipan wurde verlost. Die Hauptversammlung am 3. Januar ist mit einer Kulturstunde verbunden.

Fallingbostel. Die Adventsfeier im „Amtshof" wurde so stark besucht wie noch keine Veranstaltung vorher. Auch Landesvorsitzender Gossing war erschienen. Ein Gemälde Friedrichs des Großen von dem ostpreußischen Maler Bennien wurde enthüllt. Weihnachtsmusik auf Geige und Flöte und Heimatlieder gestalteten die Feierstunde, in deren Mitte die vom Vorsitzenden Weichert gesprochene „Mette von Marienburg" stand. Der Abend endete mit einer großen Kaffeetafel. Am 13. Januar findet um 20 Uhr im Verkehrslokal Bente die Jahreshauptversammlung mit Jahresbericht und Vorstandswahl statt.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112. Geschäftsstelle: Hamburg 24. Wallstraße 29 b.

Kreisgruppenversammlungen

Gumbinnen: Sonntag, den 20. Dezember, Adventsfeier bei Bohl, Mozartstraße 27. Beginn der Feier um 16 Uhr.

Heiligenbeil: Sonntag, 21. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier bei Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Insterburg: Sonntag, den 21. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier in der Alsterhalle, An der Alster 83. Es wird gebeten, ein kleines Geschenk und Kuchen mitzubringen.

Bezirksgruppen.

Bezirk Neugraben am Sonntag, dem 21. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier für die Kinder bei Bersuch, Neugraben. Am Abend um 19.30 Uhr sind die Erwachsenen zu einem gemütlichen Beisammensein eingeladen.

Es wird nochmals auf die Weihnachtsfeier für diejenigen Kinder unserer Mitglieder hingewiesen, die noch nicht an einer Weihnachtsfeier ihrer Bezirksgruppe oder ihrer Kreisgruppe teilgenommen haben. Sie findet am

Montag, dem 22. Dezember 1952, um 16 Uhr,

in der Elbschloßbrauerei in Nienstedten statt. Mitgliedsausweis des Heimatbundes der Ostpreußen bitte mitbringen.

Die Uebungsabende des **Ostpreußenchores Hamburg** finden im Hotel Bergmann, Hamburg-Altona, Hamburger Berg 12, statt. Und zwar: 6. Jan. Männerchor, 8. Januar Frauenchor, 15. Januar Gemischer Chor, 22. Januar Gemischter Chor, 29. Januar Gemischter Chor.

Wer kennt Frau Maria Reisgies, geb. am 18. 3. 71, und kann bestätigen, daß sie bis März 1939 in Pogegen, später in Tilsit wohnhaft war? Zuschriften unter HBO an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29b.

*

Ostpreußenchor Hamburg

Mit dem Weihnachtsfest geht ein Jahr zu Ende, das wir als das dritte Vereinsjahr bezeichnen können. Die Arbeit im Chor, der Dienst am deutchor, 8. Januar Frauenchor, 15. Januar Gemischter Stunden gebracht. Neben den eigenen Veranstaltungen: Festkonzert, Stiftungsfest und Wunschkonzert hat sich der Chor bei einer Reihe von landsmannschaftlichen Veranstaltungen betätigt. Er sang beim Frühlingsfest des Heimatbundes, beim großen Treffen der Königsberger in der Ernst-Merk-Halle, bei der 100-Jahr-Feier der Memelländer in der St.-Pauli-Halle und bei der 400-Jahr-Feier der Tilsiter. Er sang auch am Totensonntag bei einem Gottesdienst der Vertriebenen in der St.-Gertrud-Kirche zum Gedenken unserer Toten. Die Durchführung aller dieser Aufgaben war nur möglich durch die Begeisterung und aufopfernde Hingabe unserer Sängerinnen und Sänger. Wir hoffen auch im kommenden Jahr auf eine günstige Vorwärtsentwickelung und wir werden bestrebt sein, uns wie bisher in den Dienst der Landsmannschaft zu stellen. Unser Weihnachtswunsch geht dahin, daß recht viele ostpreußische Sängerinnen und Sänger und, besonders untersrichen, „ehemalige ostpreußische Sänger" den Weg zu uns finden mögen. Alle sangesfreudigen Landsleute laden wir herzlich ein, unsere Uebungsabende unverbindlich als Gast zu besuchen. Die Proben finden im Hotel Bergmann, Hamburger Berg 12, statt. Das Uebungslokal ist zu erreichen mit der Hochbahn bis St. Pauli oder mit der Straßenbahn 6, 7 und 14 bis Hein-Hoyer-Straße.

Hermann Kirchner,
Hamburg 26, Hinrichsenstraße 42.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.

Schleswig. Hubert Koch, der Schleswig-Holsteiner, der unsere Heimat besser kennt als mancher Ostpreuße, zeigte auf dem Dezember-Heimatabend seine ausgezeichneten Lichtbilder aus Ostpreußen, die, wie in Folge 34 mitgeteilt, im Verlag Rautenberg und Möckel als Bildband „Der Väter Land" erscheinen. Der Vortragende sprach davon, daß er mit seinen Bildern das Bild der Heimat immer neu beleben und durchbluten wolle, der Heimat, die als letzte Habe des Herzens nicht verlorengehen kann. Die beigeisterten Zuschauer und Zuhörer dankten mit stürmischem Beifall.

Oldenburg i.H. Im Hotel Stadt Frankfurt fand das traditionelle Fleckessen statt, an dem auch der Bürgermeister und andere Ehrengäste teilnahmen. Flotte Musik und Mundartvorträge sorgten für Stimmung. Bis zum frühen Morgen war man gesellig beisammen.

25 Jahre Frauenärztin

Am 1. Januar begeht **Frau Dr. med. Erna Orlopp aus Königsberg** ihr 25jähriges Jubiläum als Fachärztin für Frauenkrankheiten. Gebürtig aus Eydtkuhnen, verbrachte sie den größten Teil ihres Lebens in Königsberg, wo sie auch ihr Medizinstudium absolvierte und 1922 das Staatsexamen bestand.

In ihrer schwersten Zeit hat sie Bäume gefällt und Holz gehackt — mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der sie im Verlauf ihrer 25jährigen Praxis als Fachärztin für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe mehreren Tausenden von kleinen Erdenbürgern zum Licht der Welt verhalf. Diese schwerste Zeit war für sie damals, als sie nach überstandener Flucht in einem kleinen schleswig-holsteinischen Dorf landete und ihre ärztliche Tätigkeit noch nicht wieder ausübte. Nach der Währungsreform fing sie wie viele Millionen ihrer Landsleute ganz von vorn an — mit einer Pinzette, einer Schere und 40.— DM Kopfgeld. Heute steht sie bereits wieder einer eigenen Privatklinik und Entbindungsanstalt in Kiel vor, und ihre Sprechstunde als Frauenärztin ist täglich überfüllt. In Königsberg war Dr. Erna Orlopp als Fachärztin und Inhaberin einer Frauenklinik am Mitteltragheim allgemein geschätzt und bekannt. Als Schülerin der Professoren Winter, Benthin und Naujoks wurde sie im Jahre 1928 Fachärztin für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe. Als 1944 ihre Klinik einem Bombenangriff zum Opfer fiel, siedelte sie nach ihrer Ausweichklinik „Haus Godenwind" im Ostseebad Rauschen über. Im Januar 1945 zwangen die Ereignisse auch sie, die Heimat zu verlassen. Acht Tage lang fuhr sie auf einem 5000-Mann-Schiff mit Wöchnerinnen und werdenden Müttern über die Ostsee nach Swinemünde und Greifswald, wo die ihr anvertrauten Frauen in Krankenhäusern bzw. Universitätskliniken untergebracht wurden. Sie selbst folgte einem Ruf nach Marienbad, wo sie die Stelle eines Oberarztes an der ausquartierten Berliner Frauenklinik übernahm, die sie bis zum Zusammenbruch innehatte. Weder die Zeit der Tschechenherrschaft noch die Monate in amerikanischen Gefangenenlagern konnten den Mut dieser tapferen ostpreußischen Frau brechen. Mittellos und bar jeglicher Habe gelangte sie nach zahllosen Irrfahrten kreuz und quer durch Süd- und Westdeutschland nach Raisdorf bei Kiel, wo sich ihr die Gelegenheit bot, für einen Königsberger Kollegen eine Vertretung zu übernehmen. Dank ihrer unermüdlichen Tatkraft erreichte sie es, daß sie ihre Patienten im Kreiskrankenhaus Preetz unterbringen konnte. Täglich machte sie in jener Zeit den sieben Kilometer langen Weg nach Preetz zu Fuß oder mit dem Bus. Bereits in den frühen Morgenstunden stand sie in Preetz am Operationstisch, um danach auf dem schnellsten Wege zurück zu ihrer Praxis zu eilen. Im Juni 1948 erhielt sie die Niederlassung für Kiel und ist seitdem die einzige praktisch arbeitende Frauenärztin der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt. Mit Hilfe von Mitteln aus dem Wirtschaftsfonds konnte sie am 15. November 1950 wieder eine eigene Frauenklinik mit 24 Betten in Kiel eröffnen. In Eigenarbeit schuf sie dann für ihr Personal, das fast ausschließlich aus heimatvertriebenen Ostpreußen besteht, eine eigene Wohnbaracke.

Dr. Erna Orlopp ist ein Beispiel für den ungeheuren Lebenswillen und die Schaffenskraft von Tausenden ihrer ostpreußischen Landsleute. Ihrer frohen, mütterlichen Art ist es zu verdanken, daß sie sich nicht nur die Freundschaft unzähliger Ostpreußen, sondern auch der Schleswig-Holsteiner erworben hat. L.H.

Professor Dr. Szidat sechzig Jahre alt

Am 31. Dezember 1952 begeht der ostpreußische Parasitologe Professor Dr. Lothar Szidat seinen 60. Geburtstag. Wie vielen Wissenschaftlern bot bot sich ihm 1945 in Deutschland kein Platz zur Fortführung seiner wertvollen Arbeiten. Er folgte deshalb einem Angebot der argentinischen Regierung, und er ist heute in dem Institut Bernardino Rivadiva tätig, das als Forschungsstelle der Max-Planck-Gesellschaft ähnelt. Szidat war seit 1920 Assistent des Königsberger Zoologen M. Braun und begann 1925 in Rossitten auf der Kurischen Nehrung mit seiner Forschungstätigkeit. 1935 wurde er zum Direktor des Institutes für Schädlingsforschung der Universität Königsberg ernannt, 1936 erhielt er eine Dozentur für Parasitologie. Seit 1939 war er außerordentlicher Professor. Er hat im Rahmen der internationalen Wissenschaft sein Fach hervorragend ausgebaut und durch seine Veröffentlichungen gerade in einer Zeit, als die Parasitologie in Deutschland fast zum Erliegen gekommen war, stärkste Beachtung und Anerkennung gefunden. Landwirtschaft, Fischerei, Hydrobiologie und Limonologie und auch die Human- und Veterinärmedizin verdanken ihm wichtige Entdeckungen. Sein Beitrag zur Faunistik und Biologie des Kurischen Haffes war einer der ersten Versuche, ein so ausgedehntes Strandgewässer in seiner Gesamtheit zu erfassen. Die Bearbeitung der Lungenwurmseuche hat der Landwirtschaft Millionenschaden vermieden und praktisch die Seuche beseitigt. Sein mit Wiegand herausgegebenes Lehrbuch über die Wurmkrankheit der Menschen in Mitteleuropa hat bisher noch nichts Ebenbürtiges erhalten, und in der Trematodenforschung wurde die Fahrenholz-Szidat-Regel zur Grundlage.

„Johann Gottfried Herder" und „Pommersche Volkskunde". In der vom „Göttinger Arbeitskreis" herausgegebenen Schriftenreihe über alle Lebensgebiete des deutschen Ostens sind soeben zwei neue Hefte erschienen. Der bekannte Volkskundler und Germanist Prof. Dr. Lutz Mackensen entwirft in Heft 27 ein liebevolles und farbiges Bild der „Pommerschen Volkskunde". Eingehend schildert er die volkskundliche Dreigliederung des Landes der Bauern und Fischer, die auf niederdeutsche, märkische und weichseldeutsche Einflüsse zurückgeht. — Das Leben und die weltwirkende geistige Leistung von „Johann Gottfried Herder" stellt Dr. Wolfgang Scheibe in Heft 28 der Schriftenreihe dar. Der Lebensweg dieses genialen Ostpreußen, der ihn in Riga tiefe Berührung mit dem baltischen und slawischen Volkstum und in Frankreich mit dem Westen Europas gewinnen ließ, ist der Hintergrund, vor dem seine wohl bedeutendste geistige Tat, die Begründung des geschichtlichen Bewußtseins, wuchs. Beide Hefte sind bebildert und beim Holzner-Ver-

Wir gratulieren . . .

zum 99. Geburtstag

am 9. Januar der Pfarrwitwe Magdalene Friedrichs, geb. Wandke. Sie wurde in Mohrungen als jüngste Tochter des Pfarrers Eduard Wandke geboren und war mit dem Pfarrer Dr. Paul Friedrichs, der zuletzt fast dreißig Jahre in Willuhnen, Kreis Pillkallen segensreich und von der Liebe und Verehrung seiner Gemeinde getragen gewirkt hat, verheiratet. Nach der Pensionierung lebte das Ehepaar bei der jüngsten verheirateten Tochter und deren Familie in Stallupönen, wo Pfarrer Dr. Friedrichs im Jahre 1932 verstorben ist. Bei der Flucht aus Ostpreußen im zweiten Weltkrieg ging die Jubilarin zu ihrer ältesten Enkelin in der Sowjetzone, wohin die andern Familienmitglieder folgten. Jetzt lebt sie dort mit ihren beiden jüngsten Töchtern, ihrem Schwiegersohn, ihren Enkeln und Urenkeln, so weit diese nicht in der Westzone sind. Sie ist für ihr hohes Alter körperlich und geistig selten frisch. An dem kirchlichen Leben nimmt sie regen Anteil, wenn sie auch ihrer Schwerhörigkeit wegen nicht mehr die Gottesdienste besucht. — Der Jubilarin zugedachte Gratulationen bitte an die Adresse der ältesten Tochter Frau Ella Grabowski in Göttingen, Birkenweg 30, zu richten, die diese dann weiterleiten wird.

zum 94. Geburtstag

am 24. Dezember dem Friedhofsverwalter Carl Plasswich aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Dortmund-Brackel, Hellweg 86.

zum 93. Geburtstag

am 21. Dezember Frau Berta Sylupp aus Heinrichswalde, jetzt in Bremen-Lesum, Marssel 80.

zum 85. Geburtstag

am 26. Dezember Frau Marie Butschkau aus Königsberg. Sie lebt in Bondebrück, Post Satrup/Angeln.

am 27. Dezember Frau Elise Heinrich, geb. Heinzler, aus Zinten. Sie wohnt in Murz/Rhein, Südbaden, Kellerhof 9.

zum 80. Geburtstag

am 18. Dezember Frau Gräfin Jeanne zu Eulenburg-Wicken. Sie lebt in Lindau (Bodensee), Hochbucher Weg 49, mit ihrem Mann, dem früheren ostpreußischen Stahlhelm-Landesführer. Gräfin Eulenburg wurde 1872 in Nancy geboren, wo ihr Vater, der spätere Kommandierende General des pommerschen II. Armeekorps von der Burg, damals Chef des Generalstabes der deutschen Besatzungsarmee unter dem Feldmarschall von Manteuffel war. General von der Burg war übrigens ebenso wie Graf Eulenburg-Wicken Ritter des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub; er besaß ferner das Offizierkreuz der französischen Ehrenlegion aus dem mexikanischen Feldzug, den er als preußischer Militärattaché mitgemacht hatte.

am 16. November dem Fleischermeister Eduard Ulrich aus Labiau. Er wohnt in Brunsbüttelkoog, Fährstraße 27.

am 18. Dezember dem Lötzener Landsmann Leonhard Kirschke, zugleich nachträglich zur Goldenen Hochzeit, die er mit seiner Gattin am 28. Oktober feierte. Er lebt in der Sowjetzone.

am 25. Dezember Frau Berta Preuß, geb. Hermann, aus Siddau im Kreise Bartenstein. Sie lebt in der Sowjetzone.

der Pfarrerwitwe Frau Marie Zollenkopf, geb. Korn, aus Langheim im Kreis Rastenburg, jetzt Wipperfürth/Rheinland, Südenscheider Straße 16.

am 30. Dezember Friedrich Post aus Gumbinnen, jetzt in Gruiten, Schragen 33.

am 19. Dezember Frau Emma Greiffenberger in Hamburg 13, Isestraße. Sie stammt aus Memel.

dem Tischlermeister Hermann Neumann aus Canditten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Goderhandviertel, Niederelbe.

am 23. Dezember Frau Anna Torner aus Stallupönen, jetzt in (24) Leck, Osterstraße 1.

am 31 Dezember dem Bürstenmachermeister Johann Gruber, der in Gumbinnen selbständig war, heute in Lauenburg/Elbe, Hamburger Straße 25.

am 30. Dezember Julius Wittke aus Packhausen, Kreis Braunsberg. Er lebt in der Sowjetzone.

am 26. Dezember Frau Wilhelmine Ruchay aus Dorren, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihren Kindern in Hohenlimburg-W., Esserstraße 15.

am 24. Dezember dem Amtsgehilfen a. D. Karl Machein aus Königsberg, jetzt in Aldingen, Kreis Tuttlingen-Württemberg, Berthold-Haller-Straße 12.

am 27. Dezember Eduard Nunruhn aus Waldorf, Kreis Insterburg, jetzt Obermarchtal, Kreis Ehingen, Caritasheim.

am 24. Dezember Frau Agate Kalb aus Landsberg, jetzt in Köseler-Weser, Im Petrifeld 55.

am 31. Dezember Frau Johanne Dekert, geb. Tabel, aus Molsehnen. Sie lebt in Beringstedt/Holstein, über Rendsburg.

am 18. Dezember dem Gastwirt August Kleschnitzki aus Merunen, Kreis Treuburg, wo er Amtsvorsteher war. Er lebt in der Sowjetzone.

am 1. Januar dem Polizeioberwachtmeister i. R. Gustav Petrusch aus Neuhausen-Tiergarten, jetzt Itzehoe (Holstein), Wilhelmstraße 8.

zum 75. Geburtstag

am 18. Dezember der Bäuerin Marta Szepat aus Rubbeln, Kreis Insterburg, jetzt Kassel, Wolfsangerstraße 59 b.

am 18. Dezember Frau Anna Kalnischkies, geb. Dannull, aus Plaschken, Kreis Pogegen, jetzt Düsseldorf, Kiefernstraße 42. Sie kam erst 1949 aus der Heimat.

Hochzeitsjubiläen

Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit konnten Ludwig Tanski und Frau Wilhelmine, geb. Pruss, feiern. Das Paar stammt aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, und konnte die Heimat erst 1948 verlassen. Die Jubilare leben in einem Altersheim der sowjetischen Zone.

Die Goldene Hochzeit begehen am 23. Dezember Gustav Szomm aus Königsberg und Frau Luise, geb. Babbel. Sie leben in Nordenham/O., Friedrich-Ebert-Straße 144.

Am 25. Dezember feiern ihre Goldene Hochzeit Telegrapheninspektor a. D. August Meier und seine Ehefrau, geb. Lindenau. Das Paar kommt aus Ortelsburg und lebt in Marburg an der Lahn, Wilhelmstraße 31.

Zur Goldenen Hochzeit am 27. Dezember gratulieren wir Friedrich Wirth und Frau Emma, geb. Eckert, aus Prosilge, Kreis Stuhm. Sie wohnen in Herford/W., Heidsieck 90.

Am 12. Dezember feierten die Goldene Hochzeit der Reichsbahn-Oberinspektor i. R. Josef Tetzlaff aus Fischhausen und Frau Anna, geb. Lehmann. Sie leben in Unna/W., Iserlohner Straße 2b.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Ueber Frau Therese Miehlenk aus Königsberg, geb. 16. 5. 1880, Mutter von sechs Kindern, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige oder die Kinder?

Ueber nachstehende Landsleute liegen Heimkehrernachrichten vor: 1. Bäckermeister Henkies und Frau aus Nemmersdorf, Krs. Gumbinnen; 2. Gastwirtsfrau Eder aus Nemmersdorf, Krs. Gumbinnen; 3. Vorarbeiter August Dischereit und Frau aus Angerhöh, Krs. Gumbinnen; 4. Arbeiterfrau Bogowski aus Angerhöh, Krs Gumbinnen.

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor: 1. Albert Bartsch, etwa 50 Jahre alt, Volkssturmmann, wohnhaft neue Siedlung Lauth b. Königsberg; 2. Erich Dräge oder Dröge aus Insterburg, Beruf Elektriker, Alter um 30 Jahre.

Nachricht erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen. Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor; die Angehörigen werden gesucht: 1. Paul Peter, geb. 15. 9. 1889, Geburtsort unbek.; gesucht wird Familie Paul aus Königsberg, Inselweg 8. — 2. Falk, Emil, geb. 5. 5. 1911 in Reuß; gesucht wird Falk, August, aus Reuß, Kreis Treuburg. — 3. Kuhnigk, Otto, geb. 15. 3. 1923 in Lingenau; gesucht wird Kühnigk, Otto, aus Lingenau, Kr. Heilsberg. — 4. Pawasserat, Franz, geb. 2. 12. 1902 in Gerwischken; gesucht wird Pawasserat, Luise, aus Gumbinnen, Bismarckstr 37. — 5. Pawils, Walter, geb. 27. 11. 1908 in Schnaugstein; gesucht wird Frau Pawil aus Königsberg, Insterburger Straße 13. — 6. Pawils, Hans, geb. 12. 2. 1926 in Dinwethen; gesucht wird Pawils, Jakob, aus Schlappschill, Kr. Memel. — 7. Pawils, Walter, geb. 27. 11. 1909 in Memel; gesucht wird Frau Pawils aus Königsberg, Insterburger Straße 13. — 8. Pawlowski, Otto, geb. 20. 3. 1912 in Steubendorf; gesucht wird Pawlowski, Erna, aus Osterode, Wilhelmstr. 45.

Zuschriften unter Nr. Su.Mü. 3 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 4, Wallstr. 29b, erbeten.

*

Es liegt eine Nachricht über Lokführer Emil Nitzki aus Prostken., Krs. Lyck. Wo sind Angehörige?

*

Ueber den Kriegsgefangenen Scheerer, Vorname unbekannt, Hauptwachtmeister, vermutlich aus Ostpreußen, liegt eine Nachricht vor. Zuschriften unter Nr. K. M. 30 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b. erbeten.

Auskunft wird erbeten

Bernhard Badzius, geboren am 16. 12. 1858, aus Schwernau, Kreis Insterburg, sucht seine Söhne und Töchter.

Landsleute, die heute noch in Ostpreußen leben, suchen die Angehörigen Valentin Jablonski und Frau Anna, geb. Lutz, aus Königsberg, Alter Garten 14. Jablonski, geb. 1878, war mehr als 40 Jahre in der Eisenbahnwerkstätte Königsberg-Ponarth tätig und gehörte der katholischen Kirchengemeinde Oberhaberberg an. Wer kennt das Schicksal der Genannten oder kann ihre jetzige Anschrift mitteilen?

Wer kennt das Schicksal des Franz Wiedom, geb. 24. 4. 1898 in Siegesdicken/Samland, auf der Flucht 1945 in Danzig von seiner Familie getrennt? Er soll später in Hammerstein bei Neustettin beim Volkssturm eingesetzt gewesen sein. Wo ist seine Tochter Margarethe Wiedom, geb. 2. 2. 1934 in Dallwehnen? Sie wurde mit der Großmutter aus Westpreußen (Strecke Sukau-Lietschen-Riesenburg) nach Hause geschickt, während die Mutter mit zwei weiteren Kindern von den Russen zum Arbeiten gefangengehalten wurde. Margarethe W. fand mit ihrer Großmutter im Sommer 1945 in Medenau bei einem Kaufmann Krause Aufnahme, wo 1946 die Großmutter verstorben sein soll, während das Kind seitdem verschollen ist. Wer kann hier helfen?

Zur Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt Max Weichert, tätig gewesen bei der Reichsbahn Rastenburg, die jetzigen Anschriften von nachstehend aufgeführten Kollegen: Oberinspektor Wilhelm Krüger, Bahnmeisterei Rastenburg; Oberlokführer Freitag; Zugführer Gosse oder Gasse;

> **Auskunft**
> **über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.**

Zugführer Schulz oder Schulze; Zugführer Trieba; die Schaffner Heinrich und Willy Ranrnoski; sowie Engels vom Postamt Wenden und Baumann und Spick, Gastwirtschaft Wenden.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal von Soldat Lothar Sorówka, geb. am 27. 2. 23, Feldpost-Nummer 27 335 A?

Gesucht wird: Obering. Werner Osterritter, etwa 53 Jahre alt, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Scharnhorststraße. O. war auch zum Volkssturm eingezogen.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib von Paul Witt, geb. 28. 1. 1907, Frieda Witt, geb. Hellmich, geb. 25 9. 1907, aus Schwarzenberg bei Rößel?

Gesucht werden: Paul und Paul-Kurt Hundrieser, geb. 1902 und 1926, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Vorst. Langgasse 139 Es liegt eine Nachricht für sie vor. — Rudolf Fink, geb. 23. 10. 1905, aus Königsberg-Rothenstein, Ringstraße. F. war beim Fliegerhorst Löwenthal tätig und ist zuletzt in Danzig gesehen worden. — Tiefbauunternehmer Broczinski oder Bruschinski aus Goldap, Wilhelmstraße. — Der seit Kriegsende vermißte Heinz Sattig, geb. 14. 8. 1919 zu Nemmersdorf bei Gumbinnen. Wer kennt das Schicksal des Sattig und wo befinden sich seine Angehörigen? — Willy Maleschka, geb. 11. 5. 1926 in Wiekmünde, Krs. Gumbinnen. Er war als Soldat in Mohrungen und ist im Januar 1945 in Urlaub in Alt-Bebersdorf bei Schlawe/Pommern. Nach Beendigung des Urlaubs fuhr M. wieder zu seiner Einheit nach Mohrungen, seitdem fehlt jede Spur. — Der ehemalige Stabsleiter der Kreisbauernschaft Allenstein, Trampenau, T. soll in Mohrungen oder Pr.-Holland gewohnt haben.

Wer kann Angaben zu dem Beschäftigungsverhältnis des im Kriege gefallenen Alfons Podlech, geb. 27. 4. 1912, bei der Waggonfabrik L. Steinfurt AG. in Königsberg machen? Wer kann die Dauer des Beschäftigungsverhältnisses angeben?

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal von Helmut Schmidt, geb. am 10. 2. 1912, Obergefreiter, letzte Feldpost-Nr. 23 487.

Gesucht wird Bruno Zimnick geb. 18. 11. 1908 in Allenstein. Z. soll angeblich auf dem Transport nach Rußland gestorben sein. Landsleute, die etwas über das Schicksal des Z mitteilen können, werden um Mitteilung gebeten.

Nachricht erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Familie Kurt Großmann, Königsberg/Pr., Steindamm 27/29, Vorderhaus, wird gesucht. Großmann, ursprünglich Landwirt, arbeitete bei der Justiz, Frau Großmann führte mit ihrer Tochter ein Fremdenheim. Nach dem Fliegerangriff wohnte Familie Großmann in Cranz, Plantage 5. Wer kennt das Schicksal von Kurt Großmann, Frau Johanna, geb. Fröse, und Tochter Alice.

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal oder den Verbleib von Ewald Wetzel aus Charlottenberg bei Norkitten, Krs. Insterburg, geboren am 16. 3. 1901, am 15. 1. 45 nach Insterburg eingezogen, und Sohn Hans Dieter Wetzel, geb. 20. 6. 35, der nach Litauen gegangen ist und sich bei einer litauischen Familie in Kowno befnden soll?

Gesucht werden: die Eltern oder Angehörige des Kindes Gisela Wilms, geb. am 19. 3. 43 in Allenstein. Das Kind ist im August 1944 in Nikolaiken im Waisenhaus in Allenstein gewesen. — Frau Damirau aus Königsberg, Sackheim 117a — Frau Frieda Menofs, geb. Fürstenberger, geb. 10. 1. 1919, aus Königsberg, Yorckstraße 15. — Carl Proell aus Königsberg, Artilleriestr. 9 — Frau Johanna Meyer, geb. Plaskowski, geboren am 26. 6. 23, aus Waldhof bei Rhein, Krs. Lötzen, verschleppt von den Russen am 5. 4. 45, zuletzt gesehen am 7. 4. 1945 in Friedland.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib nachstehend aufgeführter Landsleute: 1. Walter Gröger, geb. 24. 1. 10, Pionier-Batl. I. Königsberg, letzte Stellung Gefangenenbaukomp. Wittmannsdorf, Krs. Neidenburg. 2. Gefr. Albert Gröger, geb. 3. 2. 12, Feldpost-Nr. 47 660 C, letzte Stellung Juni 1944 Bobruisk, 3. Obergefr. Franz Gröger, Molkereiverwalter in Reichwald, Krs. Konin, Warthegau, geb. 9. 12. 14, Pionier-Batl I Königsberg, zuletzt in Warschau.

Wo sind Angehörige von Franz Hildebrandt, geb. 27. 6. 77, Heimatanschrift: Klingbeck, Krs. Heiligenbeil.

Wer kann Auskunft erteilen über: Kurt Meitz aus Fischhausen, von Beruf Sattler. — Witwe Amalie Buczylowski, geb. Gramatzki, geb. am 20. 11. 1860 in Kobylienen, Krs. Lyck, wohnhaft gewesen Lyck, Yorckstraße 8. — Eisenbahner August Mohnberg, geb. 28. 11. 1888, zuletzt wohnhaft Königsberg, Große Sandgasse 19, im März und April 1945 beim Volkssturm in Königsberg gewesen. — Friedrich Kaiser, geb 14. 6. 67 in Hollstädt, Heimatanschrift: Brandenburg/Haff, Krs. Heiligenbeil. — SS-Rottf. Albert Heisel, geb. 8. 11. 1913, oder seine Eltern. 1944 war er an der Dolmetscherschule Oranienburg.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib von Frau Rockel, geb. Powels, aus Königsberg, Große Sandgasse 24. Letzter Aufenthalt war Dänemark.

Gesucht werden: Fhj. Uffz. Gerhard Froese aus Hirschfeld. Die letzte Nachricht war vom 15. Januar 1945 von der Fahnenjunkerschule Gr.-Bornlinde üb. Neustettin. — Angehörige des ehemaligen Obergefr. Alfred Granowski, geb. 13. 5. 1920 in Rudnick, zuletzt wohnhaft gewesen in Klein-Nuhr, Krs. Wehlau. Es liegt eine Nachricht für sie vor. — Herta Moldehn und Paul Almenthaler, Oberkellner, beide aus Königsberg. — Eheleute Otto Janzon und Frau Anna, geb. Westphal, aus Grünlinde bei Königsberg, und deren Kinder Elfriede, Gertrud, Anna, Heinz, Willi und Erwin.

Nachricht erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Angehörige, meldet Euch!

1. Hermann, Vorname unbek., geb. etwa 1900, verheiratet, Hausfrau, aus Pr.-Holland; 2. Hermann, Vorname unbek., geb. etwa 1904, verh., Oberleutnant, aus der Umgebung von Tilsit; 3. Hermann, Josef, geb. etwa 1911, verh., Maurer, aus der Gegend von Allenstein; 4. Hesse, Vorname unbek., geb. etwa 1914, verh., Oberfeldwebel, Berufssoldat, aus Ostpreußen; 5. Hesselbarth, Siegfried, geb. 15. 10. 1894, verh., Major, Gutsverwalter, aus Angereck bei Gumbinnen (Ehefrau: Erika); 6. Hildebrandt, Vorname unbek., geb. etwa 1900, verh., Wachtmeister, Landwirt, aus Ostpreußen; 7. Hildebrand, Vorname unbekannt, geb. 1907, verh., Obergefreiter, Landwirt, aus Königsberg; 8. Hildebrandt, Max, geb. etwa 1890, verh., aus Ostpreußen; 9. Hinz, Vorname unbek., geb. etwa 1882, verh., Oberstabsintendant, aus Allenstein; 10. Hinz, Hilde, geb. etwa 1926, Landwirtstochter, aus der Nähe von Goldap; 11. Hinz, Karl, geschieden, Sturmbannführer, aktiv, aus Ostpreußen; 12. Hinz, Werner, geb. etwa 1918, led., aus Ostpreußen; 13. Hiepler, Agathe, geb. etwa 1922, led., a. d. Gegend v. Guttstadt; 14. Hirscher, Vorname unbek., verh., Oberstabsintendant, aktiv, aus Königsberg; 15. Hirt, Vorname unbek., geb. etwa 1913, verh., Feldwebel, aus Ostpreußen; 16. Hölger, Gustav, geb. etwa 1896, verh., Soldat Schuhmacher, aus Allenstein; 17. Höhne, Rudolf, geb. etwa 1907, verh., Obergefr., aus Ostpreußen; 18. Hoffmann, Vorname unbek., geb. etwa 1905, verh., Leitungsaufseher beim Telegrafenamt Königsberg, aus Königsberg; 19. Hofmeister, Karl, geb. 1918, aus Ostpreußen; 20. Holistein, Erich, Rittmeister, Verwaltungsoberinspektor, aus Königsberg;

21. Holz, Adolf, geb. etwa 1915, verh., 2 Kinder, Stabsgefr., Arbeiter, aus Gerdauen; 22. Holzmann, Vorname unbek., geb. etwa 1915, ledig, Soldat, Landwirt, aus Ostpreußen; 23. Hohmann, Anton, geb. 1911, aus Willenberg, Kreis Braunsberg; 24. Hohmann, Georg, geb etwa 1910, verh., zwei Kinder, Oberwachtmeister, aus Ostpreußen; 25. Hoppe, Vorname unbek., geb. etwa 1896, verh., Polizei-Leutnant, aus Königsberg; 26. Hoppe, Vorname unbekannt, geb. etwa 1925, aus Ostpreußen; 27. Horch, Walter, geb. 1925, led., Gefr., Landwirt aus Königsberg; 28. Horn, Franz, geb. etwa 1903, ledig, Gefr., Landwirt, aus der Nähe von Insterburg; 29. Hosenberg, Bruno, Uffz., aus Köslienen bei Allenstein; 30. Hubert, Vorname unbek., geb. etwa 1895, verh., zwei Kinder, aus Ostpreußen; 31. Hübner, Welhelm, geb. 1901, verh., Landwirt, aus dem Kreise Insterburg; 32. Hünert, Otto, verh., aus Sompönen, Kreis Tilsit; 33. Hühnke, Vorname unbek., geb. etwa 1899, verh., Oberschirrmeister, Straßenmeister, aus Löwenhagen bei Königsberg; 34. Huhn, Vorname unbek., geb. etwa 1900, verh., ein bis zwei Kinder, Meister der Schutzpolizei, aus Leip, Kreis Osterode; 35. Kuhn, Vorname unbek., geb. etwa 1924, led., Gefr., Jungbauer aus Ostpr.; 36. Huß, Vorname unbek., Oberltn., aus Königsberg, Schleiermacherstraße; 37. Hutt, Vorname unbek., geb. etwa 1923, Obergefr., aus Ostpreußen; 38. Isenmenger, Erich, geb. etwa 1917, ledig, Uffz., Klempner, aus Königsberg; 39. Jäkel Kurt, geb. etwa 1923, Obergefr., aus Ostpreußen (Vater: Ernst); 40. Jagenow, Vorname unbek., geb. etwa 1904, Feldwebel aus Ostpreußen; 41. Jagest, Georg, verh., Landwirt aus Temsbern Kreis Tilsit; 42. Jagodda, Vorname unbek, geb. etwa 1915, verh., zwei Kinder, Uffz., aus der Gegend von Königsberg; 43. Jagusch, Paul, geb. etwa 1903, verh., Kinder, Landwirt, aus Ostpreußen, 44. Jakel, Ernst, Telegr.-Inspektor beim Fernsprechamt Königsberg, aus Königsberg; 45. Jakel, Otto, geb. etwa 1920, aus der Gegend von Tilsit; 46 Jaknau, Kurt, geb. etwa 1902, Obergefr., Autoschlosser aus Memel.

Zuschriften unter **Nr. D.R.K.M. 7** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstr 29 b, erbeten.

*

Wo befindet sich die Familie Paul Küsel, geb. 4. 11. 1898 in Rathenow, Ehefrau Martha, geb. 11. 4. 1912 in Angerapp, und Tochter Christel, jetzt zwölf Jahre alt, Vater angeblich Schuldirektor in Düsseldorf? Die Familie flüchtete mit einem Motorboot über die Elbe aus der sowjetisch besetzten Zone. Es liegt eine Nachricht vor.

Wer kann Auskunft erteilen: über das Schicksal von Frau Helene Stuhrmann, geb. Forderung, geb. am 11. 4. 1871, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, Danziger Straße 28; über den Verbleib von Bücherrevisor Krafft aus Königsberg, Hinterroßgarten 60/68; über den Flugzeug-Prüfer der Deutschen Lufthansa Königsberg-Devau, Walter Boehm, geb. 6. 10. 1909, aus Königsberg, Neue Dammgasse 27/II? B. war von 1934 bis Januar 1945 bei der Lufthansa beschäftigt, wurde dann zum Volkssturm eingezogen und kam zum Bat. 25/66, 3. Komp. Die letzte Nachricht ist vom 30. März 1945. Pfingsten 1945 ist B. noch in einem Gefangenenlager bei Insterburg gesehen worden.

Die Eheleute Andreas Renkel, geb. 1900, und Anna, geb. Bartsch, geb. 1. 1. 1903 oder 1904, aus Lautern, Kreis Rößel. — Die Buchhalterin der An- und Verkaufsgenossenschaft Pr.-Holland, Minna Schlick, geb 1. 6. 1895 in Stallupönen, wohnhaft gewesen in Pr.-Holland, Hindenburgstraße 22.

Die Ehefrau des Hauptwachtmeisters Bruno Kowalski benötigt zur Erlangung ihrer Versorgungsbezüge Anschriften von Wehrmachtsangehörigen der Einheiten 1. Flak-Regt. 7 — Feldpostnummer: 23 400 und 10./II. Flak-Regt. 11, Standort Königsberg, General-Litzmann-Straße. Kameraden dieser Einheiten werden um Aufgabe ihrer Anschriften gebeten.

In einer Versorgungsangelegenheit des Otto Böhm, geb. 13. 10. 1906, werden Landsleute aus Memel, Junkerstraße 13, oder aus nächster Umgebung gesucht. Gleichfalls wird der Luftschutzleiter dieses Bezirkes um Mitteilung seiner Anschrift gebeten.

Wo befinden sich die Angehörigen des Otto Bruckert, geb. 4. 11. 1929 in Bergenthal, Kr. Tilsit? Es liegt eine Nachricht vor.

Wo befinden sich nachstehend benannte Polizeioffiziere, die bei der Besetzung Königsbergs durch die Russen im Polizeidienstgebäude Königsberg-Lauth in Gefangenschaft gerieten: Major August Alexy — Hauptmann Gerlach — Hauptmann Hartmann — Hauptmann Karaschewski — Hauptmann Kloß — Oberleutnant Wölki, Franz.

Wer kennt den Verbleib der Insassen des Altersheimes Gumbinnen, insbesondere der Frau Luise Urmoneit? Sie war Ende 1944 in Glottau, später im Evangelischen Vereinshaus Guttstadt.

Gesucht wird die Heimkehrerin Elli Hänseleit, geb. etwa 1927/28, Heimatanschrift Bischofstein, Kr. Heilsberg, die sich seit Oktober 1945 in Süddeutschland aufhalten soll.

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal der Frau Marta Wermke, geb. Werner, geb. am 1. 10. 1898, aus Eckerau, Kreis Pr.-Eylau. Soll angeblich fünf Jahre Straflager bekommen haben. Ferner wird gesucht: Tochter Frieda, geb. am 19. 9. 1928 in Cranz, soll zuletzt in Osterburg bei Stendal in der Altmark gewesen sein.

In einer dringenden Rentenangelegenheit werden die nachstehend aufgeführten Landsleute aus Kiaute (Rohdenheim), Kreis Goldap, gesucht: Otto Schokat, Otto Schilat und Otto Mann. — Gesucht wird der etwa 32 Jahre alte, in Allenstein geborene und auch wohnhaft gewesene Heinz Bahr.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib des Kindes Waldemar Wild, geb. am 7. 7. 1944 in Lyck? Die Mutter war nach Braunsberg-Lisettenhof evakuiert (Herbst 1944). Der Sohn Waldemar erkrankte und kam ins Kinderspital, das im Januar 1945 nach Pommern gekommen sein soll. Wo sind Aerzte oder Schwestern, die über den Verbleib des Kindes Auskunft erteilen können?

In einer Erbschaftsangelegenheit wird der Oberstabszahlmeister Sandau von der Heeresstandortverwaltung Insterburg gesucht. Er kam später nach Schwerin und dann angeblich weiter nach Offenbach a. M. — Wer hat mit Karl Lubjuhn im I.-R. 45 Insterburg, Hindenburg-Kaserne, Veterinärstube, dann Heeresstandortverwaltung Insterburg, gedient oder war dort beschäftigt? — Wo befindet sich die Familie Kaufmann Dargel aus Wormditt? Es liegen für sie eine Nachricht und Papiere von der Verwandten Frau Ida Plastwich vor.

Wo befindet sich Joseph Kollmann aus Voigtsdorf bei Lautern, Kreis Rößel, geb. 10. 1. 1899? Er wurde 1945 von Voigtsdorf zu Aufräumungsarbeiten nach Königsberg mitgenommen. Wo befinden sich Obergefr Paul Jakobeit, Landwirt aus Groß-Baum, Kreis Labiau, etwa Jahrgang 1904—06; kam bei einer Absetzbewegung 1944 in Lettland nicht mehr zur Einheit? Ferner Feldwebel Willi Rothaupt aus Grieschken oder Grieben oder Großken; er schrieb auf seine Briefe „bei Zellmühle", Gegend Osterode? Wo sind die Angehörigen?

Gesucht werden: Tiefbauarbeiter Fritz Hempel aus Insterburg, Viktoriastraße 7, oder dessen Angehörige? Hauptwachtmeister Erich Schilling, Königsberg, oder andere Kameraden des 2. Flak-Regiments 11, 10. Batterie.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24. Wallstraße 29 b.

Das stimmt doch nicht!

Eines seiner Hauptquartiere hatte der Weihnachtsmann vor ein paar Tagen auch bei der Jugendreferentin unserer Landsmannschaft aufgeschlagen. Wir sahen sie kleine Päckchen packen.

„Für wen?"

„Für unsere Jugendgruppen", sagte sie und packte weiter. Wir wurden hellhörig, denn wir wissen, wie miserabel es unseren Jugendgruppen in jeder materiellen und finanziellen Hinsicht geht.

„Was ist denn da drin", fragten wir, „Pfefferkuchen?"

„Pfefferkuchen können die Mädel selber backen. Hier ist drin: Ein ostpreußisches Liederblatt, unser Liederbuch „Singende Heimat", schließlich ein Heft über Ostpreußen mit gutem Material für Heimatabende."

„Aha. Und das kostet?"

„Das kostet nichts, jedenfalls nichts für die Gruppen. Die Kosten konnten aus anderen Quellen gedeckt werden."

Respekt, dachten wir, das ist eine echte Förderung. Und wir freuten uns um so mehr, als die Jugendreferentin uns sagte, sie hoffe, im neuen Jahr öfter solche Sendungen abschicken zu können.

„An alle Jugendgruppen?"

Sie sah auf und wies wortlos mit bekümmertem Gesicht auf den Stapel ihrer Päckchen.

„Das stimmt doch nicht", sagten wir, „es gibt doch viel mehr ostpreußische Jugendgruppen."

„Natürlich", meinte sie, „aber wo? Können Sie uns das sagen? Wir können ja nur an die schicken, die sich bei uns gemeldet haben."

„Sie können also einen Teil Ihrer Geschenke nicht loswerden, weil die Gruppen ihre Anschrift nicht bekanntgeben?"

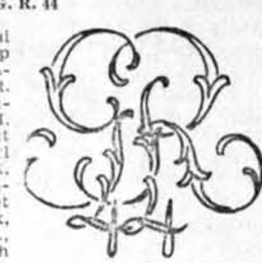
Das ist ja eine merkwürdige Sache. Die vielerbetene Hilfe für die Gruppenarbeit kommt, und man kann sie nicht loswerden! Da kann man nur sagen: Eine Jugendgruppe, die sich nicht sofort beim Jugendreferat der Landsmannschaft meldet (Hamburg 24, Wallstr. 29 b), die benimmt sich wie jemand, der die Haustür abschließt und die Klingel abstellt, wenn der Geldbriefträger kommt.

Diese Anschriftmeldung ist übrigens, wie die Jugendreferentin uns erzählte, noch besonders leicht gemacht durch ein Blatt, das sie den örtlichen Ostpreußengruppen zugeschickt hat und auf dem nach den Jugendgruppen mit den nötigen Daten gefragt wird.

Nun, wir wollen es abwarten, was danach kommt. Wir wollen ein paar Wochen abwarten. Aber dann wollen wir die Gruppen, die sich nicht melden, — nein, nicht anklagen, nicht kritisieren, ihnen nicht Pflichtvergessenheit vorwerfen, sondern sie so auslachen, daß die ganze Landsmannschaft widerhallt und sie sich umtaufen müssen, wenn sie vor die Leute treten wollen. —kl

„Kamerad, ich rufe dich!"

G. R. 44



Am 9. und 10. Mai 1953 findet in Lennep ein Kameradschaftsabend des G. R. 44 statt. Voraussichtlicher Unkostenbeitrag 3,— DM. Die Organisation liegt in Händen von Karl Weck und Erich Seifert. Durch diese erfolgt nähere Auskunft. Meldet Euch bei Karl Weck, Solingen, Eintrachtstr., und gebt auch alle Euch bekannten Anschriften ehem. 44er dorthin bekannt. Zu den 300 bekannten Anschriften ehem. 44er müssen noch alle die fehlenden hinzukommen, soll die Vermißtenaufklärung erfolgreich sein.

11. Inf.Div.

Für sämtliche Div.-Angehörige der 11. ostpreußischen Infanterie-Division und ihre Regimenter und Abteilungen erscheint seit einem Jahr vierteljährlich das Nachrichtenblatt der 11. Inf.-Div. Wer es noch nicht erhält, bestelle es sofort bei seinem zuständigen Postamt. Im Dezember wird alsdann durch die Post ein Betrag von 0,47 DM erhoben und das nächste Blatt zum 1. Januar 1953 durch die Post geliefert. Keiner schließe sich vom Bezug dieses Bindegliedes unserer altbewährten Division aus. Pflege der Kameradschaft, des Gedenkens an gemeinsame Friedens- und Kriegsjahre, Auseinandersetzung mit alle bewegenden Problemen Fürsorge um Hinterbliebene und Versehrte und Aufklärung der ungezählten Vermißtenfälle sind einige der großen Aufgaben, die dieses Blatt sich unter Mitarbeit vieler und der finanziellen Beteiligung (—,47 DM vierteljährlich) aller gestellt hat. Das Juli- und Oktoberheft kann gegen Rückporto noch geliefert werden durch Werner Buxa, Langenrehm, Landkreis Harburg.

Ostpreußische Divisionen

Aus Anlaß der 1000-Jahr-Feier der Stadt Göttingen wird ein Treffen aller ostpreußischen Divisionen am 29./30. August 1953 dortselbst stattfinden. Regiments- und Divisionsabende in besonderen Gasthäusern und Quartiersorten sind vorgesehen. Die Enthüllung eines Ehrenmals für ostpreußische Divisionen mit Ehrentafeln ist geplant. Auch Minderbemittelten soll die Teilnahme an diesem Treffen kaum eine wirtschaftliche Belastung bedeuten. Näheres wird noch bekanntgegeben.

III./Flak-Regt. 111



Abteilungsangehörige der Abt. S c h i p p e r ! Zum erstenmal seit Kriegsende trafen sich am 1. November in Hannover 14 „Schippers". Mit besonderer Freude wurde unser ehemaliger Kommandeur begrüßt. Man beschloß u. a., die im Kriege begonnene Niederschrift der Geschichte unserer Abteilung jetzt zu Ende zu führen. — Im Jahre 1953 soll unbedingt ein größeres Treffen stattfinden. Zu diesem Zweck bitten wir alle Kameraden, ihre Anschrift an Dr. Hans Riemann, Oldenburg i. O., Bremer Straße 8, möglichst umgehend mitzuteilen. Wir lassen dann weiter von uns hören.

Ammon, Kundt, Maas, Riemann, Wolski.

Saargebiet

Zur Zahlung der Hausratshilfe im Saargebiet werden dringend die nachfolgenden Bestätigungen benötigt:

Wer kann bestätigen, daß

. . . Otto Maschunat und Frau nebst Tochter bis zur Flucht in Insterburg wohnhaft gewesen sind und einen eigenen Hausstand durch die Flucht verloren haben?

. . . Johann Gleser und Frau Frieda bis zur Flucht im Januar 45 in Königsberg, Heidemannstraße 22, wohnhaft gewesen ist und ihren Hausstand durch die Flucht verloren haben?

. . . Dipl.-Kaufmann Hans Bernard und Frau Charlotte bis zur Flucht in Königsberg, Samitter Allee 18, wohnhaft gewesen sind und einen eigenen Hausstand durch die Flucht verloren haben?

. . . Christel Grandt, jetzt verh. Krammel, bis zur Flucht im Jan. 45 in Lötzen Lycker Straße 42, wohnhaft gewesen ist und ihre Aussteuer durch die Flucht verloren hat?

. . Frau Erna Jochum, geb. Lipki, bis zur Evakuierung im Okt. 44 in Gr.-Kemlack, Kr. Rastenburg, wohnhaft gewesen ist und ihren Hausstand durch die Flucht verloren hat?

In sämtlichen Fällen bitte E i l z u s c h r i f t e n unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Auskunft über Versicherungen

Folgende Versicherungsgesellschaften haben sich bereiterklärt, Auskünfte über die bei ihnen früher bestandenen Versicherungsverhältnisse in Ostpreußen zu geben:

Aachen-Leipziger Vers.-AG, Aachen, Theaterstraße 9. — Adler-Feuervers. a. G. (fr. Deutsche Beamten-Feuervers.), Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 153. — Agrippina Lebensvers.-AG, Berlin W 30, Mackensenstr. 16. — Alte Leipziger Lebensversicher.-Ges. a. G., Frankfurt a. M., Bockenheimer Landstr. 42. — Atlas-Lebensvers.-AG, Heidelberg. — Berlinische Lebensvers.-Ges.-AG, Wiesbaden, Schillerplatz 2. — Central-Krankenvers., AG, Köln, Hansaring 42/46. — Colonia, Köln, Oppenheimstr. 11. — Concordia Lebensvers.-AG, Köln, Maria-Ablaß-Platz. — Debeka Krankenvers.-Verein a. G., Koblenz, Süd-Allee 15—19. — Eigenhilfe Sachversicherung AG, Hamburg 1, Steinstr. 27. — Eos, Volks- und Lebensvers.-AG, Coburg, Herrngasse 17. — Gladbacher Feuervers.-AG, M.-Gladbach, Wallstraße 30—32. — Gladbacher Lebensvers.-AG, M-Gladbach, Wallstraße 30—32. — Hamburg-Bremer Feuer-Vers.-Ges., Hamburg, Alsterglacis 3. — Hannoversche Lebensvers., fr. Preuß Beamtenvers., Hannover, Raschpl. 13

Karlsruher Lebensvers.-AG, Karlsruhe, Helmholtzstraße 1 — Kölnische Hagel-Vers.-Ges., Köln, Worringer Str. 22. — Kölnische Lebensvers. a. G., Köln, Clever Str. 36. — Leipziger Hagel-Vers.-Ges., Hannover, Georgsplatz 14. — Magdeburger Allg. Lebens- und Rentenvers.-AG, Darmstadt, Rheinstraße 14. — Mecklenburgische Hagel- und Feuerversicher.-Ges. a. G., Hannover, Auf dem Emmerberge 22. — Münchener Lebensvers.-Anstalt AG, München, Leopoldstr. 6. — National.-Lebensvers. AG, Hamburg, Mönckebergstr. 13. — Neue Welt, Vers.-Gesellschaft, Hamburg 36, Karl-Muck-Platz 1. — Nordstern, Lebensvers.-AG, Berlin-Schöneberg, Nordsternplatz. — Oldenburger Vers.-Ges., Oldenburg, Bahnhofstr. 7. — Patria, Vers.-AG, Köln, Riehlerstr. 90. — Pax-Krankenkasse, Köln, Schildergasse 120 — Raiffeisendienst Allg. Vers.-AG, Wiesbaden, Sonnenberger Str. 2a. — Feuervers.-Ges. Rheinland AG, Neuß, Marienkirchplatz 4. — „Winterthur" Lebensvers.-Ges. Schweizer Unfallversicher.-Ges. in Winterthur, München 23, Leopoldstraße 34—36. — Transatlantische Vers.-AG, Berlin-Schöneberg, Am Park 9/10. — Union-AG für See- und Fluß-Vers., Lübeck, Wahmstr. 35. — Victoria-Vers.-AG, Düsseldorf, Bleichstr. 20/28. — VOHK, Krankenvers.-Anstalt, ostd. Handelskammern VaG, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 68. — VOHK Lebensvers.-Anstalt ostdeutsch. Handelskammern VaG., wie vor. — Volks-Feuer-Bestattung VaG, Berlin SW 68, Zimmerstr. 14/15. — Volkswohl, Krankenversicher. VaG, Dortmund, Ruhrallee 92. — Württembergische Feuervers.-AG, Stuttgart-W, Johannesstraße 1—7.

Die vorstehend genannten Versicherungsunternehmen haben gegenüber der Vorkriegszeit z. T. ihren Namen geändert, z. T. sind ihnen auch die Bestände anderer Versicherungsunternehmen übertragen worden.

Es kommen folgende Aenderungen in Frage: Debeka (Deutsche Kranken- und Sterbekasse, Berlin. — Eigenhilfe (Deutsche Sachvers.-AG). — Leipziger Hagel (Ceres-Hagelvers.-Ges. a. G., Berlin). — Neue Welt-Leben, Neue Welt-Krank (Deutscher Ring-Lebensvers.-AG, Dtsch. Ring-Krankenversicher.-Verein a. G.; Deutsche Lebensvers. Gemeinnützige AG, Berlin). — Nordstern-Leben: (a) „Janus" Hamburger Vers.AG, b) Schlesisch-Kölnische Lebensvers.-Bank AG). — Transatlantische (Allgemeine Vers.-Ges. f. See-, Fluß- und Landtransport, Dresden). — Volksfeuerbestattung (Großdeutsche Feuerbestattung VVaG). — Volkswohl-Krankenvers. (Deutsche Mittelstandskrankenkasse Volkswohl).

Bestätigungen

Wer kann dem Landsmann Robert Kollex aus Massaunen, Kreis Bartenstein, Bestätigungen über sein Beschäftigungsverhältnis als Bodenprüfer in der Bodenuntersuchungsstelle Bartenstein, der Arbeitsgemeinschaft Spar- und Siedlungswerk Berlin, Geschäftsstelle Königsberg geben?

Zur Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt Paul Goldan, geb. 17. 2. 1880, Bestätigungen über seine Tätigkeit beim Magistrat — Wasserwerk — Wormditt (Eintritt in den öffentlichen Dienst bzw. Beendigung, letzte Amtsbezeichnung, Lohngruppe, ruhegeldfähige Dienstjahre), sowie Angaben über Militär- und Kriegsdienstzeiten.

Zur Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt die Witwe des Oberfeldwebels Otto Busse, geb. 2. 6. 14, gefallen 24. 10. 44, eidesstattliche Erklärungen, daß sie in der Kasernen- bzw Dienstwohnung in der Ortelsburger Garnison — Wiener Straße — im Lazarettgrundstück der Kaserne gewohnt hat und daß der Mann 1933 zur Reichswehr, 1934 zur Wehrmacht kam und Berufssoldat wurde.

Der Obgfr. Emil Brandstädter, geb. am 9. 5. 1900, bis Januar 1945 im Heimat-Pferdelazarett 101/Allenstein, dann Einsatz auf der Insel Hela, Feldpost-Nr. 14 326, soll in Gefangenschaft geraten sein. Zum Zwecke der Versorgung der Hinterbliebenen wird eine Bestätigung dieser Angaben gebraucht. Wer kennt das Schicksal des Gesuchten?

Wer kann bestätigen, daß der am 25. 3. 1916 geborene und am 30. 9. 1944 gefallene Fritz Gangschat aus Gumbinnen, Stadtrand, vor dem Kriege eine Arbeitsstelle innegehabt hat und daß für ihn Invalidenmarken geklebt worden sind?

Wo befindet sich die Firma Karl Siede, Eisengroßhandel, Königsberg, Reifschlägerstr., insbesondere Herr Kollwitz oder Angestellte und Arbeiter der Firma, die bestätigen können, daß der bisher vermißte Otto Schwarz, geb. 3. 9. 1891, aus Königsberg, Yorkstraße 31, bis zum 21. 1. 45, wo er zum Volkssturm eingezogen wurde, bei dieser Firma gearbeitet hat? Die Bestätigungen werden für den Erhalt der Witwen- und Waisenrente benötigt.

Wer kann bestätigen, daß

. . . Walter Jakumeit, geb 4. 5. 98 in Eilnieschken, und seine Frau Gertrud nebst Kindern Ingeborg und Adolf bis zur Einberufung zur Wehrmacht bzw. Evakuierung in Memel wohnhaft gewesen sind?

. . . Fräulein Else Dyck, geb 10. 11. 82, seit 1942 bis zur Flucht im April 1945 in Königsberg, Nachtigallensteig 21 bei Weidemann wohnhaft gewesen ist. Insbesondere werden Frau Taubert und Frl. Fischer aus dem gleichen Haus gesucht. Wo befindet sich Frl. Denzer aus der Körte-Allee 12, die ebenfalls Frl. Dyck kennt?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Für Todeserklärungen

Franz Balasus, geboren in Demmen, Krs. Elchniederung, und Ehefrau Minna, geb. Barkowski, wohnhaft gewesen in Demmen, werden seit November 1944 vermißt. Das Ehepaar hatte ein vierjähriges Enkelkind bei sich und ist zuletzt gesehen worden in Schwetz bei Graudenz, in einem Lager. Wer war mit dem vermißten Ehepaar zusammen und kennt das Schicksal der drei Personen?

Eisenbahn-Obersekretär i. R. Emil Minuth, geb. am 9. 10. 1862 in Wehlau, soll für tot erklärt werden. 1945 blieb er allein in Cranz zurück. Wer kennt sein Schicksal?

Frau Anna Rehahn, geb. Waikinn, geb. am 16. 3. 1874 in Morahten, Krs Goldap, zuletzt in Lengwehnen bei Eydtkuhnen soll für tot erklärt werden. Wer kennt das Schicksal der Gesuchten?

Frau Gertrud Großkreuz, geb. Eichberg, geb. am 9. 6. 1912 in Elbing, und Sohn Lothar Georg, geb. am 1. 4. 1938 in Elbing, Aeußerer Mühlendamm 57, werden seit Anfang 1945 nach der Besetzung durch die Russen vermißt. Wer kennt das Schicksal der Gesuchten?

Franz Willi Isekeit, geb. am 1. 8. 1890 in Königsberg, zuletzt Nicolaistr. 29/30, Tischlermeister, ist am 10. April 1945 nach seinem Dienst bei der Feuerlöschpolizei nicht zurückgekehrt. Wer kann Auskunft über das Schicksal des Gesuchten geben?

Oberzollsekretär Gustav Lebrecht Arndt, geb. 28. 1. 72 in Pr.-Eylau, zuletzt wohnhaft gewesen Königsberg, Krugstr. 11, und Ehefrau Emma Amalie Rosa Arndt, geb. Jordan, geb. 16. 11. 73 in Stürlack, Krs. Lötzen, sollen für tot erklärt werden. Wer kann etwas über das Schicksal des Ehepaars aussagen?

Berichtigung: Die gesuchte Frau Emma Brassat, geb. Beyer, ist in Freudenhoch, Krs. Gumbinnen, geboren.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Bauer Otto Kronies, geb. am 28. 6. 81 in Tilsit, wohnhaft gewesen in Thorunen, soll 1945 auf seinem Grundstück tot aufgefunden worden sein. Wer kann diese Mitteilung bestätigen?

Bauer Julius Becker aus Ebenhausen, am 15. 4. 1864 in Ebenhausen, Krs. Schloßberg, geboren, und Ehefrau Maria, geb. Berger, geb. 17. 5. 1860 in Eichbruch, werden seit etwa März 1945 vermißt. Das Ehepaar kam auf dem Treck bis nach Westpreußen, wurde dann durch Ueberfall von der begleitenden Tochter getrennt. Wer kann Auskunft über das Schicksal der Landsleute geben?

Max Hohlwein aus Tapiau, im Mai 1945 im Gutshaus Neuendorf, Krs Marienburg, in sehr hinfälligem Zustand zuletzt gesehen, soll für tot erklärt werden. Wer kennt das Schicksal des Gesuchten?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Frau Ruth Sablautzki, geb. Froese verw. Ancker, geb. Januar 1900 in Adl. Brionischken, Kr. Elchniederung, dort auch wohnhaft gewesen, wird seit März 1945 vermißt. Auf der Flucht kam sie bis in die Gegend von Fischhausen. Wer kann Auskunft über das Schicksal der Gesuchten geben?

Ernst Rudolf Schipper, geb. am 27. 10. 1894 in Königsberg, zuletzt wohnhaft in Possindern, zum Volkssturm eingezogen, soll für tot erklärt werden. Wer kennt das Schicksal des Vermißten?

Postbetriebsassistent Franz Hildebrandt, geb. 20. 11. 71 in Packhausen, Kr. Braunsberg, und Ehefrau Barbara, geb. Ruhnau, geb. 10. 6. 69 in Woppen, Kr. Braunsberg, zul. wohnh. gewesen in Königsberg, Gebauhrstr. 31, sind auf der Flucht bis Stolp gekommen und wollten am 15. 6. 1945 nach Hamburg fahren. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur. Es werden Zeugen gesucht, die etwas über die Verschollenen aussagen können.

Frau [illegible] geb. Wittke, geb. am 25. September 1876 zu Löwenhagen, wohnhaft gewesen in Königsberg, Hoffmannstr. 21, soll am 3. November 1945 in ihrer Wohnung an Entkräftung verstorben sein. Während dieser Zeit war die Tochter im Krankenhaus der Barmherzigkeit; der Tod wurde nach der Entlassung aus dem Krankenhaus von Frau Liesbeth Melinat, geb. Plettau, bestätigt, die aber am 10. 4. 1947 ebenfalls verstarb. Wer kann den Tod der Frau Wilhelmine Plettau bestätigen?

Frau Anna Buttgereit, geb. Geschonke, geb. am 13. Januar 1888 in Schiffuhs, Kr. Gerdauen, zuletzt wohnh. gew. in Schwesternhof bei Nautzken, Kr. Labiau, wird seit 20. August 1947 vermißt. Sie wurde von den Russen an diesem Tage ins Gefängnis verschleppt. Walter Buttgereit, geb. 14. 5. 1917 in Dietrichsdorf, Kr. Gerdauen, Unteroffizier, Feld-Art.-Regt., FPNr. 25 184 B, letzte Nachricht Januar 1945 Weichselbogen, soll für tot erklärt werden. Wer kennt das Schicksal der beiden Landsleute?

Paul Sawitza, geb. am 4. 4. 1906 in Seesten, Kreis Sensburg, zuletzt Rastenburg, Rosenthaler Weg 72, Soldat, wird vermißt und soll für tot erklärt werden. Wer kennt das Schicksal des Vermißten? Wer kennt das Schicksal der Else Ida Ennulat, geb. am 24. 9. 1914 in Tilsit, letzter Wohnort Gumbinnen, Tochter der Anna Ennulat? August Albert Otto Müller, geb. am 13. 3. 1863, zuletzt wohnhaft gew. in Königsberg, Speichersdorfer Straße 104, soll für tot erklärt werden. Wer kann über den Vermißten Auskunft geben?

Der Stadtinspektor Friedrich Richard Juschka, geb. am 11. 12. 1876 in Absteinen, Kreis Tilsit, zuletzt wohnhaft gewesen in Baltupöhnen, Kr. Tilsit, soll für tot erklärt werden. Es werden Zeugen gesucht, die etwas über das Schicksal des Verschollenen aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Geschäftliches

Auf die Mischung kommt es an . . .

In allen Ländern der Erde wird Tee in steigendem Maße getrunken. Ein Täßchen Tee ist ja auch immer bekömmlich, ganz besonders in der kalten Jahreszeit. Tee belebt das Herz und erwärmt. Beim Tee ist es genau so wie beim Wein: „Die Lage der einzelnen Tee-Gärten ist bestimmend für die Qualität, Aroma und Ergiebigkeit. Ein richtiger Tee-Koster muß eine ebenso feine Zunge und eine ebenso empfindliche Nase haben wie ein in allen Weingärten bewanderter Kellermeister."

Tee gleicher Herkunft und Lage ergibt natürlich auch ein Getränk, aber es fehlt ihm die aromatische Blume, die nur durch eine Mischung verschiedener Sorten erreicht wird. Das also ist die Hauptsache, es kommt auf die richtige Mischung an! Schon seit 70 Jahren zählen Teepackungen Marke TEEKANNE zu den bekanntesten und beliebtesten, deren Ruf weit über die Grenzen Deutschlands hinausgedrungen ist und seine Prägung in den Worten: „TEEKANNE-Tee — Welt-Renommee" gefunden hat. Ein gut gewähltes Packungs-Sortiment trägt jeder Geschmacksrichtung, aber auch jedem Geldbeutel Rechnung.

Als erste Teepacker-Firma ganz Europas hat die Firma TEEKANNE in Deutschland den Tee-Aufgußbeutel unter der Bezeichnung „TEEFIX" herausgebracht und eingeführt und im Laufe von zwei Jahrzehnten derartig vervollkommnet, daß der TEEFIX von Millionen wegen seiner praktischen und hygienischen Aufgußweise und nicht zuletzt wegen seiner ausgezeichneten Qualität und großen Billigkeit zum unentbehrlichen täglichen Getränk geworden ist. In den deutschen Ostprovinzen Schlesien, Ost- und Westpreußen, Pommern und Sudetenland erfreute sich Tee Marke TEEKANNE größter Beliebtheit und war dort für jeden Teetrinker, und deren gab es viele, geradezu zum Begriff für guten Tee geworden.

Die Firma TEEKANNE G.m.b.H. mit ihrem Sitz in Dresden und B o d e n b a c h b i s K r i e g s e n d e , auch heute noch im Familienbesitz, wurde vom Krieg nicht verschont. In der Dresdener Schreckensnacht im Februar 1945, an die Hunderttausende Flüchtlinge des Ostens, die in den Mauern dieser Stadt Zuflucht suchten, noch heute mit Entsetzen denken werden, brannte das TEEKANNE-Haus völlig aus, wurde später noch schwer bombenbeschädigt und entging auch nicht wie so viele angesehen und namhafte Firmen der völligen restlosen Enteignung. Durch Uebersiedlung der Inhaber und einiger leitender Mitarbeiter entstand im Westen — Viersen (Rheinland) — durch unermüdliche Arbeit und Schaffenskraft in wenigen Jahren aus dem Nichts (einer Schreibmaschine im Rucksack) ein neuer und moderner Teepackungs-Betrieb, der den neuzeitlichsten Anforderungen gerecht wird. Dieser wohl fast beispiellose Wieder-Aufstieg, der ohne Kapital im Westen, ohne irgendeinen Staatskredit, ohne Beteiligung Fremder, hier vollbracht wurde, war einmal das Ergebnis einer ungeheuren Arbeit, zum andern aber auch dem Ruhm und Ruf der Marke TEEKANNE zu danken, deren Qualität sich immer treu geblieben ist.

In dem Betrieb sind gegenwärtig m e h r a l s e i n D r i t t e l B e l e g s c h a f t O s t v e r t r i e b e n e beschäftigt, mit einem guten Stamm froher, aufgeschlossener Rheinländer gemischt, getreu der Devise: „Auf die Mischung kommt es an!"

Glückwunsch- und Familienanzeigen

Allen unseren Freunden und Bekannten aus L ö t z e n und Umgegend
zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel herzlichste Grüße
Familie Max Langanke.
Goslar a/H.

Wir wünschen allen Verwandten und Bekannten ein gesundes Weihnachtsfest und ein gesundes Neues Jahr!
Frida Lempio, geb. Neumann
Cranz (Ostseebad), Damenbadstraße 1
Eichhorn, Kreis Treuburg
Lisbeth Lengwenus
Cranz, Albert-Stiegel-Straße 1
jetzt Konstanz, Stefansplatz 25a

Unseren Verwandten und Freunden
ein frohes Weihnachtsfest!
Familie Bruno Leskien
Neue Anschrift: Aschaffenburg Schillerstr. 39,
früher: Königsberg (Pr) Hagenstraße 120

Frohe Weihnachten
wünscht allen Bekannten
Marta Eidinger
(16) Kohlgrund, Kr. Waldeck,
früher Königsberg (Pr). Nelkenweg 23.

Ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr 1953
wünscht allen Kunden, Bekannten und Verwandten
Wilh. Gonschorek u. Familie
früher Kr. Treuburg und Königsberg-Kalthof,
jetzt Pfahlbaudorf am Bodensee
Omnibus-Ausflüge-Reisen und Tax-Betrieb.

Allen Landsleuten
recht frohe Weihnachten!
wenn's etwas Gutes sein soll, — wie einst — von
Walter Bistrick
dem Uhrenhaus der Ostpreußen
(14a) Stuttgart-N
Feuerbacher Heide 1

Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr
wünschen allen Verwandten u. Bekannten
Vollrad Polkehn nebst Frau Mia geb. Gebert
Königsberg (Pr), Löbn., Predigerstraße 5,
jetzt Hameln/Weser, Luisenstraße 35.

Ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Neues Jahr wünscht allen Freunden und Bekannten
Alfred Heinrich
Autofuhrbetrieb
Clausthal-Zellerfeld I,
früher Königsberg (Pr.) 9, Süvernstraße 68

Allen Verwandten, Freunden und alten Kunden ein gesegnetes Weihnachtsfest u. glückliches Neues Jahr.
Käte Kienast-Bantau
Goldschmiedemeister
Bernstein — Schmuck Kirchengeräte
(früher Königsberg Pr., Samlandweg)
verzogen von Burghaun, Kreis Hünfeld/Hessen nach
(22b) Worms, Martinsplatz 7

Allen Verwandten und Bekannten wünschen wir ein
frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr.
Fr. Woischwill und Frau
früher: Königsberg (Pr), Kaporner Straße 18 c,
jetzt: Neuland über Stade.

Unseren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir
frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr.
Schneidermeister
Fritz Quitschau und Frau
fr. Tilsit, Hohe Straße 43,
jetzt Lübeck, Marlistraße 62

Ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr
wünscht allen Freunden und Bekannten von L a b i a u , besonders den ehemaligen Arbeitskameraden der Stadtverwaltung
Gustav Dzienuda
(24b) Lütjenburg/Ostholstein.

Fröhliche Weihnachten und ein erfolgreiches Jahr 1953
wünscht allen Bekannten und Freunden
Gerhard Dantowitz,
12. New Road, London E. 1,
früher Barten (Ostpr.), Kr. Rastenburg.

Anläßlich meiner Silberhochzeit grüße ich alle Ortelsburger und wünsche allen ein gesegnetes Neues Jahr.
Eduard Kositzki
und Frau
Sohn Jürgen
(Masuren-Expreß)
jetzt (16) Frankenberg-Eder, Untermarkt 23

HANS-JOACHIM
Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an:
Hildegard Schümann, geb. Claaßen
Joachim Schümann
Rommerskirchen, 1. Advent 1952
Kreis Grevenbroich
Früher: Rockelkeim Kr. Wehlau.

Die Geburt ihres ersten Kindes F r i e d h e l m zeigen in dankbarer Freude an
Ulrich Weber u. Frau Irmgard geb. Hetz
Hildesheim, den 22. 11. 1952, Andreasstraße 10,
früher Gerwen, Kr. Gumbinnen

Unser zweites Kind
e i n S o n n t a g s m ä d e l
ist am 14. 12. 1952 angekommen
Waltraud Löffler geb. Gawenus
Dr. med. Andreas Löffler
Hamburg 21, Zimmerstr. 30
Früher: Königsberg Pr., Steindamm 130

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Wagenbüchler
Architekt
Adelheid Wagenbüchler geb. Krakau
20. Dezember 1952
Fürth/Bayern
Soltau/Hann., Visselhöveder Str. 118
früher Allenstein, Germanenring

Ihre Vermählung zeigen an
Werner Jannermann
cand. jur.
und Frau Cläre, geb. Koerdel
19. Dezember 1952
Königsberg (Pr), Boyenstraße 63 und Drugehner Weg 23
jetzt München 8, Trainsjochstraße 2.

Die Verlobung meiner Tochter
Sigrid
mit Herrn cand. ing.
Hans-Werner Schlagenhaufer
beehre ich mich anzuzeigen.

Frida Kornhuber,
geb. Donner

Schöningen, Niedernstr. 37
früher: Königsberg (Pr),
Kaiserstraße 19

Meine Verlobung mit Fräulein
Sigrid Kornhuber
Tochter des verstorbenen prakt. Arztes Dr. Gustav Kornhuber und seiner Ehefrau Frida, geb. Donner, gebe ich hiermit bekannt.

cand. ing.
Hans-Werner Schlagenhaufer

Essen,
z. Zt. Braunschweig

4. Advent 1952

Als Verlobte grüßen
MARGOT NIKLAUS
HANS THIES

Altlinden
Kreis Gumbinnen
Holm-Seppensen
Kr. Harburg

Kubbeln
Rickenbostel
Kr. Rotenburg/Hann.

NORA MATTICK
KURT THIES

Gr.-Tuchen
Kr. Bütow/Pomm.
Hastedt
Kr. Rotenburg/Hann.

Kubbeln
Kr. Gumbinnen
Rickenbostel

Weihnachten 1952

Wir haben uns verlobt

Gabriele Wichmann
Josef Albers

Weihnachten 1952

Eglofs-Burg
Kr. Wangen/Allg.
früher Neuendorf
b. Heilsberg (Ostpr.)

Mannheim-Sandhofen
Riedgärtenstraße

Dr. med. Gisela Walter
Dr. med. Hans-Albert Ahlheim
Facharzt für inn. Medizin
Verlobte
früher Königberg (Pr)
Goltzallee 12
Allg. Krankenhaus
St. Georg
Hamburg,
Dithmarscher Str. 46
Weihnachten 1952

Brunhilde Zywietz
Werner Siewers

Verlobte

Neidenburg/Ostpr.
jetzt Bordesholm

Brügge

Wir haben uns verlobt
Edith Helm
Manfred Tysartzig

Lengerich/Westf.
früher Königsberg (Pr.)
Kiel
früher Königsberg (Pr.)
Kattenvenne, Weihnachten 1952

Hildegard Koslowski
Franz Meeryanßen
Verlobte

Leer/Ostfrsld.
früher Arys/Ostpr.
Siedl. Nord

Leer/Ostfrsld.

13. Dezember 1952

Als Verlobte grüßen
Alice Nisius
Heinz Spingat

früher Königsberg (Pr),
Seckenburg (Ostpr.)
jetzt Otterndorf/NE.,
Weihnachten 1952

Erika Bindert
Erwin Berg
Verlobte

Gilgenfeld,
Kr. Elchniederung (Ostpr.),
jetzt Weinheim, Bergstr.,
Krankenhaus

Eichhagen,
Kr. Ebenrode (Ostpr.),
Boffzen über Höxter (21a)
Weihnachten 1952

Als Verlobte grüßen
Helga Schirmacher
Hans Sebastian

Lauterbach
Kr. Heiligenbeil
Landestreu
Kr. Kalusch
jetzt Buchholz/Hamburg,
Weinrichstraße 12
Weihnachten 1952

Ihre Verlobung geben bekannt
Hannelore Hoppe
Ernst-Günter Merkel

Neidenburg (Ostpr.),
jetzt Hamburg-Harburg,
Stader Str. 238

Schloßberg (Ostpr.),
Hannover 1,
Alleestraße 35

Ihre Verlobung geben bekannt
Edith Mörchel
Horst Köhler
Weihnachten 1952

Hillentrup 251 in Lippe
früher Peitschendorf (Ostpr.)
Berlebeck in Lippe

Ihre Vermählung geben bekannt
Gerhard Briese
Elisabeth Briese, geb. Jelinski

Löwenstein,
Kr. Gerdauen
Grundensee,
Kr. Lötzen
jetzt Koblenz, Scharnhorststr. 1
Weihnachten 1952

Als Verlobte grüßen
Olly Kutschke
Lothar Meusel

Reichenberg
Kr. Heilsberg
(Ostpr.)

Samrodt a/See
Kr. Mohrungen
(Ostpr.)

Münster (Westf.),
Mecklenbecker Straße 137 i,
Weihnachten 1952

Ihre Vermählung geben bekannt
Willy Traufetter
Martha Traufetter
geb. Sanden

Arnau,
Kr. Osterode

Gehsen,
Kr. Johannisburg

Seelscheid (Siegkreis),
31. Oktober 1952.

Die Vermählung unserer Tochter Dorothea mit Herrn Curt Forsman geben wir hiermit bekannt

Karl Lummerzheim und
Frau Gertrud, geb. Grenda

Donaueschingen/Baden,
früher Königsberg (Pr)

Curt Forsman
Dorothea Forsman
geb. Lummerzheim

Bollstabruk/Schweden
Graningeverkens

September 1952

Wilhelm Löwer
Lehrer
Frieda Löwer, geb. Woelky
Vermählte

Ortelsburg, Am Anger 10,
jetzt Gelsenkirchen, Feldmarkstraße 99.

Zum Gedächtnis!
In stiller Trauer gedenken wir unserer gefallenen Söhne und Brüder, des

Nachtjägers
Hans-Ulrich Braun
geb. 13. 2. 1923, gef. 26. 11. 1943
und des

Leutnants
Werner Braun
geb. 1. 10. 1925, gef. 24. 12. 1944

Emil Braun
Erna Braun, geb. Hilpert
Eveline Braun
Hermine Braun
als Schwestern

Angerburg, Gumbinner Straße,
jetzt Neuhaus/Oste,
Bahnhofstraße 51

Am 11. Oktober 1952 entschlief an den Folgen eines am 4. Oktober durch ein amerikanisches Fahrzeug erlittenen schweren Unfalles, fern von der Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der ehemalige

Gutsbesitzer auf Nastrehnen
Kreis Samland

Otto Spandöck

im 80. Lebensjahre. Wir haben ihn in Bad-Nauheim zur letzten Ruhe bestattet.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Helene Spandöck
geb. Weiß

(20) Schulenberg,
Post Altenau (Oberharz)



Nach 8 Jahren der Ungewißheit erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber guter Sohn, unser guter Bruder und Schwager

Lehrer
Emil Kaspereit
in Bardehnen, Kr. Heydekrug
geb. 31. 3. 1911

bei den schweren Kämpfen in Ostpreußen am 21. 10. 1944 sein junges Leben ließ. Er ruht in seiner Heimaterde auf dem Heldenfriedhof Rautenberg, Ostpr., Kr. Tilsit-Ragnit.

In Liebe und Trauer gedenken wir seiner.

Anna Kaspereit
Anita Kaspereit
Milda Müller, geb. Kaspereit
Fritz Müller
und Verwandte

Ußballen b. Schmalleningken Ostpr., jetzt: (14b) Ochsenhausen, Württ.

Durch einen tragischen Unglücksfall entriß uns der Tod am 1. Dezember 1952 unseren geliebten, treusorgenden Vater, meinen lieben, guten Bruder, lieben Sohn, Onkel, Neffen und Vetter, meinen lieben Bräutigam

Hermann Kaspereit
früher Quellgründen,
Kreis Tilsit-Ragnit

im 46. Lebensjahre.

Er folgte seiner im Januar 1945 in Ostpreußen ums Leben gekommenen Frau in die Ewigkeit.

Es trauern um ihn in tiefem Schmerz
seine Kinder
Werner und Alfred
Fam. Kaspereit, Waltrop
Elli Ottenlinger und Kinder
Rehau/Ofr.
Fam. Kuschnerus und Dürr
Oberkollbach/Böblingen
Sina Sprick und Sohn
Berxen

Fern der Heimat verstarb am 19. November nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, der

Landwirt
Franz Sahmel
aus Rokitten,
Kreis Elchniederung (Ostpr.)

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Gertrud Sahmel, geb. Berg
Heinz Sahmel u. Frau Rotraud
geb. Szostak
Kurt Reimer u. Frau Waltraut
geb. Sahmel
Gerhard Reimer u. Frau Christel, geb. Sahmel
und drei Enkelkinder

Schwarzenbeck, im Dezember 1952, Hamburger Str. 70

Am 21. Dezember 1952 jährt sich zum siebenten Male der Todestag meines lieben Mannes

Fritz Melchin

Er verstarb 1945 in Darkehmen Ostpr. infolge Entkräftung.

Erika Melchin, geb. Lutter

Königsberg Pr., Bismarckstr. 9,
jetzt Hannover,
Vahrenwalder Str. 52

Am 3. Dezember 1952 entschlief sanft unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater, der frühere

Kaufmann
Julius Werner
Lindengarten, Kr. Tilsit-Ragnit
Ostpr.

im 91. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Familie Florian

Nordhastedt, den 10. 12. 1952

CVG!
Seitdem unsere „GERMANIA" in Hamburg eine neue Heimat gefunden hat, betrauern wir das Ableben unserer lieben Bundesbrüder

Studiendirektor Dr. phil.
(aktiv S. S. 23)
Heinrich Appel

Oberregierungsrat und Verwaltungsdirektor a. D. Dr. iur
(S. S. 02)
Walter Bolle

Verwaltungsdirektor a. D.
(S. S. 19)
Erich Friese

Oberlandesgerichtsrat Dr. iur.
(S. S. 19)
Ernst Hinkel

Studienrat a. D. Dr. phil.
(S. S. 09)
Arthur Hoffmann

Studienrat (S. S. 31)
Herbert Meyer

Regierungsdirektor a. D. Dr. med.
(S. S. 08)
Fritz Popp

Landesgerichtsrat a. D. (S. S. 05)
Hans Poschmann

Ordentl. Professor der Physik in München, Geheimrat Dr. phil.
(S. S. 87)
Arnold Sommerfeld

Die alte Königsberger Burschenschaft Germania zu Hamburg
(vereinigt mit der Hamburger Burschenschaft Askania)
Hamburg 11, Börsenbrücke 10

Zum Gedenken!
Am 4. Januar jährt sich zum elften Male der Todestag meines geliebten, unvergeßlichen Mannes

Hugo Thurau
aus Genditten (Ostpr.)
gef. vor Moskau

Gleichzeitig gedenken wir all unserer Lieben, die in Pr.-Eylau den Hungertod starben.
Schwiegervater
August Fahlke
Genditten (Ostpr.)
Schwager
Gustav Ewert
Eisenbarth (Ostpr.)
Schwager
Leopold Frula
Schwestern
Edith Schulz
und
Waltraut Fahlke
geb. Schulz
die mit 3 Kindern in Pr.-Eylau verhungerten.
Ferner gedenken wir unserer lieben Schwester
Gertrud Wedig
geb. Schulz
und Nichte
Helga Fahlke
die der Russe aus Pr.-Eylau verschleppte.

In stiller Trauer
Frau Hilda Thurau
nebst Pflegetochter Karin
früher Genditten (Ostpr.),
jetzt Gudehausen b. Celle
Frau Luise Ewert, geb. Schulz
Lohe b. Bergen
Frau Ella Trula, geb. Schulz
Preetz (Holstein)

Gott, der Herr, erlöste am 3. Juli 1952 von seinem langen Leiden durch einen sanften Tod unseren lieben Vater, Schwiegervater, guten Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Quester
aus Mohrungen (Ostpr.)
im Alter von fast 77 Jahren.

In stiller Trauer
Fritz Boldt und Frau
Lisbeth, geb. Quester

Düsseldorf, Neußer Straße 50
Buenos Aires, Fulda, Bremen und Bremen-Wörpedorf

Die Beerdigung hat am 7. Juli 1952 in Düsseldorf stattgefunden.

Zum Gedenken.
Am 25. Dezember jährt sich zum siebenten Male der Tag, an dem mein unvergeßlicher Mann, unser lieber Schwiegervater und Großvater, der frühere

Postdirektor a. D.
Hans Girod
aus Insterburg

im Alter von 79 Jahren in Weida (Thür.) verstorben ist.

In stiller Trauer
Lina Girod

Altkehdingen ü. Basbeck (NE),
im Dezember 1952.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 3. November sanft nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester und Schwägerin

Marta Wolff
geb. Lautzus
im Alter von 55 Jahren.

In tiefem Schmerz
Friedrich Wolff
Eva Wolff
Gerhard Wolff

Tilsit, Deutsche Straße 48/49,
jetzt Heide (Holstein),
Neue Anlage 23



Zum Gedächtnis
Vor 5 Jahren starb in Halle (Saale) am 31. 12. 1947 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Maria Wölki
geb. Schulzki

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Josef Wölki
Postbetriebsassistent i. R.
der seit dem 20. März 1945 in Braunsberg, im 76. Lebensjahr stehend, verschollen ist,
und unserer Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emilie Brien
geb. Wölki
gest. am. 21. 10. 1945 in Otterndorf (Elbe)

In stillem Leid und treuem Gedenken
Josef Granitza und Frau
Luzie, geb. Wölki
Gerd und Brigitte Granitza
Karl Schulz und Frau Maria
geb. Wölki

Braunsberg Ostpr.
Neuer Markt 6, Teichstr. 33
Heilsberg Ostpr.
Feldstr. 9
jetzt Frankfurt/M.-West 13
Solmsstr. 5

Unerwartet ging am 6. Dezember leicht und leise zur ewigen Ruhe und beendete damit ihr schaffensfrohes und gesegnetes Leben nach 82 arbeitsschweren Jahren

Bertha Kollberg
geb. Weil
aus Sommerfeld (Ostpr.)
zeitlebens Vorbild

In tiefer Verehrung danken ihr ihre 4 Söhne
Paul, Adolf, Fritz und
Alfred Kollberg
mit ihren Familien

Mölln,
Siedlung „Glaube und Tat".

Dem Gedenken
meiner geliebten Mutter
Elise Stoppa
geb. Kuczewski
* 28. 12. 1861, † 26. 9. 1952
Ortelsburg-Wehlau-Königsberg-Stettin

In stiller Trauer
Erika Stoppa

Himmelreich,
Kr. Neustadt am Rübenberge

Unseren Toten
zum Gedächtnis!
Franz Neubert
gestorben 1945 Dänemark
und Frau
Johanna Neubert
gest. 1945 auf der Flucht
unser einziger Sohn
Uwe Pütter
gest. Weihnachten 1948

Im Namen der Geschwister
Zoll-Sekr. **Herbert Pütter**
und Frau Gertrud
geb. Neubert
aus Königsberg, Heidemannstr. 13, jetzt Neuß b. Düsseldorf, Deutsche Str. 5

Am 16. Dezember 1951 verstarb im 81. Lebensjahr als die letzte meiner Geschwister

Berta Störmer
geb. Engelke
aus Rauterskirch,
früher Oschke,
Elchniederung (Ostpr.)

Am 7. November 1952 verstarb an Herzschlag im 61. Lebensjahr in Osterrönfeld bei Rendsburg, von 8 Kindern betrauert, mein Neffe, der

Bäckermeister
Emil Engelke
aus Memel

Er folgte seiner vor 1½ Jahren verstorbenen Frau in die Ewigkeit.

Meta Engelke
Rauterskirch

jetzt Karolinenkoog
über Lunden (Holstein).

Gott hat's gewollt!

In Liebe und Dankbarkeit gedenke ich meiner herzensguten Mutter, meiner treusorgenden Omi, Witwe

Hanna Pfeiffer
geb. Reimann
Königsberg Pr.,
Oberhaberberg 57/58

Sie starb im Sept. 1945 im Alter von 59 Jahren in unserer Heimatstadt an Hungertyphus. Einfach ging sie durchs Leben, arbeitend und sorgend für uns.
Ihr folgte im April 1947 im Alter von 24 Jahren nach langem, schwerem Leiden meine einzige, unvergeßliche Schwester, meine liebe Tante

Hildegard Pfeiffer
Angest. des Reichsbahn-Verkehrsamts Kbg.

Tapfer und still ertrug sie ihr schweres Los.

Margarete Gründel
geb. Pfeiffer, mit Sohn
Bernd-Uwe Wohlgefahrt
Paul Gründel

jetzt Ahlen in Westf.,
Warendorfer Str. 173

Es hat Gott dem Herrn gefallen, unsere liebe Mutter und Großmutter, Tochter und Schwester

Auguste Koszinowski
geb. Rzadtki

aus der Zeit in die Ewigkeit abzuberufen. Sie verstarb am 24. August 1952 nach langem Krankenlager im Krankenhaus Neuruppin im Alter von 66 Jahren.

Im Namen aller Anverwandten
Theodor Koszinowski
Gerda Koszinowski
geb. Führer
Ruth Koszinowski
geb. Knobbe
Erich Koszinowski
Erika Koszinowski
geb. Arndt
und 16 Enkel

Die Beisetzung fand am 29. August 1952 um 13 Uhr auf dem Friedhof in Neuruppin statt.

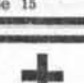
Zum Gedenken!
In stiller Trauer und tiefer Dankbarkeit gedenken wir unserer am 25. Dezember 1951 in Bad Segeberg (Holstein) im Alter von 78 Jahren verstorbenen lieben unvergeßlichen Mutter, Frau

Auguste Guddusch
geb. Böhnke
aus Georgenburg, Kr. Insterburg (Ostpr.)

Ihr Wunsch, unsere ostpreußische Heimat wiederzusehen, blieb unerfüllt.

Im Namen aller Geschwister
Fritz Guddusch

Früher: Zichenau (Südostpr.),
jetzt Arolsen, Kr. Waldeck,
Hauptstraße 15



Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft, fern ihrer geliebten Heimat, einen Tag vor ihrem 90. Geburtstag unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Magdalena Federau
geb. Kurtzbach
aus Frauenburg Ostpr.

Im Namen der Angehörigen
Familie Johannes Federau
Singen am Htwl., Zeppelinstr. 4
Familie Andreas Federau
Stade, Thuner Str. 14

Singen/Htwl., Stade,
den 2. 12. 1952

Unerwartet entschlief am 2. Dez. 1952 meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Auguste Kruck
geb. Fuhr
am Tage ihres Geburtstages im Alter von 68 Jahren.

Nach einem Leben voll Mühe, Sorge, Liebe und Arbeit für uns, hat sie fern ihrer ostpr. Heimat in Gerwisch ihre letzte Ruhestätte gefunden.

In stiller Trauer
Max Kruck
Reichsb.-Obersekr. a. D.
Else Kruck
Ursula Wendt, geb. Kruck
Reinhold Kruck
Erika Kruck, geb. Schäfer
Manfred und Reini

Königsberg Pr.
Auguste-Viktoria-Allee 14

Am 3. 11. 1952 entschlief sanft im Alter von 82 Jahren unsere geliebte, herzensgute Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante,

Witwe
Elise Jakubeit
geb. Kurrat

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Frieda Koslowski
geb. Jakubeit

fr. Tilsit, Königsberger Str. 18
jetzt Wuppertal-Vohwinkel,
Memeler Straße 47

Ich habe einen guten Kampf gekämpft,
ich habe den Lauf vollendet,
ich habe Glauben gehalten.

2. Tim. 4 V. 7

Sein 75jähriger Geburtstag am 20. Dezember 1952 gibt uns Veranlassung, allen seinen Freunden und Bekannten von dem Tode meines lieben Mannes, unseres Vaters und Großvaters

Stadtschulrat

Dr. Erhard Ross

geb. 20. 12. 1877

in Kenntnis zu setzen, der am 17. März 1945 in Pillau (Ostpr.) an den Folgen seiner Krankheit verstorben ist.

Frau Margareta Ross

Früher Königsberg (Pr.),
jetzt Hameln/W., Chamissostraße 28.

Der Allmächtige Gott nahm zu sich in die ewige Heimat plötzlich, unerwartet, unseren herzensguten Bruder und Schwager

Hermann Bondzin

Getreidekaufmann

früher Gerdauen und Uderwangen (Ostpr.)

Sein Leben war Güte und aufopfernde Liebe für uns.

In tiefstem Schmerz

seine Geschwister

(22a) Süchteln, Vorst 230, den 3. November 1952.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Am 4. Dezember um 22.45 Uhr entschlief nach langem schwerem Leiden mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser treusorgender, lieber Vater, mein lieber Bruder, unser lieber Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Landwirt

Gerhard Zywietz

im Alter von 50 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Emilie Zywietz, geb. Czarnetzki
und Kinder

Neidenburg (Ostpr.), Hohensteiner Straße,
jetzt Agathenburg, den 4. Dezember 1952.

Die Beerdigung fand am 9. Dezember um 14 Uhr auf dem Friedhof in Agathenburg statt.

Am 4. Dezember 1952 ist unser einziger, hoffnungsvoller, über alles geliebter Sohn und Neffe

Erwin Sliwitzki

geb. 17. 1. 1931

durch Betriebsunfall auf der „Schachtanlage Walsum" tötlich verunglückt.

In stiller Trauer gedenkend die untröstlichen Eltern

August Freytag und Frau Margarete, geb. Groehn

früher Drengfurt, Kr. Rastenburg (Ostpr.),
jetzt Friedrichsfeld (Niederrhn.), Grenzweg 2.

Nach jahrelanger quälender Ungewißheit erhielt ich jetzt die erschütternde Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Wiechert

aus Pörschken

geb. am 11. 9. 1907, im Januar 1945 in Ostpr. gefallen ist.

In tiefstem Schmerz und stiller Trauer

Elise Wiechert, geb. Wohlgefahrt
und Angehörige

Langelohe über Trittau.

Zum stillen Gedenken!

Zum siebenten Male jährt sich der Todestag meiner lieben, gütigen Schwiegereltern und Großeltern, die nach qualvollen Strapazen bei der Ausweisung aus der geliebten Heimat verstorben sind.

Friedrich Borrmann

Bauer

geb. 10. 6. 1880, gest. 8. 12. 1945
in Brüel (Mecklbg.)

Emma Borrmann

geb. Borchert

geb. 25. 11. 85, gest. 18. 11. 45
in Küstrin

Mit ihnen verstarb zur gleichen Zeit ihr einziger Sohn, mein treuer Lebenskamerad mein guter Vati, lieber Schwiegersohn und Schwager in einem Gefangenenlager in Ostpreußen

Kurt Borrmann

Bauer

geb. 11. 5. 09, gest. 23. 11. 45

in Georgenburg (Ostpr.)

Ihr Heimatort war Polkehnen, Kreis Mohrungen.

In Liebe gedenken wir ihrer

Irene Borrmann, geb. Grahn
und Tochter Karin
Paul Grahn und Frau, Essen West

Flammersfeld, Westerwald, Bahnhofstraße 80

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet erreichte mich am 3. Dezember im Moseltal die schmerzliche Nachricht, daß Herr Oberpostinspektor i. R.

Emil Pietruck

der letzte Abteilungsleiter der Bahnpostzweigstelle Insterburg 2 am 28. November 1952 in Bornum über Braunschweig verstorben ist. Schmerzerfüllt steht mit mir die ganze Gefolgschaft des ehem. PA Insterburg, die von einem bitteren Schicksal ihrer Heimat beraubt und in alle Winde verweht ist, im Geiste am Grabe dieses prächtigen Berufskameraden und vorbildlichen Berufsbeamten. Sein Leben war Arbeit, Pflicht und Treue. Er starb in Aufopferung für die Allgemeinheit.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren!

In Dankbarkeit über sein Grab hinaus zugleich im Namen der ganzen Gefolgschaft des ehem. Postamts Insterburg

J. Czerlinski

als letzter ehem. Postrat und
Postamtsvorsteher des PA Insterburg

Plötzlich und unerwartet entschlief sanft am 24. November 1952 nach langem Leiden mein lieber guter Mann, Bruder, Schwager und Onkel, der

Regierungsamtmann

Albert Bendick

früher Steueramtmann in Königsberg (Pr)

fern seiner geliebten Heimat im fast vollendeten 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Maria Bendick, geb. Lardong

Königsberg-Korinthendamm,
jetzt Hamburg, Alsterdorfer Straße 373a.

Die Einäscherung hat am 29. November im Krematorium Ohlsdorf stattgefunden.

Nach langem schwerem Leiden, und doch unerwartet, nahm Gott am 28. November 1952 meinen innigstgeliebten Mann, unseren lieben, treusorgenden Vater, Schwager und Onkel, den

Oberpostinspektor a. D.

Emil Pietruck

zu sich in sein himmlisches Reich. Er folgte unserem lieben Vater und Großvater, dem

Architekten

Fritz Probst

der am 29. April 1949 in Salzwedel starb und unserer lieben Nichte und Cousine

Margot Burba

aus Tapiau, die im November 1945 in Königsberg an Hungertyphus starb.

In stiller Trauer

Marie Pietruck, geb. Probst
und Kinder Ursula, Christel und Horst

Insterburg, Luisenstraße 10,
jetzt Bornum, Königslutter.

In den Weihnachtstagen kommt mir mit erschreckender Deutlichkeit zum Bewußtsein, wie einsam und liebeleer mein Leben geworden ist. Es ist mir daher ein Herzensbedürfnis, in diesen Tagen all meiner Angehörigen zu gedenken, die mich einst mit ihrer Liebe umgaben:

Meine gütige, stille und bescheidene Mutter

Frau Minna Braese, geb. Block

geb. 24. 6. 1872

gestorben 30. August 1944 in der Bombennacht in Königsberg zusammen mit meinem Bruder

Richard Braese

geb. 22. 1. 1914

Heinz-Siegfried Braese

geb. 14. 8. 1915

gefallen am 16. September 1942 in Rußland

Frau Luise Lehmann, geb. Braese

geb. 4. 1. 1908

die sich Februar 1945 in Königsberg zusammen mit ihrem Ehemann Henry Lehmann durch Gas vergiftet hat.

Georg Stutz

geb. 12. 10. 1907

beim Schwimmen in der Lahn am 1. August 1952 einem Herzschlag erlegen.

Hedwig Stutz, geb. Braese

früher Königsberg, Hans-Sagan-Straße 65,
jetzt (16) Wetzlar (Lahn), Obertorstraße 6.

Sechs Tage vor ihrem Geburtstag, der ihr viel Freude bringen sollte, entschlief am 10. November 1952 ganz unerwartet infolge Embolie meine geliebte, unvergeßliche Lebenskameradin, meine inniggeliebte, selbstlose Muttel, mein ganzer Halt in schweren Tagen, meine liebe, so treusorgende, gute Schwiegermutter, unsere geliebte Großmutti, die in aufopfernder Liebe für uns bis zuletzt gesorgt hat, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Olga Alberti

geb. Federlein

früher Königsberg (Pr.)

Deine fleiß'gen Hände niedersanken,
sie wurden müd', ersehnten Ruh',
stets sind wir bei Dir in Gedanken,
in unserm Herz lebst weiter Du!

In tiefstem Herzeleid

Waldemar Alberti
Waldtraut Feuchtner, geb. Alberti
Franz Feuchtner, Major der Wassersch.-Pol.
z. Z. noch in russ. Kriegsgefangenschaft
Ilona und Gert Feuchtner als Großkinder

Die Einäscherung fand am 15. November in Hamburg-Ohlsdorf, die Beisetzung der Urne am 26. Nov. in Lübeck statt.

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 9. Dezember 1952 im Alter von 74 Jahren nach langem schwerem, mit Geduld getragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die

Kaufmannswitwe

Elisabeth Marquardt

geb. Horn

Im Namen aller Angehörigen

Gerhard Marquardt

Mattenau, Kreis Insterburg,
jetzt Bad Bramstedt, Clashorn i. Holstein.

Die Trauerfeier fand am 13. 12. 1952 in Glückstadt statt.

„Es ist bestimmt in Gottes Rat"

Nach einem arbeitsreichen Leben, kurzer, schwerer Krankheit ist meine allerliebste Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und unser liebstes Omchen, Frau

Anna Purwin

geb. Kwiedor

im 65. Lebensjahre, fern unserer geliebten Heimat, viel zu früh von uns gegangen.

In tiefster Trauer

Bruno Purwin
Gertrud Purwin, geb. Konietzka
Klaus-Peter und Marianne

Ihr Ehrfurcht und Liebe gedenken wir ferner unserer lieb... Gefallenen und Opfer des Krieges:

August Purwin, Ernst Purwin, Heinz Purwin,
Otto Kwiedor, Alfred Koyro, Gustav Hilpert,
Adolf Hilpert und Otto Hilpert

Widminnen, Kreis Lötzen,
jetzt Geesthacht, Bez. Hamburg, den 14. November 1952.

In der Nacht vom 11. zum 12. ds. Mts. entschlief nach kurzer Krankheit im Altersheim in Bordesholm/Holstein unsere geliebte Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die

verw. Frau Sanitätsrat

Margarete Axt

geb. Meitzen

aus Königsberg (Pr)

im 90. Lebensjahre.

Dies zeigt namens der trauernden Hinterbliebenen an

Professor Bruno Huguenin

Bad Godesberg, im Dezember 1952
Wittelsbacher Straße 10.

Zum Gedenken

Am 23. Dezember 1945 verstarb im Gefangenenlager Pr.-Eylau mein lieber Mann, der

Gastwirt

Otto Siebert

Ponarth, Gaststätte
„Zum Schwanenteich"

Gleichzeitig gedenke ich meiner Söhne

Alfred Siebert

gefallen 25. März 1944 Rußland

Eugen Siebert

gestorben an seinem Kriegsleiden am 22. Oktober 1948 in Ascheberg (Holst.)

Ruhet in Frieden!

Elfriede Siebert

Am 8. Dezember 1952 ging mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der

Kaufmann

Wilhelm Walden (Saborowski)

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen im Alter von 77 Jahren heim.

Es trauern um ihn

Emma Walden (Saborowski)
geb. Flick
fr. Johannisburg, Markt 5,
jetzt Zirndorf b. Nbg.,
Klampferstr. 5
Waldtraut Beyer
geb. Walden (Saborowski)
Georg Beyer
Vermessungstechniker
Eitel und Winrich Beyer
fr. Gerdauen, Gustav-Bartel-Str. 12, jetzt Zirndorf b. Nbg.,
Klampferstr. 5
Helene Walden (Saborowski)
fr. Johannisburg, Fischerstr. 34, jetzt Stein b. Nbg., Eisenstraße 10

Am 8. November entschlief nach einer schweren Operation ganz plötzlich und unerwartet mein lieber, herzensguter Mann, mein immer treusorgender Vati

Kraftfahrer

Willy Will

Früher: Hilfswäger beim Städt. Schlacht- und Viehhof Königsberg Pr.

im Alter von 42 Jahren.

In tiefer Trauer:

Helene Will, geb. Schreiber
Peter Will, Sohn

Königsberg Pr., Kiefernweg 9,
jetzt Hannover, Königstr. 6.

Weihnachten 1952

Wir gedenken unserer Lieben:

Frau Helene Reicke

geb. Felchner

geb. 11. 7. 1862 in Fischhausen, Ostpr., gest. 13. 5. 1945 in Berlin

Dr. Fritz Ausländer

geb. 24. 11. 85 in Königsberg Pr., gest. 20. 5. 1943 in Berlin

Wolfgang Ausländer

geb. 21. 12. 15 in Berlin, gest. 30. 10. 1944 im Lazarett Vöcklabruck

Frau Else Ausländer, geb. Reicke, früher Berlin-Tegel, Erholungsweg 14
Frau Annemarie Nolte, geb. Ausländer, früher Lauenburg Pom., Schloßstr. 1

z. Z. Jemgum/Ostfrsld.,
Kr. Leer, Sielstr. 18

Am 2. Dezember entschlief nach kurzer Krankheit unerwartet unser lieber treusorgender, allzeit gütiger Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Seilermeister

Fritz Viehhofer

früher Insterburg Ostpr.

kurz nach Vollendung seines 80. Lebensjahres.

Psalm 90, Vers 10

Im Namen der Hinterbliebenen

Geschwister Viehhofer

Höxter/Weser, im Dezember 1952, Räuschenbergstraße 5.

Die Beerdigung hat am 6. Dezember auf dem Städt. Gartenfriedhof in Höxter stattgefunden.

Zum Gedenken

an den 8jährigen Todestag meines geliebten Mannes, des

Oberzollinspektors i. R.

Friedrich Krause

Kgl.-pr. Hauptmann d. L. a. D. verstorben auf der Flucht, fern seiner so geliebten Heimat am 22. 12. 1944 in Eibenstock/Erzgeb. Mit ihm verlor ich nicht nur die Heimat und Geborgenheit, auch die Sonne ging für immer aus meinem Leben.

In unvergeßlichem Leid

Luise Krause

Königsberg Pr., Bärenstr. 2,
jetzt Berlin-W 30,
Ansbacher Str. 29.

Nach zweijähriger, mit unendlicher Geduld und Güte getragener Krankheit entschlief am 29. November 1952, fern ihrer geliebten Heimat, im Alter von 41 Jahren meine älteste Tochter, unsere liebe, gute Mutti und Schwester, Frau

Gertrude Henfler

geb. Görlitz

früher Goldap,
Zeppelinstraße 2

Sie wurde in Oebisfelde/Altmark neben ihrem Töchterchen Erika zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer, stiller Trauer

Anna Görlitz als Mutter
Ulrich, Heinz,
Burkhard Henfler
Oebisfelde
Geschwister-Scholl-Str. 9
Herta Meier, geb. Görlitz
Wiesbaden, Heßstr. 2